

Pfingsten

Gesammelte Gottesdienste, Band LII

Helmut Schütz, Gießen

Juni 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/06/Gottesdienste-52.pdf> –
außerdem sind die Texte auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/pfingsten/>

Gegenüber Weihnachten und Ostern erfreut sich Pfingsten als das dritte an zwei Tagen gefeierte Kirchenfest keiner so großen Beliebtheit. Der Heilige Geist lässt sich offenbar so wenig greifen, dass er bisher nicht in zivilgesellschaftlich verfremdeter Symbolik verankert werden konnte, wie das mit Weihnachten als dem Fest der Liebe und der Familie und des Weihnachtsmannes und mit Ostern als dem Fest des Eier bringenden Hasen geschehen ist – samt geschäftlich lukrativer Geschenkeflut. Um so herausfordernder ist es, sich in Gottesdiensten mit der Kraft und dem Wirken des Heiligen Geistes auseinanderzusetzen.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
„Fürchte dich nicht, liebes Land“ (28. Mai 2017):	
Apostelgeschichte 2, 17-21	
Joel 1, 1-4.6-7.14-15 und 2, 1-3.6.9-14.17-24 und 3, 1-5	4
Geist der Glaubensstärke (24. Mai 2015):	
Apostelgeschichte 2, 1-4.7-8.12-17.38.41	
Evangelisches Gesangbuch 137	15
Kraft, Liebe, Besonnenheit (8. Juni 2014):	
2. Timotheus 1, 1-7 / Johannes 15, 12	24
„Gottes Geist begeht Wunder!“ (27. Mai 2012):	
Apostelgeschichte 2, 1-4.7-8.12-17.38.41	
Evangelisches Gesangbuch 127	32
„Dass einer des anderen Sprache verstehe!“ (12. Juni 2011):	
Apostelgeschichte 2, 1-11.38.41 / 1. Buch Mose – Genesis 11, 1-9	44
Recht bei Trost! (31. Mai 2009):	
Johannes 14, 23-27	52
„Der Geist ist Leben“ (11. Mai 2008):	
Römer 8, 1-11 / Römer 3, 10 und Hiob 4, 17 / Jesaja 40, 6 / Psalm 130, 4	61
An Pfingsten feiern wir Kirchengeburtstag (4. Juni 2006):	
Apostelgeschichte 1, 1-17.38.41 und 2, 46	
Matthäus 3, 11 bzw. Lukas 3, 16	70

Nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnt sein (19. Mai 2002): Römer 8, 1-11 / Markus 10, 18 / Matthäus 5, 3	78
Schocktherapie: den eigenen Willen kriegen! (3. Juni 2001): 4. Buch Mose – Numeri 11, 1-2.4.7.10-18.21-25.31-34	86
Ein offenes Gefäß für Gottes Liebe (11. Juni 2000): 1. Korinther 2, 11-16	96
Der Heilige Geist als Friedenspädagoge (18. Mai 1997): Johannes 14, 23-27	104
Mose vor dem Burnout (4. Juni 1995): Apostelgeschichte 2, 1-4 Numeri (4. Buch Mose) 11, 11-12.14-17.24-25	111
Frischer Wind vom Himmel her (22. Mai 1994): Apostelgeschichte 2, 1-8.11-18 / Epheser 4, 11-16	117
Gesichte – Träume – Weissagungen (7. Juni 1992): Hesekiel 36, 22-28 / Apostelgeschichte 2, 1-5.7-18	126
Die Pfingstpredigt des Petrus (14. Mai 1989): Apostelgeschichte 2, 1-8.12-14.22-23.32-33.36-41	135
Fortschritt ohne Gott? (18. Mai 1986): 1. Buch Mose – Genesis 11, 1-9 Apostelgeschichte 2, 1-8.12-15.22-24.36-38	143
Alte Dame Kirche (26. Mai 1985): Apostelgeschichte 2, 1-4	151
Geschenkter Gaul (11. Juni 1984): 1. Korinther 12, 4-11	160
Geistgeschichte (10. Juni 1984): Apostelgeschichte 2, 1-18	166
Gottes Geist hilft uns beim Beten (14. Juni 1981): Römer 8, 26	173
Freiheitstrainer (7. Juni 1981): Johannes 15, 26 / Johannes 16, 4b-15	180
Begeistert (26. Mai 1980): 1. Korinther 12, 4-11	187
Liebe, die zur Freude führt (30. Mai 1977): Johannes 15, 9-17	194

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt führende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Fast alle der hier zu einem bestimmten Anlass im Kirchenjahr zusammengestellten gottesdienstlichen Texte sind auch in anderen meiner Sammelbände zu finden, vor allem in den nach Bibel- und Gesangbuchtexten sortierten Bänden I bis XL.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Fürchte dich nicht, liebes Land!“

Gottesdienst am 28. Mai 2017, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Apostel Petrus beruft sich in seiner ersten Pfingstpredigt auf den Propheten Joel. Eine Woche vor Pfingsten ist ein guter Zeitpunkt, um einmal zu schauen: Was steht denn eigentlich im Buch des Propheten Joel? Was genau meint der, wenn er sagt: Alle Leute kriegen den Geist Gottes?

Begrüßung (Kirchenvorsteherin Sabrina Stratil)

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich im Gottesdienst am Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Seit Mittwoch findet in Berlin der Deutsche Evangelische Kirchentag statt, heute wird er in der Lutherstadt Wittenberg beendet. Für diejenigen aus der Paulusgemeinde, die den Kirchentagsgottesdienst nicht miterleben oder im Fernsehen verfolgen, hält Herr Pfarrer Schütz heute, 400 Tage nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand, seinen ersten Vertretungsgottesdienst in eben diesem Ruhestand. Wir begrüßen ihn herzlich, und ich freue mich persönlich ganz besonders, dass er diesen Gottesdienst mit uns feiert.

Lied 333: Danket dem Herrn!

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. „Amen.“

Im Namen Gottes fangen wir jeden Gottesdienst an. Was ist das für ein Name?

Der Vater, der sich in seiner Barmherzigkeit zuerst dem Volk Israel offenbart.

Der Sohn, durch den alle Welt freien Zugang hat zur Liebe dieses Gottes und dessen Name „Jesus“ auf Deutsch „Befreiung“ bedeutet.

Der Heilige Geist, der uns mit seiner Liebe erfüllt.

Kommt, lasst uns Gott anbeten! „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Im Alten Testament wird Gott immer HERR genannt. Mit vier großen Buchstaben steht dieser Name in der Lutherbibel. Auch Gottes hebräischer Name hat vier Buchstaben: JHWH. Aber der wird nie ausgesprochen. Man soll ihn nicht beschwören wie mit einer Zauberformel, nicht missbrauchen, nicht auf irgendetwas festnageln, als hätten wir ihn in der Hand. Dieser HERR ist kein anderer als der Vater, den uns Jesus durch den Heiligen Geist offenbart.

Herr, vergib uns, wenn wir von dir denken, als seiest du ein x-beliebiger Gott, den wir uns nach unserem Bilde zurechtmachen.

Vergib uns, wenn wir dich für einen Herrn halten, der tyrannisch regiert wie menschliche Machthaber.

Vergib uns, wenn wir denken, wir als Christen wären besser als andere Menschen, weil wir dich am besten erkennen.

Herr, erbarme dich! „Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Gott, du bist ein HERR, der frei macht. Deine Worte sind nicht leer. Deine Worte geschehen. Deine Worte sind kein Fake. Sie sind wahr. Sie schaffen Gerechtigkeit und Frieden.

Lasst uns Gott lobsingeln! „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist gross Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.“

Gott, unser Herr, lehre uns, dich und deinen heiligen Namen zu erkennen, durch Worte der Heiligen Schrift. Lass dein Wort unter uns und in uns geschehen – durch Jesus Christus, unseren Herrn. „Amen.“

Pfingsten ist zwar erst in einer Woche, wir hören aber schon heute einige Verse aus der Pfingstpredigt des Petrus, in denen er Worte des Propheten Joel aus dem Alten Testament zitiert. Was Petrus sagt, steht in der **Apostelgeschichte 2, 17-21**:

17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.
19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel
und Zeichen unten auf Erden,
Blut und Feuer und Rauchdampf;
20 die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden
und der Mond in Blut,
ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt.
21 Und es soll geschehen:
Wer den Namen des Herrn anrufen wird,
der soll gerettet werden.“

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Predigt

Liebe Gemeinde, beim ersten Pfingstfest in Jerusalem denken die Leute auf der Straße: Was sind das für komische Frauen und Männer, die da so begeistert von Jesus reden? Jeder kann sie verstehen trotz des Sprachengewirrs in der großen Stadt. Aber was fällt denen ein, jeden einfach anzuquatschen! Die sind wohl betrunken!

Petrus widerspricht, indem er auf den Propheten Joel hinweist. Der hatte vorausgesagt, wir haben es gehört: In den letzten Tagen wird Gott jungen und alten Menschen seinen Geist geben. Sie werden voller Begeisterung auf die Straße gehen und für die Sache Gottes eintreten.

So könnte eine Pfingstpredigt anfangen. Aber heute ist ja noch nicht Pfingsten. Doch eine Woche vor Pfingsten ist ein guter Zeitpunkt, um einmal zu schauen: Was steht denn eigentlich im Buch des Propheten Joel? Was genau meint der, wenn er sagt: Alle Leute kriegen den Geist Gottes?

Stellen wir uns vor, der Prophet Joel würde seine Worte direkt an uns richten. Natürlich sind sie uns in vielem fremd. Aber da es Worte der Bibel sind, gibt es in ihnen auch etwas, das uns angeht. Vielleicht trifft oder be-trifft uns dieses eine Bild oder dieser andere Gedanke und gibt uns Anstöße zum selber Nachdenken für unsere so ganz andere, aber in manchem auch ähnliche Situation. Frau Stratil liest vor, was Joel uns zuruft, und ich stelle Verbindungen her zwischen Joel und uns in unserer Zeit.

Es beginnt ein Drama in fünf Akten (**Joel 1**). Dem 1. gebe ich die Überschrift:

1. Ist es nicht schrecklich?!

1 Dies ist das Wort des HERRN,
das geschehen ist zu Joel, dem Sohn Petuels.

Dieser erste Vers des Buches Joel hat mich angeregt, schon am Anfang dieses Gottesdienstes so viel vom Namen Gottes zu reden. Denn Joel spricht im Namen des HERRN, dessen Wort nicht leer ist, sondern geschieht. Schon der Name des Propheten Joel selbst ist Programm: Die Silbe „Jo“ nimmt den Anfangsbuchstaben „J“ vom hebräischen Gottesnamen auf. Und da „El“ auf Hebräisch „Gott“ heißt, ist der Name Jo-El ein kurzes, knackiges Bekenntnis: Nur einer ist Gott, nämlich der HERR, der frei macht.

2 Hört dies, ihr Ältesten, und merkt auf, alle Bewohner des Landes,
ob solches geschehen sei zu euren Zeiten oder zu eurer Väter Zeiten!

Joel spricht die Ältesten an, das sind die Verantwortlichen in einem Volk: Eltern, Lehrerinnen, Kirchenvorsteher. Politiker vom Abgeordneten im Stadtparlament bis zur Kanzlerin. Zugleich wendet er sich aber auch an alle Bewohner des Landes, egal ob reich oder arm, Einheimischer oder Migrant, niemanden lässt er aus. Uns alle fragt

er: Ist jemals so etwas geschehen wie in unserer Zeit? Fast klingt es wie die ewige Klage: Nie war es so schlimm wie heute! Traditionelle Werte gelten nicht mehr. Fernsehen und Internet machen die Leute aggressiv und dumm. Terror bedroht uns mehr als je zuvor. Die ganze Welt rückt uns zu sehr auf die Pelle. Stimmt Joel ein in so ein allgemeines Jammerkonzert?

3 Sagt euren Kindern davon,
und lasst's eure Kinder ihren Kindern sagen
und diese wiederum ihren Nachkommen.

Bevor Joel seine Klage ausspricht, fordert er dazu auf, über Generationen hin weiterzusagen, was Gott ihm gesagt hat. Es geht um etwas Konkreteres als um bloßes Jammern. Es geht um eine wahre Hungerkatastrophe, die das Volk Israel schwer getroffen hat:

4 Was die Raupen übrig ließen, das fraßen die Heuschrecken,
und was die Heuschrecken übrig ließen, das fraßen die Larven,
und was die Larven übrig ließen, das fraß das Geschmeiß.

Wie klingt das in unseren Ohren? Na ja, da haben die Bauern eben Pech gehabt! Aber ist das nicht halb so schlimm? Wenn bei uns eine Ernte verhagelt ist, kaufen wir halt Äpfel aus Neuseeland oder Getreide aus Amerika! An diese Seite des Zusammenrückens der Völker in der Welt haben wir uns gewöhnt. Uns stehen die Segnungen der ganzen Erde zur Verfügung, wenn es bei uns einmal knapp wird. Aber wie wäre es, wenn das Klima weiter umkippt, wenn Dürrekatastrophen zunehmen, wenn immer mehr Länder nicht mehr uns beliefern würden, sondern anfangen, erst einmal die eigene Bevölkerung zu ernähren, die jetzt noch Hunger leidet?

6 Denn es zog herauf gegen mein Land ein Volk, mächtig und ohne Zahl;
das hatte Zähne wie die Löwen und Backenzähne wie die Löwinnen.

7 Es verwüstete meinen Weinstock und fraß meinen Feigenbaum kahl,
schälte ihn ab und warf ihn hin, dass seine Zweige weiß dastehen.

Joel weiß nicht nur von Naturkatastrophen, sondern auch von Kriegen. Er hat es erlebt, dass man in Israel nicht im Frieden unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen konnte. Noch heute sehen wir solche Verwüstung in Syrien und im Irak, in Afrika südlich der Sahara und an vielen anderen Orten. So beschreibt Joel, was tatsächlich an Schrecklichem geschieht in der Welt.

Im zweiten Akt wird es aber nicht etwa besser. Nein:

2. Es soll noch schlimmer kommen!

14 Sagt ein heiliges Fasten an, ruft einen Feiertag aus!
Versammelt die Ältesten und alle Bewohner des Landes
zum Hause des HERRN, eures Gottes, und schreit zum HERRN.

Wieder werden die Ältesten und alle Bewohner des Landes angesprochen. Sie sollen sich im Gotteshaus versammeln. Auch dazu sind Feiertage da, sich hier in der Kirche zu versammeln. Und zwar nicht nur, um auf Gott zu hören, sondern auch, um zu Gott zu schreien! Gott will hören, wie es uns geht, wie wir zurechtkommen mit unserem Leben und mit all dem, was schlimm ist in unserer Welt. Joel selbst legt dem Volk damals eine ganz besondere Klage in den Mund (**Joel 1 und 2**):

15 O weh des Tages!
Denn der Tag des HERRN ist nahe
und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen.
1 Blast die Posaune zu Zion,
ruft laut auf meinem heiligen Berge!
Erzittert, alle Bewohner des Landes!
Denn der Tag des HERRN kommt und ist nahe,
2 ein finsterner Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag!

Joel klagt über den Tag des HERRN. Der kommt bald, er ist nahe. Aber wieso soll der Tag des HERRN etwas so Schlimmes sein? Joel beschreibt ihn, wie wir uns einen düsteren Tag mit schlechtem Wetter vorstellen, der depressiv macht. Aber ist der Tag des Herrn nicht ein Feiertag? Für uns Christen ist doch jeder Sonntag ein „Tag des Herrn“, eine kleine Erinnerung an den Auferstehungstag Jesu.

Der „Tag des HERRN“, den Joel vor seinem inneren Auge hat, sieht anders aus. Er ist ein Tag der Abrechnung, der Strafe, vielleicht sogar des Weltuntergangs. Feindliche Gewalt könnte hereinbrechen, gegen die man absolut machtlos ist:

Gleichwie die Morgenröte sich ausbreitet über die Berge,
so kommt ein großes und mächtiges Volk,
desgleichen vormals nicht gewesen ist
und hinfort nicht sein wird auf ewige Zeiten für und für.
3 Vor ihm her geht ein verzehrendes Feuer
und hinter ihm eine brennende Flamme.
Das Land ist vor ihm wie der Garten Eden,
aber nach ihm wie eine wüste Einöde,
und niemand wird ihm entgehen.
6 Völker entsetzen sich vor ihm, und jedes Angesicht erleicht.
9 Sie stürzen sich auf die Stadt, laufen auf der Mauer,
in die Häuser steigen sie ein, wie ein Dieb kommen sie durch die Fenster.

Spricht Joel nicht Ängste an, von denen viele Menschen heute getrieben sind, Angst vor dem Terror, sei es von Islamisten oder von Rechtsradikalen, Angst vor Diebesbanden, die in die Sicherheit der eigenen Wohnung einbrechen könnten?

10 Vor ihm erzittert das Land und bebt der Himmel,
Sonne und Mond werden finster,
und die Sterne halten ihren Schein zurück.

Aber warum übertreibt Joel dermaßen? Kann ein Feind so übermenschliche Kräfte haben, dass er sogar Sonne, Mond und Sterne verdunkelt? Gerade fällt mir ein: Tatsächlich könnte eine Atomexplosion den Himmel verdunkeln. Aber die Gestirne am Himmel können wir auch als Symbole für unsere höchsten Werte ansehen. Wir sollen ja Kinder des Lichts sein. Wenn wir uns jedoch massiv bedroht fühlen, geraten wir in die Gefahr, auch selber unsere Werte zu verlieren, nicht mehr auf das Licht der Liebe zu vertrauen, selber unmenschlich zu werden.

11 Und der HERR lässt seinen Donner vor seinem Heer erschallen.
Denn sein Heer ist sehr groß;
denn es ist mächtig und richtet seinen Befehl aus.
Ja, der Tag des HERRN ist groß und voller Schrecken,
wer kann ihn ertragen?

Auf den ersten Blick ist es verwirrend, dass Gott selber das feindliche Heer anführt. Also das, was uns entgegensteht, wovor wir Angst haben, schreckliche Ereignisse, die uns treffen, das soll Gottes Wille sein? Was für ein Tag des HERRN ist das, der auch für die, die an Gott glauben, solche Schrecken bringt? Un-erträglich ist das in Joels Augen!

Und zugleich denke ich: Wenn Gott NICHT irgendwie auch in den Schrecken dieser Welt anwesend wäre, wie furchtbar wäre DAS denn? Dann müsste es ja eine feindliche Macht geben, die NOCH stärker ist als Gott. Aber die gibt es – Gott sei Dank! – nicht.

Darum folgt nun auch der dritte Akt:

3. Umkehr zu Gott

Gott selbst bringt nicht nur Schrecken, sondern auch eine Hoffnung ins Spiel:

12 Doch auch jetzt noch, spricht der HERR,
kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!

Es mag vieles schrecklich sein. Es mag noch Schlimmeres kommen. Und doch ist nicht alles ausweglos: Umkehr ist möglich. Drei mögliche Wege zurück zu Gott nennt der Prophet Joel: Fasten, Weinen, Klagen. Wer weinen und klagen kann über das, was wirklich traurig ist in unserer Welt, der muss nicht in Selbstmitleid um sich selber kreisen, sondern kann sich öffnen, zunächst für Gott.

Und das Fasten? Es mag eine Haltung beschreiben, mit der wir uns auf das besinnen, was wirklich zum Leben notwendig ist.

13 Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider
und kehrt um zu dem HERRN, eurem Gott!

In alter Zeit war es üblich, in der Trauer seine Kleider zu zerreißen. Heute ziehen viele schwarze Kleidung an, wenn sie trauern. Der Prophet sagt: Darauf kommt es nicht an. Ihm geht es um eine herzerreißende Klage, eine nicht nur äußerliche Trauer, sondern eine tiefgreifende innere Veränderung: Umkehr zu dem einzig wahren HERRN. Denn sein Name, wie gesagt, ist Programm: Gott will Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden für alle Welt!

Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte,
und es reut ihn bald die Strafe.

14 Wer weiß, ob er nicht umkehrt und es ihn reut
und er Segen zurücklässt...

Gnädig, barmherzig, geduldig, von großer Güte: So hatte schon Mose Gott erfahren, als er die Zehn Gebote als Wegweisung zum Leben bekam. Gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte: So wird später Jesus die Liebe Gottes leben und zu allen Völkern tragen.

Der Gott Israels, der auch unser Gott ist, gibt uns die Möglichkeit, zu ihm umzukehren, weil zuerst ER zu UNS umkehrt. Ja, er kann umkehren, es kann ihn reuen, uns Menschen zu bestrafen, obwohl wir es tausendfach verdienen, so, wie wir mit Umwelt, Mitmensch und uns selbst immer wieder umgehen. Gott kann die Plagen bereuen, die er uns Menschen verdienstermaßen auferlegt und kann neuen Segen zurücklassen.

In diesem Zusammenhang regt Joel an, etwas zu tun, was schon Mose Gott gegenüber getan hatte, als das Volk Israel das Goldene Kalb angebetet hatte und Gott das Volk zur Strafe vernichten wollte:

17 Lasst die Priester, des HERRN Diener,
weinen zwischen Vorhalle und Altar und sagen:
HERR, schone dein Volk und lass dein Erbteil nicht zuschanden werden,
dass Völker über sie herrschen!
Warum willst du unter den Völkern sagen lassen: Wo ist nun ihr Gott?

Die Priester, die Pfarrer, alle, die Verantwortung tragen im Volk Gottes, sie sollen an Gott appellieren, indem sie ihn bei seiner Ehre packen. Wäre es nicht peinlich für Gott, wenn die, die an ihn glauben, als ewige Verlierer unter den Völkern gelten? Würden nicht alle sagen: Was soll das für ein Gott sein? Wo ist seine Allmacht? Gibt es Gott überhaupt?

Als Jesus am Kreuz hing, HAT man ihn ausgelacht. Doch gerade ihn, der sich selbst opferte, beteten einige als den einzig wahren Sohn Gottes an. Und der Vater ihm Himmel stand zu ihm, weckte ihn vom Tode auf.

Schon Joel ist davon überzeugt: Es gibt tatsächlich einen vierten Akt in unserem Drama:

4. Gott kehrt zu uns um!

18 Da eiferte der HERR um sein Land und verschonte sein Volk.

Mit leidenschaftlichem Einsatz wendet sich Gott dem Land zu, in dem Menschen wohnen, die er aus Liebe auserwählt hat. Nachdem es so aussah, als ob dieses Volk für immer verloren wäre, verschont er Israel.

Haben wir als Kirche Jesu Christi eine solche innere Gewissheit, dass Gott um das Land eifert, in dem wir leben, und dass wir nur im Vertrauen auf seinen Namen verschont bleiben vor allem Unheil, das wir befürchten?

19 Und der HERR antwortete und sprach zu seinem Volk:
Siehe, ich will euch Getreide, Wein und Öl die Fülle schicken,
dass ihr genug daran haben sollt,
und will euch nicht mehr unter den Völkern zuschanden werden lassen.

Gott verspricht ein Ende des Hungers und ein Ende der Unterdrückung durch andere Völker.

20 Und ich will den Feind aus Norden von euch wegtreiben
und ihn in ein dürres und wüstes Land verstoßen,
seine Spitze in das östliche Meer und sein Ende in das westliche Meer;
er soll verfaulen und stinken, denn er hat Großes getan.

Ganz konkret spricht Joel in Gottes Auftrag von der Vertreibung eines starken Feindes im Norden; damals ging es wohl um die Assyrer, die mit grausamer Schreckensherrschaft dieselbe Gegend unsicher machten, in der heute der Terror des IS herrscht.

21 Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost;
denn der HERR hat Großes getan.

„Fürchte dich nicht, liebes Land!“ Schön übersetzt Luther diesen Vers, obwohl im Original das Land gar nicht als „lieb“ angesprochen wird. Es passt aber trotzdem. Aus Liebe will Gott seinem Land die Furcht nehmen.

Man könnte auch übersetzen: „Fürchte dich nicht, liebe ERDE!“ Denn das hebräische Wort ADAMAH erinnert an ADAM, für den die Erde als Lebensraum geschaffen wurde, so wie auch unser Wort Erde zugleich den Ackerboden und die weite Welt meinen kann. Wir dürfen uns überall auf der Erde von Gott angeredet fühlen, wenn er ruft: „Fürchte dich nicht, liebes Land!“ Gott tut Großes, er hat es getan, und er wird wieder Großes tun. Und was tut er konkret?

22 Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde;
denn die Auen in der Steppe grünen,
und die Bäume bringen ihre Früchte,
und die Feigenbäume und Weinstöcke tragen reichlich.

Wir müssen die Hoffnung für unsere Umwelt nicht aufgeben. Der Rhein zum Beispiel, der in den 70er Jahren total umzukippen drohte, ist durch umweltschonende Maßnahmen wieder viel sauberer geworden. Wenn wir die Augen vor dem Klimawandel nicht verschließen, ist es möglich, seine Folgen wenigstens nicht noch schlimmer ausfallen zu lassen.

23 Und ihr, Kinder Zions, freut euch
und seid fröhlich im HERRN, eurem Gott,
der euch den Lehrer zur Gerechtigkeit gibt
und euch herabsendet Regen, Frühregen und Spätregen wie zuvor,
24 dass die Tennen voll Korn werden
und die Keltern Überfluss an Wein und Öl haben.

Sind Angst und Furcht überwunden, dann wächst auch wieder Freude und Fröhlichkeit. Als Grund dafür nennt Joel nicht nur, dass der notwendige Regen auf die Felder fällt und dass genug Brot, Wein und Öl geerntet werden, sondern Gott gibt dem Volk auch „den Lehrer der Gerechtigkeit“, so steht es übersetzt in der zum Reformationsjubiläum neu herausgegebenen Lutherbibel 2017.

Interessant ist, dass andere Bibelübersetzungen, auch die Lutherbibelrevision von 1984, diesen Lehrer weglassen. Das hebräische Wort MORÄH kann beides heißen: Lehrer und Regen. Vielleicht dachte man, dass die Gabe eines Lehrers nicht in den Zusammenhang passt, weil hier hauptsächlich von Saat und Ernte die Rede ist.

Aber zu einem guten Umgang mit Natur und Umwelt, mit unserem Produzieren und Ernten, gehören doch auch gute Lehrer, die uns beibringen, wie wir alles gerecht verteilen und wie wir die Natur nicht übermäßig ausbeuten oder gar zerstören. Vielleicht schaut Joel hier auch voraus auf DEN Lehrer der Gerechtigkeit, den Gott später in seinem Sohn seinem Volk und aller Welt und so auch uns schenkt: Jesus Christus!

Jetzt sind wir an der Stelle angekommen, die der Apostel Petrus, ein bisschen abgewandelt, an Pfingsten den Menschen in Jerusalem zurufen wird.

Diesem letzten, fünften Akt vom Drama aus dem Buch Joel (**Joel 3**) gebe ich die Überschrift:

5. Heiliger Geist für alle!

1 Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch,
und eure Söhne und Töchter sollen weissagen,
eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

Joel verspricht nicht nur, dass die Menschen wieder satt werden und einen Lehrer der Gerechtigkeit bekommen. Sie sollen Gottes Geist bekommen. Das heißt, sie sollen Gott selber in sich spüren! Das gilt nicht nur für alte, weise Leute, sondern auch für Jugendliche im Konfi-Alter. Nicht nur für Männer und Jungs, auch für Frauen und Mädchen. Das klingt so wie der Spruch, der zur Zeit am Stadtkirchenturm hängt: „Du bist heilig!“ Ja, Gott traut dir und mir zu, dann wir uns ändern. Er traut es sogar dem zu, dem ich es gar nicht zutraue oder zumuten will.

2 Auch will ich zur selben Zeit
über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

Joel wiederholt seinen Satz noch einmal speziell für Knechte und Mägde. Damals waren das Leute, die eigentlich in der Öffentlichkeit nicht zählten. Wörtlich übersetzt, waren es Sklaven und Sklavinnen, bestenfalls waren sie eher schlecht bezahlte Arbeitnehmer. Auch sie bekommen Gottes Geist. Von Gott etwas zu wissen und zu spüren, das ist nicht reserviert für besonders Begabte oder Privilegierte oder Menschen mit dem stärksten Glauben, sondern für alle.

Das würde sich als schönes Schlusswort eignen, aber der Text, auf den Petrus in seiner Pfingstpredigt eingehen wird, geht noch weiter:

3 Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden:
Blut, Feuer und Rauchsäulen.

4 Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden,
ehe denn der große und schreckliche Tag des HERRN kommt.

Ist das jetzt nicht ein Rückschritt in den 2. Akt? Noch einmal erinnert Joel an den schrecklichen Tag des HERRN mit seinen Begleiterscheinungen. Warum?

Vielleicht will Joel sagen: Der Tag des HERRN ist kein einzelnes Ereignis an einem ganz bestimmten Tag, auch nicht der eine einzige Weltuntergang am Ende aller Tage. Mit bösen Omen, mit Vorzeichen schlimmer Zeiten, mit Weltuntergangsstimmung müssen wir zu jeder Zeit leben – wenn wir nicht bereit und fähig sind, zum Gott des Friedens umzukehren und uns von seinem Geist erfüllen zu lassen. Eine Sonnenfinsternis oder ein Blutmond ist für uns zwar nicht mehr so erschreckend, wie sie es für Menschen früherer Zeiten waren, als man sie noch nicht astronomisch erklären konnte, aber wir kennen andere Symbole tödlicher Gefahr für die Menschheit, von Atompilzen über unsichtbare Giftgaswolken bis hin zur unausrottbaren Dummheit von Menschen, die nur von sich selbst, ihren Ängsten und Vorurteilen besessen sind. Joel findet es wichtig, sich davon nicht lähmen zu lassen und sich nicht anstecken zu lassen von einer Dummheit der Unmenschlichkeit.

5 Und es soll geschehen:
Wer des HERRN Namen anrufen wird, der soll errettet werden.

So endet der Predigttext, den Petrus an Pfingsten auslegen wird. Wie Joel fordert Petrus dazu auf: Ruft den Namen des HERRN an!

Damit beginnen wir jeden Gottesdienst, den wir im Namen Gottes feiern. Damit beenden wir jeden Gottesdienst, wenn wir im Vaterunser bitten: „Geheiligt werde dein Name!“

Vertrauen wir auf den Namen Gottes, dann werden wir gerettet: frei von allen Zwängen, erlöst aus aller Sünde, befreit von Angst sogar vor dem Tod.

Denn Gott sagt zu uns: „Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HERR hat Großes getan.“ Amen.

Lied 285: Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 171: Bewahre uns, Gott

Geist der Glaubensstärke

Pfingstgottesdienst am 24. Mai 2015, evangelische Pauluskirche Gießen

An den Beispielen vieler Männer der Bibel zeigt ein Pfingstlied von Philipp Spitta, wie Gottes Geist auch uns berühren, ergreifen und verändern will. Wir könnten noch weit mehr als sieben Strophen singen, auch von Frauen wie Sara und Hagar, Debora und Tamar, Maria und Lydia. Wir bitten: Komm, heiliger Geist, erfülle uns mit der Kraft des Gottvertrauens.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am Pfingstsonntag, am Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes! Im Mittelpunkt der Predigt wird heute ein nicht ganz 200 Jahre altes Lied stehen, das von der Stärke handelt, die der Heilige Geist im Glauben schenkt.

Lied 135:

1. Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an,
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
2. Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
5. Gib zu allen Dingen Wollen und Vollbringen, führ uns ein und aus;
wohn in unsrer Seele, unser Herz erwähle dir zum eignen Haus;
wertes Pfand, mach uns bekannt,
wie wir Jesus recht erkennen und Gott Vater nennen.

Psalm 118:

- 24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
27 Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien...!
29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

So wie wir an Ostern von Karfreitag herkommen, so kommen wir an Pfingsten von Himmelfahrt her. So wie es erst Ostern werden muss, indem der Glaube an die Liebe Gottes wächst, die den Tod überwindet, so muss es auch erst Pfingsten werden,

nachdem Jesus von seinem leibhaftigen Wirken auf Erden endgültig Abschied genommen hat. Wo unsere Seele ausgetrocknet ist, begieße sie mit deinem belebenden Geist der Liebe. Wo unsere Energiereserven aufgebraucht sind, schenke uns neue Kraft. Wo wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen, gib unserem Leben ein neues Ziel; zeige uns, was du mit uns vorhast.

Sacharja 4, 6:

Es soll nicht durch Heer oder Kraft,
sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.

Nicht mit Gewalt, nicht auf zwanghafte Weise erreichen wir den Sinn unseres Lebens oder den Aufbau einer lebendigen Gemeinde. Gottes Geist selber erfüllt unser Leben, so dass wir wissen, wo es lang geht, und wie wir den Weg bewältigen können. Gottes Geist selber ist es auch, der unsere Gemeinde aufbaut.

Gott, dein Atem gibt uns Leben. Wie der Wind die Blätter der Bäume bewegt, so bewegst du auch uns. Gott, dein Geisthauch rührt uns an, so dass wir glauben.

Wir hören die Lesung zum Pfingstfest in der **Apostelgeschichte 2** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt,
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;
auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen,
in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:

Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?

8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören?

12 Alle gerieten außer sich und waren ratlos.

Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?

13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

14 Da trat Petrus auf ... und begann zu reden:

15 Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint;
es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen;

16 sondern jetzt geschieht,
was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:

17 In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:

Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.

Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein,

eure jungen Männer werden Visionen haben,
und eure Alten werden Träume haben.

38 Am Schluss seiner Predigt rief Petrus:

Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen
zur Vergebung seiner Sünden;

dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen,
an diesem Tag etwa dreitausend Menschen.

Predigt

Vor, während und nach der Predigt werden alle Strophen aus dem **Lied 137** gesungen, an dieser Stelle die beiden ersten. Den Text gebe ich an den Stellen wieder, an denen ich auf ihn in der Predigt eingehe.

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde! Heiligen Geist schenkt uns Gott, einfach gesagt ist dieser Geist nichts anderes als Gottes Liebe, die uns erfüllen will, und die Art dieser Liebe ist an Jesus Christus erkennbar, wie er gelebt und gelitten hat und für Freunde und Feinde gestorben ist.

Aber im Einzelnen und ganz Konkreten ist es mit dem Heiligen Geist dann doch wieder komplizierter. In jedem Leben wirkt sich Gottes Heiliger Geist anders aus. Darum erzählt die Bibel Hunderte von Geschichten von Gott aus der Sicht der Menschen, die mit ihm wunderbare Dinge erleben. Ein paar von diesen Menschen werden in einem Pfingstlied besungen, das ich noch nie in einem Gottesdienst habe singen lassen. Heute will ich es einmal tun, und ich will zugleich ausführlich auf seinen Inhalt eingehen. Er ist nicht unbedingt leicht zu verstehen, und ob wir mit allen Aussagen des Liedes selber mitgehen möchten, ist dann auch noch die Frage.

Zwei Strophen des Liedes haben wir schon gesungen, als Einleitung. Schon in der allerersten Zeile wird der Heilige Geist auf dreifache Weise angesprochen, erstens als...

1. Geist des Glaubens, Geist der Stärke, des Gehorsams und der Zucht.

Gottes Geist schenkt Glauben und Stärke. Welcher Art diese Stärke ist, werden wir sehen. Auf jeden Fall gehört nach dem Liederdichter Philipp Spitta auch Gehorsam und Zucht zu diesem Geist. Beide Worte sind übel missbraucht worden, um Menschen im Dritten Reich zur Unterwerfung unter einen menschenverachtenden Diktator zu zwingen. Im positiven Sinn ist mit Gehorsam ein Hören auf die gute Wegweisung von Gott gemeint und mit der Zucht eine Selbstdisziplin, in der man dem Gebot folgt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Zweitens wird Gottes Geist angeredet als...

Schöpfer aller Gotteswerke, Träger aller Himmelsfrucht.

Der Geist ist gleichzusetzen mit Gottes Weisheit, die vor Gott gespielt hat, als er die Welt erschuf, wie es in der Bibel heißt. Planvoll entsteht eine Schöpfung, in der von Anfang an Raum ist für Spiel und Freude und die im Lauf der Zeit immer mehr erfüllt werden soll durch Früchte des Himmels, die der Geist in die Welt hineinträgt.

Schließlich wird der Geist mit bestimmten Menschen in Verbindung gesehen:

Geist, der einst der heiligen Männer, Könige und Prophetenschar,
der Apostel und Bekenner Trieb und Kraft und Zeugnis war.

Was hier fehlt, sind die heiligen Frauen, Königinnen und Prophetinnen, Jüngerinnen und Bekennerinnen des Glaubens. Sie zu erwähnen, kann man von dem Liederdichter in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielleicht nicht erwarten, wir müssen sie uns dazu denken, sonst könnten wir das Lied heute nicht guten Gewissens singen.

Heiliger Geist ist es jedenfalls, der heilige Menschen antreibt, ihnen Kraft gibt und sie dazu bringt, mutig für Gott und Jesus Christus einzutreten.

An diesen Heiligen Geist richten wir mit unserem Lied eine große Bitte:

2. Rüste du mit deinen Gaben auch uns schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmut zu haben, Eifer für des Herren Haus;
eine Welt mit ihren Schätzen, Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben dranzusetzen in dem großen, heiligen Streit.

Wir müssen nicht von uns aus stark sein. Es ist keine Schande, wenn wir als schwache Kinder vor Gott stehen. Kraft und Mut zum Glauben kriegen wir ja eben von Gott, ebenso den Eifer, mit dem wir uns für die Kirche, das aus vielen Menschen aufgebaute Haus des Herrn, engagieren.

Der Liederdichter sieht diesen Einsatz für die Kirche als einen großen, heiligen Streit. Welche Art von Streit und Kampf das ist, werden wir auch noch sehen. Aber schon hier ist klar, wie groß der Einsatz ist, der hier gefordert wird: Eine ganze Welt mit ihren Schätzen, also alles, woran unser Herz in dieser Welt hängen kann, sollen wir bereit sein, für Gott einzusetzen, ebenso unsere kostbare Zeit, ja, unseren Leib und unser Leben und auch das, was der Liederdichter „Menschengunst“ nennt, also, dass wir bei möglichst vielen Menschen beliebt sind. Wer an Gott glauben, sich für ihn einsetzen, von seinem Geist erfüllt werden will, der mag also eine ganze Menge aufs Spiel setzen und verlieren, wenn es darauf ankommt.

Wenn wir jetzt noch nicht davon abgeschreckt sind, uns auf den Heiligen Geist Gottes einzulassen, werden uns in sieben weiteren Strophen Menschen der Bibel vor Augen gestellt, die Vorbilder des Glaubens waren.

Beginnen wir mit Abraham:

3. Gib uns Abrahams gewisse, feste Glaubenszuversicht,
die durch alle Hindernisse, alle Zweifel siegend bricht;
die nicht bloß dem Gnadenbunde trauet froh und unbewegt,
auch das Liebste jede Stunde Gott zu Füßen niederlegt.

Abraham ist das Urbild für einen festen Glauben, der alle Hindernisse und Zweifel überwindet. Er glaubt Gott einfach, dass er der Stammvater eines zahlreichen Volkes werden wird, obwohl er bis zum Alter von 99 Jahren noch nicht einmal ein einziges Kind hat. Gott schließt einen Bund der Gnade mit ihm, das genügt ihm, um sein Leben lang darauf zu warten, dass Gott sein Versprechen halten wird. Und als er dann stolzer Vater seines Sohnes Isaak ist, kommt eine neue Prüfung auf ihn zu. Gott scheint von ihm zu erwarten, dass er den Sohn ihm zurückgibt, ihm opfert. Abraham ist zu allem bereit, immer noch vertraut er Gott vorbehaltlos, er weiß nicht, warum Gott so etwas fordern sollte, er vertraut ihm aber, dass er am Ende alles gut werden lässt. So kommt es dann auch: Gott verlangt nicht wirklich, dass er den Sohn tötet; er bleibt am Leben, und das Versprechen Gottes wird erfüllt. Durch Isaak wird Abraham Stammvater des Volkes Israel.

In der folgenden Strophe geht es um Mose:

4. Gib uns Moses Flehn und Beten um Erbarmung und Geduld,
wenn durch freches Übertreten unser Volk häuft Schuld auf Schuld.
Lass uns nicht mit kaltem Herzen unter den Verdorbenen stehn,
nein, mit Moses heiligen Schmerzen für sie seufzen, weinen, flehn.

Hier wünscht sich der Liederdichter, dass wir für unser eigenes Volk eintreten, wenn es Gottes Gebote so frech übertritt, wie es das Volk Israel getan hat, als es an Stelle des befreienden Gottes ein Götterbild aus Gold anbeten wollte, ein goldenes Kälbchen. Hier ist die Frage: Wo übertritt unser Volk so frech die Gebote Gottes? Wo beten wir falsche Götter an? Nicht dort, wo wir uns mit Respekt auf das Gespräch mit Menschen anderer Religion einlassen. Sondern eher dort, wo wir aus Angst vor allem Fremdem Vorurteile und Feindschaft schüren, wo Menschen ausgegrenzt und benachteiligt werden, wo aus reinem Profitdenken die Gerechtigkeit auf der Strecke bleibt.

Mose hatte aber auch für sein Volk um Erbarmen gebeten, Gott sollte Geduld haben mit unvollkommenen Menschen und ihnen eine zweite Chance geben. Ja, Mose wollte lieber selber von Gott verstoßen werden, als sein Volk verloren geben, das meint der Liederdichter mit den heiligen Schmerzen, in denen Mose für Leute eintritt, die man als verdorben bezeichnen könnte.

Von David, dem angesehensten der Könige Israels, singen wir in Strophe 5:

5. Gib uns Davids Mut, zu streiten mit den Feinden Israels,
sein Vertrauen in Leidenszeiten auf den Herren, seinen Fels;

Feindeslieb und Freundestreue, seinen königlichen Geist
und ein Herz, das voller Reue Gottes Gnade sucht und preist.

Wenn im Lied um einen Mut gebetet wird, der dem Mut von König David entspricht, als er mit den Feinden Israels gekämpft hat, dann sollen wir uns vor allem an den jungen David erinnern, der nur mit einer Steinschleuder bewaffnet dem riesenhaften Krieger Goliath entgegentrat.

Ein Vorbild kann David uns auch sein, indem er zur Harfe Vertrauenspsalmen gedichtet und gesungen hat, das Lied vom Guten Hirten zum Beispiel oder das Gebet zu Gott, seinem Fels.

Sein wahrhaft königlicher Geist zeigte sich darin, dass er treu zu seinem geliebten Freund Jonathan stand, obwohl dessen Vater Saul anfangs, David zu hassen und zu verfolgen. David wiederum vergalt Saul diesen Hass mit Feindesliebe; er verschonte ihn mehrfach, obwohl er ihn hätte töten können.

Nicht zuletzt war David auch fähig zur Reue, als er schwer gegen Gottes Gebote verstoßen hatte, durch den Ehebruch mit Bathseba und die Preisgabe ihres Mannes in den Tod. Er tat nicht so, als stünde ein König über Gottes Gesetz, sondern suchte Vergebung und pries in seinen Psalmen die Gnade Gottes.

Während wir diese Strophe gesungen haben, ist mir noch etwas eingefallen zu der Zeile: „Gib uns Mut zu streiten mit den Feinden Israels.“

Ich sprach gestern, als ich zu Gast war beim Sommerfest der Türkisch-Islamischen Gemeinde, mit einem Mann, dessen Nachbarin eine Palästinenserin ist, die von Israel aus ihrem Haus vertrieben worden war. Verständlicherweise ist er entsetzt über dieses Verhalten von Menschen, deren Volk selber Verfolgung erlitten hatte.

Was kann es bedeuten, für Israel zu streiten? Es kann nicht bedeuten, alles gutzuheißen, was Israelis aus ihrem verständlichen Wunsch heraus tun, niemals wieder Opfer werden zu wollen. Wer zum Täter wird, muss dafür auch zur Rechenschaft gezogen werden.

Gerade als Deutsche müssen wir aber zur besonnenen Kritik mahnen, denn allzu leicht gerät eine Kritik an Israel ins altbekannte Fahrwasser des Antisemitismus. Oder diejenigen, die das Existenzrecht Israels grundsätzlich verneinen, von denen es in der arabischen und islamischen Welt nicht wenige gibt, fühlen sich bestätigt.

Wie habe ich für Israel gestritten? Ich habe einfach erzählt, dass unsere ehemalige Organistin zur Zeit ein Praktikum in Jerusalem macht, in einer Einrichtung, in der Menschen jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens im Frieden miteinander leben, und dass es darauf ankommt, solche Wege des Friedens zu gehen, dort in Israel nicht anders als hier in Deutschland.

In der sechsten Strophe geht es um den Propheten Elia:

6. Gib Elias heilige Strenge, wenn den Götzen dieser Zeit
die verführte blinde Menge Tempel und Altäre weiht,
dass wir nie vor ihnen beugen Haupt und Knie, auch nicht zum Schein,
sondern fest als deine Zeugen dastehn, wenn auch ganz allein.

Elia war einer der bekanntesten Propheten Israels, der sich dem König Ahab entgegenstellte, als er fremde Götter ins Land holte und in ihrem Namen die Gebote des einen Gottes in Israel außer Kraft zu setzen drohte und die Freiheit der Menschen aufs Spiel setzte. Um seine heilige Strenge zu bitten, bedeutet, dass wir uns klar machen, welche Götzen, also falschen Götter, in unserer Zeit angebetet werden. Ein falscher Gott könnte der Profit um jeden Preis sein, oder ein Gott, der angeblich befiehlt, Andersgläubige zu töten.

Beim Fest der islamischen Gemeinde traf ich gestern auch einen Professor der Turkologie, der an der Universität Gießen lehrt. Mit ihm war ich einig, dass wir Menschen anderer Religion, die also anders zu Gott beten als wir, dann mit Respekt begegnen können, wenn sie zum Frieden bereit sind. Aber man macht aus Gott einen Götzen, wenn man statt des befreienden Gottes ein Goldenes Kalb anbetet, wenn man im Namen des Kreuzes Kriege gegen Andersgläubige führt oder wenn man im Namen des Islam eine Schreckensherrschaft errichtet und Terror verbreitet. Menschen, die so etwas tun, haben mit dem wirklichen Anliegen der Religion, die sie missbrauchen, nichts gemein.

Allerdings hat Elia damals auch die Priester des falschen Gottes Baal getötet. War auch er ein Fanatiker? Ich möchte ihn sehen als einen Kämpfer für den gerechten Gott Israels, der in tiefste Selbstzweifel verfiel, nachdem er die Rache an den Götzen-dienern in die eigene Hand genommen hatte. Sie sehen, mit Elia als Vorbild tue ich mich schwer.

Überhaupt sind die Menschen der Bibel keine fehlerfreien Helden, sie alle waren darauf angewiesen, sich immer wieder neu vom Geist Gottes leiten zu lassen und ihr Denken und Handeln zu überprüfen. Das war ja später übrigens auch mit Martin Luther so. Auch er ist nicht ein fehlerfreier Held unserer evangelischen Kirche, sondern er hat zum Beispiel zum Krieg gegen aufständische Bauern aufgerufen und Dinge gegen die Juden gesagt, die wir heute nur mit aller Schärfe zurückweisen können.

Weiter geht es mit den Aposteln Jesu:

7. Gib uns der Apostel hohen, ungebeugten Zeugenmut,
aller Welt trotz Spott und Drohen zu verkünden Christi Blut.
Lass die Wahrheit uns bekennen, die uns froh und frei gemacht;
gib, dass wir's nicht lassen können, habe du die Übermacht.

Und schon sind wir im Neuen Testament. Hier stellt uns unser Lied die Apostel Jesu Christi als Glaubensvorbilder vor Augen. Durch den Heiligen Geist gewannen sie am Pfingstfest den Mut, die Gnade Jesu Christi zu verkünden, seinen Tod am Kreuz für die Sünden aller Menschen. Man verspottete sie, sie seien ja betrunken, man drohte ihnen, sie ins Gefängnis zu stecken oder zu töten, aber sie redeten trotzdem frei und offen zu allen Menschen von der Wahrheit, dass Jesus Gottes Sohn ist, dass wir im Vertrauen zu ihm ewiges, von Liebe erfülltes Leben gewinnen. Wir sind ebenso dazu aufgerufen, uns zu Jesus zu bekennen, dazu, dass er uns durch seine Liebe Freude und Freiheit schenkt. Wir dürfen den Heiligen Geist um den Mut bitten, dass wir es nicht lassen können, für die Wahrheit einzutreten, die mit Jesus in die Welt kam. „Habe du die Übermacht“, diese Bitte an den Geist Gottes klingt gewaltig; gemeint ist keine äußerliche Gewalt, sondern eine Kraft, die in Schwachen mächtig ist, die Menschen überzeugt, statt sie unter Druck zu setzen, und die mit Respekt auch den Menschen begegnen kann, die sich nicht überzeugen lassen mögen.

Schließlich geht die achte Strophe auf den Diakon Stephanus ein, von dem die Apostelgeschichte des Lukas erzählt:

8. Schenk gleich Stephanus uns Frieden mitten in der Angst der Welt,
wenn das Los, das uns beschieden in den schwersten Kampf uns stellt.
In dem rasenden Getümmel schenk uns Glaubensheiterkeit,
öffn im Sterben uns den Himmel, zeig uns Jesu Herrlichkeit.

Als letztes Glaubensvorbild wird in unserem Lied Stephanus besungen. Er war der erste Märtyrer für Jesus und wurde von einer fanatischen Menschenmenge zu Tode gesteinigt, weil sie es nicht aushielten, wie er ihnen ihre Sünden vorhielt und Jesus als den gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes predigte. Während Stephanus starb, sah er den Himmel über sich offen und bat für seine Mörder um Vergebung. Ich weiß nicht, wie ich mich in einer ähnlichen Situation verhalten würde. Meine Eltern- und Großelterngeneration, bei euch Konfis sind es schon die Ur- oder Ururgroßeltern, mussten in der Hitlerzeit zum Teil ähnliche Situationen durchstehen. Wir können den Heiligen Geist nur bitten, dass uns dann, wenn es darauf ankommt, alles geschenkt wird, was wir brauchen: inner Friede, obwohl wir vor Angst zittern, wenn wir uns in einem harten Kampf bewähren müssen, eine Heiterkeit des Glaubens inmitten von Unmenschen, die keinen Humor kennen, und schließlich den offenen Himmel, wenn wir uns dem Tod gegenübersehen.

Damit kommen wir zur letzten Strophe des Liedes, die fast wörtlich noch einmal die erste Strophe aufnimmt:

9. Geist des Glaubens, Geist der Stärke, des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke, Träger aller Himmelsfrucht, Geist,
du Geist der heiligen Männer, Könige und Prophetenschar,
der Apostel und Bekenner: auch bei uns werd offenbar!

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass wir aus den Beispielen vieler Menschen der Bibel lernen können, wie Gottes Geist auch uns berühren, ergreifen und verändern will. Wir könnten noch weit mehr als sieben Strophen von ihnen singen, vor allem auch von Frauen wie Sara und Hagar, Debora und Tamar, Maria und Lydia. Aber für heute lassen wir es genug sein und bitten einfach: Komm, heiliger Geist, erfülle uns mit der Kraft des Gottvertrauens. Amen.

Nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander. Christus ist nicht leiblich, körperlich bei uns. Aber er ist innerlich bei uns, durch die Kraft, die er uns schenkt, durch Gottes Heiligen Geist. Und so wie wir satt werden, wenn wir essen, so will Gott durch seinen Geist unseren Hunger nach Liebe stillen. So wie unser Durst gelöscht wird, wenn wir trinken, so will Gott auch unseren Durst nach Vergebung löschen.

Gott, lass uns nicht einsam um uns selber kreisen in Verzagtheit oder Übermut, in Egoismus oder Gleichgültigkeit. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr euch verwandeln lassen durch Gottes Heiligen Geist und seine Vergebung der Sünden für euer Leben annehmen? Dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, auf den Heiligen Geist zu hoffen, mit dem Gott selber uns erfüllt, mit dem Gott selber seine Kirche aufbaut und dazu uns selbst als Bausteine verwendet.

Vater unser und Abendmahlsworte

Jesus Christus spricht: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmt hin den heiligen Geist!“

Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Jesus Christus spricht: „Ich bin das Wasser des Lebens. Wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Austeilen der Kelche

Lied 562: Segne und behüte

Kraft, Liebe, Besonnenheit

Taufgottesdienst am Pfingstsonntag, 8. Juni 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott sieht unsere Angst und Verzagtheit, unsere Unsicherheit, unsere schwachen Kräfte, sogar unsere Feigheit, und er gibt uns einen neuen Geist, der Verzagtheit überwindet, der uns mutig sein lässt. Denn mutig ist nicht, wer überhaupt keine Angst kennt, sondern der trotz seiner Angst mutig handelt. Das Gegenteil der Feigheit beschreibt der Apostel mit den Worten Kraft, Liebe, Besonnenheit.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, das Fest der Nähe Gottes. In unseren Herzen will Gott sich fest verankern, mit seiner Liebe, mit seiner Kraft. Er will uns mit seinem Geist von innen her erfüllen, will uns persönlich und uns als Gemeinde begeistern.

Beim ersten Pfingstfest, von dem die Apostelgeschichte erzählt, wurden 3000 Menschen getauft. Wir wollen heute einen kleinen Jungen taufen...

Außerdem freuen wir uns darüber, dass Pastor Marius Govor von der rumänischen Pfingstkirche bei uns im Gottesdienst ist. Er macht zur Zeit ein dreiwöchiges Praktikum bei Pfarrer Schütz und liest mit mir gemeinsam das Pfingstevangelium.

Lied 166:

1. Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.
2. Ich bin, Herr, zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein, lass es deinen Tempel sein.
5. Stärk in mir den schwachen Glauben, lass dein teures Kleinod mir
nimmer aus dem Herzen rauben, halte mir dein Wort stets für,
dass es mir zum Leitstern dient und zum Trost im Herzen grünt.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Gott im Himmel, wir feiern heute ein Fest, mit dem viele nichts mehr anfangen können. Weihnachten und Ostern, damit verbinden wir Geschichten aus dem Leben Jesu, aber Pfingsten, Heiliger Geist, Geburtstag der Kirche – das kann man viel weniger äußerlich beschreiben, das hat mit uns selber zu tun, ob wir Gott an und in uns wirken lassen. Pfingsten bedeutet: lebendiger Glaube, lebendige Christen. Komm selbst, Heiliger Geist! Erfülle unseren Gottesdienst mit Leben!

Gott, heiliger Geist, du erfüllst uns mit dem, was wir jeweils am notwendigsten brauchen, was für uns gerade „dran“ ist: mit Ruhe und Entspannung, mit Zuversicht und Freude, oder auch mit heilsamer Unruhe, mit dem Mut zum nächsten Schritt.

Gott, heiliger Geist, deine Liebe ist größer als unsere Angst, größer als unser Hass, größer als unsere Gleichgültigkeit. Du willst uns nicht zu etwas zwingen, was wir nicht wirklich wollen, du manipulierst uns nicht. Darum dürfen wir dir erlauben, in uns einzudringen als ein sanfter, behutsamer Geist, damit wir uns verwandeln lassen, dass einer des anderen Sprache verstehe, dass Angst überwunden wird und Vertrauen entsteht. Wir bitten: Komm, heiliger Geist!

Wir hören die **Schriftlesung** zum Pfingstfest 2014 aus der **Apostelgeschichte 2** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt,
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;
auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt
und begannen, in fremden Sprachen zu reden,
wie es der Geist ihnen eingab.

5 In Jerusalem aber wohnten Juden,
fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen
und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.

7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:
Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?

8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören...

12 Alle gerieten außer sich und waren ratlos.

Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?

13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

14 Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf;
er erhob seine Stimme und begann zu reden:

Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem!
Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte!

15 Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint;
es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen;

16 sondern jetzt geschieht,
was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:

17 In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:
Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.
Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein,
eure jungen Männer werden Visionen haben,
und eure Alten werden Träume haben.

21 Und es wird geschehen:

Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet.

37 Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz,
und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln:

Was sollen wir tun, Brüder?

38 Petrus antwortete ihnen: Kehrt um,
und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen
zur Vergebung seiner Sünden;

dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

39 Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung
und all denen in der Ferne,
die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

40 Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie:
Laßt euch retten aus dieser verdorbenen Generation!

41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen.
An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft)
etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Lied 129:

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.

3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

4. Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behende, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Liebes Ehepaar ..., liebe Paten, liebe Gemeinde! Das Pfingstfest ist auch ein Tauf-Fest, haben wir gehört, 3000 Leute ließen sich damals taufen und bildeten mit dem Kreis der ursprünglichen Jüngerinnen und Jünger Jesu die erste Kirchengemeinde.

Zugleich versprach ihnen der Apostel Petrus das Geschenk des Heiligen Geistes: „euch und euren Kindern“, sagte er.

In den verschiedenen christlichen Kirchen ist es umstritten, ob man Kinder taufen darf oder soll. Die Pfingstkirche in Rumänien tauft nur Erwachsene, ähnlich wie die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde der Baptisten. In den katholischen und evangelischen Kirchen gibt es beides: die Taufe von Erwachsenen und Kindern. Wenn Eltern den Wunsch haben, dass ihr Kind mit ihnen gemeinsam zu Jesus gehören und in der Gemeinschaft der Kirche groß werden soll, und wenn sie sich verpflichten, ihr Kind christlich zu erziehen, dann ist es unserer Auffassung nach in Ordnung, ein solches Kind zu taufen. Später, wenn es konfirmiert wird, kann es dann selber bewusst zum Glauben Ja sagen.

Vor fünf Jahren haben wir aus Ihrer Familie gleich zwei Personen getauft: den Vater ... und den damals 1-jährigen Sohn Heute taufen wir ...s kleinen Bruder ..., der heute genau 1 Jahr und 5 Monate alt ist. Die beiden Brüder sind in ihrer Art ganz unterschiedlich; der ... ist wohl dauernd in Bewegung, er hält die Erwachsenen auf Trab; ... ist eher zurückhaltend, ein ruhiger Vertreter.

Der Taufspruch für ... steht im **2. Timotheus 1, 7:**

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Dieser Spruch schien uns nicht nur gut zu der Wesensart von ... zu passen, er passt auch so gut zum heutigen Pfingstfest, dass ich nachher auch darüber predigen werde.

An dieser Stelle möchte ich nur so viel sagen: Gott will uns und auch diesem Kind einen ganz bestimmten Geist geben. Dieser Geist besteht aus drei Teilen, die miteinander zusammenhängen: Kraft, Liebe, Besonnenheit. Kraft soll ... bekommen, stark soll er sein, selbstbewusst und mutig. Aber ohne die Liebe könnte ein Junge und ein Mann mit seiner Kraft vielleicht auch Böses anrichten, darum ist ihm auch Liebe geschenkt. Denn die Kraft, die uns der Geist Gottes gibt, will uns mit anderen Menschen verbinden, sie ist uns gegeben, damit wir einander helfen. Ausdrücklich nennt Paulus diesen Geist auch einen Geist der Besonnenheit. Damit ist gemeint: Überlegen, bevor man spricht oder etwas tut. Ein Problem von verschiedenen Seiten aus betrachten, bevor man sich eine Meinung bildet. Mit Menschen reden und versuchen, sie zu verstehen, bevor man über sie urteilt oder sogar schlecht redet, ohne sie zu kennen.

Was Gottes Geist nicht ist, sagt der Taufspruch für ... auch: er ist kein Geist der Furcht. Gott nimmt uns zwar so an, wie wir sind, mit unserer Angst und Schüchternheit, er hat uns ja so verschieden geschaffen, wie wir sind, und der eine ist nun mal mehr ein Draufgänger und der andere hält sich mehr zurück. Aber auch ein ruhiger Mensch darf sich etwas zutrauen, darf mutig seine Angst und Verzagtheit überwinden.

So wünschen wir dem kleinen ... auf seinem Lebensweg die Kraft, die Liebe und die Besonnenheit, die Gott ihm durch seinen heiligen Geist schenken will.

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 574: Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen

Predigt

Liebe Gemeinde, nun möchte ich mit Ihnen und euch gemeinsam den Taufspruch von ... noch einmal genauer betrachten. Er steht in einem Brief, über dem als Absender der Apostel Paulus steht, im 2. Timotheusbrief. Trotzdem sagen heute viele Theologen mit guten Gründen: Paulus hat diesen Brief wahrscheinlich doch nicht selber geschrieben. Hier werden andere Wörter, ein anderer Stil benutzt als in den echten Paulusbriefen, und dieser Brief richtet sich an eine spätere Generation als die des Paulus. Es mag ein Schüler des Paulus gewesen sein, der die Predigt seines Lehrers getreu weitertragen und am Anfang des 2. Jahrhunderts einer neuen Generation mit neuen Worten verständlich machen wollte, was er von Paulus gelernt hatte. Andere Theologen, vor allem aus den Freikirchen, sagen allerdings: warum soll Paulus diesen Brief nicht doch selber geschrieben haben? Er kann im Alter sein Denken, seinen Schreibstil verändert haben. Genau können wir es nicht wissen. Aber das ist im Grunde auch nicht wichtig. Denn wer auch immer den 2. Timotheusbrief geschrieben hat: Er enthält ermutigende Worte an Menschen, die in einer neuen Zeit Mut brauchen. Wenn diese Worte aus dem Geist Gottes auch unser Herz erreichen, dann hat dieser biblische Brief seinen Sinn und Zweck erfüllt.

Hören wir nun also zur Predigt aus **2. Timotheus 1, 1-7**:

1 Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes
nach der Verheißung des Lebens in Christus Jesus,
2 an meinen lieben Sohn Timotheus:
Gnade, Barmherzigkeit, Friede
von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Herrn!
3 Ich danke Gott,
dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen,
wenn ich ohne Unterlass deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht.
4 Und wenn ich an deine Tränen denke,
verlangt mich, dich zu sehen, damit ich mit Freude erfüllt werde.
5 Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir,
der zuvor schon gewohnt hat
in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike;
ich bin aber gewiss, auch in dir.
6 Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckst
die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.

7 Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Ein Apostel schreibt seinem Sohn einen Brief. Es ist nicht sein leiblicher Sohn, aber ein Mensch, den er liebt wie sein eigenes Kind. Sein Name ist „Timo-theus“, das heißt „Fürchte-Gott“ oder „Gott-Lieb“. Im Grunde können sich jede Frau und jeder Mann, jeder Junge und jedes Mädchen, mit dieser Anrede angesprochen fühlen: wir alle sind von Gott geliebt und können auf Gottes Liebe in unserer eigenen Weise antworten. Von Paulus selbst oder in seinem Namen wird uns Leben versprochen: Gnade, Barmherzigkeit und Friede.

Dankbar ist der Briefschreiber, dass er selber wie seine Vorfahren mit reinem Gewissen Gott gedient hat. Und er erinnert sich dankbar, dass schon die Mutter und Großmutter des Timotheus aus einem, wie Luther übersetzt, „ungefärbten Glauben“ heraus gelebt haben. Wörtlich steht da „ungeheuchelt“; da wird ein echter Glaube durch die Generationen weitergetragen, und auch Timotheus selber bleibt diesem Glauben treu.

Das passt in eine Zeit, in der der Glaube an Christus schon eine Tradition geworden ist. Die Mutter gibt ihren Glauben an ihre Kinder weiter, die Oma an die Enkel, und jede neue Generation muss für sich neu entscheiden, ob sie dem Glauben treu bleiben will und auf welche Weise sie den Glauben für ihre Zeit bewahren und bewähren will und kann.

Es ist schön, wenn Christen, die gar nicht miteinander verwandt oder befreundet sind, aneinander denken und füreinander beten. Noch selbstverständlicher können Eltern und Paten mit ihren Gedanken und Gebeten bei den Kindern sein, die ihnen anvertraut sind. Denn Kinder brauchen zugleich Freiheit und Liebe, Begleitung, Hilfe, Gespräche und gute Grenzen, damit sie sich selber entwickeln und ihren eigenen Weg gehen können.

Was ist das Ziel all dieser Gedanken und Gebete, wohin soll sich ein geliebtes Gotteskind entwickeln, auf welchen Wegen soll es gehen? Der Apostel sagt: Es kommt erst einmal alles auf den Anfang an. Ich sehe, dass du einen Glauben hast wie deine Mutter Eunike, wie deine Oma Lois. Dein Gottvertrauen ist echt. Du willst niemandem etwas vormachen, du musst niemandem etwas beweisen. Und „aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände“.

Wir bekommen heute selten direkt die Hände aufgelegt, aber der Segen, den wir zum Beispiel im Gottesdienst geben und empfangen, ist so etwas Ähnliches: Eine Handauflegung sozusagen aus der Entfernung. Wenn wir uns von Gott segnen lassen, tragen wir Gottes Gabe schon in uns und im Namen Gottes sagt uns der Apostel: „Vergiss nicht diese Gabe Gottes, die in dir ist. Lass sie wach werden, wecke die Kräfte auf, die Gott dir schon längst geschenkt hat.“

Und dann wird der Apostel konkret und sagt genau, was da in uns steckt: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Gottes Gabe an uns ist also Gottes Geist, ein Geschenk, das man nicht unmittelbar sehen und begreifen kann. Nur dann, wenn wir diesen Geist in uns und aus uns heraus wirken lassen, können wir und andere ihn wahrnehmen.

Er ist nicht ein Geist der Verzagtheit, wörtlich steht da im Griechischen das Wort „Feigheit“. Einen Geist der Verzagtheit, der Feigheit hat uns Gott nicht gegeben.

Wenn ich darüber nachdenke, fallen mir Erinnerungen meiner Mutter ein. Als junge Frau war sie im Zweiten Weltkrieg oft auf der Flucht, musste Zwangsarbeit unter russischer Kommandantur leisten und wurde schließlich aus ihrer Heimat vertrieben. Sie fühlte sich oft verzagt und hatte wirklich Grund, sich zu fürchten vor Hunger und Typhuserkrankungen, vor Vergewaltigung und vor dem Tod durch Entkräftung. Aber sie erinnerte sich zugleich an biblische Gebete und Kirchenlieder, die ihr Mut machten. Sie wusste: Gott sieht unsere Angst und Verzagtheit, unsere Unsicherheit, unsere schwachen Kräfte, sogar unsere Feigheit, und er gibt uns einen neuen Geist, der Verzagtheit überwindet, der uns mutig sein lässt. Denn mutig ist nicht, wer überhaupt keine Angst kennt, sondern der trotz seiner Angst mutig handelt.

Ich selber habe eine viel behütetere Kindheit und Jugendzeit erlebt als meine Mutter. Doch ich gebe zu, dass ich mich als Kind oft feige fühlte. Vielleicht war ich aber auch nur unsicher: Ich war kleiner und fühlte mich schwächer als andere Jungen, manche Erwachsenen nannten mich „schwächlich“ und andere Kinder riefen: „feige!“, wenn ich mich nicht traute, etwas zu tun, was mir Angst machte. Noch als junger Mann war ich mir nicht sicher: Bin ich jetzt feige, wenn ich den Kriegsdienst verweigere? Tue ich das, weil ich nicht in die Gefahr kommen will, getötet zu werden? Oder ist es sogar mutig, wenn ich gegen den Strom schwimme und für meine Überzeugung eintrete, dass man Frieden, gerade damals, in der Zeit des Kalten Krieges, mit Waffengewalt nicht wirklich sichern kann?

Das Gegenteil der Feigheit beschreibt der Apostel mit den Worten Kraft, Liebe, Besonnenheit.

Mit Kraft ist keine besondere Körperkraft gemeint, sondern wörtlich steht da „dynamis“. Es geht um Dynamik, um eine Bewegung nach vorn, nach oben, hin zu guten Zielen. Es geht darum, Kraft zu bekommen, um auf dem Weg Gottes Schritt für Schritt vorwärts gehen zu können. Oder aufwärts, wie es in dem Lied heißt: „Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt. Wir geh'n an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.“

Dass Gottes Geist ein Geist der Liebe ist, ist so selbstverständlich, dass ich das nicht viel erläutern muss. Liebe ist ja das oberste Gebot bereits des Alten Testaments. Jesus schreibt es uns noch einmal eindringlich ins Herz (**Johannes 15, 12**):

Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

Mit dem Hinweis auf die Besonnenheit mutet uns der Apostel eigenes Denken zu. Er nimmt uns nicht die Antwort auf die Frage ab, wie wir unsere Angst überwinden, wie wir unser Leben meistern und wie wir alle gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden herstellen und sichern wollen. So lange sich nicht alle Menschen an die Gebote Gottes und die Gesetze des Staates halten, werden Polizei und Justiz notfalls das Recht mit Gewalt durchsetzen müssen. Und die meisten Menschen halten auch das Militär für notwendig, um zu verhindern, dass ein Staat einfach von einem anderen überfallen wird. Immer wichtiger wird aber die Erkenntnis, dass Friede vor allem dadurch entsteht, dass man Vertrauen aufbaut, über Grenzen hinweg zusammenarbeitet, in Krisensituationen unermüdlich verhandelt.

Gottes Geist jedenfalls ist eine Kraft, die es nicht ohne Liebe und nicht ohne Besonnenheit gibt. Es ist eine Kraft, die uns geschenkt ist, die wir als geliebte Kinder Gottes bereits in uns tragen, wir müssen sie nur erwecken, Ja zu ihr sagen und sie benutzen.

Das müssen wir nicht allein tun, denn diese Kraft ist eingebettet in eine Liebe, die uns mit anderen Christinnen und Christen zusammenschließt. Es mag manchmal schwer sein, zu erkennen, was wir tun sollen, aber die nötige Besonnenheit, um das herauszufinden, gibt Gott uns ebenfalls dazu – völlig gratis – aus Gnade, weil er uns liebt. Amen.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott

Gottes Geist begeh Wunder!

Gottesdienst am Pfingstsonntag, 27. Mai 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Pfingstwunder begeh Gott an einem „kleinen trostlosen Häuflein“. Ich finde das tröstlich. Oft kommen wir uns in unserer Kirche mit ihren 200 Sitzplätzen auch so vor. Ein wunderschönes Pfingstlied von Ambrosius Blarer wird in der Predigt ausgelegt und lässt die Pfingstbotschaft zu Herzen gehen. Und die „Aktion Kirchenmosaik“ wird eröffnet.

Am Pfingstsonntag begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit einem Wort aus **1. Korinther 12, 13** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen,

... und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.



Zur „Aktion Kirchenmosaik“ stehen am Eingang Mosaiksteine und ein Umriss der Pauluskirche bereit

Pfingsten feiern wir heute, das Geburtstagsfest unserer christlichen Kirche, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Wir im Kirchenvorstand nehmen dieses Fest zum Anlass, die „Aktion Kirchenmosaik“ vorzustellen und zu eröffnen. Sie hat mit dem ausgesägten Modell der Pauluskirche zu tun, das Sie vielleicht schon vorhin am Eingang gesehen haben. Darüber hören wir später am Ende der Predigt mehr.

Lied 130:

1. O Heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne.

Du Himmelslicht, lass deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud und Wonne.

Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten;
zu dir kommen wir getreten.

6. Du süßer Himmelstau, lass dich in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe,
dass unser Sinn verbunden sei dem Nächsten stets mit Liebestreu
und sich darinnen übe.

Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe müssen schweben,
Fried und Freude wirst du geben.

Die christliche Kirche feiert Geburtstag. Nicht unsere Gemeinde, nicht unser Kirchen-
gebäude. An Pfingsten feiert die ganze Christenheit Geburtstag, denn nach dem Tod,
der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu wurde die erste christliche Gemeinde
gegründet. Und wer war ihr Gründer? Gott selbst, Gott, der Heilige Geist.

Auch wir sind Kirche und feiern mit ihr Geburtstag. Wir dürfen uns selber feiern.
Aber indem wir uns als deine heilige Kirche feiern, sind wir angewiesen auf dich,
Gott, auf deinen Geist, auf deine Vergebung, auf Einsicht in deine Wege, auf Kraft
von oben. Denn immer wieder fühlen wir uns allein, unsicher und mutlos; unsere
Kirche kommt uns unpersönlich vor; unser Glaube ist nicht immer stark. Darum bit-
ten wir dich um deinen Geist.

Wir feiern Kirchengeburtstag und sind dankbar, dass es die Kirche Jesu Christi seit
2000 Jahren gibt, durch Jahrhunderte hindurch, in vielen Ländern und Orten und so
auch hier und heute in der Pauluskirche in Gießen. Für allen Segen, der uns in und
durch unsere Gemeinde geschenkt ist, dürfen wir Gott lobsingeln!

Herr, unser Gott, unsichtbarer, starker, heiliger Geist! Schenke uns Klarheit über dich,
erfülle uns mit deiner Kraft, schließe uns in deiner Gemeinde so zusammen, dass wir
füreinander einstehen und auch fruchtbar nach außen wirken.

Die Lesung aus der Bibel zum Pfingstfest steht in der **Apostelgeschichte 2** (Einheits-
übersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stutt-
gart):

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt,
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;
auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen,
in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:
Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?
8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören?
12 Alle ... waren ratlos.
Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?
13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.
14 Da trat Petrus auf ... und begann zu reden:
15 Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint;
es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen;
16 sondern jetzt geschieht,
was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:
17 In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:
Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.
Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein,
eure jungen Männer werden Visionen haben,
und eure Alten werden Träume haben.
38 Am Schluss seiner Predigt rief Petrus:
Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen
zur Vergebung seiner Sünden;
dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.
41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen,
an diesem Tag etwa dreitausend Menschen.

Lied 129:

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.

2. Er lässet offenbaren als unser höchster Hort
uns, die wir Toren waren, das himmlisch Gnadewort.
Wie groß ist seine Güt! Nun können wir ihn kennen
und unsern Vater nennen, der uns allzeit behüt'.

3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

4. Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behende, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Predigt

Liebe Gemeinde, mit einem Pfingstlied von Ambrosius Blarer möchte ich heute die Pfingstbotschaft verkündigen. Wie bewegt der Heilige Geist damals und heute uns Christen? Wie wird die Kirche durch den Heiligen Geist aufgebaut? Hören wir dazu den Text des **Liedes 127**, und nach der Auslegung jeder Strophe singen wir sie auch.

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell,
die Wunder Gotts mit Freud erzähl,
die er heut hat begangen
an seim trostlosen Häuflein klein.

Erde und Himmel sollen vor Freude jauchzen und jubeln, sollen von Gottes Wundern erzählen, die er begangen hat. Solche Formulierungen liebe ich in den alten Liedern. Gott begeht Wunder, so wie andere Leute Verbrechen begehen. Es klingt wie etwas, was sich nicht gehört, was aus dem Rahmen fällt, und doch ist es nicht ungehörig. Was Gott begeht, sind wahre Wunder, von denen man sich tolle Geschichten erzählen kann.

Das Pfingstwunder begeht Gott an einem „kleinen trostlosen Häuflein“. Ich finde das tröstlich. Oft kommen wir uns in unserer Kirche mit ihren 200 Sitzplätzen auch wie so ein kleines Häuflein vor. Hier wird uns gesagt: Mit diesem Gefühl sind wir nicht allein. Schon die Freundinnen und Freunde Jesu damals in Jerusalem fühlten sich trostlos und allein, versteckten sich hinter den Mauern ihrer Zuflucht vor der Öffentlichkeit.

Schon das ist tröstlich, aber mehr noch: Wir sind *sein* kleines trostloses Häuflein, sind in seiner Hand und nicht wirklich von Gott verlassen. Er will auch an uns heute sein Wunder begehen. Darum dürfen wir bitten, wie es damals auch das kleine Häuflein derer getan hat, die nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt ohne seine leibliche Gegenwart leben mussten:

Das saß in friedsamer Gemein
und betet mit Verlangen,
dass es mit Geist getaufet werd.

Kein Häuflein von Christen ist zu klein zum Beten. Zwei oder drei können im Namen Jesu friedlich zusammen sein und einander Mut machen, ein großes Verlangen nicht aufzugeben: dass wir mit Geist getauft werden, also von Gott selbst berührt, durchflossen und verwandelt werden. So ein Wunder will Gott an uns begehen, nicht als Zaubertrick, sondern als eine Veränderung, die wir bewusst erleben und begeistert mitmachen.

Der kam mit Feuers Glut zur Erd,
mit starkem Sturmestoben;

das Haus erfüllt er überall,
zerteilt man Zungen sah im Saal,
und all den Herren loben.

Hier werden die Bilder der Pfingstgeschichte nachgezeichnet: Wie der Heilige Geist mit Feuer und Sturm auf die Erde kommt, das ganze Haus erfüllt, sich in Form von Zungen auf alle Anwesenden verteilt. Ein inneres Geschehen wird hier beschrieben. Vor lauter Liebe von Gott wird diesen Menschen heiß. Sie fühlen sich wie von einem starken Sturm nach draußen getrieben, um von Jesus zu erzählen. Schwere Zungen lösen sich, schüchterne Jünger Jesu finden Worte für ihren Glauben; voller Begeisterung loben sie Gott. So sieht das Wunder aus, das Gott an ihnen begehrt.

Aber mit den Wundern Gottes ist das so eine Sache – viele Menschen können sich nur über das wundern, was andere für ein Wunder Gottes halten. Davon erzählt auch die Pfingstgeschichte und unser Lied:

2. Auf tat sich ganz des Himmels Schrein;
man wähnt, sie wären voller Wein,
all Welt sich drüber wundert.

Da öffnet sich der Schrein des Himmels, also ein kostbares heiliges Behältnis voller großartiger Dinge: Liebe, Kraft, Begeisterung, Hoffnung und vieles mehr. Aber die Leute denken: Die sind wohl „voll“, aber in einem anderen Sinn: hackedicht. Man kann es nicht ändern: Die Botschaft von Gott, vom Heiligen Geist, wird immer auch angefeindet werden.

In fremden Zungen reden sie,
bezeugen Gottes Großtat hie,
von seinem Geist ermuntert.

Zum Pfingstwunder gehört die Beharrlichkeit, mit der Menschen, die von Gott begeistert sind, ihren Glauben weiterverkünden. Was Gott an ihnen getan hat, mag anderen klein erscheinen; für sie selbst ist es groß. So habe ich zum Beispiel erfahren, reden zu können und nicht schüchtern bleiben zu müssen. Verzagtheit kann man überwinden, Ängste müssen einen nicht ewig quälen. Und so kann man sich verstehen, sogar über Sprachgrenzen hinweg. Und das wichtigste Thema, von dem sie reden, ist Jesus Christus:

So machen sie sich auf den Plan,
Christus zu lehren fangn sie an,
dass er der Herr sei worden
und dass man lasse von der Sünd
und durch die Tauf werd Gottes Kind:
das sei der christlich Orden.

Planmäßig machen sich die ersten Christen an ihre größte Aufgabe heran: Christus zu lehren. Sie betreiben Christusunterricht und unterteilen ihn sozusagen in drei Lernfächer:

Erstens – Christus ist für uns zum Herrn geworden. Gott hat dem am Kreuz ermordeten kleinen Prediger aus Galiläa alle Macht im Himmel und auf Erden in die Hand gegeben.

Zweitens – man soll die Finger von der Sünde lassen, also von einer Lebenshaltung, in der man Gott und Menschen verachtet und egoistisch um sich selber kreist.

Drittens – wer im Glauben an Jesus als Gottes Kind leben will, kann sich taufen lassen. Wer sich taufen lässt, zu Jesus Ja und zur Sünde Nein sagt, der gehört zur christlichen Kirche wie ein Mönch oder eine Nonne zu ihrem Orden.

Die nächsten beiden Strophen beschäftigen sich näher mit den Pfingstbildern Wind und Feuer.

3. Ach Herr, nun gib, dass uns auch find
in Fried und Flehn dein sel'ger Wind.

Das ist eine schöne Umschreibung für ein Gebet um den Heiligen Geist. Der Heilige Geist sucht uns. Gott ist um uns bemüht. Nur kann es sein, dass wir uns gar nicht finden lassen wollen. Dass wir für Gottes Geist unauffindbar sind in irgendwelchem Unfrieden, der uns innerlich zerreißt oder es uns unmöglich macht, zu vertrauen. Interessant ist: Gottes Geist findet uns in Fried und Flehn. Also da, wo wir um innere Ruhe und Frieden bitten. Und da, wo wir uns bewusst machen, dass unsere Hände oder vielleicht auch unser Kopf leer sind, dass wir es nötig haben zu bitten und dass es keine Schande ist, so bedürftig zu sein. Wir dürfen flehen.

Weh rein vom Sündenstaube
ganz das Gemüt
und füll das Haus
deiner Gemeind.

Wenn der Geist uns findet, jagt er wie ein Sturmwind durch unser Gemüt und fegt den ganzen Sündenstaub weg, fast so, wie wenn mit einem dieser nervigen Laubpuster die Straße gereinigt wird. Schön an diesem Bild finde ich, dass die Sünde, die sich wie lästiger Staub in alle Ritzen unserer Seele einnistet und uns hässlich macht, durch den Heiligen Geist schonend entfernt wird – wenn wir ihn lassen. Unsere Seele leidet dabei keinen Schaden; im Gegenteil, sie wird dadurch schön und spiegelt wieder den Glanz von Gottes Liebe wider.

Außerdem füllt der Geist das Haus der Gemeinde, also das Kirchengebäude – wenn er es will. Und wir können ihm nicht vorschreiben, wann es seiner Meinung nach voll genug ist. Schon zwei oder drei, die sich in Christi Namen versammeln, füllen das

Gotteshaus. Größere Zahlen freuen uns natürlich, sind aber nicht unbedingt eine Garantie für die Anwesenheit des Heiligen Geistes.

Dein Werk richt aus,
dass aufgehe rechter Glaube
und unsre Zung ganz Feuer werd,
nichts rede als dein Lob auf Erd
und was den Nächsten bauet.

Das Werk des Heiligen Geistes, seine ureigene Aufgabe, ist es, in uns rechten Glauben aufgehen zu lassen. Zum Glauben kann man sich nicht zwingen. Er geht auf wie eine Saat, die Gott selber durch sein Wort in uns sät. In einem Atemzug mit dem Glauben steht uns dann das Bild der Feuerzunge vor Augen. Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über, sagt man; wer vom Gottvertrauen erfüllt ist, erzählt auch andern davon, und dieses Erzählen hat zwei Ausrichtungen, auf Gott im Himmel, den wir auf Erden loben, und auf den Menschen neben uns, den wir „bauen“ sollen. Wir sind sozusagen Architekten füreinander, bauen einander auf durch gute Worte und hilfreiche Taten, machen aber einander nieder, wo wir schlecht voneinander reden.

Brenn rein die sündige Natur,
mach uns zur neuen Kreatur,
ob's unserm Fleisch auch grauet.

Reingebrannt werden, das klingt heftig: „Autsch!“ Ganz ohne Schmerzen geht es wohl nicht ab, wenn wir uns ändern sollen oder wollen. Eine neue Kreatur, also neu geschaffen, völlig umgebaut sollen wir werden, und unser „Fleisch“ findet das nicht toll. Damit ist nicht etwas gemeint, was man in der Metzgerei bekommt, sondern der innere Schweinehund, der uns hindert, schlechte Angewohnheiten oder ernsthafte Charakterschwächen zu überwinden. Unser Lied bleibt aber nicht dabei stehen, die Schmerzen zu beschreiben, die bei der Überwindung der Sünde entstehen können.

4. Komm, Feuer Gottes, Heilger Geist,
erfüll die Herzen allermeist
mit deiner Liebe Brennen.

Darum geht es eigentlich: dass Gottes Liebe in unserem Herzen brennt. Diese Liebe verbrennt uns nicht, so wie der Dornbusch des Mose nicht verbrannt ist. Diese Liebe wärmt und erleuchtet uns, und sie ist der innere Motor für alles Gute, das wir tun können.

Von dir allein muss sein gelehrt,
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt;
gib himmlisches Erkennen.

Noch einmal kommt unser Lied auf das Thema Unterricht zurück.

Der Heilige Geist ist ein Lehrer, der uns anleitet, zu Gott zurückzukehren. Nichts anderes ist mit Buße gemeint: Umkehr zu Gott. Dasselbe meint unser Lied mit dem himmlischen Erkennen, nicht etwa, dass wir Bescheid wissen, wie es im Himmel aussieht, wo Gott wohnt, nein, dass wir mit Herz und Seele wissen, dass wir uns auf Gott verlassen können.

Der fleischlich Mensch sich nicht versteht
auf göttlich Ding und irgeht;
in Wahrheit wollst uns leiten
und uns erinnern aller Lehr,
die uns gab Christus, unser Herr,
dass wir sein Reich ausbreiten.

Beim „fleischlichen“ Menschen geht es nicht um Muskelpakete, sondern um das Bild eines Menschen, dem es nur um das Materielle geht, für den weder Gott noch Liebe, weder Hoffnung noch Vertrauen eine große Rolle spielen. Der begreift natürlich nichts von Gott und verirrt sich im Irrgarten des Lebens. Wer sich nicht verirren will, wer in Wahrheit leben will, braucht Anleitung vom Heiligen Geist. Diese Anleitung besteht darin, dass er uns an alles erinnert, was Jesus uns gelehrt hat. Und was wollte Jesus? Dass wir als seine Gemeinde ein Leben im Reich Gottes einüben – in Liebe, Gerechtigkeit und Frieden.



Pfarrer Helmut Schütz und die Mosaiksteinkörbe

„Aktion Kirchenmosaik“

An dieser Stelle unserer Predigt baue ich eine Unterbrechung ein. Wir haben gehört, dass uns Gottes Geist verwandeln und in Bewegung setzen kann. Das wollen wir jetzt einmal buchstäblich erleben. Uns als Gemeinde, diese konkrete Paulusgemeinde, liegt ja auch etwas daran, dass wir uns weiterhin in unserer Pauluskirche wohlfühlen und dass sie uns erhalten bleibt. Zum Beispiel, dass uns der Beton an unserem Kirchturm nicht über unseren Köpfen wegbröckelt.

Darum möchte der Kirchenvorstand jetzt die „Aktion Kirchenmosaik“ eröffnen. Mit ihr erbitten wir weitere Spenden für unsere Kirchturmsanierung. Etwa zwei Drittel der Eigenmittel für die Baumaßnahme haben Sie bereits durch Spenden aufgebracht; aber ein Drittel fehlt noch. Frau Walpert hatte die Idee, dass jeder von Ihnen ein Teilhaber an der Pauluskirche werden kann. Woanders verlieren Investoren Millionenbeträge, wenn sie zum Beispiel überbewer-

tete Facebook-Aktien kaufen. Bei uns erwerben Sie bereits mit einem Mindestbetrag von 2 Euro einen Anteil des Kirchenmosaiks und dürfen einen Mosaikstein in beliebiger Farbe auf das Pauluskirchenmodell kleben, das Frau Walpert gestaltet und Herr Klimas ausgesägt und standfest gemacht hat. So können viele gemeinsam einen kreativen Beitrag zur Erhaltung des Paulus-Kirchturms leisten! Die 2 Euro werden einfach in den Spendenkasten an der Kirchenbank hinten rechts eingeworfen. Man kann aber auch 5 oder 10 oder 50 Euro spenden, nach oben sind keine Grenzen gesetzt. Wer für eine größere Spende eine Bescheinigung bekommen möchte, muss sie mit Namen und Adresse im Umschlag einwerfen oder bei uns abgeben. Und nun eröffnet der Kirchenvorstand die Aktion – die nachher und an weiteren Sonntagen von Ihnen allen fortgesetzt werden kann!

Liebe Gemeinde, zurück auf der Kanzel, möchte ich die Predigt beenden und mich für die Auslegung der letzten drei Strophen unseres Liedes kürzer fassen.

5. Wie mit dem Vater und dem Sohn
du eins bist in des Himmels Thron
im ewgen Liebesbunde,
also mach uns auch alle eins,
dass sich absondre unser keins,
nimm weg der Trennung Sünde
und halt zusammen Gottes Kind,
die in der Welt zerstreuet sind
durch falsche G'walt und Lehre,
dass sie am Haupt fest halten an,
loben Christus mit jedermann,
suchen allein sein Ehre.

Eine schöne Erklärung der Heiligen Dreieinigkeit finden wir hier: Wie Gott in sich in Liebe vereint ist als Vater und Sohn im Heiligen Geist, so sollen wir Christen daran arbeiten, dass die Trennung in Konfessionen und gläubige Rechthaberei überwunden wird.

6. Durch dich besteht der neue Bund,
ohn dich wird Gott niemandem kund,
du neuerst unsre Herzen
und rufst darin dem Vater zu,
schaffst uns viel Fried und große Ruh
und tröstest uns in Schmerzen,
dass uns auch Leiden Ehre ist,
da du durch Lieb gegossen bist
in unser Herz ohn Klage.



Die Aktion Kirchenmosaik wird eröffnet!

Hier werden vielfältige Aufgaben des Heiligen Geistes aufgezählt. Ohne den Geist gäbe es keine Heilung unserer zerstörten Beziehung zu Gott; einen wirklich neuen Bund mit Gott muss Gott von sich aus herstellen. Ohne den Geist würden wir Gott nicht

wirklich erkennen, würde unser Herz nicht erneuert, könnten wir nicht im Beten zu Gott rufen – alles das wirkt Gott selber in uns. Ohne Gottes Geist fänden wir weder innere Ruhe und Frieden noch Trost im Leid. Im Extremfall hilft uns der Geist sogar dabei, in einem bestimmten Leiden eine Ehrensache zu sehen, wenn wir uns zum Beispiel trauen, Zivilcourage zu beweisen, und für Menschen eintreten, die von anderen beleidigt oder erniedrigt werden.



Auch Pfarrrer Helmut Schütz bestreicht einen Mosaikstein mit Klebstoff, um ihn auf dem Umriss der Pauluskirche zu platzieren

Du leitest uns auf ebnem Weg
und führst uns hier den rechten Steg,
weckst uns am Jüngsten Tage.

Der Heilige Geist, also Gott selbst, der in uns wirkt, ist es auch, der uns hilft, nicht auf die schiefe Bahn abzurutschen, sondern auf guten Wegen zu gehen, und am Ende weckt er uns zum ewigen Leben auf.

7. Du, der lebend'ge Brunnenquell,
der Gottes Stadt durchfließet hell,
erquickest das Gemüte.

In der letzten Strophe taucht neben Wind und Feuer ein drittes Bild für den Geist auf: das Bild des Wassers, der Quelle oder des Brunnens. Gottes Geist fließt nicht nur durch die Stadt Gottes im Himmel, sondern durch das Reich Gottes, das mitten unter uns ist, und belebt auch unser eigenes Gemüt.

Durch dich besteht des Vaters Bau;
du willst und gibst, dass man dir trau,
du bist die Gottesgüte.

Wir sind dieser Bau des Vaters. Wir Christen werden von Gott dem Vater durch seinen Heiligen Geist als Leib Christi zu seiner Gemeinde aufgebaut. Zusammengehalten wird dieser Bau durch den Mörtel eines Gottvertrauens, das sich auf Gottes Güte hundertprozentig verlassen kann.

Irden Geschirr sind wir und weich,
brechen gar leicht von jedem Streich;
du selbst wollst uns bewahren,
uns brennen wohl in deiner Glut,
dass uns der Feind nicht Schaden tut,
wenn wir von hinnen fahren.

Das Lied schließt mit einem Blick auf unsere menschliche Zerbrechlichkeit. Wir sind wie Töpfe, die aus Ton gebrannt sind und leicht kaputtgehen können, wenn man uns unsanft behandelt. Die Bitte an den Heiligen Geist ist in diesem Zusammenhang, dass er uns bewahrt, dass uns die Glut seiner Liebe aber auch so sehr brennt, dass wir widerstandsfähiger werden, so wie ein gut gebrannter Tontopf weniger leicht zerbricht.

Das heißt: Unser Lied weiß um die Härte und Bedrohtheit unseres Lebens, weiß aber auch darum, dass wir im Vertrauen auf den Heiligen Geist nicht verloren gehen. Und zwar nicht einmal dann, wenn wir einmal sterben müssen. Der Feind, also die Macht des Bösen, die uns in der Sünde von Gottes Liebe fernhalten will, kann uns nicht schaden, wenn wir auf die Macht des Heiligen Geistes vertrauen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Fürbitte – Gebetsstille – Vater unser

Lied 136:

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

7. Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

„Dass einer des anderen Sprache verstehe!“

Taufgottesdienst an Pfingsten, 12. Juni 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Die europäischen Kolonialmächte, vor allem England und Frankreich, haben vielen Ländern Afrikas ihre Sprachen so sehr eingepflanzt, dass die einheimischen Sprachen kaum eine Schriftkultur entwickeln konnten. Ist eine Einheitssprache vielleicht eine zu große Versuchung für Menschen, Macht über möglichst viele andere Menschen auszuüben? Ist eine Vielfalt von Sprachen nicht ein Segen, wenn die Sprecher dieser Sprachen sich gegenseitig gelten lassen?

Herzlich willkommen zum Pfingstgottesdienst in der evangelischen Pauluskirche unter dem Thema: „Dass einer des anderen Sprache verstehe!“ Pfingsten feiern wir aus vielen Gründen. Es ist das Fest des Heiligen Geistes und der Geburtstag der Kirche. Als in Jerusalem 3000 Menschen aus vielen Ländern mit verschiedenen Sprachen zum Glauben an Jesus fanden und seinen Heiligen Geist geschenkt bekamen, fingen sie an, sich zu verstehen, ließen sich taufen und hielten als erste christliche Gemeinde fest zusammen.

Wir taufen heute nicht 3000 Menschen in dieser Kirche, aber doch immerhin 3 Kinder, die wir herzlich mit ihren Familien und Paten begrüßen:

Lied 133, 1+3+7+8:

1. Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast,
der du, da ich geboren, mich neu geboren hast,
o hochgeliebter Geist des Vaters und des Sohnes,
mit beiden gleichen Thrones, mit beiden gleich gepreist.

3. Ich war ein wilder Reben, du hast mich gut gemacht;
der Tod durchdrang mein Leben, du hast ihn umgebracht
und in der Tauf erstickt als wie in einer Flute
mit dessen Tod und Blute, der uns im Tod erquickt.

7. Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du feind, willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.

8. Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

Wir feiern Pfingsten und bitten um Gottes Geist. Nicht um ein Gespenst, nicht um einen Dämon bitten wir, sondern um Klarheit in unserem Geist, Liebe in unseren Herzen, Verständnis und Versöhnung unter den Menschen. Ein solcher Geist der Liebe bist du, Gott!

Lassen wir uns immer vom Geist der Liebe Gottes leiten? Oder vergelten wir Böses mit Bösem? Suchen wir Streit, statt Frieden zu stiften?

Ist uns immer bewusst, wie viel uns von Gott geschenkt ist? Unser Leben, unsere Fähigkeiten, unsere Familie und Freunde? Nehmen wir all das selbstverständlich hin, ohne dankbar zu sein?

Vertrauen wir darauf, dass Gott uns liebt und uns hilft, auch wenn die Dinge nicht immer so laufen, wie wir sie uns wünschen?

Gottes Liebe ist größer als unsere Angst, größer als unser Hass, größer als unsere Gleichgültigkeit. Gott will in uns eindringen mit seinem sanften Geist der Liebe, will uns verwandeln, dass einer des anderen Sprache verstehe, dass Angst überwunden wird und Vertrauen entsteht.

Psalm 51:

12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.
13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
14 Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.
17 Herr, tu meine Lippen auf,
dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,
10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten
und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
38 Petrus [hielt eine lange Predigt und danach] sprach [er] zu ihnen:
Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen
auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden,
so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.
41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;
und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Pfingstlied 127, 1+4+6:

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell, die Wunder Gottes mit Freud erzähl,
die er heut hat begangen an seim trostlosen Häuflein klein,
das saß in friedsamem Gemein und betet mit Verlangen,
dass es mit Geist getauft wird. Der kam mit Feuers Glut zur Erd,
mit starkem Sturmestoben; das Haus erfüllt er überall,
zerteilt man Zungen sah im Saal, und all den Herren loben.

4. Komm, Feuer Gottes, Heiliger Geist, erfüll die Herzen allermeist
mit deiner Liebe Brennen. Von dir allein muss sein gelehrt,
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt; gib himmlisches Erkennen.
Der fleischlich Mensch sich nicht versteht auf göttlich Ding und irregeht;
in Wahrheit wollst uns leiten und uns erinnern aller Lehr,
die uns gab Christus, unser Herr, dass wir sein Reich ausbreiten.

6. Durch dich besteht der neue Bund, ohn dich wird Gott niemandem kund,
du neuerst unsre Herzen und rufst darin dem Vater zu,
schaffst uns viel Fried und große Ruh und tröstest uns in Schmerzen,
dass uns auch Leiden Ehre ist, da du durch Lieb gegossen bist
in unser Herz ohn Klage. Du leitest uns auf ebnem Weg
und führst uns hier den rechten Steg, weckst uns am Jüngsten Tage.

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde!

Das Pfingstfest ist auch ein Tauf-Fest, haben wir gehört, 3000 Leute wurden damals getauft und bildeten mit dem Kreis der ursprünglichen Jüngerinnen und Jünger Jesu die erste Kirchengemeinde. Heute taufen wir drei Kinder und setzen damit die Geschichte der Kirche fort. So lange es Kinder und Jugendliche und Erwachsene gibt, die getauft werden, hört die Kirche nicht auf zu bestehen.

Sehr unterschiedlich sind heute die Taufsprüche, die Sie als Eltern für Ihre Kinder ausgesucht haben. Sie ergänzen sich gut.

Kurz und knapp besteht das Taufwort für ... im **Psalm 127, 3** aus einem einzigen Satz:

Kinder sind eine Gabe des Herrn.

Als kostbares Geschenk haben Sie Ihr drittes Kind aus der Hand Gottes empfangen, und Sie sind dankbar, dass ... gemeinsam mit seiner Schwester ... in Ihrer Familie aufwachsen darf. Selbstverständlich ist das alles nicht; Sie wissen es aus trauriger Erfahrung. Ihr älterer Sohn ... war Ihnen wieder genommen worden. Ich erinnere an die Trauer um ihn, die nie ganz aufhören wird und sich gerade an einem fröhlichen Tag wie diesem nicht verdrängen lässt, weil ich davon überzeugt bin: wer zulassen kann, was in der Seele weh tut, der kann sich auch wieder neu mit Freude und Dankbarkeit dem Leben stellen. In diesem Sinn sind die jüngeren Geschwister von ... kein Ersatz für das Kind, das Ihnen genommen wurde, sondern sie sind jedes für sich eine neue Gabe Gottes für Sie und Ihre ganze Familie, beide ganz anders, jedes Kind eine individuelle Persönlichkeit. Heute taufen wir ..., der Ihnen von Gott anvertraut ist, damit Sie ihm geben, was er von Ihnen braucht.

... hatten wir eigentlich schon an Ostern taufen wollen, aber da wurden Mutter und Sohn krank, und die Taufe musste verschoben werden. Sein Taufspruch besteht aus zwei Bibelversen, **Psalm 100, 5** und **Jesaja 41, 10** – und er macht deutlich, was ein Kind auf seinem Lebensweg ganz konkret von Gott erwarten kann (eigene Übersetzung in Anlehnung an GNB bzw. Luther 84):

Der Herr ist gut zu uns,
seine Liebe hört nie auf,
er bleibt treu für immer.

Gott spricht: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir;
hab keine Angst, ich mache dich stark.

Beide Verse bauen aufeinander auf. Weil Gott gut zu uns ist, müssen wir uns nicht fürchten, Gott ist ja immer bei uns. Weil Gottes Liebe niemals aufhört, muss ein Kind nicht in ständiger Angst leben. Weil Gott treu ist, kann er uns eine beständige Stärke verleihen.

Gottes Güte, Liebe und Treue sollen ... auf seinem Lebensweg begleiten, so dass er Angst und Furcht überwinden kann. Natürlich gibt es kein Leben ohne Angst. Es ist sogar wichtig, dass man Angst vor Gefahr empfinden kann, um sich davor schützen zu können. Aber in vielen Situationen muss man trotz Angst und Gefahr mutig handeln, Zivilcourage beweisen, jemandem beistehen, der schwächer ist. Dann ist es gut zu wissen: Gott ist bei mir, er ist stärker als meine Angst, er macht mich stark.

Unser drittes Taufkind ist ..., unser ältester Junge heute, übermorgen wird er ein Jahr alt. Sein Taufspruch steht im **1. Buch Mose – Genesis 24, 40** und lautet (nach der katholischen Einheitsübersetzung):

Gott, der Herr, wird dir seinen Engel mitschicken
und deine Reise gelingen lassen.

Bei diesem Spruch haben wir die Zukunft dieses kleinen Jungen vor Augen wie eine Lebensreise, die vor einem Jahr begonnen hat. Wir wissen nicht, wohin diese Reise führt, als Eltern und Paten können wir die Stationen dieser Reise nur in geringem Ausmaß mitbestimmen; irgendwann steht unser Kind auf eigenen Füßen, und es wird eigene Entscheidungen treffen, ob sie uns nun gefallen oder nicht. Es ist für uns eine Beruhigung und Entlastung, wenn wir uns klarmachen: trotz allem wird unser Kind nie völlig allein sein auf seinem Weg. Gott hat seine Engel, die jeden Menschen begleiten und um ihn sind; sie beschützen und ermahnen, sie sind ebenso unsichtbar wie Gott und erinnern uns daran, dass wir auf dieser Erde von den Mächten des Himmels umgeben sind.

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 574: Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben die Pfingstgeschichte gehört und wir haben Kinder getauft. Jetzt besinnen wir uns in der Predigt noch einmal auf einen Text, der mit Pfingsten zu tun hat.

Beim ersten Pfingstfest war es so, dass die Jüngerinnen und Jünger Jesu vom Geist Gottes sozusagen auf die Straßen und Plätze getrieben wurden, und die Menschen aus allen Nationen mit vielen verschiedenen Sprachen konnten sie verstehen. Im Text zur Predigt hören wir den Gegentext dazu, die Geschichte von der Sprachverwirrung, als der Turm zu Babel gebaut worden war. Er steht im **1. Buch Mose – Genesis 11, 1-9**:

1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.
2 Als sie nun nach Osten zogen,
fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.

3 Und sie sprachen untereinander:

Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen!

– und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel

4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen,
dessen Spitze bis an den Himmel reiche,
damit wir uns einen Namen machen;
denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

5 Da fuhr der HERR hernieder,

dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

6 Und der HERR sprach:

Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen,
und dies ist der Anfang ihres Tuns;

nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können
von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren,
dass keiner des andern Sprache verstehe!

8 So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder,
dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.

9 Daher heißt ihr Name Babel,

weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache
und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Über diesen Text habe ich noch nie gepredigt. Eigenartig, dabei ist er so bekannt. Jeder weiß, was mit der babylonischen Sprachverwirrung gemeint ist.

Aber eigenartig ist doch, was da von den Urzeiten der Menschheit berichtet wird. Hat es wirklich ursprünglich nur eine einzige Sprache gegeben? Und kann das sein, dass Gott diese Einigkeit unter den Menschen mit einer einzigen Menschheitssprache als Bedrohung für seine Macht empfunden hat?

Die zweite Frage kann eindeutig verneint werden. Es ist nicht so, dass Gott sich bedroht fühlen könnte. An sich ist es ja lächerlich, was die Menschen tun. Ein Turm, auch wenn er noch so hoch ist, kann ja niemals den Himmel Gottes erreichen oder gar stürmen. Das Problem sieht Gott umgekehrt für die Menschen: Sie bilden sich ein, den Himmel stürmen zu können und so sein zu können wie Gott. Und wenn sie über sich keinen Gott mehr anerkennen, lassen sie sich nichts mehr sagen, nichts kann ihnen mehr verwehrt werden. So gesehen ist es keine Strafe, sondern eine Schutzmaßnahme, dass Gott den Menschen ihre Grenzen zeigt. Indem „keiner des anderen Sprache verstehe“, sollen sie merken, dass sie nicht allmächtig sind; wenn sie schon versuchen, Gott zu spielen, dann sollen die Folgen dieses Hochmuts wenigstens nur in einem Teil der Menschheit spürbar sein und nicht die ganze Menschheit vernichten.

Die erste Frage lasse ich dahingestellt sein. Ich habe mal von Forschungen gelesen, ob es eine menschliche Ursprache gab, und ich habe vergessen, was diese Forschungen ergeben haben. Ich glaube, man konnte es nicht endgültig entscheiden.

Interessant ist: die Bibel stellt sich eine Menschheit mit nur einer Sprache gar nicht als so toll vor, wie wir das immer tun. Wir denken ja immer: Wenn sich alle Menschen sprachlich problemlos verstehen könnten, dann müsste der Weltfriede da sein. Unser Text sagt aber: Eine einzige Menschheit mit einer Einheitssprache könnte sich auch ganz verrückte Ziele setzen. Zum Beispiel die Erstürmung des Himmels und die Absetzung Gottes. War es nicht so, dass große Weltreiche den unterworfenen Völkern immer ihre Sprache aufgedrückt haben? Bei den Griechen seit Alexander dem Großen war das so bis in die Zeit Jesu; später machten es die Römer ihnen nach. Die europäischen Kolonialmächte, vor allem England und Frankreich, haben vielen Ländern Afrikas ihre Sprachen so sehr eingepflanzt, dass die einheimischen Sprachen kaum eine Schriftkultur entwickeln konnten. Ist eine Einheitssprache vielleicht eine zu große Versuchung für Menschen, Macht über möglichst viele andere Menschen auszuüben? Ist eine Vielfalt von Sprachen nicht vielleicht auch ein Segen, wenn die Sprecher dieser Sprachen sich gegenseitig gelten lassen?

Trotzdem, auch der Zustand der Zerstreuung der Menschheit in alle Länder mit einer Vielzahl von Sprachen in vielen Völkern wird von der Bibel nicht als ideal empfunden. Wo man nicht die gleiche Sprache spricht, liegt die Gefahr nahe, sich nicht zu verstehen, sich auseinanderzuleben und sogar in Feindschaft gegeneinander zu wenden.

Als Lösung des Sprachenproblems erzählt die Bibel diese merkwürdige Pfingstgeschichte, die wir vorhin gehört haben. Menschen, die an Jesus glauben und von seinem Geist erfüllt sind, trauen sich plötzlich, anderen Menschen auf der Straße davon zu erzählen und werden von allen verstanden. Die unterschiedlichen Sprachen bilden gar kein Hindernis mehr. Ich glaube, das liegt daran, dass hier Menschen auftreten, die es nicht mehr nötig haben, sich selber einen Namen zu machen. Sie müssen nicht größer, stärker, mächtiger sein als andere Nationen. Sie wollen nicht alle Menschen dazu anstacheln, sich gegen Gott aufzulehnen. Sie verkünden schlicht den Namen eines Gottes, der es mit allen Menschen gut meint, der alle Menschen von der Sünde retten und zur Liebe befreien will. Das genügt offenbar, um sich zu verstehen, auch wenn man immer noch verschiedene Sprachen spricht. Es geht also nicht darum, dass alle irgendwann eine Welteinheitssprache sprechen, sondern darum, dass „einer des anderen Sprache verstehe“, im Vertrauen auf den Gott, dessen Kinder wir alle sind.

Letzte Woche habe ich die Geschichte von Pfingsten in unserem Kindergarten erzählt. Das kam den Kindern sehr vertraut vor. In unserer Kita gibt es ja 90 Kinder, und die sprechen insgesamt 17 verschiedene Muttersprachen: Deutsch und Türkisch, Russisch und Amerikanisch, Thailändisch und Arabisch und noch elf andere Sprachen

aus Europa, Afrika und Asien. Eine Sprache heißt zum Beispiel Tigrinya, das hatte ich vorher noch nie gehört. Diese Sprache spricht man in Eritrea oder Äthiopien.

Und obwohl die Kinder aus so vielen verschiedenen Ländern kommen, verstehen sie sich gut. Ein Kind hat das so erklärt: „Vielleicht kann ein Kind zwei oder drei Sprachen.“ Genau so ist es nämlich. Alle wollen sich verstehen und lernen auf jeden Fall die deutsche Sprache. Alle wollen sich vertragen und leben friedlich miteinander. Und wer sich auf diese Weise versteht, der findet auch einen Weg, die Sprache des anderen zu verstehen. Amen.

Lied 556, 1-3: Zu Ostern in Jerusalem, da ist etwas geschehn

Fürbitten und Gebetsstille und Vater unser

Lied 562:

1. Segne und behüte uns durch deine Güte,
Herr, erhebe dein Angesicht über uns und gib uns Licht.
2. Schenk uns deinen Frieden alle Tag hienieden,
gib uns deinen guten Geist, der uns stets zu Christus weist.
3. Amen, Amen, Amen. Lobet all' den Namen
unsers Herren Jesus Christ, der der Erst' und Letzte ist.

Recht bei Trost!

Taufgottesdienst am 31. Mai 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus schenkt uns einen Geist, der wie ein Anwalt unsere Partei ergreift. Er sorgt für einen fairen Prozess, um uns zu ändern, zum Guten. Jesu Geist ist ein Tröster, der mit uns gemeinsam durchsteht, was er selber kennt und durchstehen musste. Dieser Tröster ist so stark, dass wir recht bei Trost bleiben, in allem, was uns geschieht.

Herzlich willkommen zum Pfingstgottesdienst in der evangelischen Pauluskirche mit dem Thema: „Recht bei Trost!“ Sie kennen sicher den umgekehrten Ausruf: „Du bist nicht recht bei Trost!“ In der heutigen Predigt werden wir hören, dass wir Christen durch den Heiligen Geist durchaus „recht bei Trost“ sein können.

Das erste Pfingstfest vor 2000 Jahren war der Geburtstag der Kirche und ein großes Tauf-Fest. Damals ließen sich 3000 Menschen in Jerusalem taufen, und so war die christliche Kirche gegründet. Wir taufen heute drei Kinder in unserem Pfingstgottesdienst und begrüßen sie herzlich mit ihren Familien und Paten...

Dass unser Altar und auch das Taufbecken heute besonders schön aussehen, haben wir der Mutter von ... zu verdanken; Frau ... hat beruflich mit Blumen zu tun, und ihr hat es Freude gemacht, die Kirche für diesen Gottesdienst zu schmücken. Vielen Dank!

Lied 135:

1. Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an,
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
2. Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
3. Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.
4. Güldner Himmelsregen, schütte deinen Segen auf der Kirche Feld;
lasse Ströme fließen, die das Land begießen, wo dein Wort hinfällt,
und verleih, dass es gedeih, hundertfältig Früchte bringe, alles ihm gelinge.

5. Gib zu allen Dingen Wollen und Vollbringen, führ uns ein und aus;
wohn in unsrer Seele, unser Herz erwähle dir zum eignen Haus;
wertes Pfand, mach uns bekannt,
wie wir Jesus recht erkennen und Gott Vater nennen.

Psalm 118:

1 Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
14 Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.
15 Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
16 Die Rechte des Herrn behält den Sieg!
Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!
17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des Herrn Werke verkündigen.
18 Der Herr züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.
19 Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich durch sie einziehe und dem Herrn danke.
20 Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen.
21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
22 Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.
23 Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.
24 Dies ist der Tag, den der Herr macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
25 O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen!
26 Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid.
27 Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!
28 Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.
29 Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

„Bist du nicht recht bei Trost?“ fragen wir, wenn jemand etwas Unvernünftiges tut, das ihm oder anderen Schaden zufügt. Vielleicht verlieren wir ja unsere Vernunft, sind von allen guten Geistern verlassen, wenn wir eigentlich Trost brauchen und nicht genug Trost finden. Spüren wir, was uns fehlt, wenn uns die Welt trostlos vorkommt, wenn uns Ängste lähmen und wir uns von allem überfordert fühlen? Was brauchen wir, um recht bei Trost zu sein?

Jesus verspricht uns den Tröster, den Heiligen Geist, den sein Vater uns senden wird in seinem Namen. Jesus spricht (**Johannes 14, 27**):

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Wir bitten, Herr, um deinen Geist, dass du uns deine Kraft verleihst, dass wir das Alte neu verstehen und uns in deiner Nähe sehen. Wir bitten dich, Gott, den Vater, um deinen Heiligen Geist im Namen Jesu Christi, deines Sohnes, unseres Herrn.

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf ... und redete zu ihnen:
15 Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“
38 Petrus [hielt eine lange Predigt und danach] sprach [er] zu ihnen:
Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen
auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden,

so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.

41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;

und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Wie viele von den 3000 Menschen, die damals getauft wurden, Kinder waren, wissen wir nicht. Aber wir taufen heute drei Kinder, die wir in ihrem Leben auf dieser Erde und in der großen christlichen Gemeinde und hier in der Pauluskirche willkommen heißen.

Lied 575: Ein Kind ist angekommen. Wir alle freuen uns sehr

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde! Wenn ein Kind in einer Familie ankommt, neu geboren wird, dann ist die Freude groß. Drei Familien, die eine solche Freude im Lauf des letzten und am Anfang dieses Jahres erlebt haben, sind heute hier in der Pauluskirche. In Ihren Familien gab es nicht immer nur Freude, es gab auch schwere Zeiten, schon früher, als Sie noch in Russland oder Kasachstan gelebt haben oder auch in den letzten Jahren in Deutschland. Aber heute steht die Freude über zwei kleine Jungen und ein Mädchen im Vordergrund, die wir gleich taufen wollen.

Zwei Familien haben für ihr Kind genau den gleichen Taufspruch ausgesucht. Es ist der Spruch für die beiden Jungen, für ..., das erste Kind seiner Eltern, der morgen genau ein Jahr alt wird, und für ..., der mit seiner großen Schwester ... hier ist (oder soll ich sagen: Aschenputtel? Am Donnerstag hat sie nebenan im Gemeindesaal im Theaterstück das Aschenputtel gespielt). Das Bibelwort ist aus dem **5. Buch Mose – Deuteronomium 31, 8** (nach der katholischen Einheitsübersetzung):

Der Herr ist mit dir. Er lässt dich nicht fallen und verlässt dich nicht.

Nicht allein gelassen zu sein, nicht im Stich gelassen werden, das ist ganz wichtig im Leben, nicht nur für Kinder, sondern auch für uns Erwachsene. Aber wer es als Kind nicht erfährt, dass man getragen und gehalten ist, dass man in Geborgenheit leben und mit einem unerschütterlichen Urvertrauen durchs Leben gehen kann, der hat es auch im späteren Leben nicht leicht.

In der Bibel ist es Mose, der seinem Nachfolger Josua diesen Satz sagt: „Der Herr ist mit dir.“ Josua hat eine große Aufgabe vor sich, nämlich das Volk Israel ins Land Kanaan zu führen. Dafür braucht Josua jede Ermutigung, die er kriegen kann. Mose weiß, dass Gott den Josua genau so begleiten wird, wie er es selbst erfahren hat. Glaub es nur, sagt er ihm: „Er lässt dich nicht fallen und verlässt dich nicht.“

Auch jedes kleine Kind hat am Anfang seines Lebens einen Aufbruch vor sich. Vor ihm liegt das zukünftige Leben ausgebreitet wie ein neues, unbekanntes Land. Es ist gut, wenn auf dem Weg ins Leben genug vertraute Menschen da sind, die dem Kind helfen, sich mit Selbstvertrauen und Gottvertrauen auch auf andere Menschen einzulassen und das eigene Leben zu meistern.

Sie, liebe Frau ... und lieber Herr ..., haben für Ihre Tochter ... einen anderen Taufspruch ausgewählt, der im **Psalm 91, 11** steht:

Gott hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Auch dieses Bibelwort geht davon aus, dass Gott ein Kind begleitet und nicht allein lässt. Es spricht von den guten Mächten, die von Gott beauftragt werden, auf die Wege des Kindes zu achten und es zu behüten. Solche Engel Gottes können in Menschengestalt auftreten: Vater und Mutter, Paten und andere Erwachsene sind ein wenig wie Engel für ein Kind, wenn sie ihm das Gefühl geben, auf dieser Erde willkommen und glücklich sein zu dürfen. Es umgeben uns aber auch die unsichtbaren Engelmächte Gottes, die für uns da sind, die uns Kraft und Trost geben, wo menschliche Kräfte nicht hinreichen.

Für Sie beide ist es sicher nicht einfach, diesen Tag nur als Tag der Freude zu feiern. Denn im Hintergrund sind auch traurige Gedanken da, und sie sollen auch gar nicht verdrängt werden. Vielleicht kann es ein Trost für Sie sein, dass Jesus gesagt hat (**Markus 12, 25** – eigene Übersetzung in Anlehnung an Luther 84):

Im Himmel werden wir sein wie die Engel

– und ich stelle mir vor, dass ... als älterer Bruderengel vom Himmel her seine kleine Schwester beobachtet und sich darüber freut, wie sie groß wird.

Glück und Freude, Vertrauen und Liebe können nur dort wirklich wachsen und gedeihen, wo wir auch die anderen Gefühle zulassen und durchstehen: Angst und Trauer, sogar auch Wut und Verzweiflung. Gottes Engel behüten uns und halten uns fest. Diese Welt bleibt von den Händen Gottes gehalten, und auch wir und unsere Kinder gehen nicht verloren, was auch immer geschieht. Darauf dürfen wir uns verlassen, auch wenn wir Gottes Wege nicht immer begreifen.

Gemeinsam sprechen wir nun ein Bekenntnis unseres Gottvertrauens. Wir tun es, stellvertretend auch für unsere Taufkinder, mit den Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Wir singen das **Lied 619**, das ... so gerne in unserem Kindergarten singt:

1. Er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand, Gott hält die Welt in seiner Hand.
2. Er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand...
3. Er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand...
4. Er hält auch dich und mich in seiner Hand...

Predigt

Liebe Gemeinde, wir feiern Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. Wir haben vorhin gehört, wie Lukas die Geschichte von diesem Geist erzählt, den die Jüngerinnen und Jünger Jesu bekommen. Sie trauen sich endlich aus ihrem Versteck heraus, voller Begeisterung erzählen sie von ihrem Vertrauen zu Jesus, sie sind wie neugeboren, und Menschen aus verschiedenen Völkern verstehen sich, obwohl sie ganz verschiedene Sprachen sprechen.

In der Predigt geht es heute aber nicht um diese Geschichte, sondern um etwas, was Jesus selbst seinen Freunden kurz vor seinem Tod über den Heiligen Geist sagt. Sie wissen nicht, wie sie es ertragen sollen, dass Jesus bald nicht mehr bei ihnen sein wird, und da sagt ihnen Jesus (wie es im Evangelium nach **Johannes 14, 23-27** aufgezeichnet ist):

23 Wer mich liebt, der wird mein Wort halten;
und mein Vater wird ihn lieben,
und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.
24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.
Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort,
sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.
25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.
26 Aber der Tröster, der heilige Geist,
den mein Vater senden wird in meinem Namen,
der wird euch alles lehren
und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.
27 Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Euer Herz erschrecke sich nicht, sagt Jesus. Aber Jesus würde das wohl nicht sagen, wenn es nicht doch Gründe gäbe, sich zu erschrecken. Damals herrschte Zerrissenheit und Feindschaft im Land Israel, das Unrecht und Leid, das die Menschen zu ertragen hatten, schrie zum Himmel, und Jesus selbst stand unmittelbar der Tod bevor. So schlimm steht es gar nicht um unser Land, aber doch gibt es auch heute schlechte Nachrichten von Streit in Familien, von Krieg und Hungersnot, von Krankheit, Unfall und Tod. Jedenfalls: Ob die Welt früher schlimmer oder besser war, ist für Jesus kein Thema. In unsere Welt hinein, ob damals oder heute, spricht er seine Worte. Und mit seinen Worten gibt er uns sein Pfingstgeschenk: Heiligen Geist.

Er wird dabei sehr konkret. Der Heilige Geist, den Jesus schenkt, ist nicht schwammig, nicht nebulös, erst recht kein Gespenst.

Drei Stichworte finde ich in unserem Text, mit denen Jesus konkret sagt, was das ist: Heiliger Geist, sein Pfingstgeschenk an uns.

Zuerst: Gott wohnt bei uns. Wo geschieht das? Jesus sagt: Ganz einfach, dort, wo man mich liebt. Also: wer Jesus liebt, den liebt auch Gott, bei dem werden beide wohnen, der Vater und der Sohn. Das klingt reichlich mystisch, ist aber gar nicht so geheimnisvoll gemeint, wie es klingt. Sondern Jesus sagt ja: „Wer mich liebt, hält meine Worte.“ Jesus fordert von uns also nicht die Verehrung kitschiger Jesusbilder, sondern er will, dass wir seine Worte in Taten umsetzen: dass wir nach Gottes Geboten leben, dass coole Typen denen helfen, die nicht so cool sind, dass wir Streit überwinden, statt Streit zu suchen, dass wir als Eltern uns Zeit für unsere Kinder nehmen, dass wir als Verantwortliche in Politik und Wirtschaft alles tun, um Arbeitsplätze zu erhalten, dass wir für Menschen in seelischer Not ein offenes Ohr haben; solche Dinge. Wenn wir uns all dem nicht verschließen, wenn wir Liebe in Wort und Tat erleben, dann wohnt Gott bei uns. Dann sind wir weder von Gott noch von allen guten Geistern verlassen.

Zweites Stichwort: Frieden. Jesus schenkt einen Frieden, aber nicht wie die Welt ihn gibt. Der Friede, den die Welt damals gab, war die Pax Romana, der römische Frieden. Wer sich der Macht Roms unterwirft, darf im Frieden leben. Wer das nicht will, bekommt das Schwert zu spüren.

So einen Frieden meint Jesus nicht. Er schenkt einen Frieden, der auf Vertrauen zwischen Menschen beruht. Wenn solches Vertrauen nicht da ist oder zerstört worden ist, müssen Konflikte erst einmal erkannt und beim Namen genannt werden. Weil das uns erst einmal furchtbare Angst einjagt, macht Jesus uns Mut: „Euer Herz erschrecke sich nicht.“ Manchmal ist viel Mut nötig, um Misstrauen zu überwinden, Konflikte beim Namen zu nennen. Ich denke an Familien, in denen man einander große Lasten auferlegt, unausgesprochen, gedankenlos. Ein Mädchen dankt den Eltern für die schönen Weihnachtsgeschenke, aber die Eltern sagen: „Du musst uns doch nicht danken. Wir tun alles für dich. Und wenn wir einmal alt sind, dann wirst du alles für uns tun.“ Das Mädchen schreibt beim nächsten Weihnachtsfest keinen Wunschzettel. Es hat Angst bekommen vor einem Geschenk, das es später einmal zurückzahlen soll, ohne überhaupt zu wissen, ob es dazu in der Lage sein wird. Und es wird diese Angst viele Jahrzehnte lang nicht los. Scheinbar geht es ja friedlich zu in dieser Familie, aber insgeheim sind alle unglücklich: die Tochter wegen ihres schlechten Gewissens, denn sie liebt ihre Eltern, will aber nicht irgendwann gezwungen sein, ihr eigenes Leben aufzugeben, um rund um die Uhr für ihre Eltern da sein zu können. Unglücklicher aber drohen die Eltern selbst zu werden, denn durch den Druck, den sie auf ihr erwachsenes Kind ausüben, laufen sie Gefahr, dass die Verbindung ganz in die Brüche geht. Liebe, die geheime Gegenforderungen stellt, ist nicht echt, ist keine Grundlage für wirklichen Frieden in einer Familie. In Familien, wo man ehrlich auch über Konflikte redet, hat es die Liebe leichter, sich vertrauensvoll zu entfalten. Erwachsene Eltern und Kinder brauchen auch ein gewisses Maß von Abstand, um in Liebe und Frieden füreinander da sein zu können.

Drittes Stichwort: Jesus schenkt uns einen Geist, der ein Tröster ist.

Was meint Jesus mit dem Wort „Tröster“? Eigentlich steht da das Wort „Anwalt“. Jesus schenkt uns einen Geist, der wie ein Anwalt unsere Partei ergreift. Sein Geist steht uns bei, bleibt an unserer Seite, sogar, wenn wir Unrecht getan haben. Natürlich heißt er nicht gut, was wir Böses tun, das tut ja auch ein Anwalt nicht, aber er sorgt für einen fairen Prozess. Ich meine jetzt keinen Gerichtsprozess, sondern dass wir eine Entwicklung, einen inneren Prozess durchlaufen. Der Heilige Geist als unser Anwalt gibt uns Kraft und Mut, uns zu ändern, zum Guten.

Dieser Tage hörte ich von einem Sexualstraftäter, der nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen wurde. Er hatte sich an Kindern vergangen, aber das Gericht lehnte die Sicherungsverwahrung für ihn ab, weil er in der Therapie Fortschritte gemacht hatte. Einige Tage später ging er freiwillig zurück ins Gefängnis. Er spürte genau: Ich bin noch nicht fit genug für die Freiheit. Ich komme mit den Versuchungen nicht zurecht, denen ich draußen ausgesetzt bin. Ich will nicht, dass wieder Kinder durch mich Schaden leiden. Ich will erst noch weiter im Gefängnis bleiben und meine Therapie fortsetzen. Ich denke, in diesem Mann war der Heilige Geist als guter Anwalt am Werk.

Aber ich finde trotzdem gut, dass Luther in seiner Übersetzung den Heiligen Geist nicht Anwalt, sondern Tröster nennt. Tröster, sagt er, nicht Ver-tröster. Der Heilige Geist weiß, was wir durchmachen, er ist unserer Seele ganz nahe, er leidet unsere Seufzer und Schmerzen, unsere Zerrissenheiten und Gewissensnöte mit uns mit, er ist ja der Geist Jesu selber. Jesus hat am eigenen Leib und in der eigenen Seele gespürt, wie es sich anfühlt, glücklich zu sein, aber auch, was uns weh tut und in welche Verzweiflung wir gestürzt werden können. Jesu Geist ist ein Tröster, der mit uns gemeinsam durchsteht, was er selber kennt und durchstehen musste. Dieser Tröster ist so stark, dass wir recht bei Trost bleiben, in allem, was uns geschieht. Amen.

Lied 128:

1. Heiliger Geist, du Tröster mein, hoch vom Himmel uns erschein mit dem Licht der Gnaden dein.
2. Komm, Vater der armen Herd, komm mit deinen Gaben wert, uns erleucht auf dieser Erd.
3. O du sel'ge Gnadensonn, füll das Herz mit Freud und Wonn aller, die dich rufen an.
4. Ohn dein Beistand, Hilf und Gunst ist all unser Tun und Kunst vor Gott ganz und gar umsonst.
5. Lenk uns nach dem Willen dein, wärm die kalten Herzen fein, bring zurecht, die irrig sein.

6. Gib dem Glauben Kraft und Halt, Heiliger Geist, und komme bald mit den Gaben siebenfalt.

7. Führ uns durch die Lebenszeit, gib im Sterben dein Geleit, hol uns heim zur ewgen Freud.

Wir bringen nun unsere Gebete und Fürbitten vor Gott. Nach jedem Gebetsanliegen sprechen wir gemeinsam: „Gott, erhöre uns, erfülle uns mit deinem Geist!“

Komm, Gott, Heiliger Geist, erfülle unser Herz, dass wir nicht verzweifeln über unser Leben und unsere Welt. Sei uns ein Tröster, der uns recht bei Trost sein lässt, so dass wir aushalten und durchstehen, was wir fühlen, und immer wieder neue Hoffnung und neuen Mut gewinnen. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Gott, erhöre uns, erfülle uns mit deinem Geist!“

Komm, Gott, Heiliger Geist, erfülle unseren Verstand, dass wir in Verantwortung vor dir uns Gedanken machen über unsere Welt und unser Leben und unsere Gedanken in sinnvolle und gute Taten umsetzen. Lass uns in allem, was wir tun, recht bei Trost bleiben, dass wir unsere Sinne nicht benebeln und betäuben und uns von nichts und niemandem auf böse Gedanken und Taten bringen lassen. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Gott, erhöre uns, erfülle uns mit deinem Geist!“

Komm, Gott, Heiliger Geist, erfülle unsere Familien mit deiner Liebe, dass jedes Kind in Geborgenheit und mit einer guten Erziehung aufwachsen kann. Begleite und behüte unsere Taufkinder mit ihren Eltern und Paten. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Gott, erhöre uns, erfülle uns mit deinem Geist!“

Komm, Gott, Heiliger Geist, sei besonders dann unser Tröster, wenn wir in tiefer Trauer sind. Heute denken wir besonders an Herrn Karl Eduard Bauer, der im Alter von 88 Jahren gestorben ist. Wir bitten, dass er in deinem Himmel die Erfüllung seiner tiefsten Sehnsucht erfährt und Frieden für seine Seele findet. Wir bitten um Trost für die, die aufrichtig um ihn trauern; wir bitten vor allem für seine Kinder und Enkel um die Kraft deines Heiligen Geistes, damit sie den Abschied von ihm bewältigen und ihn getrost und im Frieden loslassen können. Gemeinsam rufen wir zu dir: „Gott, erhöre uns, erfülle uns mit deinem Geist!“

Lied 620: Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da

„Der Geist ist Leben“

Pfingstgottesdienst am 11. Mai 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Ich unterbrach die Vorbereitung für die Predigt und wartete auf Eingebungen. Inspirationen. Inspiration heißt wörtlich „Eingeistung“. Nun hoffe ich, dass bei dieser Pfingstpredigt der Heilige Geist doch mit mir kooperiert hat, damit meine Predigt bei Ihnen ankommt – und zwar nicht in einem vordergründigen Sinn, sondern so, dass Gottes Geist selber uns hier in der Kirche anspricht und verwandelt.

Am Pfingstsonntag begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit einem Stichwort aus dem heutigen Predigttext: „Der Geist ist Leben.“ Vom Geist Gottes, der lebendig macht, werden wir zuerst die Pfingstgeschichte und dann einen komplizierten Text des Apostels Paulus hören. Wir denken nach über Gottes Wort. Wir hoffen, dass uns der Heilige Geist berührt und bewegt. Wir feiern gemeinsam das Geburtstagsfest der Kirche von Jesus Christus: Pfingsten.

Pfingstlied 133:

7. Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du feind, willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.

8. Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

13. Richt unser ganzes Leben allzeit nach deinem Sinn;
und wenn wir's sollen geben ins Todes Rachen hin,
wenn's mit uns hier wird aus, so hilf uns fröhlich sterben
und nach dem Tod ererben des ewgen Lebens Haus.

Wir feiern Pfingsten. Von diesem Fest erzählt Lukas in seiner **Apostelgeschichte 2:**

1 Als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer,
und setzten sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist

und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!

15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;

16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:

17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;

18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Gott, heiliger Geist, wir bitten dich, komm zu uns. Komm in unseren Geist und erneuere unser Denken, Fühlen und Wollen. Komm in unsere Hände und Füße und erneuere unseren Lebenswandel und unser Handeln. Komm in unsere Kirche und schließe uns als deine Gemeinde zusammen, über Grenzen und Unterschiede hinweg.

Predigttext – Römer 8, 1-11:

1 So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

2 Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus,
hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

3 Denn was dem Gesetz unmöglich war,
weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott:

er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches
und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch,

4 damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde,
die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.

5 Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt;

die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt.
6 Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod,
und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.
7 Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott,
weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist;
denn es vermag's auch nicht.
8 Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen.
9 Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich,
wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.
Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.
10 Wenn aber Christus in euch ist,
so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen,
der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.
11 Wenn nun der Geist dessen,
der Jesus von den Toten auferweckt hat,
in euch wohnt,
so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat,
auch eure sterblichen Leiber lebendig machen
durch seinen Geist,
der in euch wohnt.

Lied 124:

1. Nun bitten wir den Heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
dass er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfah'n aus diesem Elende. Kyrieleis.
2. Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesus Christ kennen allein,
dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.
3. Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
lass uns empfinden der Lieb Inbrunst,
dass wir uns von Herzen einander lieben
und im Frieden auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis.
4. Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
dass in uns die Sinne nicht verzagen,
wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Predigt

Liebe Gemeinde, woran erinnern Sie sich, wenn Sie an die heutige Schriftlesung denken? Hand aufs Herz – könnten Sie nach einmaligem Hören den Sinn dieses Textes wiedergeben? Ich gebe zu, ich könnte es nicht. Vielleicht sind Ihnen einige Wörter in Erinnerung: Geist und Fleisch, Gesetz und Sünde zum Beispiel.

Auf den ersten, zweiten, dritten Blick war dieser Text für mich nur anstrengend. Ich habe ihn schon vor Wochen angeschaut, die Predigt angefangen, beiseitegelegt, gemerkt, dass ich mich schon vor sechs Jahren beim gleichen Text sehr schwer getan habe. Dann hatte ich neue Einsichten, verhedderte mich aber wieder in Definitionen und Erläuterungen. Wieder unterbrach ich die Vorbereitung für die Predigt und wartete auf Eingebungen. Inspirationen. Inspiration heißt wörtlich „Eingeistung“. Und nun hoffe ich, dass bei dieser Pfingstpredigt der Heilige Geist nun doch mit mir kooperiert hat, damit meine Predigt bei Ihnen ankommt – und zwar nicht in einem vordergründigen Sinn, sondern so, dass Gottes Geist selber uns hier in der Kirche anspricht und verwandelt.

Mal sehen. Meine Predigt hat drei Teile, zwei Mal unterbrochen von einem Lied.

Teil 1 handelt davon, an wen Paulus eigentlich seinen Römerbrief schreibt. Oben drüber steht: „An die Römer“, das heißt, er schreibt an die Multi-Kulti-Gemeinde in der Hauptstadt des Römischen Weltreichs, die aus Menschen aller Herren Länder zusammengewürfelt ist. Römische Legionäre hatten Sklaven aus Afrika und Germanien, aus Spanien und Kleinasien herbeigeschafft, für die Arbeit im Bergwerk und in der Schreibstube, aber auch für Gladiatorenkämpfe. Es gab in der römischen Gemeinde Arme und Reiche, freie Bürger und Sklaven, Juden und Unbeschnittene.

Dieser Gemeinde schreibt Paulus ins Gewissen: Er redet die jüdischen Mitglieder an: Ihr kennt und liebt die Tora, Gottes Weisung, wie sie in der Heiligen Schrift steht. Aber wenn ihr herabblickt auf die nichtjüdischen Römer, die auch auf Jesus vertrauen, und euch nicht mit ihnen an einem Tisch setzen wollt aus Angst vor Verunreinigung, dann achtet ihr Gottes Willen nicht. Aber ihr Griechen mit eurer philosophischen Vorbildung, denkt nicht, dass die Juden hinterwäldlerisch und abergläubisch sind; missachtet ihre Tora nicht, denn sie ist in Wahrheit Gottes Wort an das Volk, das Gott nie aufhören wird zu lieben, und nur durch den Messias aus diesem Volk könnt auch ihr den Willen Gottes erkennen und tun.

Paulus liebt die Tora wie jeder Jude, und zugleich verzweifelt er an ihr, weil er erkennt: In dieser Welt, so wie die Menschen sie geordnet haben, ist eine Unordnung entstanden, aus der keiner herauskommt.

Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer,

sagt Paulus **Römer 3, 10** – und er zitiert dabei ein Wort aus dem Buch **Hiob 4, 17**:

17 Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott
oder ein Mann rein sein vor dem, der ihn gemacht hat?

So weit, so schlecht.

Mit dieser Einschätzung könnte Paulus in den Chor derer einstimmen, die auch heute denken, dass alles den Bach runtergeht. Die Jungen haben keine Respekt mehr vor den Alten, immer weniger Menschen engagieren sich für Kirchen und Vereine, Sozialschmarotzer gibt es überall, in den Chefetagen und bei Hartz-IV-Empfängern, und die wirklich Armen geraten immer tiefer ins Elend.

Aber mit dem **8. Kapitel des Römerbriefs** hört Paulus zu klagen auf. Er fängt an, ein anderes Lied zu singen.

„So gibt es nun keine Verdammnis!“ Das ist ein Jubelruf! Wer innere Stimmen kennt, die einen verurteilen, vor denen man sich ständig rechtfertigen muss wie vor einem inneren Gerichtshof, der wünscht sich vielleicht: Wenn das doch wahr wäre! „Keine Verdammnis!“ Damit lässt Paulus die „Verdamnten dieser Erde“ aufhorchen, die missbrauchten und entwürdigten Kellerkinder in Amstetten ebenso wie die vielen, die weltweit zu einem Leben in Armut und Hunger verurteilt sind.

Was ist mit den anderen? Nicht jeder von uns hat Schuldgefühle, nicht jeder fühlt sich nutzlos in dieser Gesellschaft, nicht jeder hat Probleme mit dem Sinn seines Lebens. Schön für euch, würde Paulus sagen, aber zieht daraus nicht den Schluss, dass ihr mit den anderen, den Verdamnten, nichts zu tun habt. Wenn ihr die aus dem Boot, in dem ihr sitzt, rausschubst, oder sie gar nicht erst reinlasst in eure Kirche, in eure Gesellschaft, in eure Nähe, dann wundert euch nicht, wenn Jesus plötzlich nicht mehr bei euch, sondern nur noch bei ihnen ist. Ich erinnere an die Multi-Kulti-Gemeinde in Rom: Was Paulus denen ins Gewissen geredet hat, gilt entsprechend auf für uns. Wir sind nur dann Gemeinde Jesu Christi, wenn wir gerade auf die achten, die am Rand stehen, ja, draußen zu sein scheinen, weil sie denken: Mein Glaube ist zu klein, ich habe viel zu viele Zweifel, ich bin kein guter Mensch, wie könnte ich es wagen, einen Platz in der Gemeinde zu beanspruchen? Gerade ihnen sagt Paulus:

1 So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

Aber was bedeutet das: „In“ Christus sein? „In“ Christus sind wir, wenn wir zu seinem Leib dazugehören, und dieser Leib ist damals eine bunte Gemeinschaft von Juden und Nichtjuden aus aller Welt. Heute ist der Leib Christi nicht weniger bunt zusammengesetzt. Deutsche aus vielen Bundesländern und Deutsche aus Russland und Kasachstan gehören dazu, aber auch Menschen anderer Nationen, weiße und dunkelhäutige Menschen, Alte und Junge, Gesunde und Kranke, Traurige und Fröhliche. In dieser Kirche gibt es Menschen mit starkem Glauben und Menschen mit starken Zweifeln.

Was uns verbindet in dieser Gemeinschaft, ist Christus selber. Er kann das tun, weil er der eine Mensch ist, der wie Gott selber ist, als wahrer Mensch zugleich wahres Ebenbild Gottes. Er war es nicht nur, er ist es noch heute, weil seine Kraft vom Himmel her bei uns ist, unsichtbar, im Geiste, und doch real wirksam, indem er uns berührt, bewegt, verändert. Jeder, der will, kann dazu gehören, kann „in“ Christus sein. Wer auf Jesus vertraut, gehört dazu.

Das ist sogar etwas für Menschen, die es erst noch lernen müssen zu vertrauen, die nur schwer vertrauen können, weil sie von Menschen verletzt und enttäuscht wurden. Jesus ist der Mensch, der uns Gottes Nähe spüren lässt, bevor wir uns trauen, diese Nähe zu dicht an uns heranzulassen, er lässt Raum, um sich ihm langsam anzunähern. Er nimmt mich an, wie ich bin, und gibt mir Mut und Kraft, mich zu ändern. So wirkt Heiliger Geist.

Wir hier sind nur ein Teil des Leibes Christi; die Menschen in anderen Kirchen gehören auch dazu, manchmal spüren wir das, wenn wir bei unserem Abendmahl auch Christen anderer Konfessionen willkommen heißen. Niemand ist ausgeschlossen von der Gemeinschaft mit Jesus, es sei denn, er stößt andere hinaus. Zur Gemeinschaft des Leibes Christi gehören gerade die dazu, die sonst ausgestoßen werden. Im Leib Christi sein, auf Jesus vertrauen, zu seiner Gemeinde dazugehören, dafür gibt es in der Bibel auch das hebräische Wort „Schalom“: Das heißt auf Deutsch „Frieden“ und meint nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern eine Menschengesellschaft, wo einer für den andern Verantwortung übernimmt. Paulus sagt:

6 Geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.

Lied 627: Schalom, Schalom! Wo die Liebe wohnt, da wohnt auch Gott

Liebe Gemeinde, denken wir nun darüber nach, wie Jesus das schafft, uns von jedem Verdammungsurteil freizusprechen und zu einer Gemeinde des Friedens zusammenzuschließen. Paulus sagt: Der Geist, mit dem Jesus uns ausrüstet, ist ein Geist, der lebendig macht:

2 Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Der Jude Paulus liebt das Gesetz Gottes, die von Gott zuerst den Juden gegebene Tora. Aber er sieht zugleich: Weder Juden noch anderen Menschen ist es möglich, aus eigener Kraft diesen Willen Gottes zu tun:

3 Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammt die Sünde im Fleisch, 4 damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.

Hier wird's nun kompliziert, weil Paulus zum Beispiel mit dem Wort Fleisch etwas ganz anderes meint als wir. „Fleisch“ ist für ihn nicht der Körper, nicht die nackte Haut. Erst der Kirchenvater Augustin hat das Wort „Fleisch“ so eng mit der sogenannten „Fleischeslust“ verknüpft und damit die menschliche Sexualität total abgewertet.

Paulus meint mit „Fleisch“ erstens eine Gemeinschaft von Menschen, die in einem äußerlichen Sinn zusammengehören. Er selber ist Jude „nach dem Fleisch“, weil er wie alle jüdischen Männer am Fleisch seiner Vorhaut beschnitten ist.

Zweitens denkt Paulus bei „Fleisch“ an die Sterblichkeit des Menschen.

Alles Fleisch ist Gras,

heißt es beim Propheten **Jesaja 40, 6** – und damit ist der vergängliche Mensch gemeint, der ohne den lebendigen Geist Gottes keine Sekunde leben kann.

In unserem Text (**Römer 8**) benutzt Paulus das Wort „Fleisch“ in einem dritten Sinn. Wenn der sterbliche Mensch vergisst, dass er ohne Gott nicht leben kann, dann ist er „fleischlich“ gesinnt. Der Mensch, wie Gott ihn als Ebenbild seiner Liebe geschaffen hat und den Paulus in Jesus kennengelernt hat, der ist vom Geist Gottes erfüllt, der ist „geistlich“. Der Mensch ohne Gott, der nur für vergängliche Dinge lebt, der wird dadurch unmenschlich, ein Mensch ohne Menschlichkeit. Genau das bezeichnet Paulus mit dem Wort „fleischlich“. Den Extremfall eines solchen Menschen, der „fleischlich“ im Sinne von „unmenschlich“ ist, haben uns die Nachrichten der letzten Wochen aus dem österreichischen Amstetten vor Augen gestellt.

Vor diesem Hintergrund wird auch erklärbar, was Paulus mit dem Wort „Sünde“ meint. Es stammt im Urtext der Bibel aus der Sprache der Bogenschützen und heißt wörtlich: „Zielverfehlung“. Sünde ist also die Lebenshaltung des „fleischlichen“, des unmenschlichen Menschen. Als Sünder verfehlen wir das Ziel, um dessentwillen uns Gott geschaffen hat. Wer Mensch ist ohne Menschlichkeit, der trifft voll daneben.

Noch komplizierter wird alles dadurch, dass die Sünde für Paulus eine Art Eigenleben führt, fast mit einer eigenen Persönlichkeit. Wer sich von Gott löst, wer nicht auf Gott vertraut, der kann gar nicht anders, er ist in Sünde verstrickt; das hat etwas Zwanghaftes, Suchtartiges.

Umgekehrt, wer auf Gott sein Vertrauen setzt, der hat das Ziel der Menschlichkeit wieder vor Augen und kann es auch erreichen. Das geht darum, weil Gott selber in Jesus unser Fleisch und Blut annahm, sogar unser „sündiges Fleisch“, das heißt, er lebte unter den gleichen Bedingungen wie wir, aber er heulte nicht mit den Wölfen, er wurde nicht selber ein Sünder. Die Sünde blieb verdammt, die Kreuzigung Jesu war keine Heldentat derer, die sie verübten, sondern sie wurde zum endgültigen Verdammungsurteil für die Sünde. Aber den Sündern vergab Jesus: Er öffnete ihnen den Weg, im Vertrauen auf Gott ein neues Leben anzufangen.

„Gott vergibt doch jedem“, sagte mir ein Schüler letzte Woche im Reli-Unterricht. Da habe ich der Klasse ein Wort aus der Bibel gesagt, das sie noch nicht kannten (**Psalm 130, 4**):

Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.

Ja, jedem wird Vergebung angeboten. Aber Vergebung kommt nur zu ihrem Ziel, wenn sie auch angenommen wird, wenn man sie mit Reue erbittet und den Heiligen Geist an sich arbeiten lässt, um sich zu ändern.

Lied 235: O Herr, nimm unsre Schuld, mit der wir uns belasten

Liebe Gemeinde, ich habe vom Geist gesprochen, den wir im Leib Christi, in der Gemeinde erfahren. Ich habe vom Geist gesprochen, den wir als Vergebung erfahren, als Befreiung von einem fleischlichen, unmenschlichen, zu einem geistlichen, menschlichen Leben. Zum Schluss möchte ich noch ein paar Erlebnisse mit Ihnen teilen, die ich in der vergangenen Woche hatte und bei denen mir aufgegangen ist, was Paulus auch noch meinen könnte, wenn er sagt: „Der Geist ist Leben“ (**Römer 8, 10**):

9 Ihr seid geistlich, wenn Gottes Geist in euch wohnt.

11 Gott wird eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Als ich in einem Altenheim mit einem demenzkranken Herrn draußen die blühenden Bäume betrachtete, da fing er auf einmal an zu singen: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.“ Zwei Strophen haben wir gemeinsam hingekriegt, und ich muss zugeben, er wusste sie besser auswendig als ich. Als ich dann mit ihm über seine Familie sprach, fragte ich mehrmals genau nach, weil ich den Eindruck hatte, dass er Orte und Daten verwechselte. Am Ende meinte er: „So intensiv hat noch keiner nachgefragt“ und strahlte dabei vor Freude. Offenbar war es für ihn wichtig, ernst genommen zu werden auch in seinen nachlassenden geistigen Kräften. „Der Geist ist Leben“, da habe ich das gespürt.

Dann fragte ich eine russlanddeutsche Frau, die einen Schlaganfall erlitten hatte und von ihrem Mann, der fast nur russisch spricht, liebevoll gepflegt wird: „Sind Sie ursprünglich aus Wolgadeutschland?“ Sie sagt traurig und mit viel Anstrengung: „Wolgadeutschland gibt's nicht mehr.“ Als ich nachfrage: „Sind Sie von da nach Sibirien umgesiedelt worden?“, meint sie: „Der Stalin hat uns weggetan.“ Ich frage weiter: „Wo haben Sie denn Ihren Mann kennengelernt?“ Da fängt sie an zu lachen und sagt dann: „Das weiß ich doch nicht mehr.“ Aber das ist für sie kein trauriger Gedanke, sie ist froh, dass heute ihr Mann für sie da ist. Auch da habe ich den Geist gespürt, der Leben ist.

Dann sitze ich im Bus auf dem Weg zu einer von drei Trauerfeiern in dieser Woche, und eine Frau aus der Gemeinde meint: „Das ist aber nicht schön, eine Beerdigung bei dem schönen Wetter!“ Da dreht sich eine andere Frau um, die vor uns sitzt; sie

hat in den letzten Monaten insgesamt fünf Todesfälle in der Verwandtschaft verkraften müssen. Sie meint: „Manchmal wird einem erst auf dem Friedhof bewusst, wie kostbar das Leben ist.“ Und dann erkundigt sie sich, ob ich Menschen kenne, die sie ehrenamtlich betreuen könnte. Sie möchte etwas Sinnvolles in ihrer Freizeit tun.

So wird es bei uns Pfingsten, denn der Geist ist Leben und er verwandelt manchmal ganz unerwartet unseren Tag. Amen.

Lied 555: Unser Leben sei ein Fest

Gott, du Heiliger Geist, sei du die Kraft in unserem Denken, in unseren Worten, in unserem Handeln. Schenke uns Ruhe mitten in der Hektik, Klarheit mitten in der Verwirrung, Wahrheit mitten in der Verunsicherung.

Gott, du Heiliger Geist, lass du in uns deine guten Gaben wachsen. Den Glauben, der sich ganz auf dich verlässt, die Hoffnung, die dich auch in der Zukunft nicht aus den Augen verliert, die Liebe, die den Egoismus überwindet.

Du Heiliger Geist des Vaters, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wir bitten dich heute besonders für drei Verstorbene aus unserer Gemeinde: In der Trauer rufen wir zu dir, bis du uns hörst. Wir hoffen für die Menschen, die wir loslassen müssen, auf ein Leben im Frieden in deiner Ewigkeit, und wir bitten dich für uns um neuen Mut für unser Leben hier auf Erden unter deinem Himmel. Befreie unser Herz aus der Enge und Angst, in der wir leben, und stelle unsere Füße auf weiten Raum.

Gott, du Heiliger Geist, begleite uns als Tröster, wenn wir traurig oder verzweifelt sind. Du bist da, auch wenn wir dich nicht spüren, du hörst uns, auch wenn wir nur stumm zu dir schreien, du verwandelst unsere Seufzer in Gebete, wenn wir zum Beten nicht in der Lage sind. Amen.

Lied 131:

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
6. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, verlass uns nicht in Not und Tod.
Wir sagen dir Lob, Ehr und Dank allzeit und unser Leben lang.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

An Pfingsten feiern wir Kirchengeburtstag

Tauf- und Abendmahlsgottesdienst
am Pfingstsonntag, 4. Juni 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Taufe von Johannes dem Täufer war gemeint als Zeichen der Umkehr zu Gott. Das Untertauchen im Wasser stand für das Abwaschen der Sünden. Bei Jesus kommt hinzu: Er ruft zur Umkehr und gibt auch die Kraft dazu. Er tauft uns mit dem Feuer der Liebe, verändert uns von innen, indem er uns liebt, so wie wir sind.

In der Pauluskirche feiern wir heute am Pfingstsonntag einen Gottesdienst mit beiden Sakramenten unserer evangelischen Kirche, Taufe und Abendmahl. Getauft werden nicht nur die beiden Kinder ... , sondern auch die Eltern und eine Patin des kleinen Herzlich willkommen in der Pauluskirche!

Wir freuen uns auch, dass unser Kirchenvorstand wieder vollständig besetzt ist und wir heute Herrn Erich Dritsch in seinen Dienst als Kirchenvorsteher offiziell einführen können.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Im Namen des dreieinigen Gottes feiern wir jeden Gottesdienst. Im Namen des Gottes, der sich uns als der Vater im Sohn durch den Heiligen Geist offenbart, taufen wir heute drei Erwachsene und zwei Kinder. Am Pfingstfest konzentrieren wir uns besonders auf den Heiligen Geist: auf die Art und Weise, wie Gott selber in der Kirche am Werk ist, wie er Menschen in Bewegung bringt.

Wo es dunkel ist, brauchen wir Licht. Wo wir traurige Zeiten erleben, warten wir auf das Lichtlein, das von irgendwoher kommt und uns neue Hoffnung gibt. Wenn es in uns dunkel aussieht, brauchen wir ein Licht, das uns aufgeht. Wir rufen zu dir, Gott, komme zu uns als das Licht, das unsere Nacht durchbricht: Herr, erbarme dich!

Gott Vater, als der Schöpfer hast du zuerst das Licht erschaffen. Jesus Christus, Sohn Gottes, als das Licht der Welt bist du auf die Erde gekommen, um uns aus unserer Dunkelheit zu erlösen. Gott, Heiliger Geist, du zündest in uns Lebenslichter an und lässt deine Liebe an uns arbeiten.

Dreieiniger Gott, wir kommen zu dir, so wie wir sind, mit Freude oder mit Trauer im Herzen, aufgereggt oder in stiller Andacht. Vielleicht ist der eine skeptisch gegenüber dem, was die Kirche zu bieten hat, und die andere ist einfach neugierig auf dein Wort. Wir alle brauchen deinen Geist, um dein Wort zu verstehen und nach deinem Wort zu leben. Wir bitten dich um deinen Geist im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
7 Sie entsetzten sich aber,
verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
12 Sie entsetzten sich aber alle
und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf,
erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan,
und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben.“
38 Petrus [hielt eine Predigt und anschließend] sprach [er] zu ihnen:
Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen
auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden,
so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.
41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;
und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht wundern Sie sich, aber die Predigt kommt heute ausnahmsweise vor den Taufen. Und zwar deshalb, weil es am ersten Pfingstfest auch so war: Erst kam der Heilige Geist, dann wurden 3000 Menschen getauft. Denken wir also erst noch ein bisschen über den Heiligen Geist nach.

In den beiden Evangelien nach Matthäus und nach Lukas steht ein Satz, den Johannes der Täufer gesagt hat (**Matthäus 3, 11** und **Lukas 3, 16**):

Ich taufe euch mit Wasser...; ... aber ... [Jesus Christus] wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Die Taufe von Johannes dem Täufer war gemeint als Zeichen der Umkehr zu Gott. Das Untertauchen im Wasser stand für das Abwaschen der Sünden. Das alles ist in der christlichen Taufe auch mit gemeint. Bei Jesus kommt hinzu: Als Gottes Sohn ist er persönlich das Licht der Welt. Er ruft uns nicht nur zur Umkehr, er gibt uns auch die Kraft dazu. Er fordert uns nicht nur dazu auf, andere Menschen zu werden, sondern er tauft uns mit dem Feuer der Liebe, verändert uns von innen, indem er uns liebt, so wie wir sind.

An Pfingsten hören wir von diesem Feuer, mit dem Jesus tauft. Stellen wir uns das mal vor: Es ist fünfzig Tage her, dass Jesus gestorben ist. Dann haben die Jüngerinnen und Jünger erfahren: Er ist auferstanden, er lebt. Aber jetzt ist alles doch anders als vorher. An Himmelfahrt haben die Erscheinungen Jesu vor seinen Freunden aufgehört. Jesus ist nicht mehr sichtbar bei ihnen, er ist im Himmel. Irgendwie fühlen sie sich immer noch ängstlich, traurig, verloren in der Stadt Jerusalem, in der Jesus gekreuzigt worden ist und wo auch die, die an ihn glauben, vor Verfolgung nicht sicher sind. Sie hocken zusammen im ersten Stock eines Hauses, zurückgezogen von der Welt, und sie trauen sich nicht einmal nach draußen, als das jüdische Pfingstfest anbricht. Pfingsten, griechisch Pentekoste, heißt wörtlich übersetzt 50. Fünfzig Tage nach dem Passahfest feiern die Juden das Wochenfest und erinnern sich daran, wie Gott dem Mose auf dem Berg Sinai das Gesetz gab.

Genau an diesem Feiertag geschieht plötzlich wieder etwas, das kann die Bibel nur in Bildern schildern: Ein Sturmwind braust durch das Haus, Feuerzungen setzen sich auf die Köpfe der Anwesenden. Hier greift Gott selber ein, mit der Kraft der Liebe, die seine Jünger von Jesus kannten. Sturm und Feuer malen die Energie dieses Eingreifens aus. Das ist Heiliger Geist: Power pur! Sehen kann man diese heilige und zugleich mächtige Kraft nicht mit diesen Augen im Kopf, aber ihre Wirkungen sieht man: wie beim Sturmwind, der unsichtbar ist und doch Bäume durchschüttelt und Dächer abdeckt. Die feurigen Zungen weisen auf die eigentliche Wirkung des Heiligen Geistes hin: Er macht aus ängstlichen Jüngern mutige Prediger. Leute, die das Reden nicht gewohnt sind, lässt er die richtigen Worte finden, um eine große Men-

schenmenge zu begeistern. Sogar Sprachbarrieren zwischen Festbesuchern in Jerusalem aus der ganzen Welt überwindet der Geist Gottes. Menschen verschiedenster Herkunft verstehen einander – im Doppelsinn des Wortes. Sie verstehen, was Petrus sagt, und sie gehen aufeinander zu, überwinden ihre Scheu voreinander, freunden sich an. Am Anfang erzählt die Bibel vom Turmbau zu Babel: wie die Menschheit in Völker mit tausend verschiedenen Sprachen zertrennt wurde. Jetzt entsteht ein neuer Anfang: was zerrissen war, kann geheilt werden, Hass zwischen Juden und Heiden, Vorurteile und Krieg zwischen Völkern sind nicht mehr unüberwindlich. Das alles fängt ganz bescheiden an, indem die Kirche entsteht. Kirche? Nicht ein Gebäude, sondern eine Gemeinschaft. 3000 Leute, die sich taufen lassen. 3000 Leute, die alles von Jesus erwarten und als erstes um die Vergebung ihrer Sünden bitten. So können sie neu anfangen. So fangen sie etwas an, was es bis heute gibt: die Gemeinde, die an Jesus glaubt. Hätte es damals Pfingsten nicht gegeben, gäbe es nirgends eine Kirche, auch unsere Paulusgemeinde nicht.

An Pfingsten feiern wir also Kirchengeburtstag – und wir feiern den Heiligen Geist. Denn den brauchen wir, wenn wir lebendige Kirche sein wollen: eine Kirche, die auf Jesus hört und in der sich Menschen gut verstehen. Amen.

Lied 265:

1. Nun singe Lob, du Christenheit, dem Vater, Sohn und Geist,
der allerorts und allezeit sich gütig uns erweist,
2. der Frieden uns und Freude gibt, den Geist der Heiligkeit,
der uns als seine Kirche liebt, ihr Einigkeit verleiht.
3. Er lasse uns Geschwister sein, der Eintracht uns erfreuen,
als seiner Liebe Widerschein die Christenheit erneun.
4. Du guter Hirt, Herr Jesus Christ, steh deiner Kirche bei,
dass über allem, was da ist, ein Herr, ein Glaube sei.
5. Herr, mache uns im Glauben treu und in der Wahrheit frei,
dass unsre Liebe immer neu der Einheit Zeugnis sei.

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde! -Als Petrus seine erste große Predigt hielt, ließen sich 3000 Menschen in Jerusalem taufen. Heute in der Pauluskirche Gießen sind es nicht ganz so viele, aber immerhin doch fünf Personen, die wir taufen werden.

Der bunten Vielfalt in unserer Paulusgemeinde entspricht es, dass wir heute Kinder und Erwachsene taufen. Beginnen wir, womit es damals auch am Pfingsttag begonnen hat, mit den Erwachsenen.

Liebe Frau ... , liebe Frau ... , lieber Herr ... , da wo Sie aufgewachsen sind, in Kasachstan, gab es die Möglichkeit nicht so wie hier, dass Kinder selbstverständlich in den christlichen Glauben hineingetauft wurden. Darum machen Sie es wie die Hörer des

Petrus bei der ersten Pfingstpredigt damals: Sie lassen sich als Erwachsene taufen. Sie wollen zu Jesus Christus und seiner Kirche gehören.

Sie haben sich selber Ihren Taufspruch ausgesucht. Ihr Bibelwort, lieber ... , steht in **Matthäus 5, 7**. Da sagt Jesus:

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Ich finde, das ist einer der schönsten Verse der Bibel. Denn wo Menschen ihr Herz sprechen lassen, wenn sie mit anderen Menschen zu tun haben, da passiert genau das, was an Pfingsten angefangen hat: Sie verstehen sich, machen sich nicht nieder, sondern richten sich auf, müssen nicht immer Recht behalten, sondern können Fehler verzeihen. Und wenn Sie als Vater ein Herz und Zeit für Ihren Sohn haben, dann tragen Sie dazu bei, dass er ein richtiger Mann wird – der ebenfalls nicht nur cool sein muss, sondern sein Herz sprechen lassen kann.

Liebe ... , Ihr Taufspruch stammt aus dem Hohenlied der Liebe des Apostels Paulus in **1. Korinther 13, 13**:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Diese Worte machen deutlich, worauf man getrost sein Leben aufbauen kann. Glaube ist die Beziehung zu Gott, die Jesus ein für allemal in Ordnung gebracht hat; weil Jesus am Kreuz gestorben ist, kann uns keine Sünde von Gott trennen. Hoffnung folgt aus diesem Gottvertrauen: sie ist eine gewisse Zuversicht, dass Gott uns nicht verlorengelassen lässt, was auch immer geschieht. Liebe ist die Haltung, mit der wir den Menschen und uns selber begegnen dürfen: gut sorgen für die, die uns anvertraut sind, barmherzig sein mit allen, die uns begegnen.

Ihr Taufspruch, liebe ... , handelt auch von der Liebe und steht in **1. Johannes 4, 12**:

Niemand hat Gott jemals gesehen.
Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns.

Das Wort Geist kommt in diesem Satz nicht vor, aber er drückt aus, was mit dem Heiligen Geist gemeint ist. Der Heilige Geist ist unsichtbar, aber er hat nichts mit Geistern, Dämonen und Gespenstern zu tun. Er ist so unsichtbar wie die Liebe – ja der Heilige Geist ist Gott selber in uns, wenn wir Gottes Liebe spüren. Wer Liebe annimmt und weitergibt, der kann das und tut das, weil Gott selber ihm dazu die Kraft gibt.

So viel zu den Taufsprüchen der Erwachsenen. Bei den Bibelversen, die Sie für die beiden Taufkinder ausgesucht haben, fange ich mit der anderen Familie an. Liebe Familie ..., Sie kommen nicht ganz so weit her wie die andere Familie, aber auch Sie wohnen nicht schon ewig in Gießen. In einer der jüngsten Straßen im Sandfeld haben Sie sich angesiedelt. ... Vorhin haben wir in dem Lied von Gottes Geist, der uns

nicht verlässt, auch vom Lebenslicht gesungen, das ein Licht der Liebe ist. Passend dazu haben auch Sie sich für ... einen Taufspruch aus **1. Johannesbrief 3, 18** ausgesucht:

Lasst uns nicht lieben mit Worten...,
sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Dieses Wort macht ernst damit, dass Liebe nicht nur ein Wort ist, nicht nur aus leeren Worten besteht, sondern eine ganze Lebenshaltung meint. Wer sich vom Geist der Liebe anrühren und bewegen lässt, der handelt auch danach, als geradliniger, wahrhaftiger Mensch. Sicher gibt es auch andere Einflüsse, denen wir als Menschen ausgesetzt sind, sicher haben wir gegen Impulse in uns selbst anzukämpfen, die der Liebe entgegenstehen; aber wer getauft ist, gehört zu Jesus Christus und darf auf die Hilfe seines Geistes vertrauen.

Zuletzt der Taufspruch für das Kind der anderen Familie, für Er steht in **Galater 3, 26**:

Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.

Das Wort für ... fasst zusammen, was wir für alle anderen, die heute getauft werden, auch sagen können: Wer im Vertrauen auf Jesus Christus lebt, wer aus der Liebe Gottes lebt, der ist Gottes Kind. Als kleine Kinder haben wir ein Recht darauf, gut versorgt zu werden und genug Liebe und Wärme zu erfahren. Als heranwachsende und erwachsene Kinder Gottes werden wir eigenständiger und für uns selbst verantwortlich, aber auf Liebe bleiben wir auch dann angewiesen, unser Leben lang.

Gemeinsam sprechen wir nun das Bekenntnis des Glaubens zum dreieinigen Gott, stellvertretend auch für die Kinder, die ihren Glauben noch nicht selbst ausdrücken können:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Gott segne euch alle, Eltern, Kinder und Paten! Das Licht der Liebe, das Lebenslicht, Gottes Geist verlässt euch nicht. Amen.

Lied 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

Liebe Gemeinde, als der Heilige Geist damals dafür sorgen wollte, dass 3000 Menschen sich taufen ließen und die erste Kirchengemeinde gründeten, da redete er zu den Menschen nicht als körperloser Geist, sondern er inspirierte den Petrus zu seiner Pfingstpredigt. Der Heilige Geist braucht Mitarbeiter, er rührt Menschen an, verändert und bewegt sie, um seine Ziele zu erreichen. Das ist heute genauso wie damals: ohne Menschen, die bereit sind, Mitverantwortung für die Gemeinde zu übernehmen, wäre keine lebendige Kirche möglich. Besonders wichtig ist in der Kirche das Kirchenvorsteheramt; der Kirchenvorstand hat viele weitreichende Beschlüsse zu fassen, z. B. über Personalfragen und Baumaßnahmen; er leitet die Gemeinde. Als

Frau ... aus der Paulusgemeinde wegzog und aus dem Kirchenvorstand ausschied, wurde eine Nachwahl in den Kirchenvorstand notwendig. Ich bin dankbar, dass Herr Erich Dritsch sich bereit erklärt hat, ihr Nachfolger zu werden. Mit Wirkung vom 1. Mai 2006 hat ihn der Kirchenvorstand in seine Reihen hinzugewählt. Ich bitte Sie nun, nach vorn zu kommen, lieber Herr Dritsch, um Ihr Versprechen als Kirchenvorsteher abzulegen.

Herr Erich Dritsch, geloben Sie vor Gott und dieser Gemeinde, den Ihnen anvertrauten Dienst sorgfältig und treu zu tun in der Bindung an Gottes Wort, gemäß dem Bekenntnis und nach den Ordnungen unserer Kirche und unserer Gemeinde? So antworten Sie: „Ja, mit Gottes Hilfe!“

Lieber Herr Dritsch, ich wünsche Ihnen in Ihrem Dienst Gottes Segen!

Nach der Taufe feiern wir heute an Pfingsten auch das Heilige Abendmahl. Von der ersten Christengemeinde in Jerusalem sagt die **Apostelgeschichte 2, 46**:

Sie ... brachen das Brot hier und dort in den Häusern,
hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen.

So zeigten sie, dass sie als Gemeinde zusammengehörten durch Jesus Christus, der sein Leben für sie gegeben hatte.

Gott, wenn wir uns nun zur Heiligen Gemeinschaft deines Abendmahls vor dem Altar versammeln, dann nimm von uns, was uns von dir und voneinander trennt: Unglauben, Lieblosigkeit und böse Gedanken. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Als Tischgebet vor dem Abendmahl bitten wir mit Jesus um das Kommen des Reiches Gottes und um Brot, das uns satt macht:

Vater unser und Einsetzungsworte

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.

3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Gott lädt uns ein. Wir dürfen im Brot und im Saft der Weintrauben etwas schmecken von Gottes Freundlichkeit. Wer es will, kommt nach vorn in den Abendmahlskreis. Wer auf seinem Platz sitzen bleibt, gehört auch so zu unserer Gemeinschaft dazu. Kommt, denn es ist alles bereit! Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist! Amen.

Abendmahl

Lieber Gott, schenke uns deinen Geist, dass wir teilen, was wir haben, dass wir nicht aufhören zu hoffen, auch wenn wir Böses erleben, dass wir Unrecht nicht mit Unrecht heimzahlen. Vergib uns, wenn wir Böses getan haben, und mach uns stark und mutig, Gutes zu tun.

Lieber Gott, schenke den Menschen, die wir heute getauft haben, den Geist der Kinder Gottes. Lass sie lebendige Mitglieder deiner Kirche sein, die Spaß am Feiern und am Dasein für andere haben. Und gib den Menschen, die Verantwortung für unsere Kirche tragen, genug Kraft. Besonders beten wir heute für Herrn Erich Dritsch, dass er im Kirchenvorstand seine Aufgabe zu deiner Ehre und zum Wohl der Gemeinde ausüben kann.

Lieber Gott, schenke uns deinen Trost, wenn wir traurig sind. Heute denken wir besonders an Frau ... , die im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Schenke ihr das ewige Leben und begleite ihre Angehörigen mit deiner Treue. Schenke uns deinen Geist, dass wir uns fest auf dich verlassen und den Mut zum Leben nicht verlieren. Amen.

Pfingstlied 131:

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnt sein

Pfingstgottesdienst

am 19. Mai 2002 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Sie streiten – das rote Teufelchen und der kleine weiße Geist. Was würde Paulus sagen? „Ich hab das auch versucht, immer gut zu sein.“ „Genau wie ich!“ ist der kleine Geist ganz stolz. Paulus meint: „Aber das war unmöglich.“ Das Teufelchen fühlt sich bestätigt: „Also ist es egal, was man tut!“ „Nein, nein“, sagt Paulus. Auch das muss er geraderücken.

Largo von Jacques Paisible

Sacharja 4, 6:

Es soll nicht durch Heer oder Kraft,
sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.

Vom Geist, der die Lebensgeister weckt, will Pfarrer Schütz heute in der Predigt erzählen. Flöten- und Geigenmusik zum Lobe Gottes haben wir bereits am Anfang von Frau Marquard, Herrn Schulz und Herrn d'Amour gehört.

Pfingstlied 134:

- 1) Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit,
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunklen Herzen sein.
- 5) Wird uns auch nach Troste bange, dass das Herz oft rufen muss:
„Ach mein Gott, mein Gott, wie lange?“ o so mache den Beschluss;
sprich der Seele tröstlich zu und gib Mut, Geduld und Ruh.
- 7) Herr, bewahr auch unsern Glauben, dass kein Teufel, Tod noch Spott
uns denselben möge rauben. Du bist unser Schutz und Gott;
sagt das Fleisch gleich immer Nein, lass dein Wort gewisser sein.

„Was blüht Ihnen zu Pfingsten?“ so lautet ein Werbespruch für Eiscreme. Uns blüht Gottes Geist. Der Geist, der unsere Lebensgeister weckt. Der Geist, der Lebenslügen aufdeckt und zur Wahrheit befreit. Der Geist, der stark macht mitten in der Machtlosigkeit. Der Geist, der Licht in dunkle Herzen und Verhältnisse bringt.

Pfingstrosen können wir sehen. Aber der Geist, der uns zu Pfingsten blüht, ist unsichtbar. Unscheinbare Blumen des Geistes wollen wachsen in unserem Geist: ein Glaube, der im Zweifel bitten kann: „Hilf meinem Unglauben!“, neue Kraft, wenn ich am Ende bin, die Fähigkeit, mit mir und anderen barmherzig zu sein.

Was uns zu Pfingsten blüht, ist unsichtbar und doch real: Trost für unsere Seele. Mut für unser Handeln. Geduld für unser Ertragenmüssen. Ruhe für unser von Stress und Unfrieden zerrissenes Herz.

Gott, mit unserem eigenen Geist allein erleiden wir oft Schiffbruch. Erfülle uns mit deinem Geist. Mit unserer eigenen Kraft sind wir oft am Ende. Erfülle uns mit deiner Kraft. Über das, was wahr ist oder nicht, sind wir oft im Zweifel. Erfülle uns mit deiner Wahrheit.

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2, 1-18:

1 Als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer,
und setzten sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
11 Wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;

und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Menuett von Johann Scherer

Wir bekennen den Glauben an Gott, der uns durch seinen Geist ins Leben rief, an den Sohn, der vollkommen vom Geist des Vaters erfüllt war, und an den Geist, der uns verwandelt:

Glaubensbekenntnis

Lied 127:

1) Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell, die Wunder Gottes mit Freud erzähl,
die er heut hat begangen an seim trostlosen Häuflein klein,
das saß in friedsamem Gemein und betet mit Verlangen,
dass es mit Geist getauft wird. Der kam mit Feuers Glut zur Erd,
mit starkem Sturmestoben; das Haus erfüllt er überall,
zerteilt man Zungen sah im Saal, und all den Herren loben.

3) Ach Herr, nun gib, dass uns auch find in Fried und Flehn dein sel'ger Wind;
weh rein vom Sündenstaube ganz das Gemüt und füll das Haus
deiner Gemeind, dein Werk richt aus, dass aufgeh rechter Glaube
und unsre Zung ganz Feuer werd, nichts rede als dein Lob auf Erd
und was den Nächsten bauet. Brenn rein die sündige Natur,
mach uns zur neuen Kreatur, ob's unserm Fleisch auch grauet.

4) Komm, Feuer Gottes, Heiliger Geist, erfüll die Herzen allermeist
mit deiner Liebe Brennen. Von dir allein muss sein gelehrt,
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt; gib himmlisches Erkennen.
Der fleischlich Mensch sich nicht versteht auf göttlich Ding und irregeht;
in Wahrheit wollst uns leiten und uns erinnern aller Lehr,
die uns gab Christus, unser Herr, dass wir sein Reich ausbreiten.

Predigt

Liebe Gemeinde, im Ökumenischen Bibelgespräch haben wir gestöhnt, als wir uns den Text zur heutigen Pfingstpredigt vornahmen. Es ist ein Text, um sich daran die Zähne auszubeißen, besonders an den Worten „Fleisch“ und „Geist“. Was meint Paulus mit diesem Gegensatz? Wir hören den Text aus **Römer 8, 1-11**:

1 So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

2 Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus,
hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.
3 Denn was dem Gesetz unmöglich war,
weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott:
er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches
und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch,
4 damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde,
die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.
5 Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt;
die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt.
6 Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod,
und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.
7 Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott,
weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist;
denn es vermag's auch nicht.
8 Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen.
9 Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich,
wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.
Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.
10 Wenn aber Christus in euch ist,
so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen,
der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.
11 Wenn nun der Geist dessen,
der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt,
so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat,
auch eure sterblichen Leiber lebendig machen
durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Eine Predigt zu diesem Text vorzubereiten, war harte Arbeit, liebe Gemeinde. Irgendwann wusste ich nicht mehr, ob ich ihn selber wirklich verstehe. Vor allem spürte ich einen großen Widerspruch: Ich will heute an Pfingsten von dem Geist erzählen, der die Lebensgeister weckt. Aber ich empfand die Arbeit an der Pfingstpredigt überwiegend als furchtbar anstrengend. Ich fühlte mich ein bisschen wie die Jünger damals am ersten Pfingsttag: ein trostloses Häuflein, das hinter verschlossenen Türen auf den Heiligen Geist wartet, aber auch nicht weiß, wann und wie er kommt.

Sie können nichts anderes tun als warten und offen sein – und auf einmal geschieht es: Wie Wind und Sturm, Feuer und Flamme, überkommt der Geist diese Menschen und weckt ihre Lebensgeister, macht sie mutig, lässt sie nach draußen gehen, schenkt ihnen Worte, in denen selbst Menschen anderer Sprache sie verstehen können.



Können wir diesen Geist auch haben? Er weht, wo er will, heißt es; wie sieht es aus, wenn er bei uns weht? Spürt man, dass wir mit Begeisterung Christen sind? Erlebt man uns als friedfertige und liebevolle Menschen, voller Zuversicht und Einsatzfreude?

„Hallo!“ meldet sich

da die weiße Handpuppe, die ich manchmal drüben in unserem Kindergarten einsetze. „Seht her: Ich bin ganz weiß. Ich bin ein guter Geist. Ich habe eine weiße Weste. Ich glaube an Gott und habe bestimmt den Heiligen Geist. Ich suche keinen Streit und versuche immer gut zu sein.“

Eine zweite Puppe mischt sich ein, die rote hier: „Gib nicht so an. Du bist doch nicht wirklich so fromm und so heilig und so gut!“

Und die erste wieder: „Du kannst gar nicht mitreden. Du kümmerst dich um kein Gebot von Gott, du tust nur, was dir Spaß macht, du bist immer frech und fängst an zu streiten!“

„Na ja“, sagt die rote Figur, „ich mag ja nur ein armer Teufel sein, und ich gebe zu, dass ich oft nur an mich denke. Aber Jesus hat einmal gesagt (**Markus 10, 18**):



Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein!

Also, wenn sowieso alle böse sind, ist es auch egal, was ich tue!“

So streiten die beiden miteinander – das rote Teufelchen und der kleine weiße Geist.

Was würde Paulus den beiden sagen? „Hört mal zu, ihr beiden. Ich hab das auch versucht, immer gut zu sein und Gottes Gesetz zu erfüllen, von vorn bis hinten.“

„Siehst du!“ ist da der kleine Geist ganz stolz. „Genau wie ich!“

„Ja“, sagt Paulus geduldig, „aber eines Tages hat mir Jesus klar gemacht, dass ich auf einem völlig falschen Weg war. Ich konnte das Gesetz nicht erfüllen. Es war einfach unmöglich.“

Da fühlt sich der kleine Teufel bestätigt: „Das habe ich doch gleich gesagt. Keiner kann das Gesetz erfüllen, also ist es egal, was man tut!“

„Nein, nein“, sagt Paulus. Auch das muss er geraderücken.

„Hört mal genau zu: Eigentlich ist Gottes Gesetz gut. Aber ich habe das Gesetz ausgenutzt – für meinen ganz persönlichen frommen Egoismus. Ich wollte besser sein als die gottlosen Menschen und ich wollte Gott beweisen, dass ich gut bin. Ich wollte ein Mensch sein, erfüllt vom Geist, und was war ich stattdessen: ein Sklave von meinem eigenen Fleisch!“

Da fragt das kleine Teufelchen: „Jetzt kommst du mit diesem blöden Wort: Fleisch. Was meinst du damit? Jeder Mensch ist doch von Fleisch und Blut, das ist doch nicht schlimm. Immer hat die Kirche was gegen den Körper und gegen die fleischlichen Lüste. Was ist denn schon dabei, wenn man Spaß hat?“

„Da verstehst du mich falsch“, erwidert Paulus. „Du denkst an den Leib, an den Körper, und meinst, ich halte ihn für etwas Schlechtes. Aber das stimmt nicht. Der Leib ist uns von Gott gegeben, genau wie unser Geist. Aber wenn wir das vergessen, dass unser Leib und auch unser Geist ein Geschenk von Gott sind, dann sind wir gefangen in unserem Körper, als wäre er nur ein Stück Fleisch.“

Aber jetzt hat der kleine Geist eine Frage: „Aber wieso war es nicht gut, dass du gut sein wolltest? Es kann doch nicht sein, dass dieser kleine Teufel recht hat, wenn er sagt: Es ist doch egal, was man tut!“

Paulus erklärt noch einmal: „Wir können nicht nur in unserem Körper, sondern auch in unserem menschlichen Geist gefangen sein. Auch unser menschlicher Geist ist ein fleischlicher Geist, wenn wir stolz sind auf unsere guten Taten und auf andere Menschen herabsehen. Ich wollte also gut sein – aber ich wurde immer böser. Ich verfolgte sogar die Christen, weil sie einen Menschen anbeteten, der schändlich am Kreuz gestorben war.“

Der kleine Teufel ist auf einmal traurig: „Das kenne ich auch vom weißen Geist. Der tut immer, als wäre er so gut. Aber dann will er mich in die Hölle verdammen, weil er mich für böse hält.“

Paulus sagt: „Ja, das ist die Kehrseite eines guten Menschen, dass er zur Unbarmherzigkeit neigt. Gut, dass ich Christus selbst begegnet bin. Allein hätte ich es nie geschafft, von meinem scheinbar guten und in Wirklichkeit bösen Weg umzukehren, scheinbar geistlich, in Wirklichkeit fleischlich. Eines Tages höre ich die Stimme Christi: „Warum verfolgst du mich!“ Ich stürze zu Boden, mich trifft die Botschaft des

Christus: „Du kannst das Gesetz nicht vollständig erfüllen. Aber trotzdem darfst du leben. Ich vergebe dir sogar, dass du mich verfolgt hast und spreche dich frei! Diese Stimme ist es, die mich seitdem erfüllt, dieses Wort meines Herrn schenkt mir Freiheit. Ich bin plötzlich nicht mehr auf meinen eigenen Geist angewiesen, um das Gesetz zu erfüllen. Ich höre die Stimme eines ganz anderen Geistes, mächtig, überwältigend, liebevoll und befreiend!“

Da fragt das Teufelchen: „Heißt das, auch ich brauche nicht böse zu bleiben?“

Und Paulus antwortet: „Ich bin überzeugt – es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“

„Aber wie kann ich in Jesus sein“, fragt der kleine Rote. „Ich kann doch nicht in eine andere Person hineinkriechen. Außerdem ist Jesus schon lange tot!“

Paulus erklärt geduldig: „Ich bin in Christus Jesus, seit ich seine Stimme gehört habe. Ich weiß, seine Liebe ist die Liebe Gottes selbst, und diese Liebe ist allmächtig, sie umgibt mich überall und zu allen Zeiten. Ich bin in Christus und sein Geist ist in mir – mit beidem ist das Gleiche gemeint. Ich ergreife seinen Geist, indem ich von ihm ergriffen bin. Ich habe den Geist, indem er mich hat. Und auch du brauchst nicht gut zu sein aus eigener Kraft. Du kannst spüren, dass du geliebt bist mit deinen Ecken und Kanten und sogar mit deinen Hörnchen – und dann siehst du alles mit anderen Augen.“

Da wird der kleine Teufel sehr nachdenklich und meint: „Wenn das so ist, dann könnte ich vielleicht sogar aufhören, den weißen Geist zu ärgern!“

Und auch der weiße gute Geist hat etwas gelernt: „Entschuldige, dass ich so böse zu dir war, als ich meinte, dass nur du böse bist!“ (Die beiden vertragen sich wieder und umarmen sich.)

Der kleine Teufel erinnert mich übrigens an einen Konfirmanden mit seinen Stehhaaren, dem meine Frau sagte: „Na, wächst schon der Heiligenschein?“ Er meinte: „Eigentlich sind es doch eher Hörnchen.“ Worauf mir spontan einfiel: „Aber manchmal wird ein Heiligenschein auch an Hörnchen aufgehängt.“

Es kann sein, dass ich nichts vom Geist Gottes in mir spüre – und trotzdem preist Jesus mich selig (**Matthäus 5, 3**):

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.

Es kann sein, dass mein Glaube winzig ist und meine Hoffnung am Ende – trotzdem und gerade dann ist die Kraft Christi in meiner Schwäche mächtig.

Ich weiß nicht, ob diese Predigt, die mir so viel Mühe gemacht hat, irgendwelche Lebensgeister wecken kann. Dem Geist selbst traue ich es aber zu. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Pfingstliches Lied 125:

1) Komm, Heiliger Geist, Herre Gott, erfüll mit deiner Gnaden Gut
deiner Gläub'gen Herz, Mut und Sinn, dein brennend Lieb entzünd in ihn'.
O Herr, durch deines Lichtes Glanz zum Glauben du versammelt hast
das Volk aus aller Welt Zungen. Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja, Halleluja.

2) Du heiliges Licht, edler Hort, lass leuchten uns des Lebens Wort
und lehr uns Gott recht erkennen, von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt vor fremder Lehr, dass wir nicht Meister suchen mehr
denn Jesus mit rechtem Glauben und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja.

3) Du heilige Glut, süßer Trost, nun hilf uns, fröhlich und getrost
in deinem Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht wegtreiben.
O Herr, durch dein Kraft uns bereit und wehr des Fleisches Ängstlichkeit,
dass wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

Gott, du Heiliger Geist, sei du die Kraft in unserem Denken, in unseren Worten, in unserem Handeln. Schenke uns Ruhe mitten in der Hektik, Klarheit mitten in der Verwirrung, Wahrheit mitten in der Verunsicherung.

Gott, du Heiliger Geist, lass du in uns deine guten Gaben wachsen. Den Glauben, der sich ganz auf dich verlässt, die Hoffnung, die dich auch in der Zukunft nicht aus den Augen verliert, die Liebe, die den Egoismus überwindet.

Gott, du Heiliger Geist, begleite uns als Tröster, wenn wir traurig oder verzweifelt sind. Du bist da, auch wenn wir dich nicht spüren, du hörst uns, auch wenn wir nur stumm zu dir schreien, du verwandelst unsere Seufzer in Gebete, wenn wir zum Beten nicht in der Lage sind.

Du Heiliger Geist des Vaters, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wir bitten dich heute besonders für Frau ... , die im Alter von ... Jahren gestorben ist. Nimm sie, die die Sterblichkeit hinter sich gelassen hat, hinein in die lebendige Wirklichkeit deiner Ewigkeit. Schenke den Angehörigen deinen Trost und lasse sie jeden Tag die Kraft deines Heiligen Geistes erfahren. Amen.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Schocktherapie: den eigenen Willen kriegen!

Abendmahlsgottesdienst am Pfingstsonntag, 3. Juni 2001, Pauluskirche Gießen

Gott will das Volk mit einer Schocktherapie heilen. Ihr wollt Fleisch haben? Ihr seid unzufrieden mit dem ewigen Manna? OK, ihr kriegt euren Willen. So viel Fleisch kriegt ihr, bis ihr euch davor ekelt! Das Gefühl, satt und zufrieden zu sein, kann nicht durch immer mehr Befriedigungen gestillt werden, wenn man nie gelernt hat, dass es ein „Genug“ gibt.

Instrumentalkreis: Johann Friedrich Fasch – Largo

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Zuerst einmal herzlichen Dank an Frau Marquard, Herrn Dr. Schulz und Herrn d'Amour, die den Gottesdienst mit einem Largo von Johann Friedrich Fasch eröffnet haben!

Heute feiern wir Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, ein Ereignis, das 50 Tage nach Ostern geschah. Nach dem Abschied von Jesus werden die Jüngerinnen und Jünger Jesu vom Heiligen Geist erfüllt, und die Gemeinschaft der Kirche wird geboren.

Den Heiligen Geist gibt es aber nicht erst seit Pfingsten. Zur Frage, wer der Heilige Geist ist, hören wir heute eine Geschichte aus dem Alten Testament.

Pfingstlied 126:

- 1) Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist,
besuch das Herz der Menschen dein,
mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein.
- 2) Denn du bist der Tröster genannt, des Allerhöchsten Gabe teu'r,
ein geistlich Salb an uns gewandt, ein lebend Brunn, Lieb und Feu'r.
- 3) Zünd uns ein Licht an im Verstand, gib uns ins Herz der Lieb Inbrunst,
das schwach Fleisch in uns, dir bekannt, erhalt fest dein Kraft und Gunst.
- 4) Du bist mit Gaben siebenfalt der Finger an Gotts rechter Hand;
des Vaters Wort gibst du gar bald mit Zungen in alle Land.
- 7) Gott Vater sei Lob und dem Sohn, der von den Toten auferstand,
dem Tröster sei dasselb getan in Ewigkeit alle Stund.

Wer ist der Heilige Geist? Er ist näher als wir denken.

Der Heilige Geist bist du selbst, Gott in uns – dein Geist in unserem Geist, ein Licht in unserem Verstand, eine geistliche Salbe, die uns heilt und tröstet, der Finger an deiner rechten Hand, der uns liebevoll zurechtweist. Heiliger Geist – du wirkst in uns und bist nicht von uns selber.

Wer ist der Heilige Geist? So nahe er ist, er ist heiliger als wir denken.

Der Heilige Geist, das bist du selbst, Gott, du, der Eine. Neben dir ist kein anderer Gott, über dich können wir nicht beliebig verfügen.

Du bist kein Wettergott, bei dem wir das passende Ausflugswetter bestellen. Kein Fußballgott, der die richtige Mannschaft zum Sieg führt.

Besonders kritisch gehst du mit uns ins Gericht, wenn wir meinen, dass wir in den Himmel kommen, weil wir besser als andere sind.

Vergib uns, wenn wir dich unter unsere Kontrolle bekommen wollen. Vergib uns, wenn wir deine Heiligkeit nicht ernstnehmen.

Wer ist der Heilige Geist? Uns ganz nahe, sogar in uns drin, und doch nicht verfügbar. Nicht mit Geld zu bezahlen, doch uns einfach geschenkt.

Du bist Heiliger Geist, Gott. Wenn ich mich von dir angerührt fühle in einer Predigt. Wenn ich spüre: Gott, du hast mich lieb. Wenn ich traurig bin und zugleich getröstet. Wenn ich Angst kenne und Mut gewinne.

Vater über uns im Himmel, erfülle uns mit Deinem Geist, mit dem Vertrauen zu Dir!

Jesus, unser Bruder auf Erden, unser Erlöser in Ewigkeit, rühre uns an mit dem Geist Deiner Liebe!

Gott, Heiliger Geist des Vaters und des Sohnes, komm zu uns mit Deinem Trost und Deiner Hoffnung!

Instrumentalkreis: Johann Friedrich Fasch – Allegro

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-4:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren die Jüngerinnen und Jünger Jesu alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus,
in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen – zerteilt – wie von Feuer;
und der Geist setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an,
zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Lied 128:

1) Heiliger Geist, du Tröster mein, hoch vom Himmel uns erschein
mit dem Licht der Gnaden dein.
2) Komm, Vater der armen Herd, komm mit deinen Gaben wert,
uns erleucht auf dieser Erd.

- 3) O du sel'ge Gnadensonn, füll das Herz mit Freud und Wonn aller, die dich rufen an.
- 4) Ohn dein Beistand, Hilf und Gunst ist all unser Tun und Kunst vor Gott ganz und gar umsonst.
- 5) Lenk uns nach dem Willen dein, wärm die kalten Herzen fein, bring zurecht, die irrig sein.
- 6) Gib dem Glauben Kraft und Halt, Heilger Geist, und komme bald mit den Gaben siebenfalt.
- 7) Führ uns durch die Lebenszeit, gib im Sterben dein Geleit, hol uns heim zur ewgen Freud.

Predigt

Liebe Gemeinde, mit dem Heiligen Geist ist das ähnlich wie mit dem Reich Gottes bei Jesus – wenn man etwas davon verstehen will, muss man Geschichten erzählen. Frau ... liest Ihnen vor, was im **4. Buch Mose – Numeri 11**, vom Heiligen Geist erzählt wird, und ich lege den Text aus.

Worum geht es? Das Volk Israel war von Mose aus Ägypten geführt worden, weg aus der Knechtschaft und Quälerei. Doch der Weg in das neue Land der Freiheit ist weit und beschwerlich, Mühen und Gefahren und Schmerzen sind auf dem Weg mitten durch die Wüste zu bewältigen. Ist es da ein Wunder, dass das Volk unzufrieden wird?

1 Und das Volk klagte vor den Ohren des HERRN,
dass es ihm schlecht gehe.

Das kommt in der Bibel immer wieder vor: Menschen klagen vor Gott, und Gott nimmt das in der Regel nicht übel. Aber hier reagiert Gott anders, jedenfalls sieht das der Erzähler der Geschichte so:

Und als es der HERR hörte, entbrannte sein Zorn,
und das Feuer des HERRN loderte auf unter ihnen
und fraß am Rande des Lagers.

Sie klagen – und fühlen sich nicht erhört. Stattdessen flammt ein Feuer am Rand des Lagers auf. Das verstehen sie als Strafe Gottes. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott Menschen straft, nur weil sie klagen. Fest steht nur: Wenn sie das so empfinden, müssen sie ein schlechtes Gewissen haben. Vielleicht sind sie innerlich hin- und hergerissen – zwischen der Anklage gegen einen untätigen Gott und ihrem schlechten Gewissen: Uns geht es schlecht, und du hilfst uns nicht! Gibt es dich überhaupt? Sonst müsstest du doch eingreifen! Wenn Gott schweigt, ist das ein Beweis für seine Nichtexistenz – oder dafür, dass er ungerecht ist? Oder sind wir zu dickfellig, dass wir ihn nicht wahrnehmen?

Noch einmal klagt das Volk, diesmal auf dem Weg über den Vermittler Mose:

2 Da schrie das Volk zu Mose, und Mose bat den HERRN;
da verschwand das Feuer.

Warum hört Gott jetzt auf die Fürsprache des Mose und nicht gleich auf sein Volk? Ich denke, Mose betet voll Vertrauen, die Leute im Volk jedoch glauben gar nicht, dass ihr Gebet erhört werden könnte. Das wird deutlich, als die Klagen des Volkes sofort weitergehen:

4 Da fingen ... die Israeliten wieder an zu weinen und sprachen:
Wer wird uns Fleisch zu essen geben?
5 Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen,
und an die Kürbisse, die Melonen, den Lauch,
die Zwiebeln und den Knoblauch.
6 Nun aber ist unsere Seele matt,
denn unsere Augen sehen nichts als das Manna.

Das Volk Gottes ist unzufrieden mit Gott. Der gönnt einem nichts Gutes. Die ägyptischen Götter müssen besser gewesen sein, fangen die Israeliten an zu denken, die haben wenigstens dafür gesorgt, dass man ordentlich zu essen hatte, und nicht immer nur Manna.

7 Es war aber das Manna wie Koriandersamen
und anzusehen wie Bedolachharz.
8 Und das Volk lief hin und her und sammelte
und zerrieb es mit Mühlen oder zerstiess es in Mörsern
und kochte es in Töpfen und machte sich Kuchen daraus;
und es hatte einen Geschmack wie Ölkuchen.
9 Und wenn bei Nacht der Tau über das Lager fiel,
so fiel das Manna mit darauf.

Es war ein Gottesgeschenk für das Überleben in der Wüste, dieses Manna, aber jetzt hängt es ihnen zum Hals heraus!

10 Als nun Mose das Volk weinen hörte,
alle Geschlechter miteinander,
einen jeden in der Tür seines Zeltes,
da entbrannte der Zorn des HERRN sehr.
Und auch Mose verdross es.

Jetzt wird klar, was für eine Klage das Volk auf dem Herzen hat. Sie könnten zufrieden sein. Sie sind beschenkt worden. Aber was sie kriegen, ist ihnen nicht genug. Sie wollen mehr. Sie wollen ihren Willen durchsetzen. Dass sie ihren Hunger stillen können, ist ihnen nicht genug. Sie wollen mehr, um jeden Preis.

Und so rennen sie dem Mose die Bude ein. Alle Familien des Volkes senden ihre Vertreter zu Mose, sie stehen herum in der Tür seines Zeltes, sie hören nicht auf zu murren und zu jammern: Mose, gib uns mehr als dieses blöde ewige Manna, gib uns endlich Fleisch zu essen, wir sind doch keine Vegetarier!

Mose weiß nur einen Ausweg, er betet zu Gott, seinem Herrn.

11 Und Mose sprach zu dem HERRN:
Warum bekümmerst du deinen Knecht?
Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen,
dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst?
12 Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren,
dass du zu mir sagen könntest:
Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt,
in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast?

Nun klagt Mose vor Gott. Er fühlt sich überlastet. Er fühlt sich wie eine Amme, die an ihrer Brust ein ganzes Volk von kleinen Kindern versorgen soll – und er fühlt sich ausgesaugt, leergepumpt von den überzogenen Ansprüchen dieser ewig unzufriedenen Menschen.

Er klagt weiter:

13 Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben?
Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen.
14 Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer.

Der große Mose ist gerade in diesem Stoßseufzer besonders groß und ein Vorbild für alle, die in der Versuchung stehen, sich zu viel Verantwortung aufzubürden: „Ich kann es nicht allein, es ist mir zu schwer!“ Sogar der große Prophet Mose sieht allerdings keinen Ausweg aus seiner Lage. Er ist verzweifelt und wünscht sich am Ende sogar den Tod. Lieber tot sein als ein elender Versager:

15 Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber,
wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe,
damit ich nicht mein Unglück sehen muss.

Auf diese Klage des Mose hört Gott. Aber anders als Mose es sich gedacht hat. Gott schenkt dem Mose nämlich nicht den Tod, erfüllt ihm diesen verzweifelten Wunsch nicht. Er schenkt ihm etwas Besseres, indem er Mose eine neue Idee eingibt:

16 Und der HERR sprach zu Mose:
Sammele mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels,
von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind,
und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich,
17 so will ich herniederkommen und dort mit dir reden

und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen,
damit sie mit dir die Last des Volks tragen
und du nicht allein tragen musst.

Mose soll Mitarbeiter bekommen. Er soll sie aussuchen unter den Ältesten des Volkes, unter denen, die erfahren genug sind, um Verantwortung tragen zu können. Feierlich will Gott einen Teil des Geistes, der auf Mose ruht, wegnehmen und an die anderen verteilen.

Interessant, diese Formulierung: Dem Mose muss auch etwas weggenommen werden, wenn er entlastet werden will. Das kann einem sehr schwerfallen. Es ist ja auch schön, gebraucht zu werden und unentbehrlich zu sein. Und wie groß kann die Angst sein, an Bedeutung zu verlieren, wenn man etwas nicht mehr kann, wenn man eine Aufgabe in andere Hände übergeben muss!

Und was hat Gott mit dem unzufriedenen Volk vor?

18 Und zum Volk sollst du sagen:
Heiligt euch für morgen, so sollt ihr Fleisch zu essen haben;
denn euer Weinen ist vor die Ohren des HERRN gekommen,
die ihr sprecht:
„Wer gibt uns Fleisch zu essen? Denn es ging uns gut in Ägypten.“
Darum wird euch der HERR Fleisch zu essen geben,
19 nicht nur einen Tag,
nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang,
20 sondern einen Monat lang,
bis ihr's nicht mehr riechen könnt und es euch zum Ekel wird,
weil ihr den HERRN verworfen habt, der unter euch ist,
und weil ihr vor ihm geweint und gesagt habt:
Warum sind wir aus Ägypten gegangen?

Gott will das Volk offenbar mit einer Schocktherapie heilen. Ihr wollt Fleisch haben? Ihr seid unzufrieden mit dem ewigen Manna? OK, ihr kriegt euren Willen. So viel Fleisch kriegt ihr, bis ihr euch davor ekelt! Ist es Zufall, dass mich das erinnert an unser Leben im Fleischüberschuss und an die Aufregung um BSE und Maul- und Klauenseuche?

Gottes Schocktherapie sieht unbarmherzig aus. Aber vielleicht können sie nur so etwas lernen. Nämlich, dass sie einem Denkfehler aufsitzen. Sie meinen ja: Wenn wir Fleisch haben, ist unser Problem gelöst. Gott weiß schon jetzt: Auch dann wird ihr Hunger nicht gestillt sein. Auch dann werden sie wieder unzufrieden sein. Das Gefühl, satt und zufrieden zu sein, kann nicht durch immer mehr Befriedigungen von außen gestillt werden, wenn man nie gelernt hat, dass es für alles ein „Genug“ gibt. Ein Kind, das sich geliebt weiß und Geborgenheit kennt, das kann im wahrsten Sinne

des Wortes gestillt werden und in sich ruhen. Aber nichts Äußerliches kann die ungestillte Sehnsucht nach Liebe ausfüllen und stillen.

Die Leute im Volk sind unzufrieden. Sie wollen immer mehr. Sie setzen Mose und Gott unter Druck. Doch vor dem, was sie eigentlich brauchen, laufen sie davon. Sie fliehen vor dem Gefühl, in einer Welt des Mangels auf jemanden angewiesen zu sein, der sie Tag für Tag versorgt. Sie fliehen vor dem Gefühl der Verletzlichkeit in einer Welt der Gefahren. Sie fliehen vor der Sehnsucht nach Liebe, nach Geborgenheit, nach Vertrauen zu einem Gott, den man nicht erpressen, sondern nur bitten kann.

Doch selbst Mose versteht nicht, was Gott vorhat. Nicht einmal er glaubt, dass Gott so viel Fleisch besorgen kann:

21 Und Mose sprach: 600 000 Mann Fussvolk sind es, mit denen ich lebe, und du sprichst:

Ich will ihnen Fleisch geben, dass sie einen Monat lang zu essen haben.

22 Kann man so viele Schafe und Rinder schlachten, dass es für sie genug sei?

Oder kann man alle Fische des Meeres einfangen, dass es für sie genug sei?

Auf diesen offen geäußerten Zweifel bekommt Mose Gottes knappe Antwort:

23 Der HERR aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht.

Da ist das Vertrauen des Mose wiederhergestellt und er stellt sich seiner neuen Aufgabe – die darin besteht, dass er viel Verantwortung abgeben darf und soll.

24 Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte 70 Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte.

25 Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten.

Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Die Stiftshütte ist so eine Art Kirchengzelt mitten im Lager der Israeliten, wo sie Gott anbeten. Um diese Wanderkirche herum stehen 70 ausgewählte Leute, vergleichbar mit einem gewählten Kirchenvorstand oder der Mitarbeiterversammlung einer Gemeinde.

Und dann geschieht das, weshalb wir diesen Text heute am Pfingstsonntag auslegen: Gott selbst kommt herunter vom Himmel, allerdings in einer Wolke verhüllt, und zunächst kann wie bisher nur Mose ihn reden hören – er allein hat bis zu diesem Zeit-

punkt Gottes Geist in sich – dieses Vertrauen zu Gott, diese Fähigkeit, im eigenen Geist Gottes Geist wahrzunehmen und von den eigenen allzumenschlichen Interessen zu unterscheiden.

Und dann nimmt Gott von Moses Geist und legt davon etwas auf die 70 Ältesten – das ist wie mit den Feuerzungen in der Pfingstgeschichte des Lukas: Da kriegt jeder Apostel etwas ab vom Heiligen Geist, der in Jesus war.

Und als der Geist auf ihnen ruhte,
gerieten sie in Verzückerung wie Propheten und hörten nicht auf.

Wie in der Pfingstgeschichte reden die Ältesten plötzlich wie Propheten, geraten in ein besonderes inneres Glück, eine Verzückerung, sie sind erfüllt mit neuer Kraft, Feuer und Flamme für ihren Gott, sie wollen nun gern Mose helfen und mit ihm gemeinsam für das Volk da sein.

Ich stelle mir diese Verzückerung ganz realistisch und ganz schlicht vor. Diese Ältesten gehören ja auch zu den Israeliten, die geklagt und gemurrt haben gegen Mose und Gott – jetzt sind sie angerührt von Gott, jetzt ist Vertrauen gewachsen mitten in ihrem Zweifel. Nicht alle ihre Wünsche müssen erfüllt werden, und Gott ist doch bei ihnen. Sie haben viel verloren, aber sie sind nicht verloren. Sie sind nicht vollkommen, aber Gott traut ihnen viel zu.

Das ist Heiliger Geist: Ich baue mein Leben auf Vertrauen auf. Ich traue mich zu fühlen, was ich fühle, was manchmal weh tut, ich lasse mich auch darauf ein, was der andere fühlt, der mit mir lebt. Ich spüre Angst und Trauer, das Leben ist oft hart, und doch lasse ich mich dadurch nicht hart machen, sondern verlasse mich auf Liebe, suche Menschen, denen ich vertrauen kann.

Instrumentalkreis: Johann Friedrich Fasch – Allegro

Liebe Gemeinde, damals wie heute ist es schwer, sich auf Vertrauen einzulassen. Man möchte nicht so verletzbar sein. Ist Gott nicht doch weit weg? Ist Liebe nicht eine Illusion? Soll man nicht lieber gleich ohne Gott leben, ohne Liebe, ohne Hoffnung, ohne Vertrauen?

Leider endet unsere Geschichte traurig. Auch die 70 Ältesten haben nicht sofort mehr Erfolg beim gesamten Volk als Mose. Nach wie vor steht dem Volk die andere Möglichkeit offen: das Vertrauen zu Gott ist gut, aber Kontrolle ist besser. Sich auf Liebe zu verlassen, erscheint zu unsicher, besser man sucht die Lebenserfüllung in der Gier nach immer mehr und mehr – mehr Geld, Vergnügen, Essen, Fleisch muss her.

Darum endet die Geschichte mit der Schocktherapie Gottes, die er dem Volk angekündigt hatte:

31 Da erhob sich ein Wind, vom HERRN gesandt,
und ließ Wachteln kommen vom Meer und ließ sie auf das Lager fallen,
eine Tagesreise weit rings um das Lager, zwei Ellen hoch auf der Erde.
32 Da machte sich das Volk auf und sammelte Wachteln
diesen ganzen Tag und die ganze Nacht und den andern ganzen Tag;
und wer am wenigsten sammelte, der sammelte hundert Scheffel.
Und sie breiteten sie rings um das Lager aus, um sie zu dörren.

Auch der Überfluss ist vom Wind Gottes gesandt – von Gottes Geist. Das Volk hätte den Fleischüberfluss als Segen annehmen, maßvoll genießen können, dankbar für Gottes Güte. Aber das können sie nicht. Sie sammeln so viel wie möglich, suchen das Heil in möglichst viel von allem. Dieser Weg führt ins Verderben. Immer mehr Wollen – das macht nicht satt.

33 Als aber das Fleisch noch zwischen ihren Zähnen war
und ehe es ganz aufgebraucht war,
da entbrannte der Zorn des HERRN gegen das Volk,
und er schlug sie mit einer sehr großen Plage.
34 Daher heißt die Stätte „Lustgräber“,
weil man dort das lüsterne Volk begrub.

Schade. Nicht geisterfüllt, sondern lüsternd sind die Menschen, die nie zufrieden sein können, die nicht ihre leeren Hände Gott entgegenstrecken wollen, die sich nicht beschenken lassen wollen mit dem Geist Gottes: mit Vertrauen, Hoffnung, Liebe! Lüsternd – das ist eine Lust ohne Freude. Der Geist Gottes dagegen schenkt wahres Glück – Freude mitten im Leid, Trost in Trauer, Lebenslust, die ein Genug kennt. Ich kann Gottes gute Gaben genießen, ohne anderen etwas wegnehmen zu müssen. Mein Hunger wird gestillt, meine innere Unruhe wird verwandelt in Frieden. Schenke uns deinen Geist, o Gott, schenke uns ein fühlendes Herz, Trost und Ruhe für unsere Seele, Kraft und Mut für den neuen Tag. Amen.

Lied 135:

1) Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.

2) Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.

6) Hilf das Kreuz uns tragen, und in finstern Tagen sei du unser Licht;
trag nach Zions Hügeln uns mit Glaubensflügeln und verlass uns nicht,
wenn der Tod, die letzte Not,
mit uns will zu Felde liegen, dass wir fröhlich siegen.

Abendmahl

Lied 124:

1) Nun bitten wir den Heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
dass er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfah'n aus diesem Elende. Kyrieleis.

2) Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesus Christ kennen allein,
dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.

3) Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
lass uns empfinden der Lieb Inbrunst,
dass wir uns von Herzen einander lieben
und im Frieden auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis.

4) Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
dass in uns die Sinne nicht verzagen,
wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Gott, wir danken dir für die Gaben, die wir empfangen – Brot, Kelch, Gemeinschaft deiner Liebe, deinen Heiligen Geist. Lass uns ganz auf deinen Geist bauen, der uns hilft zu leben, zu vertrauen, zu lieben. Schenke uns deinen Geist, der uns sogar hilft, selig zu sterben und die Menschen loszulassen, die wir im Tod verlieren.

Insbesondere schließen wir heute in unsere Fürbitte die Menschen ein, die wir in den vergangenen beiden Wochen bestattet haben: Schenke uns Trost, wenn wir einen schweren Verlust erlitten haben und lehre uns bedenken, dass unser Leben kostbar ist. Hilf uns, wenn wir einen Weg der Trauer zu gehen haben, dass wir den Schmerz aushalten können und auch Dankbarkeit spüren, dass wir bewahren, was uns geschenkt war und Vergebung annehmen können. So bitten wir um deinen Heiligen Geist. Amen.

Ein offenes Gefäß für Gottes Liebe

Gottesdienst am Pfingstsonntag, 11. Juni 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Der natürliche Mensch, wie ihn Paulus sieht, will sich nichts schenken lassen, ist zu stolz, um liebebedürftig zu sein oder Hilfe anzunehmen. Umgekehrt: Wer etwas annehmen kann, Hilfe, Liebe, Vergebung, in dem verändert sich eine Menge, der lässt sich erfüllen von einem anderen Geist, vom Heiligen Geist. Anders gesagt: Ein geisterfüllter Mensch ist wie ein offenes Gefäß für Gottes Liebe.

Mit Musik von Loeillet de Gant wurden wir heute im Gottesdienst am Pfingstsonntag willkommen geheißen. Vielen Dank, Frau Marquard und Herr Dr. Schulz!

In die Pfingstwoche gehen wir mit einem Wort aus **Sacharja 4, 6**:

Es soll nicht durch Heer oder Kraft,
sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.

Was durch den Heiligen Geist bei uns in der Kirche geschieht, was er in uns als Christinnen und Christen bewirkt, davon handelt dieser Gottesdienst.

Lied 130:

- 1) O Heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne. Du Himmelslicht, lass deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben,
wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten.
- 2) Du Quell, draus alle Weisheit fließt, die sich in fromme Seelen gießt:
lass deinen Trost uns hören, dass wir in Glaubenseinigkeit
auch können alle Christenheit dein wahres Zeugnis lehren.
Höre, lehre, dass wir können Herz und Sinnen
dir ergeben, dir zum Lob und uns zum Leben.
- 3) Steh uns stets bei mit deinem Rat und führ uns selbst auf rechtem Pfad,
die wir den Weg nicht wissen. Gib uns Beständigkeit, dass wir getreu
dir bleiben für und für, auch wenn wir leiden müssen.
Schaue, baue, was zerrissen und beflissen,
dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.

Pfingsten könnte der Höhepunkt sein in der Reihe der kirchlichen Feste. Weihnachten wird Gott Mensch – aber nehmen wir ihn an, den menschlichen Gott? Ostern erweckt Gott Christus zu neuem Leben – aber nehmen wir seine Auferstehung an als neues Leben auch für uns? Pfingsten ist unser Fest, Gott ist in uns, sein Geist bewegt uns, Himmel und Erde berühren sich.

Gott ist in uns? Was ist, wenn ich das nicht spüre? Wenn ich nicht glauben kann, wenn ich zweifle, wenn ich Gottes Wege nicht begreife? Bin ich dann ein gottloser Mensch?

Der Geist Christi ist in uns? Was ist, wenn ich meine Schwierigkeiten habe mit frommen Sprüchen? Wenn ich einfach nicht begreife, was das heißen soll: Heiliger Geist? Wenn ich es nicht haben kann, wenn man von mir einen ganz bestimmten Glauben erwartet? Bin ich dann kein richtiger Christ?

Der Heilige Geist ist in uns? Was ist, wenn ich davon überzeugt bin: Ja, ich bin ein geistlicher Mensch? Ja, wir haben in unserer Gemeinde den Heiligen Geist? Bin ich dann nicht eingebildet? Sind wir dann nicht Pharisäer, wie sie in der Bibel stehen?

Ob wir zweifeln und kritisch fragen oder ob wir einen starken Glauben haben: Wir brauchen alle Gottes Erbarmen.

Jesus Christus sagt in der Bergpredigt: „Selig sind die geistlich Armen.“ Selig sind, die arm sind an Heiligem Geist. Selig sind, die mit leeren Händen vor Gott stehen. Selig sind die Zweifler, denn Gott nimmt sie ernst. Selig sind die Verzweifelten, denn Jesus hat ihre Verzweiflung am eigenen Leibe gespürt. Selig sind Fromme und Gottlose, wenn sie spüren, dass sie Gottes Liebe brauchen.

Gott, du bist der Vater, der Schöpfer, der Allmächtige über uns. Doch ohne deinen Heiligen Geist bezweifeln wir deine Allmacht, zweifeln wir an einer guten Schöpfung, nehmen wir nicht wahr, dass du väterlich und mütterlich für uns da bist.

Gott, du bist unser Bruder geworden in Jesus Christus. Doch ohne deinen Heiligen Geist könnte Jesus für uns auch nur ein guter Mensch sein, der aber leider gescheitert ist.

Darum schenke uns deinen Heiligen Geist. Schenke uns das Vertrauen zu dir als Vater und Mutter. Zu dir als Bruder Jesus, als Schwester Geist. Lass uns auch darauf vertrauen, dass wir in einer guten Schöpfung leben und auch selber zu deinen wunderbar geschaffenen Werken gehören.

Die Kinder gehen nun nach unten – heute zum Brotbacken mit Ralf Volgmann. Viel Erfolg und viel Spaß dabei! Und wir hier in der Kirche hören einen weiteren Satz aus der Sonate von Jean Baptiste Loeillet de Gant.

Pfingstlesung – Apostelgeschichte 2, 1-18:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,
10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten
und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott
und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Glaubensbekenntnis

Lied 129:

1) Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.

2) Er lasset offenbaren als unser höchster Hort
uns, die wir Toren waren, das himmlisch Gnadenwort.
Wie groß ist seine Güt! Nun können wir ihn kennen
und unsern Vater nennen, der uns allzeit behüt'.

3) Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

4) Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behende, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Predigttext – 1. Korinther 2, 11-16

Paulus schreibt:

11 Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist,
als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist?
So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.
12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt,
sondern den Geist aus Gott,
dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.
13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten,
wie sie menschliche Weisheit lehren kann,
sondern mit Worten, die der Geist lehrt,
und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.
14 Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes;
es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen;
denn es muss geistlich beurteilt werden.
15 Der geistliche Mensch aber beurteilt alles
und wird doch selber von niemandem beurteilt.
16 Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt,
oder wer will ihn unterweisen“?
Wir aber haben Christi Sinn.

Predigt

Liebe Gemeinde! Wir haben Christi Sinn, in der katholischen Einheitsübersetzung steht: wir haben Christi Geist – ein starkes Wort, ein gefährliches Wort, ein Wort, das man leicht missverstehen kann, ich sprach schon vorhin davon.

Ich kenne Christen, die stehen zum Beispiel bei der Partnersuche unter Druck, weil Glaubensgeschwister ihnen sagen: Ein Christ darf nur jemanden heiraten, der auch „geistlich“ ist. Fragt man nach, was damit gemeint ist, wird gesagt: Ein geistlicher Mensch glaubt an Jesus als seinen persönlichen Heiland, er betet mit dem Partner zusammen und geht in die Kirche. Aber bin ich ohne Heiligen Geist, wenn ich auf der Suche nach meinem eigenen Glauben bin und kritische Fragen zur Bibel stelle? Bin ich kein Christ, wenn ich nicht gemeinsam mit dem Partner beten möchte, weil mein persönliches Gebet nur eine Sache zwischen mir und Gott ist? Oder weil ich meinen Partner nicht mit meinem Wunsch nach einem gemeinsamen Gebet unter Druck setzen möchte?

Jesus hat die Menschen nicht in richtige und falsche Gläubige eingeteilt. Dem Pharisäer mit seinem starken Glauben hat er den Zöllner vorgezogen, der Gott gegenüber nichts vorzuweisen hatte.

Auch Paulus lehnt die christliche Überheblichkeit ab. Er hat ja nie mit seinem starken Glauben geprahlt, sondern lieber mit seiner Schwachheit, in der er Kraft von Gott bekommt. Trotzdem sagt Paulus selbstbewusst: Wir haben den Geist Christi! Niemand außer uns selbst darf darüber urteilen! Damit lehnt Paulus jede fromme Selbstgerechtigkeit ab. Niemand, kein Pfarrer, kein Bischof, keine Inquisition, darf über den Glauben eines anderen Menschen ein Urteil fällen.

Wenn das klar ist, können wir weiterfragen: Was meint Paulus damit, dass wir den Geist haben? Paulus geht von der nüchternen Tatsache aus, dass man keine Gedanken lesen kann:

11 Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist,
als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist?
So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.

Unser Bewusstsein von uns selbst ist unmittelbar nur uns selbst zugänglich. Nur was wir nach außen dringen lassen, durch Worte und Taten, durch Gesten und Gesichtsausdruck, das können andere Menschen von uns erkennen – und nicht immer nimmt man uns so wahr, wie wir wirklich sind.

Gottes Gedanken sind erst recht zu hoch für uns – schon wegen des gewaltigen Größenunterschieds. Nur er selbst ist sich seiner selbst bewusst, und wir erkennen von ihm, was er uns offenbart – durch Propheten- und Bibelworte und durch die Begegnung mit Jesus.

Trotzdem haben wir den Geist – sagt Paulus. Wenn das wahr wäre! Wir hätten ein Stück vom Selbstbewusstsein Gottes! Wir könnten Einblick nehmen in die Gedanken Gottes, von innen! Meint Paulus das so? Er sagt:

12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt,
sondern den Geist aus Gott,
dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Paulus redet wirklich von dem Geist, der aus Gott stammt, im Unterschied zum Geist der Welt. Allerdings: der Geist Gottes versetzt uns nicht – bildlich gesprochen – mitten in Gottes Gehirn, dann säßen wir ja plötzlich auf dem himmlischen Thron und wären für die ganze Welt verantwortlich. Nein, das wäre für uns viele Nummern zu groß. Die kleine Portion vom Geist Gottes, die wir bekommen, ist bekömmlicher für uns, und zwar, wie Paulus sagt:

... dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Was wir Gott verdanken, wozu uns Gott herausfordert, die Ziele und die Kraft, die er uns schenkt, seine Liebe zu uns und das Vertrauen zu ihm – dafür öffnet uns der Geist die Augen. Ich glaube: wir haben Gottes Geist, wenn wir wissen, was wir ihm verdanken.

Andere Weisheitslehrer, damals wie heute, machen aus dem geistlichen Leben oft eine fromme Leistung. Da muss man spirituelle Kurse oder Fastenkuren mitmachen, Gebets- und Meditationsübungen auf sich nehmen, einen bestimmten Wissens- oder Glaubensstand erreichen. Paulus aber sagt einfach:

13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten,
wie sie menschliche Weisheit lehren kann,
sondern mit Worten, die der Geist lehrt,
und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.

Leicht überhört man die Provokation, die in diesem Satz liegt: Wir „deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.“ Das heißt ja: Ihr habt längst den Geist – merkt es doch endlich! Kein Mensch ist ohne den Heiligen Geist – man muss sich nur darauf einlassen! Alle sind von Gott geliebt – darum kann jeder die Bindungen aufgeben, die ihn fesseln und kaputtmachen. Paulus weiß:

14 Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes;
es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen;
denn es muss geistlich beurteilt werden.

Der natürliche Mensch, wie ihn Paulus sieht, will sich nichts schenken lassen, ist zu stolz, um liebebedürftig zu sein oder Hilfe anzunehmen. Er nimmt sich lieber selber, als um etwas zu bitten, und bleibt lieber einsam, als zu vertrauen.

Umgekehrt: Wer etwas annehmen kann, Hilfe, Liebe, Vergebung, in dem verändert sich eine Menge, dessen Bewusstsein wird anders, der lässt sich erfüllen von einem anderen Geist, vom Heiligen Geist. Anders gesagt: Ein geisterfüllter Mensch ist wie ein offenes Gefäß für Gottes Liebe.

Das bringt mich auf einen weiteren Gedanken: Vom Geist erfüllt sind wir für Gott auch wie ein offenes Buch, in dem Gott mit liebevollen Gedanken liest. Wir haben den Geist, indem der Geist uns hat. Wir erkennen, was Gott uns schenkt, indem wir uns im Licht von Gottes Liebe besser verstehen. Denn Gott kennt unsere Gedanken. Er versteht uns von innen heraus. Manchmal besser, als wir selbst uns verstehen – weil er liebevoll auch die Dinge wahrnimmt, die uns peinlich sind und die wir sogar vor dem eigenen Selbstwertgefühl lieber verbergen.

Darum kann Paulus sagen:

15 Der geistliche Mensch aber beurteilt alles
und wird doch selber von niemandem beurteilt.

Wir haben den Geist, das heißt nicht: Wir sind besonders fromm oder außerordentlich heilig. Sondern: nur Gott kann uns wirklich beurteilen. Und wenn er uns vergibt und wir das in uns wirken lassen, dann sind wir runderneuerte Menschen, die kein Urteil eines anderen Menschen mehr fürchten müssen!

Darum hat kein Mensch das Recht, über einen anderen zu sagen, dass er verdammt ist. Denn der Geist Gottes ist ein Geist der Liebe. Er will, dass alle gerettet werden. Das ist so unbegreiflich, dass auch manche Christen es oft vergessen.

16 Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen“?
Wir aber haben Christi Sinn.

Es gehört zur Eigenart des Geistes Christi, dass er kein exklusiver Geist ist. Wer ihn hat, gönnt ihn auch allen anderen. Der Heilige Geist ist für alle da. Für Menschen aller Völker und aller Religionen, für Verzweifelte und für Zweifler, für Bauchmenschen und für Kopfmenschen, für fromme Beter und für nüchterne Rechner. Das ist die Botschaft von Pfingsten – der Geist ist in uns und wirkt hinaus in die Welt! Er ist etwas sehr Persönliches und trotzdem etwas nicht nur Privates. Gottes Geist beschenkt uns und macht uns zu Schenkenden. Wo wir Christen wirklich Gottes Geist haben, da bedrohen wir niemanden in der Welt, sondern wir dienen dem Frieden. Amen.

Lied 134:

1) Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit,
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunklen Herzen sein.

2) Gib in unser Herz und Sinnen Weisheit, Rat, Verstand und Zucht, dass wir anders nichts beginnen als nur, was dein Wille sucht; dein Erkenntnis werde groß und mach uns von Irrtum los.

5) Wird uns auch nach Troste bange, dass das Herz oft rufen muss: „Ach mein Gott, mein Gott, wie lange?“ o so mache den Beschluss; sprich der Seele tröstlich zu und gib Mut, Geduld und Ruh.

7) Herr, bewahr auch unsern Glauben, dass kein Teufel, Tod noch Spott uns denselben möge rauben. Du bist unser Schutz und Gott; sagt das Fleisch gleich immer Nein, lass dein Wort gewisser sein.

Gott, du bist es, der uns bewahrt in Freude und Leid, der uns führt durch leichte und schwere Entscheidungen, der uns erfüllt mit dem Geist der Liebe. Im Namen aller, die davon etwas spüren, sage ich dir Lob und Dank dafür!

Für alle, die Schwierigkeiten mit diesem Geist haben, die sich nicht trauen zu vertrauen, bete ich mit den Worten eines Gebetes von Jörg Zink, das letzte Woche auf der Pfarrkonferenz mich persönlich sehr angerührt hat.

Mein Gott, ich klage dir meinen Zustand und rede von dir und fühle mich dennoch verlassen. Ich möchte dir vertrauen und ängstige mich dennoch. Ich rede zu dir und weiß doch nicht, ob du mich hörst. Ich möchte deinen Willen erfüllen und weiß doch nicht, was ich tun soll. Ich weiß, dass du mich führst, und sehe dennoch keinen Weg. Ich weiß, dass mein Geschick von dir kommt, und kann es nicht annehmen. Ich weiß, dass du mir Licht zugedacht hast, und versinke in meinen dunklen Gedanken. Ich weiß, dass du mir Freiheit bestimmt hast, und fühle mich dennoch gefangen. Ich weiß, dass dein Zeitplan anders ist als der meine, und habe dennoch keine Geduld.

Es ist leer in mir!

Ich wiederhole die Worte, die ich früher einmal verstanden hatte: „Ich weiß, dass du mich nicht verlassen wirst.“

Nein, mein Gott, ich weiß es nicht. Ich glaube es. Ich möchte es glauben. Hilf mir! Amen.

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott

Der Heilige Geist als Friedenspädagoge

Gottesdienst mit Abendmahl
am Pfingstsonntag, 18. Mai 1997, in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Wie tröstet dieser Tröster, der Heilige Geist? Er tröstet, indem er lehrt und erinnert, als guter Erzieher oder Pädagoge. Wenn ich gute Erfahrungen mit dem Glauben mache, mich bei einem anderen Christen aussprechen kann, mich bei Gott geborgen fühle, mich erinnere und anrühren lasse durch die Geschichten von Jesus, dann ist der tröstende Geist in mir und bei mir.

Am Pfingstfest, am Geburtstag der Kirche, begrüße ich Sie herzlich im Gottesdienst! Wir feiern heute den heiligen Geist, wir freuen uns über die unsichtbare Kraft, die von Gott kommt und in uns Menschen wirkt und aus uns einzelnen Menschen eine christliche Gemeinschaft macht.

Das folgende Lied wird fast nie gesungen, weil Pfarrer sagen: „Das kann keiner.“ Ich stehe auf dem Standpunkt: Ein gutes Lied kann man ruhig einmal gemeinsam singen, auch wenn es unbekannt ist, sonst wird man es ja nie lernen.

Lied 128:

- 1) Heiliger Geist, du Tröster mein, hoch vom Himmel uns erschein
mit dem Licht der Gnaden dein.
- 2) Komm, Vater der armen Herd, komm mit deinen Gaben wert,
uns erleucht auf dieser Erd.
- 5) Lenk uns nach dem Willen dein, wärm die kalten Herzen fein,
bring zurecht, die irrig sein.
- 6) Gib dem Glauben Kraft und Halt, Heiliger Geist, und komme bald
mit den Gaben siebenfalt.

Psalm 118:

- 24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
25 O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen!
26 Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid.
27 Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!
28 Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.
29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Wir kommen heute in die Kirche zu dir, Gott, und feiern Pfingsten! Wir feiern den Geburtstag der Kirche und fragen uns, wie das denn ist mit dem heiligen Geist. Ob wir uns von dir begeistern lassen? Ob wir sie spüren, deine stille Kraft, die unsichtbar ist wie der Wind und ohne unser Zutun weht wie der Wind?

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-18:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf ... und redete zu ihnen:
15 Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Lied 556: Zu Ostern in Jerusalem, da ist etwas geschehn

Predigt

Liebe Gemeinde! Pfingsten feiern ist gar nicht so einfach. Dieses Fest lässt sich nicht so leicht einordnen wie zum Beispiel Weihnachten oder Ostern. Nehmen wir Weihnachten: Das Geburtsfest Jesu mit der Krippe, den Engeln, den Hirten und den Königen. Da gibt es viel zu erzählen, viel anzuschauen, und im Laufe der Zeit ist das Weihnachtsfest auch noch zum Fest der Familie geworden, zum Fest der ganz besonderen Stimmung mit dem Tannenbaum und den Kerzen, und schließlich ist es dazu gekommen, dass man auch noch ein Riesengeschäft mit den Weihnachtsgeschenken machen kann.

An Ostern feiern Christen das Fest der Auferstehung Jesu und hoffen auf neues Leben durch den Glauben an Christus. Und die Menschen, die nichts mit der Auferstehung Jesu anfangen können, schenken sich immerhin Ostereier, Symbole des Lebens, und feiern im Grunde ein Frühlingsfest.

Pfingsten hat kein so weitverzweigtes Brauchtum hervorgebracht wie Weihnachten oder Ostern. Pfingsten ist auch noch nicht von der Geschäftswelt vermarktet worden. Das kann eine Chance sein für so ein Fest.

Vielleicht ist Pfingsten deshalb so schwierig zu feiern, weil wir an Pfingsten uns selbst feiern müssten: unsere eigene Verwandlung durch Gottes Kraft, unsere Kirche als eine christliche Gemeinschaft. Aber dazu gehört ein bisschen Mut, denn dann müssten wir uns ja etwas zutrauen. Oder besser gesagt: Wir müssten Gott zutrauen, dass er mit uns etwas anfangen kann, dass er aus uns eine wirkliche Kirche macht, die diesen Namen verdient.

Pfingsten feiern, womit fängt das an? Unser heutiger Predigttext im Evangelium nach **Johannes 14** kann uns darauf vielleicht Antwort geben. Am Beginn dieses Textes sagt Jesus:

23 Wer mich liebt, der wird mein Wort halten;
und mein Vater wird ihn lieben,
und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

Pfingsten fängt damit an, dass man Jesus liebt. Aber wie macht man das, wie liebt man Jesus? Wir kennen ihn doch nicht als Person, die mit uns unser Leben teilt. Wir kennen ihn doch nur aus der Bibel, so wie die Evangelisten ihn uns dargestellt haben.

Aber vielleicht kennen Sie das auch: Sie hören eine Geschichte von Jesus – und fühlen sich innen drin angerührt, getröstet, gestärkt. Jesus soll zum Beispiel eine Ehebrecherin steinigen – und spricht sie frei. Er vergibt Sünden – auch wenn die Gottesgelehrten ihn dafür verurteilen. Man will Kinder von ihm fernhalten – und er nimmt

sie auf den Arm und streichelt sie liebevoll. Wer sich vertieft in die Geschichten von Jesus, der hat gute Chancen, ihn so kennenzulernen, dass man ihn liebgewinnt, diesen menschenfreundlichsten aller Menschen.

Und von den Menschen, die Jesus liebgewinnen, sagt Jesus selber drei Dinge:

- ◆ Erstens: die werden mein Wort halten. Die werden also nicht nur zuhören, sondern auch etwas tun. Die werden nicht nur reden, sondern auch handeln. Bei denen wird sich nicht nur im Kopf etwas ändern, sondern im ganzen Verhalten.
- ◆ Zweitens: die Jesus liebgewinnen, werden etwas sehr Schönes merken: nämlich dass sie auch liebgehabt werden, von Gott selber, denn dieser Gott ist nicht ein Richter mit strafendem Blick, nicht ein unpersönliches Schicksal ohne Augen, und nicht ein bössartiger Tyrann, der einfach alles macht, was ihm gefällt, ohne Rücksicht auf die Menschen. Nein dieser Gott ist ein Vater, ein guter Vater, und er ist es, von dem der Sohn Jesus ja gekommen ist.
- ◆ Und drittens: Auf irgendeine Weise wollen Jesus und sein Vater in uns wohnen. Wir sollen ihre Wohnung sein. Das geht natürlich nur, indem die Kraft Gottes, die Liebe Jesu, mit einem Wort: indem wir von Kräften erfüllt werden, die wir den Heiligen Geist nennen.

Der Evangelist Johannes wäre nicht Johannes, wenn er nicht Jesu Worte noch einmal drehen und wenden würde, mit der Absicht, alles noch etwas deutlicher zu sagen. Ob er das wirklich immer schafft, weiß ich nicht; manchmal kann man ja durch allzu-viele Worte auch die Leute verwirren. Nach Johannes jedenfalls sagt Jesus:

24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.
Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort,
sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

Mir fällt auf: Hier heißt es nicht: „Wer meine Worte nicht hält, der liebt mich nicht.“ Also, wer nicht genug für Jesus tut, der liebt ihn nicht. Die Liebe wird nicht an Leistungen gemessen, die man vorzeigen kann. Sondern umgekehrt: „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.“ Das heißt doch: Wer die Liebe selbst ablehnt, wer sie für unmöglich hält, wer von all dem nichts wissen will, was Jesus über die Liebe erzählt und gelebt hat, der hat gar keine Grundlage dafür, auch praktisch in seinem Leben liebevoll sein zu können. Und noch einmal betont Jesus: die Worte, die er spricht, sind nicht die Worte eines zufälligen einzelnen Menschen, sondern es ist das Wort Gottes selbst, das in dieser einen Person Jesus Gestalt annimmt. Gottes Wort ist Gottes Anrede an uns, Gottes Zuspruch an uns, im Grunde meint das Wort „Wort Gottes“ dasselbe wie die „Liebe Gottes“.

Lied 131:

2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Liebe Gemeinde, der Evangelist Johannes berichtet anders von Jesus als die anderen Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas. Bei Johannes hält Jesus viel längere Reden und er spricht deutlicher von seinen göttlichen Eigenschaften und davon, dass er eins ist mit dem Vater. Man sagt, dass Johannes schon den irdischen Jesus so sprechen lässt, als wäre er bereits auferstanden. Der nächste Satz, den wir im Predigttext hören, klingt jedenfalls genau so, als wäre er erst nach Ostern gesagt worden:

25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

Der Evangelist Johannes glaubt an den auferstandenen Christus, der im Himmel mit Gott regiert. Und von diesem Glauben her deutet er alles, was Jesus gesagt und getan hatte, als er noch auf der Erde gelebt hatte. Für Johannes war in Jesus die Liebe Gottes selbst zu uns Menschen gekommen, sein Wort, an das wir uns halten und das wir halten sollen, Gott selbst, der in uns wohnen will.

Aber als Johannes das geschrieben hat und vor allem jetzt, wenn wir das lesen und hören, da ist es nun schon nach Ostern. Wie kann dann Jesus oder Gott selber zu uns sprechen und in uns wohnen? Darauf gibt nach Johannes bereits Jesus eine klare Antwort:

26 Aber der Tröster, der heilige Geist,
den mein Vater senden wird in meinem Namen,
der wird euch alles lehren
und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Auch wenn der irdische Jesus gestorben ist, verschwunden von der Erde, sind wir doch nicht verlassen. Unsichtbar ist der himmlische Vater bei uns, unsichtbar bleibt Jesus bei uns, und zwar in Form einer heiligen Kraft, die unser Leben durchdringt, in Form einer tröstenden Macht, an die wir uns halten können, wenn wir anfangen zu zweifeln oder gar zu verzweifeln.

Wir sollen etwas lernen, was schon Jesus gesagt hat und was zugleich für uns immer wieder ganz neu ist, weil es uns selber neu macht.

Und wie tröstet dieser Tröster? Er tröstet eigentümlicherweise, indem er lehrt und erinnert, der heilige Geist ist offenbar, bildlich gesprochen, ein guter Erzieher oder Pädagoge. Ohne Bild gesagt: wenn ich gute Erfahrungen mit dem Glauben mache, wenn ich mich bei einem anderen Christen aussprechen kann, wenn ich mich bei Gott geborgen fühle, wenn ich mich erinnere und anrühren lasse durch die Geschichten von Jesus, dann ist der tröstende heilige Geist in mir und bei mir. Wenn die alten Geschichten uns Mut machen und die Gewissheit geben, dass wir nicht allein sind,

dann bleibt die Erinnerung nicht bloße Erinnerung an etwas längst Vergangenes, sondern sie macht uns selber innerlich neu und gibt uns Trost.

Lied 131:

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Liebe Gemeinde, der heilige Geist ist Liebe, die von Gott kommt und zwischen uns wirkt, der heilige Geist ist Trost und heilsame Erinnerung an das, was Jesus für uns gesagt und getan hat. Und zum Schluss hören wir noch eine weitere Umschreibung für das, was der heilige Geist ist, denn Jesus sagt:

27 Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

So lange wir einen Sinn im Leben suchen und nicht gefunden haben, sind wir unruhig. So lange wir nicht wissen, ob wir anerkannt oder geliebt sind, bleibt unser Herz in Unruhe. So lange wir denken: Erst wenn wir genug geleistet haben, wenn wir möglichst nichts falsch machen, kann man uns liebhaben! – so lange stehen wir unter einem gewaltigen Druck. Jesus verspricht uns nun einfach ganz schlicht: Frieden. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ Es ist der Friede, den wir haben können, wenn wir wissen: Unser Leben hat in Gott seinen Sinn, unser Leben findet darin seine Erfüllung, dass wir Gottes geliebte Kinder sind.

Die Welt, wie wir sie normalerweise kennen, hat einen solchen Frieden nicht. In der Welt fragt alles nach Leistung und nach Geld, nach Gesundheit und Macht. In der Welt entsteht Unfriede, wenn einer Angst hat, der andere hat's besser und man selber kommt zu kurz. Unfriede entsteht auch, wenn man Unrecht oder Gewalt erleidet und reagiert darauf wieder mit neuer Gewalt – und oft trifft es dann auch wieder Unschuldige.

Lassen wir uns von Jesus mit Frieden beschenken, den er uns einfach so gibt, weil er uns einfach so liebt, weil wir in seinen Augen unendlich kostbar sind – dann haben wir die Chance, dass Ruhe in unser Herz einkehrt. Erschrecken müssen wir nicht mehr davor, dass unser Leben sinnlos sein könnte, fürchten müssen wir uns nicht mehr davor, dass wir ohne Liebe bleiben könnten.

Lied 131:

6. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, verlass uns nicht in Not und Tod.
Wir sagen dir Lob, Ehr und Dank allzeit und unser Leben lang.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Zum Schluss lese ich ein modernes Pfingstgedicht, in dem ganz kurz und knapp der Heilige Geist wie in der Bibel mit dem Wind verglichen wird:

Wind, dich sehn wir nicht, doch du triffst unser Ohr...

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 555, 1-2: Unser Leben sei ein Fest

Und nun feiern wir an Pfingsten das heilige Abendmahl miteinander, nicht mit Wein, sondern mit Traubensaft, auch wenn wir's im Lied eben anders gesungen haben. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Gott, du bist Liebe, und so bist du Geist. Gott, du bist Trost, und so bist du Geist. Gott du bist Friede, und so bist du Geist. Komm zu uns, Heiliger Geist, und wohne in uns! Lass uns dich in unsere Seele aufnehmen, so wie wir nun das Brot essen und aus dem Kelch trinken. Wir erinnern uns an Jesus, und spüren seine Nähe, wir denken an seinen letzten Abend mit seinen Jüngern und feiern das Heilige Mahl miteinander. Geist Jesu, Geist des Vaters, bleibe bei uns mit deiner Liebe!

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, dich kann man nicht sehen. Aber Jesus konnte man sehen, bis er starb, bis er auferstand, bis er seinen Platz im Himmel einnahm, eins mit dir, o Gott. Seitdem kann man auch Jesus nicht mehr sehen.

Was ist uns geblieben? Geblieben ist uns der heilige Geist. Den können wir auch nicht sehen, aber wir können ihn – dich – spüren. Du bist in uns, wenn Liebe in uns ist. Wenn Glaube in uns wächst. Wenn Hoffnung in uns aufkeimt. Wenn wir dachten, nichts geht mehr, und auf einmal geht es wieder. Wenn wir am Ende waren, und auf einmal gibt es doch wieder einen neuen Anfang. So lass uns getrost unser Leben führen – geleitet von dir, großer Gott, lieber Herr Jesus, guter Geist! Amen.

Lied 130:

3) Steh uns stets bei mit deinem Rat und führ uns selbst auf rechtem Pfad,
die wir den Weg nicht wissen. Gib uns Beständigkeit, dass wir
getreu dir bleiben für und für, auch wenn wir leiden müssen.
Schau, baue, was zerrissen und beflissen,
dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.

6) Du süßer Himmelstau, lass dich in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe, dass unser Sinn verbunden sei
dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe
müssen schweben, Fried und Freude wirst du geben.

Mose vor dem Burnout

Abendmahlsgottesdienst am Pfingstsonntag, 4. Juni 1995,
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

„Ich kann das nicht allein, es ist mir zu schwer!“ Diesen Stoßseufzer hätten wir aus dem Munde des berühmten Mose vielleicht nicht erwartet. Allen, die in der Versuchung stehen, sich zu viele Lasten aufzuerlegen, zu viel Verantwortung aufzubürden, sei dieses Stoßgebet ans Herz gelegt: „Ich kann es nicht allein, es ist mir zu schwer!“

Was oder wer ist der Heilige Geist? Auf diese Frage suchen wir gemeinsam Antwort, in der Bibel und in Liedern.

Lied 135:

1) Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.

2) Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.

3) Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.

Psalm 118:

24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.

27 Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien!

29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Gott, dein Atem gibt uns Leben. Wie der Wind die Blätter der Bäume bewegt, so bewegst du auch uns. Gott, dein Geisthauch rührt uns an, so dass wir glauben.

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-4:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an,
zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Lied 130:

1) O Heiliger Geist, kehre bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne. Du Himmelslicht, lass deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben,
wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten.

3) Steh uns stets bei mit deinem Rat und führ uns selbst auf rechtem Pfad,
die wir den Weg nicht wissen. Gib uns Beständigkeit, dass wir getreu
dir bleiben für und für, auch wenn wir leiden müssen.
Schau, baue, was zerrissen und beflissen,
dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.

6) Du süßer Himmelstau, lass dich in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe, dass unser Sinn verbunden sei
dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe
müssen schweben, Fried und Freude wirst du geben.

Predigt

Liebe Gemeinde! Was ist Pfingsten? Pfingsten ist ein Fest im Frühling, ein Fest der frischen Brise, die durch die Felder weht, wenn man einen Spaziergang macht! Pfingsten hat aber auch mit einem anderen Wind zu tun, mit dem Wind Gottes. Der fährt mitten zwischen die Jünger, die nach dem Tod Jesu tief enttäuscht und deprimiert sind und – er bewegt sie, lässt sie aus sich herausgehen, tröstet sie, gibt ihnen neuen Mut.

Diesen Sturmwind Gottes nennen wir auch im Deutschen mit einem etwas unglücklichen Ausdruck den Heiligen Geist. Pfingsten ist das Fest dieses Heiligen Geistes. Viele tun sich schwer mit ihm, Heiliger Geist ist nicht leicht zu fassen, ist kaum zu begreifen.

Vielleicht muss man Geschichten erzählen und hören, um etwas vom Heiligen Geist zu verstehen. Darum ist der Predigttext heute eine Erzählung aus dem **4. Buch Mose – Numeri 11**; dort wird bereits Hunderte von Jahren vor Christus von einer Ausgießung des Heiligen Geistes berichtet.

Die Geschichte fängt damit an, dass Mose sich überlastet fühlt. Darüber klagt er vor Gott in seinem Gebet:

11 Und Mose sprach zu dem HERRN:
Warum bekümmerst du deinen Knecht?
Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen,
dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst?

Von Gott selbst fühlt sich Mose überfordert! Von ihm hatte er den Auftrag erhalten, das Volk Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten zu führen. Diese Aufgabe hatte Mose ja auch erfüllt, gemeinsam mit seinem Bruder Aaron. Aber nun war er mit dem Volk Israel schon sehr lange Zeit in der Wüste umhergeirrt, immer wieder gab es Ärger mit den Leuten, musste er murrende Israeliten besänftigen, Streitigkeiten schlichten, Gottes Gebote im Lager durchsetzen. Und am Ziel waren sie noch lange nicht.

Ich kann es gut verstehen, dass Mose mit seinen Kräften einfach am Ende ist. Er kann nicht mehr. Die Last des ganzen Volkes zu tragen, das schafft er nicht mehr. Fast will er verzweifeln. „Finde ich denn keine Gnade mehr vor deinen Augen?“ fragt Mose seinen Gott. „Hast du mich denn gar nicht mehr lieb? Kannst du nicht ein wenig barmherzig sein mit mir?“

Ja, so klagt Mose vor Gott; und er fügt noch weitere Gründe hinzu, warum es seiner Meinung nach einfach nicht mehr so weitergehen kann wie bisher:

12 Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren,
dass du zu mir sagen könntest:
Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt,
in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast?

Mose übertreibt natürlich bewusst, wenn er fragt: „Bin ich denn die Mutter von allen Israeliten? Sind das alles Säuglinge, die noch die Brust der Mutter oder einer Amme brauchen? Müssen sie wirklich noch auf dem Arm getragen werden wie Kinder, die noch nicht selber laufen können?“ Aber mit dieser Übertreibung drückt er doch ganz genau aus, was er fühlt: Er fühlt sich ausgesaugt, leergepumpt von seinen Leuten, die schon lange keine kleinen Kinder mehr sind. Ist denn da niemand, der wenigstens ein bisschen Eigenverantwortlichkeit gelernt hat? Sagen sich denn alle: „Mose wird's schon richten!“ Kein Wunder, dass Mose klagt:

14 Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer.

„Ich kann das nicht allein, es ist mir zu schwer!“ Diesen Stoßseufzer hätten wir aus dem Munde des berühmten Mose vielleicht nicht erwartet. Allen, die in der Versuchung stehen, sich zu viele Lasten aufzuerlegen, zu viel Verantwortung aufzubürden, sei dieses Stoßgebet ans Herz gelegt: „Ich kann es nicht allein, es ist mir zu schwer!“

Und dann redet Mose weiter zu seinem Gott – er streitet mit ihm, er fordert, er fährt ihn mit bitteren Worten an:

15 Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber,
wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe,
damit ich nicht mein Unglück sehen muss.

Mose geht so weit in seiner bitteren Verzweiflung, dass er sich von Gott den Tod wünscht. Nein, er will es nicht länger von ihm annehmen, so eine Last ertragen zu müssen. „Wenn du mich liebst, dann lass mich lieber sterben als mich zu überfordern!“

Ich erinnere mich, dass ich manchmal auch von schwerkranken Menschen ähnliche Worte höre. „Warum kürzt Gott nicht mein Leiden ab? Warum holt er mich nicht? Ich halte es einfach nicht mehr aus!“ Da fühle ich mich oft hilflos und weiß nicht viel zu antworten. Aber wenn Mose solche Worte an Gott richten konnte, dann muss es wohl auch uns heute erlaubt sein, so zu beten.

Lied 171, 1-4: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott

Bis hierher stellt sich die Frage, liebe Gemeinde: Was hat das Ganze mit Pfingsten zu tun, mit einem frohen Fest? Nun, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ging es ja auch bei den Jüngern am Pfingstfest noch ziemlich trübsinnig zu. Mit leeren Händen saßen sie da in ihren verschlossenen Räumen. Mit verschlossenen Herzen und leeren Gesichtern und abgestumpfter Seele. Und erst dann geschah das Brausen vom Himmel, und sie wurden bewegt von Gottes Sturmwind.

Bei Mose geschieht ähnliches. Mose hört nämlich eine Antwort von Gott. Seine Klage wird erhört. Ihm kommt eine Idee, und er weiß, diese Idee kommt von Gott, dem Herrn, selbst:

16 Und der HERR sprach zu Mose:
Sammele mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels,
von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind,
und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich,
17 so will ich herniederkommen und dort mit dir reden
und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen
und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen
und du nicht allein tragen musst.

Mose bekommt wieder einmal einen Auftrag von Gott. Aber diesmal einen, der ihn nicht noch mehr überfordern soll. Er soll Mitarbeiter bekommen. Er soll sie aussuchen unter den Ältesten des Volkes, dieses Wort wird zweimal betont, also unter denen, die reif und erfahren und erwachsen genug sind, um Verantwortung tragen zu können. Und in einer feierlichen Zeremonie will dann Gott selber einen Teil des Geis-

tes, der auf Mose ruht, wegnehmen und an die anderen verteilen. Interessant, diese Formulierung: Dem Mose muss auch etwas genommen werden, wenn er entlastet werden soll. Ent-Lastung ist immer auch ein Weg-Nehmen. Darum fällt es vielen Menschen wohl auch so schwer, sich selber nicht zu viel Arbeit und Verantwortung aufzuladen. Es ist ja auch schön, gebraucht zu werden und unentbehrlich zu sein. Umgekehrt hat man Angst davor, an Bedeutung zu verlieren, wenn man etwas nicht mehr kann, wenn man eine Aufgabe in andere Hände übergeben muss.

Jedoch Mose hört auf die Worte Gottes und tut, was er verlangt, so wie Gott auf Mose gehört hat und ihm geantwortet hat:

24 Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte.

Rings um die Zeltkirche, die das Volk Israel im Lager mit sich geführt hat, versammeln sich die 70 Ältesten. Und da geschieht nun das Wunderbare:

25 Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten.

In einer Wolke kommt Gott herunter auf die Erde – das will sagen: den großen Gott selbst können wir nur verhüllt wahrnehmen, nur in Bildern und Geschichten begreifen. Er wäre damals nicht fotografierbar gewesen, die Bildzeitung hätte damals nichts Besonderes zu berichten gehabt. Ein Reporter hätte dort nur eine Versammlung von Menschen gefunden, ringsherum um das Heilige Zelt, und einer von ihnen, Mose, spricht laut mit Gott. Dass er von Gott Antwort bekommt, weiß nur er selbst, die Antwort empfängt er in seiner eigenen Seele, unhörbar für die anderen. Auch was Gott mit dem Geist tut, den er zum Teil von Mose wegnimmt und auf die anderen Männer legt, das ist für niemanden sichtbar außer für Mose selbst, der das alles mit seinem inneren Auge wahrnimmt. So ist das bis heute mit dem Heiligen Geist, man kann ihn nicht sehen, nicht hören. Aber dennoch geschieht nun etwas, was man doch sehen und hören kann. Die Menschen, die den Heiligen Geist geschenkt bekommen, verhalten sich plötzlich anders:

Und als der Geist auf ihn ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Die Ältesten des Volkes, das waren vielleicht ruhige, gesetzte Leute, die sonst jedes Wort genau abwägen und sorgfältig auswählen, bevor sie etwas sagen. Und nun stoßen sie begeisterte Rufe aus, sie tanzen vor Freude, sind Feuer und Flamme für eine neue Aufgabe, sie fühlen sich auf einmal stark genug, Mose einen großen Teil seiner Arbeit abzunehmen. So würde ich dieses Wort „Verzückung“ übersetzen.

Christus hat jedem Christen den Heiligen Geist versprochen. Müssten wir dann auch plötzlich in fremden Sprachen reden oder ganz ungewöhnliche Tänze aufführen? Nein, man kann sich auch anders angerührt fühlen von Gott, kann innerlich bewegt sein, ein Stück Glaube wächst vielleicht in uns oder mitten in Verzweiflung ein Stück Hoffnung. Zu spüren: Gott erwartet keine großen Glaubensleistungen von uns, sondern er nimmt uns einfach so an, wie wir sind – das ist schon Glaube, das ist ein ganz kindliches Vertrauen.

So gesehen ist der Heilige Geist ein Name dafür, wie der große Gott in uns kleinen Menschen wirkt. Wir können ihn nicht greifen, nicht herbeizwingen, nicht festhalten, aber er will ganz von sich aus bei uns und in uns sein – so nahe, wie niemand sonst uns nahe sein kann. Amen.

Abendmahlslied 225: Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein

Und nun feiern wir an Pfingsten das heilige Abendmahl miteinander. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Lieber Gott, sei uns nun nahe, fülle unsere leeren Hände mit deiner Kraft und mach unsere Seele satt, die Hunger und Durst hat nach Liebe. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, wir danken dir für alle Kraft, die du uns schenkst, für Getrostheit und Zuversicht. Von deinem Geist erfüllt lass uns unsere Wege gehen. Gib Frieden, wo Krieg herrscht, und mach auch uns bereit, Frieden zu stiften, wo wir es können. Bleibe bei uns mit deinem Segen. Amen.

Lied 170, 1-4: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Frischer Wind vom Himmel her

Abendmahlsgottesdienst an Pfingsten, 22. und 23. Mai 1994
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey und in Eppelsheim

Im Epheserbrief werden Fragen beantwortet: Wie kriegen wir es fertig, dass der frische Wind von Gott her auch durch unsere Kirche weht? dass das Feuer des Geistes auch in uns brennt? dass der Geist des Verstehens und der Versöhnung auch durch unsere Zungen redet?

Lied 107:

- 1) Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
- 2) Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
Gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
- 3) Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft, zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.
- 4) Güldner Himmelsregen, schütte deinen Segen auf das Kirchenfeld;
lasse Ströme fließen, die das Land begießen, wo dein Wort hinfällt,
und verleih, dass es gedeih,
hundertfältig Früchte bringe und ihm stets gelinge.
- 5) Schlage deine Flammen über uns zusammen, wahre Liebesglut;
lass dein sanftes Wehen auch bei uns geschehen, dämpfe Fleisch und Blut;
lass uns doch das Sündenjoch
nicht mehr wie vor diesem ziehen und das Böse fliehen.
- 6) Gib zu allen Dingen Wollen und Vollbringen, führ uns ein und aus;
wohn in unsrer Seele, unser Herz erwähle dir zum eignen Haus;
wertes Pfand, mach uns bekannt,
wie wir Jesus recht erkennen und Gott Vater nennen.

Psalm 100:

- 1 Ein Psalm zum Dankopfer. Jauchzet dem HERRN, alle Welt!
- 2 Dienet dem HERRN mit Freuden,

kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
3 Erkennt, dass der HERR Gott ist!
Er hat uns gemacht und nicht wir selbst
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
4 Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!
5 Denn der HERR ist freundlich,
und seine Güte währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Heiliger Geist, komisch kommt es uns vor, dich einfach so anzurufen, auch wenn wir es doch gelernt haben: du bist Gott, genauso wie wir zu Gott, dem Vater, und zu Jesus Christus, zu Gott, dem Sohn, beten. Schwer fällt es uns, zu begreifen, dass du ein Gott bist, du Vater, du Sohn, du heiliger Geist, nur dass wir dich immer wieder unterschiedlich erfahren. Wir stellen uns vor, wie du uns väterlich gegenüberstehst, als der Schöpfer über uns und über allem, was es gibt. Wir stellen uns vor, wie du in Jesus unser menschliches Schicksal geteilt hast, als Bruder mit und unter uns. Aber was sollen wir uns unter dir, dem heiligen Geist vorstellen? Da haben wir immer wieder große Probleme.

Gott, du gibst uns dich selbst in unser Herz, indem du in uns Gutes wachsen lässt: Vertrauen, Liebe Hoffnung. Das alles und noch viel mehr nennen wir Geist, heilsamen, heiligen Geist. Ja, im heiligen Geist kommst du aus dem Himmel direkt in unser Fühlen und Denken, direkt in unser Leben hinein!

Heiliger Geist, du Gott in uns, mit dir zu reden, ist fast wie ein Selbstgespräch, nur dass wir dennoch nicht nur um uns selber kreisen. Wir führen mit dir ein Gespräch im Innern unserer eigenen Seele, und doch bleibst du ein Gegenüber für uns, einer, der uns etwas schenkt und zutraut, einer, vor dem wir uns verantworten müssen.

Und umgekehrt, du bist für uns ein Gegenüber wie ein Mensch, mit dem wir in Liebe verbunden sind, und doch bist du uns noch näher als jeder Mensch, wenn wir deine Kraft in uns selber spüren. Komm zu uns, Gott, heiliger Geist, lass uns deine Energie spüren, lass wachsen in uns, was uns zueinanderführt, was uns gut tut, was heilsam ist.

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-18:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,
10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten
und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's,
was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Lied 219:

1) O dass dich bald dein Feuer brennte, du unaussprechlich Liebender,
und bald die ganze Welt erkannte, dass du bist König, Gott und Herr!

- 2) Zwar brennt es schon in heller Flamme
jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West
dir, dem für uns erwürgten Lamme, ein herrlich Pfingst- und Freudenfest,
- 3) und noch entzünden Himmelsfunken so manches kalte, tote Herz
und machen Durstige freudetrunken und heilen Sünd und Höllenschmerz.
- 4) Verzehre Stolz und Eigenliebe und sondre ab, was unrein ist,
und mehre jener Flamme Triebe, die nur auf dich gerichtet ist.
- 5) Erwecke, läutere und vereine des ganzen Christenvolkes Schar
und mach in deinem Gnadenscheine dein Heil noch jedem offenbar.
- 6) Du unerschöpfter Quell des Lebens, allmächtig starker Gotteshauch,
dein Feuermeer ström nicht vergebens, ach zünd in unsern Herzen auch.

Predigt

Liebe Gemeinde! Pfingsten ist der Geburtstag der Gemeinde. Zehn Tage mussten die von Jesus bei der Himmelfahrt verlassenen Jüngerinnen und Jünger Jesu warten, dann kam der Geist Gottes wie Wind und Feuer und Zungen auf sie herab und setzte sie innerlich und äußerlich in Bewegung. Wie ein gewaltig brausender Wind brachte er ihre Gefühle und Gedanken in einen fruchtbaren Aufruhr – Energie durchströmte sie, frischen Mut spürten sie in sich, neues Selbstbewusstsein ließ sie den Kopf wieder aufrichten. Ein Feuer der Begeisterung fing in ihnen zu brennen an, und sie konnten einfach nicht mehr für sich behalten, was sie mit Jesus die ganze Zeit über erfahren hatten. Es war, als ob ihnen neue Zungen geschenkt worden seien, sie fanden den Mut, aus sich herauszugehen, sich verständlich zu machen, einen Weg zu suchen zum Ohr und zum Herzen der anderen Menschen, auch derer, die ihnen fremd waren.

So stellt Lukas in seiner Apostelgeschichte den Anfang der christlichen Gemeinde dar. Gott selber durchströmt uns Christen mit seiner Kraft – es ist nicht unser eigener Geist, mit dem wir die Gemeinde aufbauen.

Doch wie kriegen wir es fertig, dass der frische Wind von Gott her auch durch unsere Kirche weht? dass das Feuer des Geistes auch in uns brennt? dass der Geist des Verstehens und der Versöhnung auch durch unsere Zungen redet?

Im Brief an die **Epheser 4** steht ein Bibeltext, da wird genauer beschrieben, wie die Gemeinde sich aufbauen kann, auch heute noch. Wir hören den Text in einzelnen kurzen Abschnitten im Laufe der Predigt, denn den ganzen Text kann man gar nicht auf einmal mitkriegen und verstehen. Der Apostel Paulus fängt damit an, verschiedene Aufgaben zu beschreiben, die es in der Gemeinde Jesu Christi gibt:

11 Und er [Christus] hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten,
einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer,
12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.

Wenn ich das richtig verstehe, dann ist die christliche Gemeinde nicht einfach nur ein Zusammenschluss von vielen einzelnen, wobei der Geist Gottes nur mit jedem einzelnen Kontakt aufnimmt. Vielmehr müssen „die Heiligen zugerüstet werden“, um dann jeweils ihre ganz spezielle Aufgabe erfüllen zu können. D. h.: einer erfährt vom andern etwas über den Glauben, einer wird vom andern zur Mitarbeit ermutigt, es gibt gegenseitige Unterstützung und Trost und vieles Gemeinsame mehr. Merkwürdig, dass Paulus die Gemeindeglieder mit dem Wort „Heilige“ bezeichnet. Da fühlen wir uns immer etwas unangenehm berührt, denn wer ist schon ein „Heiliger“, einer, der nie etwas falsch macht? Aber Paulus meint mit dem Wort einfach jeden, der sich zu Gott zugehörig fühlt, der von Gott angerührt und bewegt wurde, der sich von Gott angesprochen und in Anspruch genommen weiß. „Heilig“ sind wir alle im Sinne des Paulus, wenn wir an Gott glauben.

Einige Mitarbeiter in der Gemeinde erwähnt Paulus ganz besonders: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer. Die einzigen aus dieser Aufzählung, die es genauso auch heute noch gibt, sind die Lehrer, die Religions- oder Konfirmandenunterricht geben. Aber was machen die anderen?

Ein Apostel ist ein Gesandter, ein Mensch mit Sendungsbewusstsein. Einer, der weiß: Ich habe etwas weiterzusagen. Ich kann nicht schweigen über das, was ich gesehen und gehört habe!

Ein Prophet, das ist jemand, der im Auftrag Gottes sagt, was nicht in Ordnung ist in der menschlichen Gemeinschaft. Er prangert Unrecht an und ruft zur Umkehr auf.

Und ein Evangelist? Er verkündet das Evangelium, d. h. die Frohe Botschaft von Jesus Christus. Die Freude über den Gott, der etwas mit uns zu tun haben will, will ein Evangelist zu den anderen Menschen rüberbringen.

Und ein Hirte ist einer, der sich um die Nöte und Sorgen der Gemeinde kümmert, wir würden ihn heute Seelsorger nennen. In Norddeutschland heißen ja auch die Pfarrer „Pastoren“, d. h. auf deutsch „Hirten“.

Was mir auffällt: Viele dieser Funktionen haben wir heute auf den hauptamtlichen Pfarrer oder Religionslehrer konzentriert. Der Pfarrer verkündet das Evangelium, er ist Seelsorger, er ist Lehrer im Konfirmanden- und Religionsunterricht, ein wenig wird auch erwartet, dass er so eine Art Missionar für die Menschen ist, die der Kerngemeinde fernerstehen. Und hat er nicht als von der Kirche offiziell ordiniertes Theologe auch einen besonderen Anteil an der Sendung von Gott her in die Welt, so ähnlich wie damals die Apostel?

Wenn das so ist, ist es eigentlich kein Wunder, dass viele Pfarrer gerade im Gemeindedienst ständig überlastet sind. Wer kann denn immerzu so vielen verschiedenen Berufen oder Berufungen gleichzeitig gerecht werden? Paulus hält es offenbar für selbstverständlich, dass diese ganzen Aufgaben auf verschiedene Schultern verteilt werden. So kann jeder seine eigenen Stärken einbringen, ehrenamtliche und nebenberufliche Mitarbeiter und auch der hauptamtlich angestellte Pfarrer, und da, wo ein Mitarbeiter an Grenzen stößt, gibt es hoffentlich einen anderen, der seine Gaben an dieser Stelle einsetzen kann. [*Nur in Eppelsheim*: Es muss ja z. B. nicht immer der Pfarrer sein, der den Gemeindebrief alleine schreibt, so weit ich weiß, gibt es in Ihrer Gemeinde seit einiger Zeit eine kleine Redaktion mit ehrenamtlichen Helfern. Ein Besuchsdienstkreis trägt in manchen Gemeinden dazu bei, dass etwa die Neuzugezogenen begrüßt werden, dass den älteren Gemeindegliedern jedes Jahr am Geburtstag gratuliert wird; der Pfarrer behält dann mehr Zeit für Krankenbesuche oder für intensivere seelsorgerliche Gespräche mit einzelnen.]

Ja, nicht nur der Pfarrer, sondern wir alle haben an den Aufgaben Anteil, die Paulus aufzählt. Dafür möchte ich nur ein paar Beispiele anführen:

Wenn Ausländer oder behinderte Menschen beleidigt werden und jemand weiß irgendwie: „Ich darf jetzt nicht einfach schweigen, ich muss mich hinter die Menschen stellen, denen man Unrecht tut“, dann handelt er wie ein Prophet.

Wenn jemand mitbekommt: Da hat einer Sorgen und ist ganz verzweifelt, dann kann er ihm zuhören, ihm das Gefühl vermitteln: Man steht doch nicht ganz allein da. So kann jeder für den anderen ein Seelsorger sein.

Oder da sagen Leute: der Glaube ist überholt, mit der Religion will die Kirche ja doch nur die Menschen kleinhalten und ihnen das Geld aus der Tasche ziehen – und ein Christ, der das hört, erzählt einfach von sich selbst: Nein, das ist bei mir ganz anders, ich fühle mich nicht klein, sondern ich bekomme Kraft durch den Glauben, und die Kirche, das sind doch wir alle, und wenn da was falsch läuft, dann können wir vielleicht auch was ändern – dann ist er vielleicht so etwas wie ein Evangelist, der für den Glauben an Jesus und für die Kirche Christi wirbt.

Liederheft 205: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit

Unser Predigttext geht aber noch weiter, liebe Gemeinde. Paulus beschreibt nicht nur die unterschiedlichen Aufgaben, die es in der Gemeinde gibt, sondern auch das Ziel, auf das alle diese Dienste gemeinsam hinarbeiten sollen:

Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden,
13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens
und der Erkenntnis des Sohnes Gottes,
zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.

Das Bild vom Leib Christi gebraucht Paulus ja mehrmals. Eine Gemeinde ist aufgebaut wie ein menschlicher Körper. Alle Teile dieses Körpers gehören zusammen, müssen gut zusammenwirken, sonst wird der Körper krank. Und für die Gemeinde bedeutet das: So unterschiedlich die Christen auch sind, sie sollen sich doch bemühen, einig zu sein. Ich verstehe den Text hier so: Keine Konfession kann ganz allein für sich die volle Wahrheit über Jesus Christus erkennen. Nur wenn wir voneinander lernen, wenn wir einander nicht verurteilen, dann gelangen wir zum „vollen Maß der Fülle Christi“, wie Paulus es ausdrückt, oder: wir sind voll auf der Wellenlänge von Jesus, wie wir heute sagen würden.

Im nächsten Satz bringt Paulus noch eine interessante Begründung dafür, warum es so wichtig ist, sich gemeinsam mit allen Christen auf Jesus Christus auszurichten:

14 Damit wir nicht mehr unmündig seien
und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen
durch trügerisches Spiel der Menschen,
mit dem sie uns arglistig verführen.

Wer auf Jesus hört, lässt sich also gerade nicht bevormunden, sondern darf mündig sein! Umgekehrt: Es gibt Menschen, die die Christen auslachen: Was, du glaubst noch an Gott? Aber selber müssen sie jede Mode mitmachen, meinen sie, die teuersten Markenklamotten kaufen zu müssen, hängen sie sich an Schlagwörter an, die momentan gerade „in“ sind. Dann wird vielleicht noch das Horoskop befragt oder man greift zur Beruhigung zu irgendwelchen Pillen oder zum Seelentröster Alkohol – wo bleibt da die Freiheit?

Der Heilige Geist weht, wo er will, wir vergleichen ihn gern mit dem Wind, aber wir müssen auch unterscheiden: Nicht jeder Wind, der uns innerlich bewegen will, ist ein guter Wind. Wir sprechen auch vom Fähnlein, das im Winde hin- und herschwingt, oder dass jemand den Mantel nach dem Winde ausrichtet. Das hat mit Heiligem Geist überhaupt nichts zu tun. Der Heilige Geist ist ein Wind vom Himmel her, ein Lebenshauch, ein Atem, damit wir leben können.

Liederheft 242: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Liebe Gemeinde, am Schluss des Predigttextes ruft Paulus uns noch einmal auf, etwas in uns und mit uns geschehen zu lassen:

15 Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe
und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus,
16 von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist
und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke,
wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft
und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Wir dürfen wachsen. Wachsen in der Liebe. Und wachsen braucht Zeit. Wir können einander helfen, aber immer nur nach dem Maß unserer Kraft! Immer nur so, wie wir können, niemand soll nicht unter Druck setzen lassen oder sich selber überfordern.

Letzten Endes baut sich auf der Leib der Gemeinde selbst auf, wie das ja auch jeder menschliche Körper tut, der genug zu essen, genug Schutz, genug Pflege bekommt! Wenn wir all die Vorgänge in unseren Körper selber steuern sollten, die ihn am Leben erhalten, dann könnten wir keine fünf Minuten überleben. Und wenn wir allein verantwortlich wären für alles, was in der Kirche passiert – wir hätten sie wirklich schon nach wenigen Jahren in Grund und Boden gewirtschaftet.

Aber warum kann ein Körper denn wie von selber wachsen und sich aufbauen? Weil das Gehirn und das zentrale Nervensystem da sind, die alles im Körper so regulieren, wie es sein soll, jedenfalls so lange er gesund ist.

Und ganz ähnlich braucht auch die Gemeinde ein Zentrum, von dem aus alles gesteuert wird, auf das alles andere ausgerichtet ist. Und dieses Zentrum, diese Mitte, dieser Kopf der Gemeinde ist Jesus. Der frühere Kirchenpräsident Martin Niemöller fragte sich immer: Was würde Jesus dazu sagen? Wenn diese Frage unter uns lebendig bleibt, wird auch der frische Wind von Gott her bei uns immer wieder wehen. Vielleicht begreifen wir dann: Der Heilige Geist muss uns nicht für immer fremd bleiben, er ist etwas ganz Naheliegendes, er ist in uns, sobald wir merken: Kirche macht Spaß, Glaube gibt Trost und Mut, Christsein ist keine Sache von gestern, sondern ein Weg nach vorn, den wir gemeinsam mit vielen anderen zusammen gehen können. Amen.

Lied 206:

- 1) Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren,
der seiner Menschen Jammer wehrt
und sammelt draus zu seinen Ehren sich eine ewge Kirch auf Erd,
die er von Anfang schön erbauet als seine auserwählte Stadt,
die allezeit auf ihn vertrauet und tröst' sich solcher großen Gnad.
- 2) Der Heilig Geist darin regieret, hat seine Hüter eingesetzt;
die wachen stets, wie sichs gebühret, dass Gottes Haus sei unverletzt;
die führn das Predigtamt darinnen und zeigen an das ewig Licht;
darin wir Bürgerrecht gewinnen durch Glauben, Lieb und Zuversicht.
- 3) Die recht in dieser Kirche wohnen, die werden in Gott selig sein;
des Todes Flut wird sie verschonen, denn Gottes Arche schließt sie ein.
Für sie ist Christi Blut vergossen, das sie im Glauben nehmen an
und werden Gottes Hausgenossen, sind ihm auch willig untertan.

Und nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Gott, heiliger Geist, so wie unser Körper Nahrung braucht, braucht auch unsere Seele Stärkung von außen. Du bist Essen und Trinken für die Seele, du bist Kraft und hilfst uns, auszuhalten, wenn wir schwach sind, du bist Trost und Ermutigung, du bist Zufriedensein und Aufbruch, du bist fremd und wirst uns nahe, du suchst uns auf ganz tief innen in uns drin, und dann führst du uns auch heraus aus unserem Schneckenhaus, hin zu anderen Menschen. Und zum Zeichen, dass du ganz wirklich uns bewegst und veränderst, essen wir gemeinsam vom Brot, trinken wir gemeinsam aus dem Kelch, so wie Jesus Christus es uns aufgetragen hat. Komm, heiliger Geist, kehre bei uns ein, und lass uns deine Wohnung sein! Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott im Himmel, Gott auf der Erde, ferner und naher Gott, Gott über und mit uns in uns, wir sagen dir Dank! Dank für das Abendmahl, Dank für alle Liebe, die wir geschenkt bekommen, Dank für unser Leben und für alles, was wir denken und fühlen und tun können! Und wir bitten dich: Mach uns mutig, dass wir fühlen, was wir fühlen und nicht vor uns selber davonlaufen. Mach uns mutig, dass wir zu unserer Meinung stehen und füreinander eintreten, auch wenn wir dadurch Nachteile haben. Mach uns mutig, dass wir Angst überwinden und tun, was notwendig ist. Schenke uns allen das, was wir gerade am nötigsten brauchen. Hilf uns, Trennungen und Engstirnigkeit zu überwinden, hilf uns, als mündige Christen zu leben. Amen.

Lied 108:

1) O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.

Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

4) Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben das Evangelium.

7) Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.

O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Gesichte – Träume – Weissagungen

Gottesdienst am Pfingstsonntag,
7. Juni 1992, in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Wenn wir Visionen haben, sehen wir mit den Augen des Herzens. Durch das Vertrauen zu Gott träumen wir von einer Welt, wie Gott sie gemeint hat, mit Menschen, die einander respektieren. Und Weissagen heißt, eine Weisheit zu gewinnen von Gott her, ein inneres Gewissein über den Sinn des Lebens.

Herzlich willkommen zum Abendmahlsgottesdienst am Pfingstfest. Heute wird in den christlichen Kirchen die Ausgießung des Heiligen Geistes gefeiert – es geht um die Liebe Gottes, die in unseren Herzen Wohnung nimmt, die uns inneren Halt gibt und uns als Christinnen und Christen zusammenführt.

Gott selber lädt uns ein, in diesem Gottesdienst ein Fest zu feiern, ein Fest, in dem jeder Platz hat, wer zuversichtlich oder wer niedergeschlagen ist, traurig oder froh, voll Vertrauen oder voller Angst.

Liedblatt: Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein

Psalm 118:

24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
25 O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen!
26 Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!...
27 Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet...
28 Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.
29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Großer Gott im Himmel! Pfingsten ist von den drei großen christlichen Festen das Fest, das am meisten am Rande steht. Und vielleicht ist das gut so. Es gibt keinen großen Geschenkerummel so wie an Weihnachten, keine Geschäftemacherei und keinen Zwang zur Harmonie in der Familie. Es gibt keine Flut von Ostereiern und Osterhasen in den Geschäften so wie an Ostern. Pfingsten ist ein schlichtes Fest der Kirche geblieben, und wer das nicht will, der freut sich an der Natur oder einfach an ein paar freien Tagen. Lass uns, die wir hier sind, Pfingsten heute von innen heraus verstehen. Gott, beschenke uns mit deinem Geist. Komm doch wirklich zu uns, erfülle unser Herz mit deiner Kraft, mit deiner Liebe!

Wir hören die Lesung aus dem Propheten **Hesekiel 36, 22-28**. Er wartete darauf, dass durch Gottes Geist alles neu werden sollte in seinem Volk, und was ihm von Gott für das Volk Israel gesagt wurde, das bleibt eine Verheißung auch für uns Christen:

22 [Du] sollst ... zum Hause Israel sagen: So spricht Gott der HERR: ...
23 Ich will meinen großen Namen, der vor den Heiden entheiligt ist,
den ihr unter ihnen entheiligt habt, wieder heilig machen.
Und die Heiden sollen erfahren, dass ich der HERR bin,
spricht Gott der HERR,
wenn ich vor ihren Augen an euch zeige, daß ich heilig bin.
24 Denn ich will euch aus den Heiden herausholen
und euch aus allen Ländern sammeln und wieder in euer Land bringen,
25 und ich will reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet;
von all eurer Unreinheit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen.
26 Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben
und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen
und euch ein fleischernes Herz geben.
27 Ich will meinen Geist in euch geben
und will solche Leute aus euch machen,
die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.
28 Und ihr sollt wohnen im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe,
und sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.

Pfingstlied 106:

1) Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit;
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunkeln Herzen sein.

4) Reiz uns, dass wir zu ihm treten frei mit aller Freudigkeit;
seufz auch in uns, wenn wir beten, und vertritt uns allezeit,
so wird unsre Bitt erhört und die Zuversicht vermehrt.

5) Wird uns auch nach Troste bange, dass das Herz oft rufen muss:
„Ach mein Gott, mein Gott, wie lange?“ o so mache den Beschluss;
sprich der Seele tröstlich zu und gib Mut, Geduld und Ruh.

Predigttext – Apostelgeschichte 2, 1-18

Die Pfingstgeschichte beschreibt, was den versammelten Jüngern und Jüngerinnen in Jerusalem geschah, nachdem sie Abschied von Jesus genommen hatten und – ganz zurückgezogen – auf die Kraft von oben warteten, die Jesus ihnen versprochen hatte zu geben:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind

und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,
10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten
und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's,
was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Predigt

Liebe Gemeinde! Was haben die ersten Christen damals in Jerusalem eigentlich erlebt? Von außen gesehen muss es so erschienen sein, als ob die Jünger plötzlich nicht mehr recht bei sich waren, nicht recht bei Trost, als ob sie wie von Alkohol berauscht waren. „Sie sind voll von süßem Wein“, so hat man sie damals verspottet.

In gewisser Weise haben die Jünger wirklich eine Erfahrung gemacht, in der sich nicht mehr ganz bei sich waren. Sie blieben nicht mehr in sich gekehrt mit ihrer Trauer, nachdem Jesus von ihnen Abschied genommen hatte. Sie hörten auf, sich in ihrer Angst total zurückzuziehen vor den anderen Menschen. Aber mit einem Rauschmittel hatte das alles nichts zu tun. Nein, sie wurden erfüllt von einer inneren Kraft, die zwar von außen kam, die sie aber doch ganz zu sich selbst führte.

Was war das nur für eine Kraft? Die Bibel nennt sie den Geist Gottes. Es war eine Kraft, die nichts mit der Stärke zu tun hatte, die sie aus sich heraus, von ganz allein aufbringen konnten. Es war eine Kraft, die gerade in der Zeit zu ihnen kam, als sie mit ihren eigenen Kräften am Ende waren. Diesen Mut, vor anderen Leuten zu reden, hätten sie von allein nicht aufgebracht. Dieses Vertrauen zu Gott, er würde schon bei ihnen sein, auch in Angst und Gefahr, es war vorher noch nicht so stark gewesen, sie hatten ja sogar Jesus alleingelassen, als er gefangengenommen und getötet wurde, und sie hatten sich selbst nach seiner Auferstehung noch wochenlang von allen anderen Menschen voller Angst zurückgezogen.

Mitten in der Angst, mitten in der Traurigkeit, mitten in der Zurückgezogenheit blieben jedoch die Jünger nicht allein. Sie spürten plötzlich in sich eine Kraft, die aus der Liebe Gottes kam. Sie war in ihnen sozusagen ausgesät worden, als sie mit Jesus zusammen gewesen waren, und nun ging der Same auf, nun wuchs die Kraft von Gott her in ihnen selbst.

Dieser Geist ist also eine Kraft, die zwar von außen kommt, die aber einen Menschen dann innerlich verwandelt. Er ist zwar eine Kraft von oben, vom Himmel, die aber hier unten auf Erden die Menschen zueinander führt.

Lukas beschreibt das alles in seiner Apostelgeschichte in Bildern und Symbolen: Wie ein frischer Wind bewegt dieser Geist die Herzen der Menschen, wie ein gewaltiges, mächtiges Brausen vom Himmel wirbelt dieser Geist die Menschen vielleicht sogar kräftig durcheinander.

Ja, man kann sich schon sehr durcheinander fühlen, wenn alles das, was im eigenen Herzen sozusagen eingefroren war, durch einen warmen Wind auf einmal anfängt, aufzutauen. Man spürt schmerzhaft, dass man ein fühlender Mensch ist, dass man Sehnsucht hat und Wünsche hat, dass man ängstlich oder traurig ist, und dass man ohne Liebe nicht leben kann.

Der Prophet Hesekiel hatte sich das Geschenk des Geistes Gottes ganz ähnlich ausgemalt, wir haben es vorhin gehört. Da war zwar nicht die Rede von einem Herz aus Eis, das durch Gottes Liebe auftauen kann, aber von einem Herz aus hartem Stein, das ersetzt wird durch ein Herz aus warmem, weichem, fühlendem Fleisch. Denn so hatte **Hesekiel 36, 26** Gottes Stimme gehört:

Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben
und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen
und euch ein fleischernes Herz geben.

In einem Lied der heutigen Zeit wird dasselbe ganz ähnlich ausgedrückt. Gottes Liebe wird verglichen mit Wind und Weite, in der man sich aber dennoch zu Hause fühlen kann. Und allein diese Liebe vermag es, die Mauern abzutragen, die wir um unser Herz herum aufgebaut haben, damit wir nicht so viele Verletzungen und Enttäuschungen spüren müssen. Nur diese Liebe kann uns aus dem Gefängnis unserer Angst befreien, uns einen inneren Schutz und Halt geben, damit wir es mehr und mehr wagen können, zu vertrauen, zu fühlen, wirklich zu leben.

Lied: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Ja, liebe Gemeinde, dieses Lied passt wirklich sehr gut zu unserem Pfingsttext: Nicht nur, dass das Bild des Windes vorkommt, nein, es ist auch von der Freiheit die Rede, die für die Menschen aller Völker und Rassen gilt. Und auch in der Pfingstgeschichte wird erzählt, wie der Geist Gottes Menschen zusammenführt, die so verschieden sind, die aus ganz verschiedenen Völkern stammen und die sonst so oft Streit und Krieg miteinander haben: „Parther und Meder und Elamiter“ werden erwähnt, Leute, die von überall her nach Jerusalem gekommen sind, aus „Mesopotamien und Judäa“, aus „Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien“, aus „Phrygien und Pamphylien“, aus „Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen“, sogar „Einwanderer aus (der Hauptstadt) Rom“.

Die meisten dieser Völker kennen wir heute gar nicht mehr; wir könnten aber heute ebenso an die Menschen aus aller Welt denken, die in unserem Land eine Zuflucht suchen oder aus anderen, aus unterschiedlichsten Gründen hier leben: Amerikaner und Russen, Iraner und Jugoslawen, Menschen aus Afrikan oder Asien. Nur von zwei Völkern, die in unserem Text erwähnt werden, wissen wir, dass sie nicht nur damals, sondern bis heute im Streit miteinander leben: „Juden und... Araber“.

Und es ist ein Wunder: all diese verschiedenen Menschen fühlen sich plötzlich gleichermaßen angesprochen von dem, was die Jünger Jesu reden, sie beginnen, einander zu verstehen. Die großen Unterschiede zwischen den Völkern und zwischen den Menschen allgemein – sie werden ganz klein und unwichtig, weil alle Menschen Kinder Gottes sind, weil alle von Gott geliebt sind.

Auch in einem Pfingstlied in unserem Gesangbuch wird das deutlich, dass durch den Geist Gottes Menschen in aller Welt wieder zueinander finden können. Nicht durch Gewalt und totale Absicherung voneinander kann man Frieden schaffen, sondern nur dadurch, dass wir die Angst voneinander abbauen und damit ernst machen, dass alle Menschen die Kinder des gleichen himmlischen Vaters sind.

Lied 105:

7) Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du feind, willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.

8) Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

Der Geist Gottes ist also nicht nur eine Kraft für jeden einzelnen Menschen, sondern eine Kraft, die Verbindungen schafft – Verbindungen zwischen den Menschen durch Vertrauen und Liebe. Das ist der Grund, weshalb das Pfingstfest auch der Geburtstag der Kirche ist. Die Kirche nämlich sollte nämlich nichts anderes sein als eine Gemeinschaft von Menschen, die sich durch Gottes Geist zusammenfinden und einander gegenseitig aufrichten und ermutigen.

Die Apostelgeschichte verdeutlicht das im Bild des Feuers, das in viele einzelne Zungen zerteilt ist und doch ein einziges Feuer bleibt. Es ist ein Wunder, wenn das geschieht: Menschen, die verschieden denken und fühlen, die verschiedene Sprachen sprechen – sie beginnen, aufeinander zuzugehen, ihre Streitpunkte friedlich zu klären, eine gemeinsame Sprache zu lernen. Wenn Menschen den Geist Gottes in sich spüren, wenn sie wissen, dass sie alle die Kinder des gleichen Gottes sind, dann brauchen sie nicht mehr gefangen zu bleiben im Kampf gegeneinander, in harter Konkurrenz und Rivalität. Niemand muss mehr besser sein wollen als der andere, um etwas wert zu sein, denn jeder einzelne hat seinen Wert dadurch, dass Gott ihn von sich aus von Herzen liebt.

Man muss nun aber auch sehen: Nur selten begreifen das viele Menschen auf einmal. Meistens sind es einige wenige, die sich zusamm tun und auf Gott hören und einander zur Seite stehen. Die große Masse der Menschen steht dem zunächst einmal abwartend oder ablehnend gegenüber. Das war schon damals, beim ersten Pfingstfest so.

Ich sagte schon, das Brausen des Geistes bringt Menschen zunächst einmal in Verwirrung, wirbelt ihr Inneres ganz schön durcheinander. Nach außen hin setzt sich das fort, denn was passiert, „als dieses Brausen geschah“? Da „kam die Menge zusam-

men und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.“

Entsetzen, Verwunderung, Ratlosigkeit, Spott – so reagieren die anderen Menschen auf die Jünger, die vom Geist Gottes erfüllt sind. Der Geist Gottes passt nicht in eine Welt, die immer schön alles unter Kontrolle halten will, was im Menschen leben und sich entfalten will. Wer gelernt hat, sich immer zusammenzunehmen und nie ein Gefühl zuzulassen, der kann es auch nicht gut vertragen, wenn ein anderer in seiner Gegenwart anfängt, zu weinen oder überschwenglich seine Begeisterung zu zeigen. Im schlimmsten Fall verbieten sogar Eltern ihren Kindern das natürlichste von der Welt – nämlich dass sie fühlen, was in ihnen ist und dass sie ihren Eltern zeigen, was sie fühlen. Man muss hart sein, denken diese Eltern, die ihr Herz selber so verhärtet haben, als ob es aus Stein wäre. Man kommt mit Gefühlen nicht weiter, man bekommt sowieso im Leben nichts geschenkt – das sind die falschen Sprüche solcher Eltern, die im Grunde selber nichts nötiger brauchen als ein neues fühlendes Herz aus Fleisch und Blut.

Doch der Geist Gottes gibt auch Kraft, solchen harten und im Grunde im Innern selbst sehr angstvollen Menschen mutig entgegenzutreten. In der Geschichte ist es Petrus, der endlich zu sich selbst gefunden hat und mit fester, ruhiger Stimme zu den Leuten spricht. Hört gut zu, sagt er, „diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage“. Nein, sagt Petrus, hier passiert etwas ganz anderes, hier beginnt etwas in Erfüllung zu gehen, was schon die alten Propheten vorausgesagt haben. „Das ist’s“, sagt er, „was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.«“

Mit alten Worten und Bildern umschreibt Petrus hier noch einmal anders, was mit den Jüngern und Jüngerinnen geschehen ist: sie beginnen, „Gesichte zu sehen und Träume zu haben und weiszusagen“

Gesichte, Träume, Weissagungen – das klingt so, als wäre das nur etwas für besondere Menschen, für Propheten der Bibel, für Leute wie Mose oder Elia oder Jesaja. Aber nein, Petrus will sagen: der Geist, den Jesus uns auf der Erde zurücklässt, der ist ein Geist für alle, nicht nur für besonders heilige Menschen. Gesichte, Träume, Weis-

sagungen – das sind Umschreibungen für Erfahrungen, die wir im Vertrauen auf Gott alle machen können.

Was ist denn gemeint mit den Gesichten, mit den Träumen, mit dem Weissagen?

Wenn wir Gesichte sehen, Visionen haben, dann fangen wir an, mit den Augen des Herzens zu sehen, mit Augen der Liebe. Wir sehen über unserem Leben den Himmel offen, wir sehen, dass der Fluch des Bösen durch die Vergebung Gottes von uns genommen ist, wir sehen das Angesicht Gottes über uns wie ein Kind das Gesicht des guten Vaters oder der guten Mutter anschaut und sich geborgen und gehalten fühlt.

Und was ist mit den Träumen? Es geht hier um die guten Träume, die entgehen all den schrecklichen Alpträumen unserer unruhigen Nächte eine andere Welt ahnen lassen, eine Welt des Friedens und der glücklichen Geborgenheit in Gottes Liebe. Durch das Vertrauen zu Gott fangen wir an zu träumen von einer Welt, wie Gott sie gemeint hat, als er sie geschaffen hat: mit Menschen, die die Erde nicht zerstören, sondern sie achten und bewahren, mit Menschen, die einander nicht bekämpfen und niedermachen, sondern sich gegenseitig respektieren und stützen und aufrichten.

Die Sache mit dem Weissagen ist am schwierigsten zu verstehen, weil wir immer denken: „Weissagen“ heißt – die Zukunft voraussagen. Das ist aber gar nicht gemeint. Wörtlich steht hier im griechischen Text: „prophetisch reden“. Und auch bei den Propheten der Bibel war nicht das Wichtigste, dass sie die Zukunft vorhersehen konnten, sondern dass sie sich unmittelbar von Gott angesprochen wussten und weitersagten, was sie gehört hatten. Weissagen heißt also, eine Weisheit zu gewinnen von Gott her, ein inneres Gewissen über den Sinn des Lebens, und davon andern auch etwas mitteilen zu können. Vielleicht eine Weisheit im Sinne des bekannten Gebets: „Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Gott gebe mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Gott gebe mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Auf diese schlichte Weise kann Pfingsten auch für uns ein Fest werden, an dem auch für uns etwas anders wird. Pfingsten, das sind dann nicht nur zwei Tage im Kirchenjahr, sondern Pfingsten kann jeden Tag in unserem Leben neu geschehen. Z. B. wenn wir nicht mehr versuchen müssen, immer alle unsere Gefühle unter Kontrolle zu kriegen, z. B. wenn wir auch einmal zulassen können, dass wir schwach sind und Hilfe brauchen. Gottes Geist wird lebendig in unserem Leben, je mehr wir uns von ihm gehalten und getragen fühlen, je mehr wir uns ihm anvertrauen können. Amen.

Pfingstlied 103:

1) O Heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne.
Du Himmelslicht, lass deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud und Wonne.

Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben,
wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten.

2) Du Quell, draus alle Weisheit fließt, die sich in fromme Seelen gießt,
lass deinen Trost uns hören,
dass wir in Glaubenseinigkeit auch können alle Christenheit
dein wahres Zeugnis lehren.

Höre, lehre, dass wir können Herz und Sinnen
dir ergeben, dir zum Lob und uns zum Leben.

3) Steh uns stets bei mit deinem Rat und führ uns selbst auf rechtem Pfad,
die wir den Weg nicht wissen.

Gib uns Beständigkeit, dass wir getreu dir bleiben für und für,
auch wenn wir leiden müssen.

Schaue, baue, was zerrissen und beflissen,
dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.

Nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer das nicht tun möchte, mag auf seinem Platz bleiben und bleibt doch in der Gemeinschaft mit uns dabei.

Christus ist nicht leiblich, körperlich bei uns. Aber er ist innerlich bei uns, durch die Kraft, die er uns schenkt, durch Gottes Heiligen Geist. Und so wie wir satt werden, wenn wir essen, so will Gott durch seinen Geist unseren Hunger nach Liebe stillen. So wie unser Durst gelöscht wird, wenn wir trinken, so will Gott auch unseren Durst nach Vergebung löschen. Jesus Christus spricht: „Ich bin das Wasser des Lebens. Wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben!“ Gott, schenke uns mit deinem Abendmahl die Gewissheit, dass dein Geist nicht irgendwo im Raum schwebt, sondern dass er uns selbst erfüllen will. Lass uns deine Liebe in uns aufnehmen, ganz wirklich, so wie wir das Brot essen und aus dem Kelch trinken. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Wir sagen Dank für Brot und Kelch, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen, für Verständnis und Vergebung von dir, Gott, und unter uns Menschen. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg. Wir sagen Dank für dich, Jesus. Du bist das Brot, das den Hunger stillt und uns zum Leben Kraft gibt. Du begleitest uns in unserem Leben auch auf weiten Wegen, du lässt uns nie allein. Schenke uns durch deinen Geist jeden Tag neu die Kraft, den Mut und die Weisheit, die wir zum Leben brauchen. Amen.

Liedblatt: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Die Pfingstpredigt des Petrus

Pfingstgottesdienst mit Abendmahl
am 14. Mai 1989 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Petrus ergreift das Wort und hält eine Predigt, die sich gewaschen hat. Er ist Fischer, ein einfacher Mann, er hat nicht studiert, er war eben noch voller Furcht, aber nun ist das alles nicht mehr wichtig, aus einem ganz einfachen Grund: der Heilige Geist erfüllt ihn, und er kann plötzlich reden.

Im Gottesdienst am Pfingstsonntag begrüße ich Sie herzlich in der Kapelle unserer Klinik! Pfingsten ist ein liebliches Fest, wenn man an den Frühling denkt und an das Wachsen und Blühen in der Natur. Auch von der Bibel und von der Kirche her hat Pfingsten etwas mit Aufbruch und Wachstum zu tun – an Pfingsten rückt Gott uns so nahe wie nie zuvor – er will uns mit seinem Geist von innen her erfüllen, uns persönlich und uns als Gemeinde.

Diese Begeisterung können wir nicht herstellen, nicht machen. Nur Gott kann sie uns schenken. Gott selbst ist dieser Geist, wir können ihn nicht mit Gewalt zu uns herziehen. Aber er kann von sich aus in unsere Herzen einziehen, und wir können ihn bitten, dass er zu uns kommt. Lasst uns mit Pfingstliedern darum bitten!

Lied 107:

1. Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
2. Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad;
gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
3. Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesum nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft, zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.
8. Lass uns hier indessen nimmermehr vergessen, dass wir Gott verwandt;
dem lass uns stets dienen und im Guten grünen als ein fruchtbar Land,
bis wir dort, du werter Hort,
bei den grünen Himmelsmaien ewig uns erfreuen.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Gott im Himmel, wir kommen hierher mit verschiedenen, mit gemischten Gefühlen. Manche voller Festtagsfreude, aber auch manche voller Sorge und Kummer. Manche sind abgespannt und müde und gar nicht in Stimmung, um Pfingsten zu feiern. Weihnachten und Ostern, damit können wir noch etwas verbinden, aber Pfingsten, Heiliger Geist, Geburtstag der Kirche – wer weiß heute damit noch etwas anzufangen?

Pfingsten bedeutet: lebendiger Glaube, lebendige Christen. Und davon sehen wir so wenig. Daher: Komm selbst, Heiliger Geist! Erfülle unseren Gottesdienst mit Leben! Erfülle uns mit dem, was wir heute am notwendigsten brauchen: mit Ruhe und Entspannung, Freude und Zuversicht, oder auch mit heilsamer Unruhe, mit dem Mut zum nächsten Schritt.

Außerdem ist heute Muttertag – ein zwiespältiger Tag, an dem viel Dankbarkeit ausgedrückt wird, an dem manche aber auch sehr viel Enttäuschung oder gar Verbitterung empfinden. Wir sind dankbar, wenn die Beziehung zwischen Müttern und ihren Kindern in Ordnung ist, aber wir bringen auch die Klage vor dich, dass vielen Menschen die ausreichende Liebe ihrer Mutter gefehlt hat oder dass umgekehrt viele Menschen unter der Undankbarkeit ihrer Kinder leiden. Wenn wir den Muttertag feiern, brauchen wir, Gott, deinen guten Geist, damit wir ihn in rechter Weise feiern können.

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-8.12-14.37-41:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?

8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?

11 ... wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen...

Und er hielt die erste Pfingstpredigt der Welt, deren Text ich jetzt überspringe – ich gehe nachher in meiner Predigt darauf ein. Diese Pfingstpredigt bleibt nach Lukas nicht ohne Folgen, und das liest sich bei ihm so:

37 Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz,
und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln:
Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?

38 Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen
auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden,
so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes

39 Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung,
und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.

40 Auch mit vielen andern Worten bezeugte er das und ermahnte sie
und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!

41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;
und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Pfingstlied 108:

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

2. O du, den unser größter Regent uns zugesagt,
komm zu uns, werter Tröster, und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.

3. Unglaub und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je;
darum willst du uns rüsten mit Waffen aus der Höh.
Du musst uns Kraft verleihen, Geduld und Glaubenstreu,
und musst uns ganz befreien von aller Menschenscheu.

7. Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Predigt

Zur Predigt hören wir noch einmal einen Vers aus der **Apostelgeschichte 2, 14**:

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen.

Liebe Gemeinde! Mit diesem Vers beginnt das eigentliche Pfingstwunder. Das, was Tatsache ist, was wirklich geschehen ist, was aber mit dem gesunden Menschenverstand an sich nicht zu erklären ist. Petrus, der Jesus verleugnet hatte, der geflohen ist, als er Jesus hätte beistehen sollen, der tritt nun mutig auf, erhebt seine Stimme und redet zu Fremden. Und er redet nicht nur, seine Rede hat auch Erfolg, wie wir vorhin gehört haben. Menschen werden überzeugte Christen, durch diese eine Predigt.

Wie schwierig ist es schon für manche Menschen, überhaupt laut zu reden. Z. B. wenn ein Konfirmand in der Kirche einen Text lesen soll. Da werden zuweilen die größten Jungs ganz kleinlaut. Und in der Öffentlichkeit sich zu Wort zu melden, ist auch nicht jedermanns Sache, zumal wenn man nicht als Redner ausgebildet ist. Wenn dann noch hinzukommt, dass man wegen einer Rede eingesperrt, misshandelt oder gar getötet werden kann, können wir jeden verstehen, der den Mund hält.

Aber Petrus ergreift das Wort und hält eine Predigt, die sich gewaschen hat. Er ist Fischer, ein einfacher Mann, er hat nicht studiert, er war eben noch voller Furcht, aber nun ist das alles nicht mehr wichtig, aus einem ganz einfachen Grund: der Heilige Geist erfüllt ihn, und er kann plötzlich reden. Was ist das Geheimnis seiner Predigt? Kann diese Rede auch heute noch Herzen bewegen?

Ich möchte heute nichts weiter tun, als seine Pfingstpredigt zu uns sprechen lassen, mit ein paar Erklärungen dazu. Wenn Petrus und die anderen Jüngerinnen und Jünger damals von Menschen ganz verschiedener Sprache verstanden wurden, warum sollte dann die Predigt des Petrus nicht auch zu uns hier in Alzey sprechen können?

Petrus spricht also zu uns:

14 „Ihr [Leute dort in Alzey in der Landesnervenklinik, liebe Männer und Frauen, alle, die ihr in dieser Kapelle zusammen seid], das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!“

„Lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!“ Petrus fordert seine Predigthörer zum Zuhören auf. Wenn sie das nicht tun, wenn die Worte sozusagen an den Ohren vorbeigehen, wenn der Hörer nicht annehmen will, was der Prediger sagt, dann nützt die beste Predigt nichts.

Aber warum sollten die Leute dem Petrus zuhören? Sie denken ja, er und die anderen Jüngerinnen und Jünger Jesu seien betrunken, weil sie sich so merkwürdig be-

nehmen. Noch heute ist es ja üblich, einen Christen, der es ernst meint, ein bisschen spöttisch zu behandeln; dann muss man sich nicht selber ernsthaft damit auseinandersetzen.

Petrus kann natürlich nicht beweisen, dass er nicht betrunken ist. Aber trotzdem widerspricht er den Spöttern. „Nein“, sagt er.

15 „Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 ,Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Diese Zeit, in der Gott seinen Geist über die Menschen ausgießt, über Männer und Frauen, alt und jung, die ist nun da, sagt Petrus. Es ist so weit! Alle können vom Geist Gottes erfüllt werden!

Wie ist das möglich – Gottes Geist soll uns alle, auch mich, auch Sie alle erfüllen? Hat Petrus einen einleuchtenden Grund dafür, dass er das behaupten kann? Wenn wir ihm weiter zuhören, dann sind wir vielleicht verwundert. Seine Rede scheint gar nichts Anfeuerndes an sich zu haben. Stattdessen erinnert an altbekannte Tatsachen. Er erinnert an das Versagen der Menschen, die Gott in ihrer Mitte hatten und ihn im Stich ließen.

22 ,Hört diese Worte: Jesus von Nazareth,
von Gott unter euch ausgewiesen
durch Taten und Wunder und Zeichen,
die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat,
wie ihr selbst wisst –
23 diesen Mann,
der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war,
habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht.'

Ihr habt ihn umgebracht! Ihr habt Jesus ans Kreuz geschlagen! Ihr Juden, ihr Heiden, ihr Feinde, ihr Freunde Jesu!“ Petrus meint auch uns. Petrus fragt uns, wo wir Menschen im Stich lassen, die auf uns angewiesen sind; er fragt, wo uns das Schicksal Gottes, das Schicksal Jesu gleichgültig ist, der uns doch in den geringsten Brüdern und Schwestern auf Erden gegenübertritt.

Aber es geht Petrus nicht darum, in uns ein schlechtes Gewissen zu erwecken. Er spricht ausführlich von seiner Überzeugung, dass dieser getötete Jesus lebt.

24 „Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte.

32 Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen.“

Auferweckung versteht Petrus nun aber nicht als Wiederbelebung eines klinisch Toten, der dann noch ein paar Jahre auf dieser Erde leben kann. Auferweckung ist auch kein Nicht-Sterben-und-nicht-Leben-Können von schattenhaften Zwischenwesen; Jesus ist kein Gespenst. Nein, Auferweckung heißt, dass Jesus als der Lebendige bei Gott lebt, woher er ursprünglich auch einmal gekommen war. Wie Gott aussieht, wo er wohnt, davon können wir eigentlich nichts wissen, aber wenn wir uns den Menschen Jesus vorstellen, können wir uns doch auch von Gott eine richtige Vorstellung machen, von seiner Liebe, von seiner Menschenfreundlichkeit.

Wie aber lernen wir Jesus kennen, so – dass wir spüren, an ihm führt für uns kein Weg vorbei? Das ist nach Petrus das erste und wichtigste, was der Geist Gottes den Menschen klar macht. Petrus betont:

36 „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“

Der Glaube an Jesus Christus, der Glaube, dass Jesus die wichtigste Person für unser Leben und für unser Sterben ist, dieser Glaube wird uns durch den Geist geschenkt – anders geht es nicht. Der Glaube ist ein Geschenk von Gott, wir können nur darum bitten, darauf warten. Darauf zu vertrauen, dass der gekreuzigte Jesus unser Herr ist, dass er auch für uns gestorben ist, dass er die Last auch unseres Lebens auf sich genommen hat, das schaffen wir nur mit Gottes Hilfe.

37 Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz.

Geht es uns auch durchs Herz? Oder können wir gar nicht an Gottes Liebe glauben? Dass Jesus uns so sehr geliebt hat, dass er sogar für uns gestorben ist? Ist uns Gott gleichgültig – und ist uns gleichgültig, was Jesus für uns getan hat? Könnten wir auch so zu Petrus sprechen, wie es seine Zuhörer damals taten?

37 Und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln:

„Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“

38 Petrus sprach zu ihnen:

„Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“

So spricht Petrus auch zu uns: „Kehrt um, denkt über euer Leben nach. Und wenn ihr schon getauft seid,“ so könnte er für uns hinzufügen, „dann macht euch einmal Gedanken darüber, was das eigentlich bedeutet. Denn euch und euren Kindern gilt diese große Verheißung: Ihr werdet den Heiligen Geist bekommen, ihr alle, auch die ihr noch fern steht.“

Wo wirkt bei uns der Heilige Geist? Vielleicht da, wo wir Mauern zwischen uns erleben, Gefühlskälte, keinen Zugang zu einem, der uns an sich nahe steht. Und dann ein Durchbruch, ein plötzlicher Umschwung, und wir verstehen einander wieder, springen über den eigenen Schatten. Oder da, wo uns Traurigkeit oder Angst oder Depression gefangen halten. Und dann getrauen wir uns, einen Schritt heraus zu wagen, uns jemandem anzuvertrauen. Der schwere Druck auf unserer Seele weicht, es wird möglich, sich wieder getragen zu fühlen. Es kann sehr lange dauern, bis es so weit ist, und der erste Schritt fällt oft unsagbar schwer – mancher Weg aus der Krankheit heraus führt durch unvorstellbare Schmerzen hindurch, durch viel Selbstüberwindung, und es sind viele Gebete nötig, um zu spüren: Gott kann mir doch helfen.

Bitte lassen Sie sich die Pfingstpredigt des Petrus selbst zu Herzen gehen und fragen Sie sich: „Was erwarte ich eigentlich von Gott, von seinem heiligen Geist, von seiner Kraft, seiner Liebe? Was hat Gott mit mir vor? Lasse ich mich beschenken – mit Trost, mit Kraft, mit Geduld, mit neuer Zuversicht?“ Und auch wenn in Ihnen alles dunkel ist, versuchen Sie es mit dem Beten. „Gott, hilf mir! Gott, gib mir Kraft! Gott, hilf mir durchhalten! Ich weiß nicht mehr weiter!“ Ich bin gewiss, Gott hört alle unsere Gebete. Er lässt uns nicht allein. Er trägt uns auch in den dunkelsten Stunden, auch wenn wir über lange Zeit hinweg gar nichts davon merken.

Und wenn in vielen Familien heute auch der Muttertag gefeiert wird, dann halte ich etwas für besonders wichtig: Dieser Tag darf nicht nur ein einziger Tag des Ausgleichs und der Dankbarkeit für die Mütter bleiben. Sonst werden an allen anderen Tagen im Jahr die Frauen mit ihrer ganzen Überlastung alleingelassen. Auch Mütter, auch Hausfrauen brauchen immer wieder zwischendurch ganz nötig einen Feierabend, ein bisschen Ruhe, sonst werden sie irgendwann krank und brauchen dann sehr lange Zeit, um wieder auf die Beine zu kommen.

Das Pfingstfest kann uns helfen, das zu verstehen: Ohne die Kraft des heiligen Geistes wäre die Kirche nie entstanden. Ohne das Warten auf den heiligen Geist hätte Petrus dann nie so kraftvoll predigen können. Die Ruhepause war nötig, sonst wäre keine neue Kraft in den Jüngern gewachsen. Das gilt auch für uns. Wir brauchen Zeiten, in denen wir zur Ruhe Ja sagen, in denen wir alles andere abschalten, wie bedrängend es auch sein mag. Wenn wir das nicht gut können, dann können wir doch darum bitten, immer wieder. Vielleicht werden dann unsere quälenden Gedan-

ken allmählich überwunden durch die größere Kraft, die Gott in uns hineinpflanzt. Amen.

Lied 106:

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit,
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunkeln Herzen sein.
2. Gib in unser Herz und Sinnen Weisheit, Rat, Verstand und Zucht,
dass wir anders nichts beginnen, als nur, was dein Wille sucht;
dein Erkenntnis werde groß und mach uns vom Irrtum los.
7. Herr, bewahr auch unsern Glauben, dass kein Teufel, Tod noch Spott
uns denselben möge rauben, du bist unser Schutz und Gott;
sagt das Fleisch gleich immer: nein! lass dein Wort gewisser sein.

Vater im Himmel, wir danken dir, dass du deinen Heiligen Geist in die Welt gesandt hast. Er gibt uns Freiheit und Mut zum Glauben und zur Liebe. Gib, dass wir uns vor seiner Kraft nicht verschließen.

Doch nicht nur für uns wollen wir die Gabe deines Heiligen Geistes erbitten, sondern für unsere ganze Kirche, dass er ihr immer neue Lebendigkeit gibt. Lass das ökumenische Miteinander der Christen und Konfessionen wachsen. Lass deinen Heiligen Geist wirken in der ganzen Welt, damit Not und Elend überwunden werden. Schenke Kranken, Sterbenden und Trauernden deinen Trost.

Gemeinsam beten wir nun vor der Feier des Heiligen Abendmahls das Gebet, das uns Jesus Christus gelehrt hat:

Vater unser und Abendmahl

Wir danken dir, allmächtiger Gott, dass du uns durch die heilsame Gabe deines Wortes und Mahles erquickt hast, und bitten dich: Lass uns solches gedeihen zu starkem Glauben an dich und zu herzlicher Liebe unter uns allen. Durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn. Amen.

Lied EKG 141, 3 (EG 163, 1):

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen,
segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen,
segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben.

Fortschritt ohne Gott?

Gottesdienst an Pfingsten, 18. und 19. Mai 1986,
in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim

Die Babel-Geschichte ist eine Absage an Versuche, das Glück der Menschheit durch technischen Fortschritt herbeizuführen. Dieses Glück würde etwa darin bestehen, dass niemand die Sprache als Herrschaftsmittel über andere missbraucht. Wo Menschen nicht auf Gott vertrauen, sondern sich selbst behaupten wollen, verstehen sie einander nicht mehr.

Im Pfingstgottesdienst begrüße ich alle herzlich in unserer Kirche. Wir feiern den Geburtstag der Gemeinde der Christen in der Welt, wir feiern das Kommen des Heiligen Geistes zu den Christen. Wir freuen uns, dass Gott zu uns kommt, ganz nah bei uns sein will, dass er in uns wohnen will. Kraft und Mut schenkt er uns, Liebe und Friede kann in uns und durch uns wachsen.

Lied EKG 107, 1-3 (EG 135):

1. Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an,
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
2. Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
Gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
3. Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.

Jesus Christus spricht (**Apostelgeschichte 1, 8**):

Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen,
der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.

Gott, du scheinst so weit weg zu sein. Deinen Himmel können wir nicht sehen; und auch dein Sohn Jesus, er lebt nicht mehr hier bei uns auf der Erde, zum Anschauen oder Anfassen. Und trotzdem willst du bei uns sein, näher als ein anderer Mensch bei uns sein kann. Du willst hineinkommen in unser Denken und Fühlen, willst unsere Seele erfüllen mit Kraft und Liebe und vor allem mit einem tiefen Vertrauen zu dir.

So kannst und willst du bei uns sein, du Vater im Himmel, du, Jesus Christus, Gottes Sohn; und wenn du uns so nahe bist, dann spüren wir dich, Gott, als den Heiligen Geist. Lass uns nicht vergessen, dass du einer bist, ein einziger Gott. Aber wir könnten nicht an dich glauben, wenn du dich uns nicht bekanntgemacht hättest im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir hören eine Geschichte aus dem Alten Testament, die beschreibt, wohin es führt, wenn Menschen sich nur auf ihren eigenen Geist verlassen und Gottes Geist für überflüssig halten (**Genesis 11, 1-9**):

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.
Als sie nun nach Osten zogen,
fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.
Und sie sprachen untereinander:
„Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen!“
und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen:
„Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen,
dessen Spitze bis an den Himmel reiche,
damit wir uns einen Namen machen;
denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“
Da fuhr der HERR hernieder,
dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.
Und der HERR sprach:
„Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen,
und dies ist der Anfang ihres Tuns;
nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können
von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.
Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren,
dass keiner des anderen Sprache verstehe!“
So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder,
dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.
Daher heißt ihr Name Babel,
weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache
und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Wir singen nun ein Lied, das schon hinweist auf den Bibeltext, der der Geschichte vom Turmbau gegenübersteht, auf die Pfingstgeschichte. Wir singen von dem, was geschieht, wenn Gottes Geist Menschen ergreift:

Lied EKG 100, 1-2 (127):

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell,
die Wunder Gotts mit Freud erzähl,

die er heut hat begangen
an seim trostlosen Häuflein klein,
das saß in friedsamer Gemein
und betet mit Verlangen,
dass es mit Geist getaufet werd.
Der kam mit Feuers Glut zur Erd,
mit starkem Sturmestoben;
das Haus erfüllt er überall,
zerteilt man Zungen sah im Saal,
und all den Herren loben.

2. Auf tat sich ganz des Himmels Schrein;
man wäht, sie wären voller Wein,
all Welt sich drüber wundert.
In fremden Zungen reden sie,
bezeugen Gottes Großtat hie,
von seinem Geist ermuntert.
So machen sie sich auf den Plan,
Christus zu lehren fangn sie an,
dass er der Herr sei worden
und dass man lasse von der Sünd
und durch die Tauf werd Gottes Kind:
das sei der christlich Orden.

Predigttext – Apostelgeschichte 2, 1-8.12-15.18.36-38:

Als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:

„Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?“

Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern:

„Was will das werden?“

Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:

„Sie sind voll von süßem Wein.“

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:

„Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!

Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,

ist es doch erst die dritte Stunde am Tage,

sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:

... auf meine Knechte und auf meine Mägde

will ich ... von meinem Geist ausgießen, [spricht Gott,]

und sie sollen weissagen.“

[Und Petrus predigte weiter durch den heiligen Geist
von Jesus von Nazareth und schloss seine Predigt so:]

„So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss,
dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt,
zum Herrn und Christus gemacht hat.“

Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz,

und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln:

„Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“

Petrus sprach zu ihnen:

„Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen

auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden,

so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“

Predigt

Liebe Gemeinde! Am Ende der Turmbaugeschichte verwirrt Gott die Sprache der Menschen, damit „keiner des anderen Sprache verstehe“. In der Pfingstgeschichte gerät eine Menschenmenge, die aus Angehörigen aller Völker besteht, in Entsetzen, als sie einem Dutzend galiläischer Männer zuhören, und „ein jeder hört sie in seiner eigenen Sprache reden“. Dort versteht man sich nicht mehr, hier versteht man sich wieder. Wie kam es dazu?

Die Babelgeschichte erzählt von Menschen, die sich selbständig machen, erfindend sind und neue technische Möglichkeiten entwickeln. Sie waren umherziehende Wanderhirten gewesen, doch jetzt wollen sie ihre Zelte verlassen, Ziegel brennen

und feste Häuser bauen. Was ist dagegen zu sagen? Von uns aus gesehen gar nichts; schließlich leben wir alle in festen Häusern, in Dörfern oder Städten. Über gebrannte Ziegel hinaus haben wir uns Stahl und Beton nutzbar gemacht, und wir kennen inzwischen Staatswesen und Supermächte, die viel mächtiger sind als einzelne Städte. Wie kommt es in der Babelerzählung zu dem schrecklichen Schluss?

Der Städtebau endet darum tragisch, weil die Menschen ihre Fähigkeiten und ihren Geist zwar nutzen, aber im Dienst zweifelhafter Ziele. Sie sollten die Herren der Schöpfung sein, allerdings solche Herren, die die Erde bebauen und bewahren, so dass Menschen und Tiere in Frieden miteinander auf ihr leben können. Hier heißt es nun, dass die Menschen sich ein anderes Ziel gesetzt haben: sie wollen sich einen Namen machen – d. h. es geht ihnen darum, die größte Stadt, den höchsten Turm, den mächtigsten und stärksten Staat aufzubauen; sie wollen Macht entfalten, um andere zu beherrschen. Nur so, denken sie, können sie verhindern, in alle Winde zerstreut zu werden und in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Der Turm, den sie bauen wollen, unterstreicht diese Absicht: er ist sicher gedacht als ein religiöses Bauwerk, als ein Monument, das bis in den Himmel reicht und mit dem die Götter bezwungen werden sollen. Vielleicht auch als ein Zeichen dafür, dass diese Menschen keinen Gott mehr nötig haben; sie sorgen ja allein für die Sicherheit ihres Wohnens in einer befestigten Stadt und für den inneren Zusammenhalt ihres Gemeinwesens.

Nach der biblischen Überlieferung fährt Gott dazwischen und verwirrt die Sprache der Menschen, zerstreut sie in alle Länder und verhindert die Vollendung des Städtebaus. Warum? „Dies ist erst der Anfang ihres Tuns“, sagt Gott, „nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.“ Aus dem, was, sie angefangen haben, um sich einen Namen zu machen, statt Gott zu ehren, kann nichts Gutes mehr entspringen. So nimmt die Geschichte sogar noch ein barmherziges Ende, indem die Sprachverwirrung und Zerstreuung der Menschheit die Vollendung der Stadt und des Turmes und weiterer technischer Errungenschaften verhindert.

Dies ist eine fortschrittsfeindliche Geschichte; sie richtet sich gegen einen Fortschritt ohne Gott, gegen das Streben nach Macht und Größe auf Kosten anderer und gegen die Einbildung, die Menschen könnten aus eigener Kraft und mit menschlichen Machtmitteln die Einigkeit der Menschheit erhalten oder herbeiführen. Die Babelgeschichte regt auch zum Nachdenken über moderne Entwicklungen an. Babel ist heute überall, wo menschliche Errungenschaften zur Förderung des Lebens geschaffen wurden und nun ihr tödliches Gesicht zeigen. Die Atomenergie gehört dazu, auch die friedlich genutzte, die moderne Waffentechnik, auch wenn sie nur zur Verteidigung eingesetzt werden soll. Ähnliches ließe sich von der Chemie in der Nahrung, von den Fortschritten in der Medizin, von der Gentechnologie sagen. Die Turmbaugeschichte

ist eine Warnung an Menschen, die meinen, sie hätten alles im Griff, wenn nur die Berechnungen stimmen.

Und so wie damals die Sprachverwirrung Schlimmeres verhütet, so gibt es heute schreckliche Warnsignale, die vielleicht ähnliche Wirkung haben. Die Erkenntnis, dass der Wald stirbt, führt uns vielleicht zu Maßnahmen, die verhüten, dass die ganze Menschheit an vergifteter Luft zugrundegeht. Tschernobyl ist eine letzte Mahnung an uns, dass jedes sogenannte Rest-Risiko bei der Nutzung der Atomkraft zu groß ist. Andere Techniken der Menschheit lassen sich vielleicht sinnvoll nutzen, wenn die Nutzung klare Grenzen kennt. Z. B. die Computertechnik oder die medizinische Forschung bis hin zur Gentechnologie, die sowohl Licht- als auch Schattenseiten für den Menschen mit sich bringen können.

Auf jeden Fall ist die Geschichte des Turmbaus zu Babel eine Absage an alle Versuche, das Glück der Menschheit durch wissenschaftlichen oder technischen Fortschritt herbeizuführen. Dieses Glück würde ja z. B. darin bestehen, dass einer des anderen Sprache versteht, dass niemand die Sprache als Herrschaftsmittel über andere missbraucht, dass man die Sprache nicht gebraucht, um sich anzulügen, sondern um sich die Wahrheit zu sagen. Überall, wo Menschen die Größten sein wollen, wo sie Überlegenheit und absolute Sicherheit voreinander suchen, überall, wo sie ihr Leben nicht mehr Gott anvertrauen wollen, sondern in eigener Regie absichern wollen, da verstehen Menschen sich am Ende gegenseitig nicht mehr. Und auch Gott wird ihnen unbekannt oder zumindest fremd.

Die Pfingstgeschichte ist eine Gegengeschichte zum Turm zu Babel. Nicht von einer stolzen Menschheit ist da am Anfang die Rede, die zu großen Taten voranschreiten will, sondern von einem trostlosen Häuflein, das in Jerusalem zusammensitzt und betet und auf den heiligen Geist wartet. Und was dann geschieht, das lässt sich wieder nur mit Bildern schildern: es braust wie von einem gewaltigen Wind, der von Himmel her, von Gottes Himmel wohlgemerkt, durchs Haus weht; zerteilte Feuerzungen erscheinen auf den Köpfen der Jünger Jesu, die plötzlich in fremden Sprachen reden können.

Was in der Turmbaugeschichte fehlt, das kommt hier zu Menschen, die warten können: der Geist Gottes. Der Geist ist wie Wind – er bewegt Menschen innerlich, so wie der Wind ein Segelschiff treibt. Der Geist ist wie Feuer; wir kennen ja auch den Ausdruck „Feuer und Flamme“ für den begeisterten Einsatz für eine Sache. Und der Geist ist wie eine gemeinsame Sprache für alle Menschen; auch wenn Menschen aus verschiedenen Ländern stammen und die Sprache des anderen nicht gelernt haben, so können sie sich doch wieder gut verstehen, gut miteinander auskommen.

Aber was ist das für ein Geist? wohin treibt diese Bewegung, wohin führt diese Begeisterung? Es ist ja nicht jede Bewegung und jede Begeisterung eine gute Sache;

und als sich die Menschen zum Beginn der Turmbaugeschichte sprachlich so gut verstanden, da hat es gerade kein gutes Ende genommen. In der Pfingstgeschichte wird darum wohl nicht ohne Grund zunächst das Geschehen mit Entsetzen und Verwunderung aufgenommen. Manche spotten auch: die werden wohl betrunken sein! Aber da meldet sich als Sprecher der Petrus zu Wort. Er sagt, was für ein Geist ihn und die anderen erfüllt: es ist der Geist Jesu, des Gekreuzigten und Auferstandenen. Jesus treibt ihn dazu, öffentlich den Mund aufzumachen, für Jesus ist er Feuer und Flamme. Jesus, der mit menschlichen Machtmitteln zerstört werden sollte, ließ die Liebe in sich nicht zerstören; er vergab seinen Mördern und denen, die ihn im Stich ließen. Jesus versöhnte die Menschen wieder mit Gott. Jesus, der mundtot gemacht werden sollte, ist auferstanden und sucht sich jetzt neue Mänder und Stimmen bei seinen Jüngern.

Und die Predigt des Petrus zeigt Wirkung; „es ging ihnen durchs Herz“, und sie fragen: „Was sollen wir tun?“ „Umkehren“, sagt Petrus, „umdenken, Buße tun, einen anderen Kurs steuern, mit der Bitte um Vergebung anfangen und dann selber auf den heiligen Geist warten.“ Also erst einmal viel geschehen lassen, gar nicht so viel machen. Zusammenkommen, aufeinander hören, die alten Glaubenssätze überprüfen, wie z. B. „ich kann nicht“, „es war schon immer so“ oder „die Menschen ändern sich nie“.

Der heilige Geist zeigt dann selbst, was er kann. Er kann uns verändern, wenn wir ihn lassen. Er kann andere Menschen umkrempeln, wir können ihnen mehr vertrauen. Auch wenn wir in der Gemeinde verschiedene Sprachen sprechen, können wir aufeinander hören und zusammengeführt werden. Ich meine jetzt auch verschiedene Sprachen im bildlichen Sinne, Meinungsgegensätze und sogar manchen bitteren Streit.

Der heilige Geist ist ein Geist, der Sprachverwirrung aufhebt und Klarheit schafft, manche schmerzliche Klarheit, aber immer heilsame Klarheit. Zugleich ist er ein Tröster, der uns also mit schmerzenden Wahrheiten nicht allein lässt, sondern sie tragen und durchstehen hilft. Wem das Wort „heiliger Geist“ zu unpersönlich klingt, der sage ruhig; Gott ist bei uns wie ein guter Vater; oder: Jesus lässt uns mit unseren Lasten nicht allein. Denn der heilige Geist ist kein anderer als Gott, der Vater, und Gott, der Sohn, der uns ganz nahe kommt, wenn er es will und wir auf ihn warten. Amen.

Lied EKG 100, 3 (EG 127):

3. Ach Herr, nun gib, dass uns auch find
in Fried und Flehn dein sel'ger Wind;
weh rein vom Sündenstaube
ganz das Gemüt und füll das Haus
deiner Gemeind, dein Werk richt aus,

dass aufgeh rechter Glaube
und unsre Zung ganz Feuer werd,
nichts rede als dein Lob auf Erd
und was den Nächsten bauet.
Brenn rein die sündige Natur,
mach uns zur neuen Kreatur,
ob's unserm Fleisch auch grauet.

Gott, komm uns nah als heiliger Geist, rei uns aus unserer Trägheit, lass uns umdenken, wenn es nötig ist, und mitarbeiten, wo unser Einsatz gebraucht wird. Gib uns ein fröhliches Herz, um die kleinen schönen Dinge des Alltags und des Sonntags genießen zu können und auch anderen die Freude nicht zu nehmen. Schenke uns Trost und Gelassenheit, um den schmerzlichen Seiten des Lebens standzuhalten. Schenke uns Mut und Kraft, um in unserem Lebensumkreis Dinge zu ändern, die veränderbar sind. In der Stille bitten wir nun gleich für Menschen, die uns besonders am Herzen liegen. Insbesondere schließen wir heute ein Brautpaar in unsere Fürbitte ein, das in der übernächsten Woche in der Kirche getraut werden wird: Wir denken an ihren gemeinsamen Lebensweg, den wir im Traugottesdienst unter den besonderen Segen Gottes stellen werden. Außerdem denken wir in der stillen Fürbitte besonders an die, die krank sind oder trauern oder seelisch schwer belastet sind.

Lied EKG 131, 1 (EG 179):

4. O Heilger Geist, du höchstes Gut, du allerheilsamst' Tröster:
vor Teufels G'walt fortan behüt, die Jesus Christ erlöset
durch große Mart'r und bitterm Tod; abwend all unsern Jamm'r und Not!
Darauf wir uns verlassen.

Alte Dame Kirche

Abendmahlsgottesdienst an Pfingsten, 26. und 27. Mai 1985,
in Heuchelheim, Reichelsheim, Nieder-Florstadt und Dorn-Assenheim

„Gnädige Frau, liebe Frau Kirche, wie haben Sie das gemacht, so alt zu werden?“ „Ich?“ fragt sie verwundert, „ich habe gar nichts gemacht.“ „Aber Sie können doch sicher viel erzählen, wie Sie es trotz allem immer noch geschafft haben, bis heute zu überleben.“ „Nein“, sagt sie da und schaut uns etwas streng an, „ich lebe doch, weil der Geist lebt.“

Am Pfingstfest grüße ich Sie und Euch in unserer Kirche! Was Pfingsten überhaupt ist, wissen viele immer noch nicht genau. Zunächst einmal ist Pfingsten schlicht und einfach der Geburtstag der Kirche. Und zwar nicht des Kirchengebäudes, sondern der weltweiten Kirchengemeinde. Das Kirchengebäude in Reichelsheim feiert ja auch bald Geburtstag, in vier Wochen nämlich, da wird es 500 Jahre alt. Aber die Gemeinde der Christen in aller Welt, die ist noch viel älter, wahrscheinlich genau 1.052 Jahre alt! Es war wohl im Jahre 33 nach Christi Geburt, und zwar 50 Tage nach Ostern, dazu gekommen, dass die erste Gemeinde von Christen entstand. Daher kommt übrigens auch der Name „Pfingsten“, der nichts anderes als die Zahl „Fünfzig“ bedeutet.

50 Tage nach Ostern, nach der Auferstehung Jesu, haben aber Jesu Jünger nicht einfach die Kirche gegründet, so wie Menschen einen Verein gründen. Die Bibel sagt: Gott selbst gründet die Kirche, durch seinen heiligen Geist. Darum ist Pfingsten das Fest der „Ausgießung des heiligen Geistes“. Und wo es Kirchengemeinden gibt, auch hier bei uns, brauchen wir diesen Geist, damit wir Gottes Kirche bleiben oder wieder werden. Darum singen wir heute Lieder, in denen wir um den heiligen Geist bitten.

Lied EKG 108 (EG 136):

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

2. O du, den unser größter Regent uns zugesagt:
Komm zu uns, werter Tröster, und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.

3. Unglaub und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je;
darum musst du uns rüsten mit Waffen aus der Höh.

Du musst uns Kraft verleihen, Geduld und Glaubenstreu
und musst uns ganz befreien von aller Menschenscheu.

So spricht Gott zu jedem, der aus eigener Kraft etwas erreichen will. Einen Krieg gewinnen. Dem eigenen Leben Sinn zu geben. Die Kirche aufbauen.

Sacharja 4, 6 (GNB):

Es wird dir nicht durch menschliche Macht und Gewalt gelingen,
sondern durch meinen Geist! Ich, der Herr der Welt, sage es.

Gott, wir beklagen oft, dass immer weniger Menschen sich zur Kirche halten, dass immer mehr Menschen ohne dich glauben auskommen zu können. Oder wir ärgern uns über kirchliche Amtsträger, über Kirchgänger, von denen wir meinen, dass sie nicht im Sinne der Kirche reden und leben. Doch Herr, wir meinen immer wieder, es läge in unserer Macht, dagegen etwas zu tun. Wir wollen deine Kirche retten und erhalten, und wenn uns das nicht gelingt, dann geben wir deine Kirche allzu schnell verloren. Aber das ist es eben: die Kirche ist deine Kirche! Du baust sie auf! Du lässt sie nicht zugrundegehen! Du brauchst uns als Bausteine für deine Kirche! Du, Gott, kommst uns als heiliger Geist ganz nahe! Du kommst in unser Herz und schenkst uns Glauben. Du kommst in die Mitte unserer Kirchengemeinde und schenkst uns Gemeinschaft. Mach uns bereit dazu, dich so aufzunehmen bei uns durch Jesus Christus, unseren Herrn. „Amen.“

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2, 1-4:

Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Lied EKG 104 (EG 131):

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

4. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, erleucht uns durch dein göttlich Wort;
lehr uns den Vater kennen schon, dazu auch seinen lieben Sohn.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

5. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du zeigst den Weg zur Himmelspfort;
lass uns hier kämpfen ritterlich und zu dir dringen seliglich.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

6. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, verlass uns nicht in Not und Tod.
Wir sagen dir Lob, Ehr und Dank allzeit und unser Leben lang.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Predigt

Wir bitten, Herr, um deinen Geist, dass du uns deine Kraft verleihst! Dass wir das Alte neu verstehen und uns in deiner Nähe sehen! Wir bitten, Herr, um deinen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde, die Kirche, diese große, alte Dame, hat Geburtstag. Über 1950 Jahre ist sie schon alt. „Wie sind Sie so alt geworden?“ werden berühmte alte Menschen oft gefragt. Was würde die Kirche wohl antworten, wenn wir ihr diese Frage stellen würden? Natürlich können wir nicht in Wirklichkeit mit „der“ Kirche sprechen, denn die Kirche besteht ja aus vielen Menschen in vielen Ländern und vielen Jahrhunderten. Aber wir können ja einmal so tun, als ob die Kirche eine Person wäre, die wir heute zum Geburtstag besuchen. Da würden wir sicherlich zuerst einmal herzlich gratulieren. Aber dann, in einem anschließenden Gespräch, würden wir neugierig fragen: „Gnädige Frau, liebe Frau Kirche, sagen Sie uns doch bitte einmal: Wie haben Sie das gemacht, so alt zu werden?“

„Ich?“ fragt sie verwundert, „ich habe gar nichts gemacht.“ „Aber Sie können doch sicher“, beharren wir, „viel erzählen von Menschen, Ereignissen, Rückschritten und Fortschritten, und wie Sie es trotz allem immer noch geschafft haben, bis heute zu überleben.“ „Nein“, sagt sie da und schaut uns etwas streng an, „das ist doch alles nicht so wichtig; ich lebe doch, weil der Geist lebt.“

Wir müssen wohl etwas verständnislos in die Gegend schauen; sie muss wohl gemerkt haben, dass uns diese Antwort überfordert. Darum steht sie nach einer kleinen, schweigenden Weile auf, geht ruhig und würdig zu einem Nebentisch, blättert in einem großen Buch und liest uns einige Worte vor.

„Hören Sie“, sagt sie, „so war das damals, als ich geboren wurde: Alle waren an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von ei-

nem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen. Und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab, auszusprechen.“

Als die alte Dame ihr Buch wieder zuklappt, sagen wir zögernd: „Ja, diese Geschichte hören wir am Pfingsttag in der Kirche. Aber ehrlich gesagt – das macht uns die Sache auch noch nicht klarer, mit dem Geist und so. Was soll das mit dem Sturm mitten im Innern eines Hauses, und mit dem Feuer, das sich auf Menschen setzen kann, ohne sie zu verbrennen, und mit den fremden Sprachen, die die Jünger sprechen können, ohne sie gelernt zu haben?“

Darauf stellt uns Frau Kirche eine Rückfrage: „Wie ist das denn bei euch, wenn ich euch fragen würde – wie ist es bei eurer Geburt zugegangen – was würdet ihr antworten?“ „Bei unserer Geburt?“ überlegen wir. „Hm, das ist nicht leicht zu sagen; daran können wir uns doch gar nicht mehr selbst erinnern. Unsere Eltern haben uns davon erzählt.“ „Ja“, sagt die alte Dame, als die wir uns immer noch die Kirche vorstellen, „so war es auch bei mir. Auch dieser Text, den ich euch vorgelesen habe, der ist schon lange, lange mündlich weitererzählt und immer weitererzählt worden, bevor er einmal aufgeschrieben worden ist. Aber trotzdem habe ich immer wieder gespürt, wie wichtig das für mich war, was ganz am Anfang meines Lebens geschehen ist – diese Sache mit Wind und Feuer und den fremden Sprachen.“

„Warten Sie noch einmal einen Augenblick“, fallen wir nun ein. „Das ist ja nun auch so bei unserer eigenen Geburt. Zwar können wir uns nicht mehr genau erinnern, wie wir gezeugt oder geboren wurden. Aber wir spüren im Laufe unseres Lebens doch immer wieder etwas davon, wie wir in dieses Leben hineinkamen, ob wir von unseren Eltern gewollt waren oder eher abgelehnt wurden, ob wir von Anfang an geliebt wurden oder immer nur zur Last gefallen sind, ob wir Vertrauen zum Leben finden konnten oder ob wir von Anfang an misstrauische oder ängstliche Menschen geworden sind. Und davon reden oder erzählen wir meist nicht in solchen Sätzen, die aus unserem Verstand kommen, sondern wir sprechen in Bildern. „Er war immer unser Sonnenschein“, wird von manch einem Kind später erzählt. Aber manche Eltern sagen auch „dieser kleine Nichtsnutz“ zu ihrem Kind oder klagen: „den reitet wieder mal der Teufel“. Und wenn Kinder von ihren Eltern hören: „Wir haben uns unheimlich gefreut, als du unterwegs warst!“, dann ist es etwas ganz anderes, als wenn sie zu hören kriegen: „Eigentlich warst du ja ein Betriebsunfall!“

Die alte Dame Kirche pflichtet bei. „Sehen Sie, es ist also viel wichtiger, was man in solchen Bildern über sich selber erfährt oder weiß. Denn dann weiß man, wie man in diese Welt gekommen ist, und welcher Platz einem zugewiesen war, und ob man willkommen war und ob man bekommen hat, was man gebraucht hat. Demgegen-

über ist es ganz unwichtig, wie der Tag der Geburt denn nun wirklich abgelaufen ist. Ja, und genauso unwichtig ist es auch für mich, wie denn nun mein erster Tag, der erste Tag der Kirche, wirklich genau abgelaufen ist. Es war jedenfalls keine Vereinsgründung. Es gab keinen Beschluss: ‚Jetzt gründen wir die Kirche!‘“

„Aber wie kam es denn dann dazu, dass Sie ins Leben gerufen wurden?“ fragen wir Frau Kirche. „Das hat eben mit Wind und Feuer und fremden Sprachen zu tun“, sagt sie, „und ich will euch gern erklären, was diese drei Dinge zu bedeuten haben.“

Wir müssen noch ein wenig warten, denn die alte Dame, die gar nicht gebrechlich aussieht, denkt erst einmal nach.

„Ich lebe, wo der Geist lebt. Der Geist Gottes. Der Geist der Liebe zwischen Jesus, dem Sohn Gottes, und seinem Vater im Himmel. Aber dieser Geist ist nicht sichtbar für die Menschen. Aber trotzdem hat Jesus diesen Geist seinen Jüngern versprochen. Sie wussten nicht, wie sie ihn bekommen würden. Sie wussten nur, dass sie zu warten hatten. Dass sie selber einfach nichts weiter tun konnten, um ihn zu bekommen.

Und als sie ihn dann bekamen, da war dieses Erlebnis so überwältigend neu und großartig für sie, dass sie gar nicht in nüchternen Worten beschreiben konnten, was da geschehen war. Man hielt sie sogar für betrunken. Und es konnte auch niemand begreifen, der nicht selber vom Geist Gottes angerührt war, was da wirklich geschehen war. Da war nämlich Gott selbst in die Herzen der Jünger gekommen, ein neuer Geist hatte von ihnen Besitz ergriffen. So wie kein Mensch einen Sturm rufen kann, so war diese Veränderung von Gott her plötzlich über sie gekommen. Und so wie ein Wind selbst zwar nicht sichtbar ist, aber doch seine Wirkungen unübersehbar sind, so sieht man zwar auch den Geist nicht, aber doch seine Wirkungen an den Jüngern: aus verzagten und traurigen Jüngern, die von Jesus hatten Abschied nehmen müssen, werden zuversichtliche und getröstete Apostel, die den Mund aufmachen und allen Leuten bezeugen: ‚Unser Herr Jesus Christus, der gekreuzigt wurde, lebt! Er ist auferstanden! Er hat den Tod überwunden!‘ Aus zurückgezogenen und ängstlichen Jüngern, die sich vor Verfolgung fürchteten, werden mutige Apostel, die für die Wahrheit eintreten und jedem ins Gesicht sagen: ‚Du lebst in Feindschaft gegen Gott, auch wenn du meinst, ein noch so guter Mensch zu sein. Lass dich versöhnen mit Gott! Nimm die Vergebung an, die Jesus Christus am Kreuz errungen hat!‘ So ungefähr sahen einige der Wirkungen aus, die der heilige Geist bei den ersten Christen damals hervorgerufen hatte.“

Als die alte Dame so weit erzählt hat, müssen wir einmal kurz unterbrechen. „Sie meinen also nicht, dass da wirklich ein Sturm getobt hat in dem Haus, wo die Jünger zusammen waren?“

„Wirklich ein Sturm?“ reagiert Frau Kirche verwundert. „Natürlich nicht so ein Sturm, wie wir ihn aus dem Wetterbericht kennen. Kein Sturm, wo kalte und warme Luft-

massen sich bewegen, Tief- und Hochdruckgebiete eine Rolle spielen. Aber im bildlichen Sinn doch wirklich ein Sturm, eine mächtige Bewegung, denn nichts ist schwerer, als das Herz eines Menschen zu verändern, in Bewegung zu setzen, Trost da hervorzurufen, wo Verzweiflung war, Mut da aufzurichten, wo Feigheit war, Ratlosigkeit durch Gewissheit, Hass durch Liebe, Gleichgültigkeit durch Anteilnahme zu überwinden. Ebenso ist selbstverständlich auch das Feuer hier keine Angelegenheit der Feuerwehr. Die hätte ja eingreifen müssen, wenn die Köpfe der Jünger hier buchstäblich Feuer gefangen hätten, wenn wie in einem Blitzschlag Feuer vom Himmel geregnet wäre. Nein, wir sollten uns lieber mal dieses Bild im Geiste vorstellen: die Jünger da mit ihren Flammenzungen auf den Köpfen, erinnern sie nicht an leuchtende, brennende Kerzen? So strahlen sie Hoffnung aus, sind sie ein lebendiges Sinnbild für Wärme und Helligkeit und Liebe. Sie sind Feuer und Flamme für ihren Herrn Jesus Christus und tragen die Botschaft von Jesus zu vielen anderen Menschen. Sie geben diese Botschaft weiter wie ein Feuer, das wärmt und erleuchtet, aber nicht zerstört und verbrennt.“

„Aber“, so werfen wir ein. „Sowohl Sturm als auch Feuer sind doch Naturgewalten, die auch zerstörerisch sein können. Und im Laufe Ihres Lebens ist ja auch in Ihrem Namen, im Namen der Kirche, oft ein Feuer und ein Sturm gegen Menschen angefacht worden, die als Feinde der Kirche angesehen wurden. War das nicht ein zerstörerischer Geist, ein Feuer und ein Sturm, die Menschen vernichtet haben?“

Die alte Dame, die Kirche heißt, nickt traurig. „Das sind die traurigsten Kapitel in meinem Leben. Überall da, wo das geschehen ist, war ich tot oder todkrank. Denn der heilige Geist war da nicht mehr am Werk, sondern ein Geist, der von menschlicher Macht und Gewalt ausging. Der heilige Geist ist ein Feuer der Liebe und ein Sturm der Sanftmut. Er ist da, wo Menschen sich nicht mehr auf sich selbst, sondern nur noch auf Gott verlassen. Der heilige Geist zerstört und vernichtet keinen Menschen. Allerdings, etwas fegt der Sturm des Geistes doch hinweg: alle Sünde des Menschen, jeden Hochmut, als könnten wir vor Gott etwas vorweisen, jede Trägheit, als wären wir von Gott zu nichts zu gebrauchen, jede Lebenslüge, als könnte unser Leben noch einen anderen Sinn haben als den: von Gott alles zu erwarten. Alles, was uns von Gott trennt, wird im Feuer des Geistes verbrannt, unsere Feindschaft gegen Gott, in der alle Menschen außer Jesus gefangen sind, zählt nicht mehr.“

„Danke, liebe Frau Kirche“, wollen wir langsam zum Schluss unseres Gesprächs kommen. „Sagen Sie uns jetzt nur noch eins: was hat es mit den fremden Sprachen auf sich? Wieso konnten die Apostel plötzlich an Ihrem Geburtstag damals Sprachen sprechen, die sie nicht gelernt hatten?“

Die alte Dame schüttelt langsam den Kopf. „Es geht hier wieder nicht um eine Art vereinfachten Sprachunterricht. Fremdsprachenkurs in wenigen Sekunden oder so.“

Es ist vielmehr immer so, dass jemand, der vom Geist Gottes erfüllt worden ist, mit fremden Menschen zu tun bekommt. Und diese Fremden bleiben ihm nicht fremd. Sie werden ihm zum Nächsten, den er lieben soll. Lieben wie sich selbst. Und wenn das geschieht, dass ich fremde Menschen als meine Nächsten ansehe und für sie das tue, was ich für mich selber auch wünsche – dann verstehe ich diesen Menschen und er versteht mich, auch wenn wir verschiedene Sprachen sprechen. Türken und Deutsche, Amerikaner und Russen, Weiße und Schwarze, Juden und Christen – es gibt keine Fremden mehr, die ich als Christ einfach übersehen, von mir wegschieben oder gar verachten könnte. Oder wenn ich mich mit meinem Nachbarn nicht gut verstehe – das ist doch schlimmer, als wenn ich eine andere Sprache sprechen würde. Wer um den heiligen Geist bittet, wer auf ihn wartet und ihm was zutraut, der lernt auch, über den eigenen Schatten zu springen und die Hand zur Versöhnung zu reichen, zu verzeihen oder um Verzeihung zu bitten, auch wenn es schwerfällt.“

Wir haben jetzt so lange dieser alten Dame Kirche zugehört, vielleicht verstehen wir jetzt ein bisschen, wie sie so alt werden konnte, welche Kraft dahintergesteckt hat. Aber sie hat ja heute Geburtstag, und darum fragen wir sie noch: „Was wünschen Sie sich eigentlich zum Geburtstag?“ „Ganz einfach“, gibt Frau Kirche zur Antwort. „Ich wünsche mir, dass ihr den heiligen Geist mehr in Anspruch nehmt. Belastet ihn ruhig mehr, traut ihm mehr zu. Gerade wenn ihr am Ende seid, keine Kraft mehr habt – Gott schenkt sich euch, er ist dann eure neue Kraft, heiliger Geist in euch. Ihr braucht nur um diesen Geist zu bitten.“

Damit verabschieden wir uns. Unser Gespräch mit Frau Kirche ist beendet. Wir erinnern uns, dass wir ja alle zur Kirche gehören, dass wir alle miteinander hier auch Kirche sind. Stehen wir dazu? Sind wir offen für den Geist, der die Kirche erst wirklich zur Kirche Gottes macht? Setzen wir uns dem Sturm und dem Feuer des Geistes aus? Sind wir bereit, unsere Feindschaft gegenüber Gott begraben sein zu lassen und damit auch jede Feindschaft zu anderen Menschen? Wenn ja, dann lasst uns nun gemeinsam beten: Gott, ich bitte um deinen Geist! Amen.

Lied EKG 99 (EG 124):

1. Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist,
dass er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfah'n aus diesem Elende. Kyrieleis.
2. Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesus Christ kennen allein, dass wir an ihm bleiben,
dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.
3. Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
lass uns empfinden der Lieb Inbrunst, dass wir uns von Herzen
einander lieben und im Frieden auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis.

4. Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod, dass in uns die Sinne
nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Nun lasst uns im Pfingstgottesdienst gemeinsam das heilige Abendmahl miteinander feiern. Denn der Geist ist zwar unsichtbar, aber seine Wirkungen sind sichtbar, wo zwischen uns Gemeinschaft entsteht, wo das Brot gebrochen und der Kelch getrunken wird als Zeichen dafür, dass wir uns auf das verlassen, was Jesus Christus für uns am Kreuz getan hat. Wir beten vor dem Abendmahl:

Herr, unser Gott, du mutest uns allerhand zu! Wir verlassen uns so gern auf uns selbst, auf unsere eigenen Kräfte. Und nun sollen wir auf deine Kraft, auf deinen Geist warten, die leeren Hände in den Schoß legen und warten, dass du sie füllst. Lehre uns erkennen, dass gerade darin wirklicher Segen für uns liegt und dass alles andere nur Selbstbetrug ist. Herr, unser Gott, manchmal sind wir ganz verzweifelt und wissen nicht weiter. Doch auch zu dir haben wir dann häufig kein rechtes Zutrauen. Wir erwarten von dir Hilfe in ganz bestimmter Weise, und sind enttäuscht, wenn du auf andere Art zu uns redest, anders mit uns umgehst. Hilf uns, dass wir mit dir ernst machen und nicht meinen, wir müssten alle Probleme allein bewältigen. Wir bekennen vor dir, Gott, unsere Schuld. Wir sind manchmal hochmütig und trauen uns zu viel zu. Wir sind manchmal wieder träge und mutlos und trauen uns zu wenig zu. Wir wollen häufig nicht sehen, dass es um unser ganzes Leben geht, wenn wir an dich glauben. Wir dürfen von dir alles erwarten, alles, was uns im Leben nützt, was wir im Leben und im Sterben brauchen. Und wir erbitten deine Vergebung für das, was wir dir immer wieder schuldig bleiben. Vergib uns unsere Schuld und schenk uns deinen heiligen Geist. Amen.

Einsetzungsworte

Lied 136: Christe, du Lamm Gottes

Austeilung

Wir bitten Gott, unseren Vater, um den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit und der Liebe, der Hoffnung und der Besonnenheit. Auf Gottes Wort hören, an seine Güte glauben, nach seinem Willen leben: Wie gut ist das, aber auch wie schwer! Wir brauchen den Heiligen Geist, der uns die Ohren auftut und das Herz bewegt, der uns den Verstand schärft und die Hände stärkt. Der Kirche angehören, in der Gemeinde mitarbeiten, für die Wahrheit des Glaubens eintreten: Oft scheint diese Mühe vergeblich. Wir brauchen den Heiligen Geist, damit uns Mut und Gehorsam, Geduld und Hoffnung nicht ausgehen, damit unser Glaube wach bleibt. Die Welt wahrnehmen, wie sie ist; ihre Möglichkeiten ausschöpfen, ihre Grenzen sehen, ihre Probleme bewältigen oder auch nur ertragen: Wer von uns kann das? Wir brauchen den Heiligen Geist, um nicht den Mut zu verlieren und frei von Illusionen zu bleiben. Verheira-

tet sein, Kinder haben; als Familie leben: Viele von uns haben es so gewollt; warum dann die Klagen? Wir brauchen den Heiligen Geist, damit wir einander gerecht werden, uns gegenseitig vergeben und gemeinsam von neuem beginnen können. Abschied nehmen, allein sein, geliebte Menschen begraben: Keinem von uns bleibt das erspart. Wir brauchen den Heiligen Geist, um unsere Trauer zu überwinden und doch nicht zu vergessen, was war; um auch im Alter dankbar zu bleiben und bis ans Ende zu hoffen. Wir danken dir, Gott, dass du in allem, was uns widerfährt, nicht allein lässt, dass du dich über uns erbarmt hast. Durch Worte und Zeichen, auf vielfältige Weise kommst du uns nah; das glauben wir mit Jesus, deinem geliebten Sohn, in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Amen.

Lied EKG 108 (EG 136):

7. Du Heiliger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Geschenkter Gaul

Gottesdienst unter freiem Himmel
am Pfingstmontag, 11. Juni 1984, an der Mehrzweckhalle Reichelsheim
als Auftakt des Grillfestes des Gesangvereins und des Musikvereins

Schade, wenn Menschen die Religion als lästige Pflichtübung ansehen. Gott will uns etwas Wertvolles schenken. Nämlich seinen Geist. Er will ganz nahe bei uns sein, ja in uns sein. In unserem Gefühl, unserem Geist, unserem Verhalten. Er will uns ein Herz schenken, das fühlt. Einen Verstand, der weiß, was gut und richtig ist, und einen Willen, der sich danach richtet.

Liebe Festbesucher! Dieser Tag soll heute mit einem gemeinsamen Gottesdienst beginnen, der vom Gesangverein „Liederkranz“ und vom Musikverein Reichelsheim mit je zwei Liedern mitgestaltet wird. Sie sind herzlich eingeladen, mitzusingen, mitzubeeten und Gottes Wort zu Ihnen sprechen zu lassen. In diesem Sinne begrüße ich Sie alle und hoffe, dass wir in dieser halben Stunde etwas von der Gemeinschaft spüren, die Gottes guter Geist uns schenken will, von einer Zusammengehörigkeit, die auch über Verschiedenheiten hinwegreicht.

Zu Beginn singen wir gemeinsam das Lied „O Heiliger Geist, kehre bei uns ein“; dabei werden wir vom Musikverein begleitet.

Lied EKG 103 (EG 130):

1. O Heiliger Geist, kehre bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne. Du Himmelslicht, lass deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben,
wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten.
2. Du Quell, draus alle Weisheit fließt, die sich in fromme Seelen gießt:
Lass deinen Trost uns hören, dass wir in Glaubenseinigkeit
auch können alle Christenheit dein wahres Zeugnis lehren.
Höre, lehre, dass wir können Herz und Sinnen
dir ergeben, dir zum Lob und uns zum Leben.
6. Du süßer Himmelstau, lass dich in unsre Herzen kräftiglich
und schenk uns deine Liebe, dass unser Sinn verbunden sei
dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe
müssen schweben, Fried und Freude wirst du geben.

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

2. Timotheus 1, 7:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit

Es ist schade, Gott, dass wir dich so oft missverstehen. Wir denken, dass du viel von uns forderst, und oft fühlen wir uns überfordert. Wir sollen zur Kirche gehen, unseren Nächsten lieben und möglichst wenig an uns selbst denken – willst du das nicht von uns? Oder missverstehen wir dich total? Du hast uns etwas gegeben? Du schenkst uns etwas? Du willst uns noch mehr schenken und forderst nichts von uns zuvor? Viele kämen nicht einmal auf den Gedanken, von dir etwas zu erwarten; zum Gottesdienst zu gehen, das halten sie deshalb nur für eine manchmal lästige Pflicht. Was kann das denn schon sein – ein Geschenk von dir, Gott? Hat das denn Hand und Fuß? Würden wir das überhaupt annehmen wollen? Oder sagen wir lieber: Annahme verweigert – zurück an Absender? Höre uns, Gott, höre uns mit unserem Misstrauen, mit unseren Zweifeln, ob du es gut mit uns meinst. Wir trauen dir nicht recht, ob nicht ein Haken dabei ist, bei deinem Geschenk. Den Geist willst du uns schenken, Heiligen Geist, und wir können uns kaum etwas darunter vorstellen. Das ist nichts zum Essen, nichts zum Anfassen, was sollen wir damit? Gott, lass uns sehen, was wir mit deinem Geschenk anfangen können. Erst dann wollen wir dich – vielleicht – bitten: Schenk uns deinen Geist. Amen.

Schriftlesung – Hesekiel 36, 26-27 (GNB)

So spricht Gott, der Herr:

„Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist.
Ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust
und schenke euch ein Herz, das fühlt.
Ich erfülle euch mit meinem Geist
und mache aus euch Menschen, die nach meinem Willen leben,
die auf meine Gebote achten und sie befolgen.“

Lied des Gesangvereins: Du, Herr, gabst uns dein festes Wort**Predigttext – 1. Korinther 12, 4-11 (GNB):**

„Es gibt verschiedene Gaben“, schreibt Paulus,
„doch ein und derselbe Geist teilt sie aus.
Es gibt verschiedene Dienste;
doch ein und derselbe Herr gibt den Auftrag dazu.
Es gibt verschiedene Fähigkeiten;
doch ein und derselbe Gott schafft sie alle.
Was nun der Geist in jedem einzelnen von uns wirkt,
das ist zum Nutzen aller bestimmt.“

Einer erhält vom Geist die Gabe, göttliche Weisheit zu verkünden,
der andere, Erkenntnis Gottes zu vermitteln.
Derselbe Geist gibt dem einen besondere Glaubenskraft
und dem anderen die Kraft, zu heilen.
Der Geist ermächtigt den einen, Wunder zu tun;
den anderen macht er fähig, Weisungen von Gott zu empfangen.
Wieder ein anderer kann unterscheiden,
was aus dem Geist Gottes kommt und was nicht.
Den einen befähigt der Geist, in unbekanntem Sprachen zu reden;
einem anderen gibt er die Fähigkeit, das Gesagte zu deuten.
Aber das alles bewirkt ein und derselbe Geist.
Aus freiem Ermessen gibt er jedem seine besondere Fähigkeit.“

Soweit Paulus.

Liebe Zuhörer! Es ist ungewohnt für mich, hier draußen eine Predigt zu halten. Ich weiß nicht genau, ob ich hier genau so reden kann wie drüben in der Kirche. Ich weiß nicht, ob Sie heute auch in die Kirche gekommen wären, wenn der Gottesdienst nicht hier stattfände. Ich weiß nicht, ob Sie etwas anderes erwarten, als sonst bei einer Predigt von mir erwartet wird.

Nun gut – ich möchte mich in dieser Stunde an ein Wort halten, das der kürzlich verstorbene frühere Kirchenpräsident unserer Landeskirche, Martin Niemöller, einmal gesagt hat: „Sie können von einem Ochsen nichts anderes als ein Stück Rindfleisch verlangen und von einem Pfarrer nichts anderes als das Evangelium.“

Mit dem Stichwort Evangelium sind wir wieder an dem Punkt angelangt, den ich vorhin schon im Gebet und in den Lesungen angeschnitten habe: Evangelium bedeutet „Gute Nachricht“, bedeutet eine frohe Botschaft für uns Menschen. Evangelium bedeutet: Gott schenkt uns etwas für unser Leben, ohne das wir nicht auskommen können.

Aber ist der Heilige Geist so ein Geschenk von Gott, das wir unbedingt brauchen?

Es gibt ja auch Geschenke, die nehmen wir lieber nicht an. Wenn uns jemand schon einmal enttäuscht hat, sagen wir vielleicht lieber: Nein, danke! Oder wir ärgern uns, wenn jemand uns etwas Kitschiges geschenkt hat, und wir müssen auch noch so tun, als ob es uns gefällt. Oder wir nehmen ein Werbegeschenk gern an und wundern uns später, warum wir dann Dinge gekauft haben, die wir eigentlich gar nicht haben wollten. Das berühmteste Geschenk, an dem etwas faul war, war das Trojanische Pferd, ein Geschenk der Danaer, die im Inneren eines hölzernen Pferdes Soldaten ins feindliche Lager schleusten. Da wäre es besser gewesen, die Beschenkten hätten dem geschenkten Gaul zwar nicht ins Maul, aber in den Bauch gesehen. Ist an, dem, was Gott uns schenken will, vielleicht auch etwas faul?

Viele haben ihre eigene religiöse Erziehung so erfahren. An etwas muss der Mensch ja glauben, hieß es, deshalb muss man auch gelegentlich in die Kirche gehen. D. h. eigentlich müsste man es, aber es kommt immer wieder etwas dazwischen. Und was hätte man schon davon? Denn an irgend etwas glauben, das kann man doch auch ohne Kirche.

Oder: das Beispiel der Konfirmation. Die Konfirmation übt immer noch einen großen Reiz für viele Jungen und Mädchen aus. Manche wollen auch einmal genauer wissen, was es mit dem christlichen Glauben im einzelnen auf sich hat und interessieren sich deshalb auch für den Unterricht. Aber was machen die, die aus anderen Gründen konfirmiert werden wollen und sich für den Glauben eigentlich nicht interessieren? Sie sitzen den Unterricht ab. Sie fragen: Wie oft müssen wir zum Gottesdienst? Für sie gehört der Unterricht und der Gottesdienst hält einfach dazu, wenn man ins Konfirmandenalter kommt, als häufig lästige Pflicht.

Mich macht es traurig, wenn Menschen die Religion als lästige Pflichtübung ansehen. Oder wenn Leute sich bei mir entschuldigen, weil sie nicht in die Kirche kommen. Ich kann doch niemandem zumuten, irgendwohin zu gehen, wovon er sich nichts verspricht. Aber das ist eben gerade so schade. Gott will uns ja etwas sehr Wertvolles schenken. Nämlich seinen Geist. Und das heißt: er will uns selber nahe kommen. Er will ganz nahe bei uns sein, ja in uns sein. In unserem Gefühl, in unserem Herzen, in unserem Verstand, in unserem Geist, in unserem Verhalten. Er will uns ein Herz schenken, das fühlt. Einen Verstand, der weiß, was gut und richtig ist, und einen Willen, der sich danach richtet.

Für viele sieht das auch so aus wie eine faule Sache! Da kriegt man was, und im Grunde soll man dann selbst etwas tun.

Und das ist auch so. Der Heilige Geist beschert uns kein bequemes Leben. Wenn dieser Geist mich gepackt hat, kann das ganz schön anstrengend oder belastend für mich werden. Jesus und manche seiner Nachfolger mussten sogar leiden und sterben.

Wenn Gott sich uns selber schenkt, hat das solche Auswirkungen. Kein Wunder, dass sich so viele Menschen davor drücken, mit dem Geist Gottes beschenkt zu werden. Aber auf der anderen Seite wissen sie gar nicht, was ihnen dabei entgeht. Denn ein Leben ohne den Heiligen Geist mag zwar oberflächlich gesehen angenehmer verlaufen. Aber im Grunde ist es ein leeres, nicht erfülltes Leben, vergeblich und trostlos dahintreibend, vor sich den alles verschlingenden Tod. Gottes Heiliger Geist bedeutet demgegenüber ein Vertrauen zu Gott, das auch im Sterben nicht am Ende ist. Gottes Geist bedeutet Liebe, die mein Leben erfüllt. Gottes Geist bedeutet Trost in der Trauer, Durchhalten auf einer Durststrecke. Gottes Geist bedeutet: Festhalten an dem, was gut und richtig ist, auch gegen massive Widerstände der Umgebung, auch wenn alle anderen das Böse schon fast für normal halten.

Sind es nur wenige Menschen, die von Gott mit seinem Geist beschenkt sind? Einige fallen uns besonders auf. Ich denke z. B. an die Jugendlichen, die im vergangenen Konfirmandenjahr nach anfänglicher Skepsis zu einem tiefen Glauben an Gott gefunden haben. Ich denke an die Männer und Frauen, die Mädchen und Jungen, die in der Gemeinde einen Dienst tun, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten, im Kirchenvorstand, in den Frauengruppen, beim Kirchenblättchen-Verteilen, beim Vorlesen im Gottesdienst, beim Leitungen-Verlegen im Jugendraum, in der Kindergruppenarbeit oder wo auch immer.

Interessant finde ich nun, dass Paulus eine ganze Menge verschiedener Geistesgaben unterscheidet. Jeder von uns kann den Heiligen Geist bekommen, aber nicht jeder auf die gleiche Weise. Wenn also einer einen starken Glauben hat, und der andere nicht, dann ist das kein Grund des einen, auf den anderen herabzusehen; vielleicht kann der andere dafür etwas anderes besser, z. B. Kranke heilen, oder zwischen gut und böse unterscheiden. Den Geist Gottes zu bekommen, darf uns also nie überheblich machen, sondern führt uns immer zusammen – sonst ist nicht der Heilige Geist, sondern ein sehr unheiliger Geist am Werk.

Vielleicht können wir auch dieses Fest und diesen Gottesdienst als ein kleines Zeichen des Heiligen Geistes ansehen. Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und aus unterschiedlichen Vereinen kommen heute hier zusammen und gestalten gemeinsam ein Fest. Die einen singen gut, die anderen musizieren gut, die dritten lieben es, beidem zuzuhören. So sollte es in unserer Gemeinde auch mit allen anderen Gaben und Fähigkeiten sein, besonders wenn wir vor schwierigen Problemen stehen. Die Aufgabe, einen Raum für unsere Jugend zu schaffen, wurde auf diese Weise angepackt und wird in den nächsten Monaten fertiggestellt. Die Frage, was mit unserem Wohlstandsmüll geschehen soll, beginnt uns ganz akut zu beschäftigen, seit uns eine Müllkippe vor die Haustür gesetzt werden soll. Ob sich zur Lösung dieses Problems viele verschieden denkende Bürger gemeinsam Gedanken machen könnten? Vielleicht sollten wir auch bei Auseinandersetzungen, die in unserem Stadtkurier laufen, gelegentlich einmal uns fragen: in welchem Geist wird da eigentlich miteinander gestritten? Geht es um die Sache, und geht es darum, Lösungen zu finden, die für alle erträglich oder gut sind, oder will man nur sein eigenes Süppchen kochen, mit einem Gegner abrechnen, sich selbst zu Schau stellen?

Liebe Zuhörer, es bietet sich überall ein weites Feld für das Wirken des Heiligen Geistes. Gerade wenn wir ins öffentliche Leben hineinblicken, merken wir, wie nötig wir ihn haben. Viele denken, da könnten wir uns es nicht leisten, ein Herz zu haben, das fühlen kann. Dann würden wir schnell an den Problemen zerbrechen, die sich uns stellen. Aber umgekehrt sehen wir heute auch sehr deutlich, wohin uns das steinerne Herz führt: in eine seelenlose Welt hinein, in der Computer über uns bestimmen oder uns sogar ersetzen; in den vermeintlichen Zwang hinein, uns mit Medikamen-

ten oder Drogen fit zu halten; in die gnadenlose Konkurrenz hinein, die mit den Ellbogen ausgetragen wird; in einen Egoismus hinein, der keine Verantwortung mehr kennt, nicht einmal gegenüber dem Ehepartner, den Kindern oder anderen, die einem anvertraut sind. Wir brauchen ein fühlendes Herz. Wir müssten einen Ort haben, wo wir auch einmal unser Herz ausschütten können. Wir brauchen kleine Gruppen von Leuten, die genug Vertrauen zueinander haben, so dass sie sogar miteinander von ihren Gefühlen sprechen. Dann könnte aus Angst Vertrauen und Hoffnung entstehen, aus Ärger und Wut könnte Liebe und aus Traurigkeit könnte Freude hervorwachsen. Das sind auch Wirkungen des Heiligen Geistes. Ob sie in unserem Dorf eine Chance haben? Wer will, mag mit mir darum bitten. Amen.

Lied vom Gesangverein: In dir ist Freude

Lasst uns nun Gott, unserem Herrn, um den Heiligen Geist bitten!

Lieber himmlischer Vater, wir bitten dich um das Geschenk des Heiligen Geistes. Wenn du ihn uns gibst, gibst du ihn in vielen Gestalten. So bitten wir dich um Frieden in der Welt. Wir bitten dich auch, dass wir fähig werden, die notwendigen kleinen Schritte zum Frieden zu tun. Leite auch die mit deinem Geist, die Verantwortung tragen für andere Menschen, gib ihnen Vernunft und Demut. Zeige uns Menschen, denen wir uns anvertrauen können, und lass uns zu einer Gemeinschaft werden, die für viele eine Quelle von Hilfe und Unterstützung wird. Lass jeden, der sich schwer tut mit dem Glauben an dich, endlich erkennen, dass der Glaube nicht unterdrücken, sondern befreien will. Wo wir anderen Menschen den Zugang zu dir durch unser Verhalten erschwert haben, bitten wir dich um Vergebung.

Lied EKG 436, 1+5+6+11 (EG 331 mit veränderten Strophen 5, 6 und 11):

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
5. Auf dem ganzen Erdenkreis loben Große und auch Kleine
dich, Gott Vater; dir zum Preis singt die heilige Gemeinde;
sie verehrt auf deinem Thron deinen eingebornen Sohn.
6. Sie verehrt den Heiligen Geist, der uns allen Trost gewähret,
der mit Kraft die Seelen speist und uns alle Wahrheit lehret,
der mit dir, Herr Jesu Christ, und dem Vater ewig ist.
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Über uns, Herr, sei dein Segen!
Deine Güte zeige sich, Herr, auf allen unsern Wegen.
Auf dich hoffen wir allein, lass uns nicht verloren sein!

Geistgeschichte

Gottesdienst an Pfingstsonntag, 10. Juni 1984,
in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Wo wir zu träge zum Guten sind – der Sturm des Geistes fegt uns unsere Ausreden weg. Wo wir zu stolz auf unseren Charakter sind – wie weggeblasen ist der Hochmut, wenn der Geist darüberweht. Wir müssen uns über uns selber nicht belügen: Durch den Heiligen Geist sind wir von Gott beschenkt und vor Gott verantwortlich für unser Leben.

Im Gottesdienst am Pfingstsonntag begrüße ich Sie und Euch herzlich in unserer Kirche! Pfingsten ist ein etwas stiefmütterlich behandeltes Fest in der Christenheit. Ob das etwas damit zu tun hat, dass es an Pfingsten um uns selbst geht, um unsere Veränderung? Gottes Geist will uns verändern in Richtung Liebe. Gottes Geist will unsere Gemeinde ändern in Richtung Gemeinschaft. Ist uns das zu anstrengend? Oder halten wir solche Veränderungen für unmöglich? Wenn wir heute dem Geist Gottes etwas zutrauen, haben wir auch Grund zum Feiern!

Nun beginnen wir unseren Gottesdienst mit einem Lied Martin Luthers, der besonders drastisch ausdrücken konnte, wie sehr wir Menschen auf den Geist, auf die Kraft Gottes angewiesen sind. Für ihn sind wir ohne Gott dem Tod, der Sünde, dem Teufel, der Hölle verfallen – damit umschreibt er die Erfahrung der Angst, der Verzweiflung, der Unfähigkeit zum Guten, auch wenn man gar nicht böse sein will:

Lied EKG 239 (EG 341):

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.
2. Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.
3. Mein guten Werk, die galten nicht, es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht, er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.
4. Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen;

er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Wenn sich wirklich etwas ändern soll – im privaten Leben oder am Zustand unserer Welt, so soll es nicht durch große Heere oder menschliche Kraft geschehen, spricht Gott, der Herr der ganzen Welt, sondern durch meinen Geist (**Sacharja 4, 6**).

Guter Vater im Himmel! Ich weiß nicht, wem unter uns es überhaupt bewusst ist, dass wir Deinen Geist brauchen. Vielleicht leben die meisten ja ganz gut vor sich hin. Vielleicht waren sie noch nie richtig verzweifelt. Vielleicht haben sie Schuldgefühle schnell wieder verdrängt. Vielleicht denken sie: ich habe mir nichts vorzuwerfen. Vielleicht meinen sie auch: Gott kann mir sowieso nicht helfen. Sind diese Gedanken nicht uns allen mehr oder weniger vertraut? Wenn wir eine besonders arge Enttäuschung erleben, dann fangen wir an nachzudenken. Wenn uns ein Schicksalsschlag besonders hart trifft, dann merken wir, dass wir mehr brauchen als menschlichen Trost. Wenn wir besonders große Freude erleben, dann fragen wir uns vielleicht, wem wir dafür danken können. Ich bin überzeugt, wir brauchen Deinen Geist. Wir haben ihm schon viel zu danken. Wir können ihn immer wieder erbitten. Komm und erfülle uns, Heiliger Geist! Du bist der Geist der Liebe Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2, 1-18:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,

10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten
und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's,
was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Lied EKG 108 (EG 136):

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

2. O du, den unser größter Regent uns zugesagt:
Komm zu uns, werter Tröster, und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.

3. Unglaub und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je;
darum musst du uns rüsten mit Waffen aus der Höh.
Du musst uns Kraft verleihen, Geduld und Glaubenstreu
und musst uns ganz befreien von aller Menschenscheu.

Als **Text zur Predigt** wiederhole ich nur einen Vers (**Apostelgeschichte 2, 18 – GNB**):

Allen, die mir dienen, Männern und Frauen, sagt Gott,
gebe ich meinen Geist.

Predigt

Liebe Gemeindel In der langen Geschichte der Kirche ist aus den Erfahrungen der Menschen mit Gott eine komplizierte Wissenschaft geworden. Vater, Sohn, Heiliger Geist – wenige können auf Anhieb und in wenigen Sätzen erklären, was mit diesen Worten über Gott gesagt werden soll. Unsere islamischen Mitbürger fragen uns, ob wir drei Götter anbeten. Und unter den Christen können manche mehr mit dem Vatergott, manche mehr mit Jesus etwas anfangen. Aber mit dem Heiligen Geist? Der scheint am wenigsten fassbar zu sein und interessiert die Leute am wenigsten.

Dabei ist es gerade umgekehrt: Wenn wir den Heiligen Geist spüren, dann ist er uns am nächsten. Genauer gesagt: wenn wir irgendwie von Gott angerührt werden, dann nennen wir diese Erfahrung den Heiligen Geist. Das kann Trost in der Trauer sein. Das kann die plötzliche Erkenntnis sein: ich habe Unrecht getan. Das kann die Begeisterung für etwas sein, was Jesus gesagt oder getan hat. Das kann auch das langsame Wachsen von Vertrauen zu Gott sein. Das kann auch eine humane Haltung gegenüber unserer Umwelt sein – selbst bei jemandem, der sich von der Kirche abgekehrt hat. Geist Gottes, Heiliger Geist bedeutet: Angerührtwerden von Gott. Da geschieht etwas mit uns.

Welcher Gott rührt uns da an? Kein anderer als Gott, der Vater, selbst. Kein anderer als der Gott, den wir in der Gestalt Jesu erst richtig kennenlernen konnten. Es sitzen also – bildlich gesprochen – im Himmel auf dem Thron Gottes nicht drei Gestalten, sondern nur der eine Gott. Nur braucht unser Verstand eine ganze Reihe von Bildern und Vorstellungen, um zu erfassen, was dieser Gott für uns bedeutet. Gott – größer als das ganze Weltall: der Vater. Gott – klein wie ein Mensch: der Sohn. Gott – jedem Menschen ganz nahe: der Heilige Geist.

Bleiben wir also beim Heiligen Geist. Ist er wirklich jedem Menschen ganz nahe? Wir müssen sagen: jedem, dem er nahe sein will. Vielleicht auch: jeden, der offen für ihn ist, der ihn überhaupt an sich heranlässt. Es ist so eine merkwürdige Sache mit dem Geist: wir können ihn nicht herbeizwingen. Umgekehrt können wir uns aber ganz gut vor ihm verschließen. Vielleicht haben wir nur selten eine Chance, dass er zu uns kommt.

Die Bibel erzählt wie immer lieber Geschichten, als dass sie lange und breite Erklärungen liefert. Vom Heiligen Geist auch. Zuerst einmal wird erzählt, dass die Freunde Jesu warten. Sie wissen gar nicht genau, was sie erwarten, na gut, auf den Heiligen Geist, aber wie der kommen würde, das können sie sich nicht vorstellen. Sie versammeln sich halt und sind so zusammen wie wir auch in der Kirche. Einige ganz frohgemut, andere nahe am Verzweifeln, manche mit schweren Erfahrungen hinter sich, wieder andere mit großen Erwartungen. Dann geschieht etwas, und das kann wieder nur in der Sprache der Bilder ausgedrückt werden: der Geist kommt wie ein mächt-

ges Rauschen, wie ein Sturm vom Himmel. Das hebräische Wort für Geist heißt ursprünglich auch Wind oder Sturm. Geist ist auch nach dieser Vorstellung zwar nicht sichtbar, aber nicht ganz so freischwebend und unfasslich und gespenstisch, wie wir uns oft einen Geist vorstellen. Ein Sturm bringt immer allerhand in Bewegung, der fegt vieles einfach weg. Und da es ein guter Geist ist, räumt er kräftig in unseren Vorstellungen von gut und böse auf. Wo wir zu träge zum Guten sind – der Sturm des Geistes fegt uns unsere Ausreden weg. Wo wir zu stolz auf unseren Charakter sind – wie weggeblasen ist der Hochmut, wenn der Geist darüberweht. Wo wir uns selbst etwas in die Tasche lügen über unser Leben – durch den Heiligen Geist platzt der Lack plötzlich ab, und wir stehen da, so wie wir sind: als von Gott beschenkte Menschen, die auch vor Gott verantwortlich sind für ihr Leben – nicht mehr und nicht weniger.

Was geschieht noch? Der Geist kommt wie ein Feuer, das sich in Flammen zerteilt. Alle, die da versammelt sind, werden sozusagen „Feuer und Flamme“ für Gott. So wie der Wind oder der Sturm die Bewegung und Veränderung ausdrückt, die der Geist bei uns anrichtet, so drückt das Bild des Feuers etwas von der Art dieser Veränderung aus. Feuer bedeutet: Licht und Wärme, Kraft und Stärke. Feuer kann hier Glauben bedeuten und Liebe, von brennenden Herzen, vom Feuer der Liebe sprechen auch wir manchmal, oder auch von der Begeisterung für eine gute Sache. Begeisterung, Glaube an Gott, Liebe zu den Menschen kommt also zu den versammelten Menschen, erfüllt sie ganz.

Wie wirkt sich das jetzt aus? Damals fingen plötzlich alle an, in verschiedenen Sprachen zu reden. Und dann wird beschrieben, welche verschiedenen Völker und Stämme da in Jerusalem versammelt waren. Und alle können die Jesusleute plötzlich verstehen, jeder in seiner eigenen Sprache. Das ist wieder so ein Wunder, bei dessen Erklärung unser Verstand aussetzt. Lassen wir ihn ruhig. Das ist nichts für ihn. Diese Erfahrung versteht nur einer, der versteht, dass das Wort Verstehen verschiedene Bedeutungen hat. Alles unklar? Ich konnte z. B. als Jugendlicher in England, als ich einmal dort zu einem Gottesdienst ging – vor etwa 15 Jahren – kaum etwas von den Worten verstehen, die da gesprochen wurden. Trotzdem fühlte ich mich dort wohl, begrüßte man mich freundlich, fühlte ich mich gut aufgenommen. Man kann sich gut verstehen, ohne die Sprache eines anderen zu kennen. Die Erfahrung kann man auch in Reichelsheim auf der Straße machen. Wir winken einander zu – und das Verstehen ist da, auch wenn der andere mich nicht hören kann, oder wenn der andere vielleicht gar nicht so gut Deutsch kann.

Es geschieht also nichts Übernatürliches in uns. Wir können nicht plötzlich Türkisch schwätzen oder übersetzen. Wir können nicht plötzlich die Zeichensprache eines Gehörlosen entschlüsseln. Aber unsere Einstellung hat sich geändert, wenn wir nicht mehr stur aneinander vorbeigehen, sondern uns füreinander interessieren. In uns ist

etwas Entscheidendes anders geworden, wenn wir uns nicht mehr so misstrauisch beäugen, sondern offener füreinander werden. In unserem Inneren ist etwas in Bewegung geraten, wenn wir uns nicht mehr bedroht fühlen von den Ausländern oder von Menschen, die anders sind als wir. Was da in uns passiert, das hat viele Namen: Liebe zum Nächsten, Vertrauen zu Gott, Zutrauen zum Leben, Hoffnung für die Welt; in der Kirche nennen wir es wie gesagt den Heiligen Geist.

Martin Luther, dessen Lied wir vorhin zu Beginn gesungen haben, war davon überzeugt, dass wir mit Hilfe des Heiligen Geistes sogar den Teufel überwinden können. Und damit meinte er keine albernen Bilder eines pferdefüßigen, nach Schwefel stinkenden Märchenteufels, sondern er meinte die Erfahrungen, die wir mit dem Bösen in uns und in anderen Menschen machen. Wo es schon fast als normal erscheint, dass Ehen gebrochen werden, dass dem Staat bei den Steuern Geld gestohlen wird, dass Politiker es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, dass uns der Hungertod von Millionen Menschen kaum noch berührt – da werden wir vom Bösen beherrscht und merken es schon fast nicht mehr. Heiligen Geist brauchen wir da sehr nötig, der wie ein Sturm alle Rechtfertigungen für das alltägliche Unrecht wegfegt und der uns darauf hinstumpft, was Sache ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Du bist von Gott geliebt, du bist von Gott beschenkt, du kommst bei ihm nicht zu kurz – also brauchst du dich nicht herauszureden: du kannst dich ändern, brauchst nicht egoistisch zu bleiben; du kannst in der Ehe treu bleiben, auch wenn es Anstrengungen kostet und manchmal fremde Hilfe nötig ist; du kannst in der Politik auch sauber bleiben, selbst wenn es manchmal Stimmen kostet; du kannst dich für die Hungernenden einsetzen, und wenn du manchmal auch gegen Vorurteile anrennen musst. Du kannst deine Verzweiflung überwinden und deine neue Aufgabe erkennen, auch wenn du erst eine lange Zeit des Schmerzes, eine lange Durststrecke durchwandern musst.

Solche Erfahrungen wünsche ich Ihnen und Euch allen am Pfingstfest 1984. Das Feuer des Heiligen Geistes ist für jeden da; jeder kann eine kleine Flamme davon bekommen. Denn Gott hat gesagt: „Allen, die mir dienen, gebe ich meinen Geist.“ Amen.

Lied EKG 106 (EG 134):

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit,
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunklen Herzen sein.
2. Gib in unser Herz und Sinnen Weisheit, Rat, Verstand und Zucht,
dass wir anders nichts beginnen als nur, was dein Wille sucht;
dein Erkenntnis werde groß und mach uns von Irrtum los.

Herr, guter Gott, Heiliger Geist, wir bitten dich: Komm zu uns, stärke uns, tröste uns, sporne uns an! Wir brauchen dich, auch wenn es uns oberflächlich gut geht. Mach uns sensibel auch für die Sorgen der anderen Menschen und schließe uns zu einer Gemeinschaft zusammen, in der wir einander verstehen, in der wir voneinander Hilfe erwarten können und in der wir uns miteinander den Herausforderungen unserer Zeit stellen. Wir brauchen dich auch, wenn wir am Ende sind. Am Ende mit unserem Latein, am Ende mit unseren gutem Vorsätzen. Wir brauchen dich, wenn wir gescheitert sind. Zeig uns einen Schritt, den wir gehen können. Zeig uns, dass wir zu etwas nütze sind. Zeig uns, dass wir für andere Menschen und für dich wichtig sind. Wir brauchen dich auch, wenn wir den Schmerz der Trauer tragen. Sei du unser Trost, wenn wir uns selbst nicht trösten können. Lass uns nicht allein, wenn wir einen langen, schmerzhaften Weg gehen müssen. Schenke uns Menschen, die uns begleiten. Amen.

Lied EKG 106 (EG 134):

7. Herr, bewahr auch unsern Glauben, dass kein Teufel, Tod noch Spott
uns denselben möge rauben. Du bist unser Schutz und Gott;
sagt das Fleisch gleich immer Nein, lass dein Wort gewisser sein.

8. Wenn wir endlich sollen sterben, so versichre uns je mehr
als des Himmelreiches Erben jener Herrlichkeit und Ehr,
die uns unser Gott erkiest und nicht auszusprechen ist.

Gottes Geist hilft uns beim Beten

Gottesdienst am 14. Juni 1981 in Beienheim, Heuchelheim und Staden

Der Geist liefert nicht jede beliebige Kraft, auch nicht noch bessere Masken, um unsere Schwachheiten zu verstecken. Er hilft uns im Beten auf, und wenn uns in diesem Gespräch mit Gott geholfen ist, dann ändert sich auch alles andere. Aufgeholfen werden kann unserer Schwachheit nur, wenn aus dem Stein in uns ein lebendiges, auf Liebe mit Liebe antwortendes Herz wird.

Lied EKG 111 (EG 139):

1. Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Licht, mein Leben,
mein Schöpfer, der mir hat mein' Leib und Seel gegeben,
mein Vater, der mich schützt von Mutterleibe an,
der alle Augenblick viel Guts an mir getan.
2. Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Heil, mein Leben,
des Vaters liebster Sohn, der sich für mich gegeben,
der mich erlöst hat mit seinem teuren Blut,
der mir im Glauben schenkt das allerhöchste Gut.
3. Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Trost, mein Leben,
des Vaters werter Geist, den mir der Sohn gegeben,
der mir mein Herz erquickt, der mir gibt neue Kraft,
der mir in aller Not Rat, Trost und Hilfe schafft.

Schriftlesung – Johannes 3, 1-8:

- 1 Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus,
einer von den Oberen der Juden.
- 2 Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm:
Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen;
denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.
- 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:
Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde,
so kann er das Reich Gottes nicht sehen.
- 4 Nikodemus spricht zu ihm:
Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?
Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?
- 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:
Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist,
so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

6 Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch;
und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.

7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe:
Ihr müsst von neuem geboren werden.

8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl;
aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.
So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.

EKG 232 (EG 325):

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein'.
Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt,
das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt,
also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt,
alsobald im Mutterleibe, da er mir mein Wesen gab
und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

3. Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer, nein, er gibt ihn für mich hin,
dass er mich vom ewgen Feuer durch sein teures Blut gewinn.
O du unergründ'ter Brunnen, wie will doch mein schwacher Geist
ob er sich gleich hoch befleißt, deine Tief ergründen können?
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Predigttext – Römer 8, 26:

Der Geist [hilft] unserer Schwachheit auf.
Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt;
sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Heute ist der Sonntag Trinitatis, der Sonntag der Dreieinigkeit. Obwohl es über 20 Sonntage nach Trinitatis gibt, ist dieser Feiertag so gut wie unbeachtet neben den anderen christlichen Festen. Bei der Himmelfahrt überlegen sich wenigstens noch viele, wie diese in das moderne Weltbild passen konnte. Bei Trinitatis hält schon das Fremdwort davon ab, sich überhaupt Gedanken zu machen. Und auch die Übersetzung: Fest des dreieinigen Gottes, Fest des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes – sie klingt so formelhaft, so dogmatisch, so weit weg vom alltäglichen Leben, dass wir uns fragen: wozu sollen wir uns mit derart komplizierten Lehren befassen? Das ist doch die Sache der Theologen.

Diese Frage ist berechtigt. Um Christ zu sein, muss man nicht in allen Feinheiten der verschiedenen Theologien Bescheid wissen. Aber eines kann doch sinnvoll sein: die Theologen zu befragen, was denn die Lehren über Gott mit unserem Leben zu tun haben. Warum reden sie denn nicht einfach von Gott, wie zum Beispiel die Moslems, sondern von Gott dem Vater, von Gott dem Sohn und von Gott dem heiligen Geist?

Von dem Vater und vom Sohn soll heute weniger die Rede sein, dafür – eine Woche nach Pfingsten – mehr vom heiligen Geist. Von ihm sagt Paulus: „Der Geist Gottes hilft unserer Schwachheit auf.“ Der hat mit uns zu tun. Der ist nicht ein Gott fern über uns. Der ist nicht ein Gott, der uns nicht weiter berührt. Nein, der ist ein Gott, der uns hautnah auf den Leib rückt.

„Er hilft unserer Schwachheit auf“. Das heißt doch zunächst einmal: unsere Schwächen sind vor ihm offenbar. Wo wir anderen etwas vormachen oder vielleicht sogar uns selbst noch belügen können, da sind wir von Gott erkannt in unserer Schwachheit, mit den Gedanken und Gefühlen, die wir so gern vor den anderen verbergen und deren wir uns oft so sehr schämen, dass wir sie gar nicht in unser Bewusstsein dringen lassen wollen – dass wir jemanden beneiden, dass wir enttäuscht sind von anderen Menschen oder von unseren eigenen Fähigkeiten, dass wir jemandem Böses wünschen, dass wir Angst davor haben, von anderen zurückgewiesen zu werden.

Wir möchten nicht gern schwach sein. Wir möchten Schwäche gern überwinden. Wenn wir den Satz oberflächlich hören: Der Geist hilft der Schwachheit auf, dann denken wir vielleicht an den Sieg den menschlichen Geistes, unserer Verstandes- und Vernunftkräfte, über den Körper und seine Triebe, über Schmerzen oder Trägheit. Sich selbst beherrschen, sich in der Gewalt haben, das bedeutet doch: der eigene Geist soll den eigenen Körper beherrschen oder ihm aufhelfen. Das wird auch anerkannt. Von geistiger oder seelischer Stärke spricht man voll Bewunderung. Wenn einer ein schweres Schicksal meistert, das hören wir lieber, als dass uns jemand etwas vorjammert.

Aber diesen unseren eigenen Geist meint Paulus nicht, wenn er sagt: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“. Von unseren geistigen Kräften lässt sich dieser Satz nicht mit Gewissheit sagen, nicht so, wie Paulus ihn sagt. Unser Geist hat auch schon kapituliert vor den körperlichen Bedürfnissen, vor der Feigheit, vor der Umwelt, vor der materiellen Macht. Unser Geist hilft manchmal – nur manchmal – unserem Leibe auf, wer aber hilft unserem Geiste auf? Wer hilft der Schwachheit unseres Geistes auf?

So sehr wird von uns im täglichen Leben Stärke gefordert, dass uns oft kein anderer Ausweg zu bleiben scheint, als unsere tatsächliche Schwäche zu verbergen. Wir geben uns anders, als wir in Wirklichkeit sind, rechtfertigen uns mit dem Hinweis auf das, was andere tun, umgeben uns mit einem Panzer von Selbstsicherheit. Denn wir

sehen ja, was mit Menschen geschieht, die wir für dumm halten, sie werden verlacht und verachtet. Und wie leiden diejenigen, die im Alter spüren, wie ihr Gedächtnis und ihre Denkfähigkeit nachlassen. Und wie schwer ist es, einzugestehen, dass der eigene Geist zu schwach war, irgendeinen Schwindel und Massenwahn zu durchschauen, z. B. den von 1933, wenn im Nachhinein dann vor allem die, die damals gar nicht gelebt haben, fragen: Wie konntet ihr dabei mitmachen?

Der Geist Gottes ist es, der uns in dieser Schwachheit unseres Geistes aufsucht. Er ertappt uns nicht, um uns fertig zu machen, um uns mit einem ständig schlechten Gewissen zu belasten, sondern er hilft uns auf. Wie kommt der Geist zu uns? Zum Beispiel so, dass wir die Frohe Botschaft von Gott wirklich als eine uns froh machende Botschaft hören.

Die frohe Botschaft von der Schöpfung: die Welt dreht sich nicht sinnlos und endlos um sich selbst, sondern sie kommt aus den Händen eines wunderbaren Schöpfers und bleibt in seinen Händen. Wenn der Geist uns hilft, diese Botschaft zu hören, dann wird uns jeder Sonnenstrahl, jeder Atemzug, jeder Bissen Brot zu einer persönlichen Gabe und bleiben wir auch beim härtesten Verlust und Schmerz vor der Verzweiflung bewahrt.

Und die frohe Botschaft von Jesus Christus: der Schöpfer vergilt unseren Undank gegen seine Güte, unsere Auflehnung gegen seine gute Herrschaft nicht damit, dass er die Hand von uns abzieht, sondern damit, dass er sich um so enger mit uns verbindet, sich mit uns gleichstellt, sich unserer Feindschaft opfert und durch dieses Opfer uns mit sich in sein Leben hineinnimmt.

Diese Botschaft ist wie die aufgehende Sonne über unsrem Leben. Auf diese Botschaft gibt es nur eine mögliche Antwort: diejenige, die die Blumen jeden Morgen der Sonne geben, wenn sie wie selbstverständlich ihre Blüten aufmachen und das Licht trinken. Wenn wir uns aber der frohen Botschaft von Gott, dass er uns trotz allem annimmt, nicht öffnen, wenn wir stattdessen mit Wenn und Aber antworten, ungerührt und verstockt bleiben und uns abwenden, dann liegt das nicht daran, dass sich so viel dagegen sagen lässt, sondern es liegt an der Schwachheit unseres Geistes. Nicht unsere Vernunft zwingt uns zum Nein gegen diese Botschaft: sie steht zwar hoch über unserem Begreifen, ist aber keineswegs unvernünftig. In den scheinbaren Gegengründen unserer Vernunft spricht sich nur aus, dass unser Geist zu ängstlich ist und zu eng für dieses Licht, zu begrenzt, zu lichtscheu, zu sehr ichgebunden, zu unfähig zu Liebe und Freude.

Wie kommt also der Geist Gottes zu uns? Wie hilft er uns auf? Wir merken durch ihn erst einmal, worin unsere eigentliche Schwachheit und Armut besteht. „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.“ Beten – das heißt nicht: sich zu bestimmten regelmäßigen Gebetsübungen zwingen. Das heißt: Gott die angemessene

Antwort auf das Licht seiner Antwort geben, mit Gott durch unser Denken, Fühlen, Handeln und auch das direkte Mit-Ihm-Sprechen im Gespräch stehen, im dankbaren, aufmerksamen und vertrauten Gespräch des Sohnes und der Tochter mit dem Vater, des Schülers mit dem Lehrer und des Freundes mit dem Freund. Dieses Gespräch bringen wir nicht fertig, sagt Paulus. Und er macht – das ist tröstlich – keine Unterschiede zwischen solchen, die gut beten können, und solchen, die es gar nicht fertigbringen. Auch die eifrigen, erfahrenen Beter müssen bekennen, dass sie nicht wissen, wie sie beten sollen; und auch für diejenigen, die trotz aller Mühe nicht hineinkommen ins Beten, ist die Lage nicht hoffnungslos: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.“

Dieser Schwachheit also, dieser wirklich entscheidenden Schwäche, nicht jeder Schwachheit des Geistes, die wir gern behoben hätten. Wir möchten gern gescheiter sein, schöpferischer, kräftiger zur Realisierung unserer Pläne und zur Befriedigung unseren Ehrgeizes. Manchmal wünschen wir uns nur ein dickeres Fell. Aber der Geist liefert nicht jede beliebige Kraft, nach der wir gerade Verlangen tragen, er liefert auch nicht noch bessere Masken, um unsere Schwachheiten zu verstecken. Er hilft uns im Beten auf, und wenn uns in diesem Gespräch mit Gott geholfen ist, dann ändert sich auch alles andere, dann sieht sich auch unsere ganze übrige Schwachheit, die uns so viel Kummer macht, ganz anders an.

Dass wir nicht wissen, wie wir beten sollen, und also auch nicht, wie wir glauben sollen und wie wir zum Lieben kommen, dass die große Botschaft von der Schöpfung durch den Vater und von Jesus Christus da draußen bleiben – und in uns unser Herz eng und verschlossen und bewegungslos – das ist der Grundschaden. Unsere Schwachheit, das ist im Grunde unser Herz aus Stein, und aufgeholfen werden kann unserer Schwachheit nur, wenn in uns etwas anders wird, wenn aus dem Stein in uns ein lebendiges, auf Liebe mit Liebe antwortendes Herz wird.

Darum sagt Paulus: „Der Geist hilft auf“, nicht „Gott hilft auf“ oder „Jesus, Christus, der Lebendige, hilft auf“. Das wäre zwar ebenfalls richtig. Aber Gott und Christus sind ja Größen, von denen da draußen die Rede ist, außerhalb der Tore unseres Herzens. Indem Paulus vom Geist spricht, richtet er unseren Blick, der ratlos nach draußen sah und fragte, wie das, was draußen ist, in uns hineinkommen könnte, nach innen und sagt: „Da ist er ja schon! Gott ist nicht nur draußen, er ist schon in dir drin am Werk, als Geist in der nächsten Nachbarschaft zu deinem eigenen Geist.“

Heiliger Geist – das ist Gott selbst, wie er von draußen in uns selbst hineinkommt. Wir müssen uns nicht zu Glauben und Lieben und Selbstbeherrschung zwingen, müssen nicht das Problem lösen, wie wir Kontakt mit Gott aufnehmen könnten, denn Gott hat längst unsere Schwachheit in dieser Beziehung erkannt und ist längst mit ihr beschäftigt. Er ist schon mehr am Werk, als wir meinen. Es geschieht schon mehr, als

wir wissen. Es sieht hoffnungsvoller aus mit uns, als wir dachten. Dann sind uns erste Schritte des Betens, Glaubens, Liebens, Hoffens möglich, die wir sonst aus lauter Hoffnungslosigkeit wohl gar nicht erst zu gehen wagten.

Aber reichen die denn aus – diese zaghaften, oft genug unterbrochenen Schritte? Wir können auf mehr hoffen, weil schon jetzt der Geist uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Mit allem, was wir nicht sagen können, wozu wir noch zu schwach sind, zu töricht, zu engherzig, zu blind – mit all dem vertritt uns der Geist auf unserem Platz vor Gott.

Martin Buber berichtet von einem jungen Mann, der zu einem Rabbi kommt, mit der Bitte, ihn in seiner Sorge zu trösten. „Sorge nicht“, sagt ihm der Rabbi, „bete mit deinem ganzen Herzen zu Gott, und der Herr des Erbarmens wird sich deiner erbarmen.“ „Ich weiß aber nicht“, entgegnet der Schüler, „wie ich beten soll.“ Mit großem Mitleid sieht ihn der Rabbi an und sagt: „Da hast du freilich eine große Sorge.“

Wo der Mensch mitleidig und verlegen enden muss, wo er an eine Kraft des Geistes appellieren muss, die doch gerade nicht da ist, da endet der dreieinige Gott nicht, da nimmt er die große Sorge auf sich, da sorgt er selbst für das Können, das wir nicht aufbringen können, für die ersten Schritte. Dreieinigkeit – das heißt nichts anderes, als dass Gott nicht draußen bleibt: nicht draußen außerhalb der Welt – nein, er kommt in Jesus mitten hinein; nicht draußen außerhalb von uns selbst – nein, er kommt in seinem Geist mitten hinein in unser Denken, Fühlen und den Antrieb zum Handeln.

Deshalb brauchen wir nicht mehr zu sagen: Ich kann doch nicht beten, glauben, lieben – oder: ich kann es nicht genug -, sondern wir können sagen: mit dir, Gott, und durch dich kann ich es. Ich kann aufstehen und schlafen gehen, leben und sterben mit der Bitte: Tu, was du versprochen hast! Komm, und hilf meiner Schwachheit auf! Auf dein Versprechen hin will ich heute neu anfangen zu beten, zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Und dann brauche ich auch nicht mehr eine Stärke vorzuspiegeln, die ich gar nicht besitze. Ich bin annehmbar mit meinen vielen anderen Schwächen. Und vielleicht bin ich sogar stärker, als ich ahne, wenn ich meine Schwächen nicht mehr vor mir und den anderen verstecken muss. Amen.

EKG 232 (EG 325):

4. Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir in seinem Wort,
dass er werde mein Regierer durch die Welt zur Himmelsport;
dass er mir mein Herz erfülle mit dem hellen Glaubenslicht,
das des Todes Macht zerbricht und die Hölle selbst macht stille.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

5. Meiner Seele Wohlergehen hat er ja recht wohl bedacht;
will dem Leibe Not entstehen, nimmt er's gleichfalls wohl in Acht.
Wenn mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann,
kommt mein Gott und hebt mir an sein Vermögen beizulegen.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Fürbitten – Vaterunser – Segen

Lied EKG 111 (EG 139):

4. Gelobet sei der Herr, mein Gott, der ewig lebet,
den alles lobet, was in allen Lüften schwebet;
gelobet sei der Herr, des Name heilig heißt,
Gott Vater, Gott der Sohn und Gott der werthe Geist,
5. dem wir das Heilig jetzt mit Freuden lassen klingen
und mit der Engelschar das Heilig, Heilig singen,
den herzlich lobt und preist die ganze Christenheit:
Gelobet sei mein Gott in alle Ewigkeit!

Freiheitstrainer

Abendmahlsgottesdienst am Pfingstsonntag, 7. Juni 1981,
in Dorn-Assenheim, Heuchelheim, Reichelsheim und Staden in der Wetterau

Aber wozu brauchen wir diesen Geist, diesen Stellvertreter Jesu, wenn wir doch selbst über uns frei entscheiden sollen? Vielleicht brauchen wir ihn gerade als Trainer für unsere christliche Freiheit – damit aus Freiheit nicht Gleichgültigkeit gegenüber allem wird, nicht Verantwortungslosigkeit, nicht die Langeweile der Unverbindlichkeit und Ziellosigkeit.

Lied EKG 108 (EG 136):

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.
2. O du, den unser größter Regent uns zugesagt:
Komm zu uns, werter Tröster, und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.
3. Unglaub und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je;
darum musst du uns rüsten mit Waffen aus der Höh.
Du musst uns Kraft verleihen, Geduld und Glaubenstreu
und musst uns ganz befreien von aller Menschenscheu.

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-18:

- 1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
- 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
- 3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
- 4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
- 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
- 6 Als nun dieses Brausen geschah,

kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,
10 Phrygien und Pamphylien,
Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Lied EKG 100 (EG 127):

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell, die Wunder Gotts mit Freud erzähl,
die er heut hat begangen an seim trostlosen Häuflein klein,
das saß in friedsamem Gemein und betet mit Verlangen,
dass es mit Geist getaufet werd. Der kam mit Feuers Glut zur Erd,
mit starkem Sturmestoben; das Haus erfüllt er überall,
zerteilt man Zungen sah im Saal, und all den Herren loben.

2. Auf tat sich ganz des Himmels Schrein; man wäht, sie wären voller Wein,
all Welt sich drüber wundert. In fremden Zungen reden sie,

bezeugen Gottes Großtat hie, von seinem Geist ermuntert.
So machen sie sich auf den Plan, Christus zu lehren fangn sie an,
dass er der Herr sei worden und dass man lasse von der Sünd
und durch die Tauf werd Gottes Kind: das sei der christlich Orden.

5. Wie mit dem Vater und dem Sohn du eins bist in des Himmels Thron
im ewgen Liebesbunde, also mach uns auch alle eins,
dass sich absondre unser keins, nimm weg der Trennung Sünde
und halt zusammen Gottes Kind, die in der Welt zerstreuet sind
durch falsche G'walt und Lehre, dass sie am Haupt fest halten an,
loben Christus mit jedermann, suchen allein sein Ehre.

6. Durch dich besteht der neue Bund, ohn dich wird Gott niemandem kund,
du neuerst unsre Herzen und rufst darin dem Vater zu,
schaffst uns viel Fried und große Ruh und tröstest uns in Schmerzen,
dass uns auch Leiden Ehre ist, da du durch Lieb gegossen bist
in unser Herz ohn Klage. Du leitest uns auf ebnem Weg
und führst uns hier den rechten Steg, weckst uns am Jüngsten Tage.

7. Du, der lebend'ge Brunnenquell, der Gottes Stadt durchfließet hell,
erquickest das Gemüte. Durch dich besteht des Vaters Bau;
du willst und gibst, dass man dir trau, du bist die Gottesgüte.
Irden Geschirr sind wir und weich, brechen gar leicht von jedem Streich;
du selbst wollst uns bewahren, uns brennen wohl in deiner Glut,
dass uns der Feind nicht Schaden tut, wenn wir von hinnen fahren.

Am Pfingstfest der ersten Christen haben sich alle verstanden, auch wenn sie verschiedene Sprachen gesprochen haben. Deshalb denken wir zu Pfingsten in diesem Jahr daran zurück, dass wir viel gemeinsam haben auch mit den Christen anderer Konfessionen, den römisch-katholischen, den griechisch-orthodoxen und vielen anderen. Ein besonderer Anlass dafür ist in diesem Jahr, dass es 1600 Jahre her ist, seitdem in Nizäa und Konstantinopel ein allen Konfessionen gemeinsames Glaubensbekenntnis formuliert worden ist. Eine Erklärung der Kirchen zu diesem Anlass ist jedem von Ihnen in die Hand gegeben worden, um sie in Ruhe zu Hause lesen zu können. In der Kirche wollen wir nun gemeinsam das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel sprechen. Es ist auch auf Ihrem Blatt abgedruckt:

Nicänisches Glaubensbekenntnis (EG 805)

Lied EKG 100, 6 (diese Strophe fehlt im EG 127):

6. Dem Vater und Sohn bist gmein, in dir sie kommen überein,
du bist ihr ewig Bande. Also mach uns auch alle eins,
dass sich absondre unser keins, nimm fort der Trennung Schande

und halt zusammen Gottes Kind', die in der Welt zerstreuet sind durch falsche G'walt und Lehre, dass sie am Haupt fest halten an, loben Christum mit jedermann, suchen allein sein Ehre.

Predigttext – Johannes 15, 26 und 16, 4b-15 (GNB) in den Abschiedsreden Jesu:

Der Stellvertreter wird kommen.

Es ist der Geist der Wahrheit, der vom Vater kommt.

Ich werde ihn zu euch senden, wenn ich beim Vater bin, und er wird als Zeuge für mich eintreten.

Ich habe euch dies alles zu Anfang nicht gesagt, weil ich ja bei euch war.

Jetzt werde ich zu dem gehen, der mich gesandt hat.

Aber niemand von euch fragt mich, wohin ich gehe.

Ihr seid nur traurig, weil ich euch dies alles gesagt habe.

Aber glaubt mir, es ist gut für euch, wenn ich fortgehe, denn sonst wird der Stellvertreter nicht zu euch kommen.

Wenn ich aber fortgehe, dann werde ich ihn zu euch senden.

Wenn er kommt,

wird er den Menschen dieser Welt beweisen, dass sie schuldig sind, und ihnen zeigen, was Sünde ist und Gottes Gerechtigkeit und sein Gericht.

Ihre Sünde besteht darin, dass sie mir nicht vertrauen.

Gottes Gerechtigkeit erweist sich darin, dass er mir recht gibt;

denn ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich nicht mehr sehen.

Gottes Gericht aber zeigt sich daran,

dass der Herrscher dieser Welt schon verurteilt ist.

Ich hätte euch noch vieles zu sagen,

doch das würde euch jetzt überfordern.

Aber wenn der Geist der Wahrheit kommt,

wird er euch in die ganze Wahrheit einführen.

Was er euch sagen wird, hat er nicht von sich selbst, sondern er wird euch sagen, was er hört.

Er wird euch in Zukunft den Weg weisen.

Er wird meine Herrlichkeit sichtbar machen;

denn was er an euch weitergibt, hat er von mir.

Alles, was der Vater hat, gehört auch mir.

Darum habe ich gesagt: Was der Geist an euch weitergibt, hat er von mir.

Predigt

Liebe Gemeinde! Jesus geht weg, Jesus wird nicht mehr da sein, Jesus wird sterben – das will Jesus seinen Jüngern schonend beibringen. Abschiedsreden Jesu wird dieses

Kapitel des Johannesevangeliums genannt. Den Abschied von Jesus müssen die Jünger verkraften. Den Zweifel, ob mit Jesu Tod nicht doch alles gescheitert ist, wofür Jesus stand: Liebe, Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen. Die Trauer darüber, ihn nicht mehr zu sehen, zu hören, anfassen zu können. Die Unsicherheit darüber, was sie jetzt reden und tun sollen, ohne Jesus fragen zu können, ohne von ihm selbst ermahnt oder ermutigt zu werden.

„Ihr seid nur traurig“, sagt Jesus. „Aber glaubt mir, es ist besser für euch, wenn ich fortgehe.“ Ist dieser Satz nicht merkwürdig? Wünschten wir uns nicht, dass Jesus lieber leiblich unter uns leben sollte? Ich kann Jesus nur so verstehen, dass er meint: wir sollen freie, mündige, selbst verantwortliche Christen sein. Wir brauchen nicht an seinem Gängelband zu leben. Er will uns nicht unsere Entscheidungen abnehmen, die großen Lebensentscheidungen und die kleinen alltäglichen Entscheidungen, die wir zu fällen haben.

Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Jesus lässt uns nicht allein mit unserer freien Verantwortlichkeit. Er sendet uns einen, den nennt er: Stellvertreter oder Tröster oder heiligen Geist. Das ist keine Person zum Anfassen, das sind verschiedene Namen für die Tatsache, dass Gott Menschen verändert. So wie z. B. der Wind, den man nicht sieht, Blätter sanft bewegen kann oder auch Bäume entwurzeln oder Dächer abdecken kann, so kann auch Gott, den man nicht sieht, mit uns allerhand anstellen. Der Unterschied ist nur: diese Veränderung durch Gott geht nicht gegen unseren Willen. Wir selbst entscheiden uns, uns zu ändern, manche Dinge anders zu sehen oder in anderer Weise zu handeln. Und eben in dieser Änderung unseres Willens können wir Gott selber am Werk sehen. Diese Wirkungen Gottes in unserem eigenen Leben oder im Leben anderer Menschen nennen wir den heiligen Geist. Jesus nennt ihn unserem Text auch seinen Stellvertreter.

Aber wozu brauchen wir diesen Geist, diesen Stellvertreter Jesu, wenn wir doch selbst über uns frei entscheiden sollen? Vielleicht brauchen wir ihn gerade als Trainer für unsere christliche Freiheit – damit aus Freiheit nicht Gleichgültigkeit gegenüber allem wird, nicht Verantwortungslosigkeit, nicht die Langeweile der Unverbindlichkeit und Ziellosigkeit. Jesus sagt, dass er der „Geist der Wahrheit“ ist. Er bringt Leute dazu, sich selbst und andere nicht mehr zu belügen. Er wird euch zeigen, sagt Jesus, „dass die Menschen auf der Erde falsche Vorstellungen haben von der Sünde, von Gottes Gerechtigkeit und von seinem Gericht.“ Woran denken denn die Menschen, woran denken wir denn, wenn wir an Sünde, an Gottes Gerechtigkeit oder an Gottes Gericht denken? Denken wir an die Schlechtigkeit der Welt, an die Fehlritte der anderen, an das Unrecht, das uns zugefügt wurde – wenn wir an Sünde denken? Denken wir: wie kann Gott so viel Leid und Unrecht zulassen – wenn wir an Gottes Gerechtigkeit denken? Denken wir, dass manche Menschen aber wirklich ihre gerechte Strafe verdienen? Oder denken wir mit Angst daran, dass Gott die ganze

Menschheit in den Abgrund fallen lassen könnte, auf den sie zusteuert – wenn wir an Gottes Gericht denken?

Diese Vorstellungen sind verständlich, aber falsch, wenn wir uns an Jesus erinnern. Und der heilige Geist will nichts weiter, als uns an Jesus zu erinnern – so wirksam erinnern allerdings, dass wir dann auch unsere Vorstellungen ändern und schließlich auch anders handeln. Sünde ist, so sagt der Geist: Jesus nicht vertrauen, ihm nichts zutrauen. Nicht glauben, dass in diesem armen Wanderprediger, diesem Friedensapostel, Gott selbst am Werk war. Nicht ernstnehmen, dass Gott in dem erkannt werden will, der sich von verachteten und schlechten Menschen feiern ließ, von hochangesehenen Leuten aber beschimpfen und verurteilen ließ. Sünde ist es, wenn wir Jesus auch heute nicht abnehmen, dass Gott in den Schwachen mächtig sein will. Die Schlechtigkeit der Welt, das ist auch Sünde. Aber wir sind um nicht besser, wenn wir denken: da kann man eben nichts machen, gut, dass ich wenigstens nicht so bin wie die anderen. Wir können eben doch etwas machen, uns Christen wird mehr zgetraut, mehr Einsatz, mehr Selbstkritik, mehr Mut, Dinge zu sagen, die nicht gern gehört werden.

Und was sagt der Geist von Gottes Gerechtigkeit? Sie erweist sich darin, dass Gott Jesus recht gibt. Nicht die Unterdrücker, die Ausbeuter, die Großspürigen, die Selbstgerechten behalten recht, nicht die, die anderen Leiden zufügen oder sich um fremdes Leid nicht kümmern, sondern Jesus, der selbst gelitten hat, der allen nahe ist, die leiden müssen, dessen Schicksal so sinnlos aussah wie das Schicksal von Millionen anderer Menschen heute. Jesus behält recht. Das muss uns schon der heilige Geist sagen, von selbst würden wir darauf nie kommen, von selbst zweifeln wir immer wieder daran.

Und über Gottes Gericht sagt der Geist, „dass der Herrscher dieser Welt schon verurteilt ist“. Wir sagen: Geld regiert die Welt, oder: die Welt ist schlecht, oder: die Menschheit treibt sich selbst dem Abgrund entgegen. So sieht es wirklich aus. Davon wird die Welt beherrscht. Wir machen uns etwas vor, wenn wir die Angst vor dem Atomkrieg verdrängen oder vor der Zerstörung des Umweltgleichgewichts, wenn wir das schlechte Gewissen als Einwohner einer reichen, satten Nation gegenüber den Hungernden verdrängen. Aber: diese Herrscher der Welt sind schon verurteilt, sagt uns der Geist. Sie haben keine Chance mehr, auch wenn es ganz anders aussieht. Aber das ist nun nicht etwa eine Aufforderung, beruhigt die Hände in den Schoß zu legen. Nein, dann blieben wir ja Mitläufer dessen, was die Welt zugrunde richtet. Dann wären wir ja mit verurteilt. Vielmehr brauchen wir nicht mehr Mitläufer zu sein. Es gibt ja einen anderen Herrn, einen, der Frieden und Liebe will. Deshalb können wir bei uns anfangen, uns nicht vom Geld oder von der Sucht nach immer mehr Sicherheit durch immer mehr Waffen beherrschen zu lassen. Wir können bei uns an-

fangen, Menschen mit anderen Gedanken oder Lebensformen ernstzunehmen. Und und und...

Wenn der Geist der Wahrheit uns also etwas von der Wahrheit sagt, dann erfahren wir etwas über Jesus, nämlich, dass wir ihm vertrauen können, dass er recht behält, dass er der Herr der Welt ist. Wie war er denn, was hat er denn gesagt, wie hat er denn gelebt – müssen wir dann überlegen. Und dann ist es unsere Entscheidung, ob auch wir heute ihm vertrauen, recht geben und ihn als Herrn anerkennen wollen.

Wie dann konkret die Wahrheit aussieht im persönlichen oder politischen Leben, das ist dann sicher umstritten. Ob man z. B. in bestimmter Weise beten kann oder nicht. Ob man z. B. die Ehe für richtig hält oder mit seinem Partner ohne Trauschein zusammenlebt. Ob man in der Frage der Atomwaffen und der sogenannten Nachrüstung Hans Apel oder Kurt Scharf recht gibt. Beliebig ist unsere Entscheidung sicher nicht. Keiner könnte aber auch sagen: ich habe den Geist Gottes allein auf meiner Seite. Deshalb ist es so wichtig, gemeinsam um die Wahrheit zu ringen, und dabei zu wissen, dass wir um den Geist Gottes nur bitten können. Wir haben ihn nicht in der Tasche. Aber er gibt uns Mut, gerade wenn wir ihn am nötigsten brauchen, ob in Auseinandersetzungen oder in Niedergeschlagenheit oder in Zeiten der Not oder Trauer. Amen.

Lied EKG 100, 5 (EG 127, 4):

5. Komm, Balsam Gottes, Heiliger Geist, erfüll die Herzen allermeist
mit deiner Liebe Brennen. Von dir allein muss sein gelehrt,
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt; gib himmlisches Erkennen.
Der fleischlich Mensch sich nicht versteht auf göttlich Ding und irregeht;
in Wahrheit wollst uns leiten und uns erinnern aller Lehr,
die uns gab Christus, unser Herr, dass wir sein Reich ausbreiten.

Abendmahl, Fürbitten, Vater unser, Abkündigungen und Segen

Lied EKG 106, 1 (EG 134):

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit,
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunklen Herzen sein.

Begeistert

Pfingstgottesdienst am 25. und 26. Mai 1980
in Dorn-Assenheim, Heuchelheim, Reichelsheim und Florstadt

Ist der Heilige Geist wirklich nichts zum Greifen? Menschen, die frei geworden sind, Menschen, die sich darum bemühen, andere zu befreien – solche Menschen macht der Geist Gottes aus uns. Menschen, die der Geist angesteckt hat, begeisterte Menschen – die sind zum Greifen, die leben neben uns, das können auch wir selber sein.

Lied EKG 102 (EG 129):

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.
2. Er lässet offenbaren als unser höchster Hort
uns, die wir Toren waren, das himmlisch Gnadenwort.
Wie groß ist seine Güt! Nun können wir ihn kennen
und unsern Vater nennen, der uns allzeit behüt'.
3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.
4. Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behände, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Wir begrüßen uns und preisen den Herrn. Wir danken ihm, weil sein Geist uns die Augen öffnet, so dass wir uns gegenseitig erkennen als Menschen, die bewegt sind von seinem Geist.

Herr, unser Gott, du hast uns zugesagt, dass du uns deinen heiligen Geist schicken willst, der uns tröstet, ermutigt, stärkt und Lebenskraft verleiht, jeden Tag neu, und an diesem Tag erinnern wir uns besonders daran. Komm zu uns mit deinem Geist, hauche uns an mit deinem Lebensatem, damit wir lebendig werden, hier in diesem Gottesdienst und in unserem Alltag. Gieße aus deinen Geist, dass wir zu Botschaftern deiner Liebe und deines Friedens werden, dir zur Ehre und uns allen zum Nutzen.

Die bekannte Geschichte vom Turmbau zu Babel ist seit altersher in der christlichen Kirche mit dem Pfingstfest in Verbindung gebracht worden. Sie ist verstanden worden als die Geschichte eines unheiligen Geistes, eines Geistes, der die Völker trennt und nicht verbindet, der Zwietracht schafft und kein Verständnis, indem sich die Menschen gegenseitig übertrumpfen und nicht einander nützen und helfen wollen. Dieser unheilige Geist ist so alt, wie die Menschen alt sind. Er ist so modern, wie er uralte ist. Wir hören jetzt als Lesung die Geschichte vom Turmbau zu Babel und hoffen gleichzeitig auf die Überwindung dieses unheiligen Geistes durch einen guten Geist, der Gemeinschaft stiftet und Verständnis weckt, einen Geist, den wir den heiligen Geist Gottes nennen (**1. Buch Mose – Genesis 11, 1-9**):

1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.
2 Als sie nun nach Osten zogen,
fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! –
und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel
4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen,
dessen Spitze bis an den Himmel reiche,
damit wir uns einen Namen machen;
denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.
5 Da fuhr der HERR hernieder,
dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.
6 Und der HERR sprach:
Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen,
und dies ist der Anfang ihres Tuns;
nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können
von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.
7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren
und dort ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe!
8 So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder,
dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.
9 Daher heißt ihr Name Babel,
weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache
und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Lied EKG 104 (EG 131):

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

4. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, erleucht uns durch dein göttlich Wort;
lehr uns den Vater kennen schon, dazu auch seinen lieben Sohn.

O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Predigttext – 1. Korinther 12, 4-11:

4 Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.

5 Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.

6 Und es sind verschiedene Kräfte;

aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

7 In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller;

8 dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden;

dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden,

nach demselben Geist;

9 einem andern Glaube, in demselben Geist;

einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist;

10 einem andern die Kraft, Wunder zu tun;

einem andern prophetische Rede;

einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden;

einem andern mancherlei Zungenrede;

einem andern die Gabe, sie auszulegen.

11 Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist

und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.

Predigt

Liebe Gemeinde! Über das Pfingstfest, das wir gestern und heute feiern, soll ein Bayer einmal gesagt haben: „Drei heilige Zeiten hat das Jahr: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Und diese drei heiligen Zeiten sind in ihrem Range gleich. Grad den oan Unterschied gibt's: Das hochheilige Pfingstfest ist nix zum Greifa, es ist ebbas Geistigs. Heit gibt's nix und heit kommt nix, koa Christkindl und koa Osterhas, heit kommt grad der heilige Geist.“

Die Kinder in der ersten Klasse verstecken sich unter den Tischen, wenn sie das Wort Geist hören, denn einen Geist, den kennen sie nur als Gespenst aus dem Fernsehen, wie er die Menschen erschreckt und in alten Schlössern herumspukt. Und für euch

Konfirmanden war es auch nicht ganz einfach, herauszufinden, was in den alten Kirchenliedern wohl mit dem Wort „Geist“ gemeint war. Dieses Wort klingt so verstaubt wie manches alte Gesangbuch oder manche alte Bibel, die man aus dem Schrank hervorholt.

Aber ist der heilige Geist wirklich nichts zum Greifen? Muss man bei dem Wort „Geist“ wirklich nur an Gespenster denken, an die niemand mehr glaubt, oder an etwas Unsichtbares, Geheimnisvolles, das mit einer anderen Welt zu tun hat? Es gibt ein modernes Lied, in dem heißt es: „Die Sache Jesu braucht Begeisterte! Sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befrei'n!“

Menschen, die frei geworden sind; Menschen, die sich darum bemühen, andere zu befreien – solche Menschen macht der Geist Gottes aus uns. Menschen, die der Geist angesteckt hat, begeisterte Menschen – die sind zum Greifen, die leben neben uns, das können auch wir selber sein.

Sicher, den Geist selber, den können wir nicht sehen, so wie wir Gott, den Vater, nicht sehen können, und wie wir auch Jesus, den Sohn Gottes, nicht mehr sehen können. Aber wenn wir davon reden wollen, dass Gott etwas in unserer Welt bewirkt, sogar in uns selber etwas verändert, dann sprechen wir vom Geist, vom Geist Gottes oder vom heiligen Geist.

Dieser Geist macht frei, heißt es in dem modernen Lied – viele von uns wünschen sich das: frei zu sein, wie ein Vogel, der überall hinfliegen kann; frei zu sein und nicht dauernd gesagt bekommen, was man tun soll; frei zu sein von Angst oder Schmerzen oder Traurigkeit oder dem Gefühl der Sinnlosigkeit; frei zu sein von der Meinung der anderen: also so sein zu können, wie man ist, ohne zu den anderen zu schielen mit der Angst – sie lachen mich aus, sie verstehen mich nicht, ich zähle für sie nur, wenn ich mich anpasse.

Im Konfirmandenunterricht haben wir davon schon ein ganz klein wenig erlebt: als jeder einige Sätze aufgeschrieben hat, die mit „ich“ anfangen sollten, und wir nachher gemeinsam erraten haben, um wen es sich handelt. Da haben sich die Jungen und Mädchen nicht gescheut, ihre starken und schwachen Seiten aufzuzählen. Ich glaube, sie haben sich ehrlich betrachtet, lobenswerte und kritische Dinge genannt, besondere Neigungen und Unterschiede herausgestellt. Überraschend war für mich, wie schnell die Gruppe ihre einzelnen Mitglieder erkannte – es muss also etwas dran gewesen sein an dem, was die einzelnen von sich gesagt haben. Gewiss – es wurde dabei auch viel gelacht, wenn sich einer z. B. als unmusikalisch oder als schön vorstellte – aber ich denke doch, dass keiner wirklich ausgelacht wurde, und das fand ich gut von der Gruppe. Da war etwas von einem Gemeinschaftsgeist spürbar. Ob einer nun von sich sagte: „Ich bin ein Christ“ oder ob ein anderer sich als „nicht sehr gläubig“ bezeichnete – beide gehörten zu dieser Gemeinschaft dazu.

Es ist ja oft anders. Wenn man „dazu“ gehören will, muss man sich so oft anpassen. Man darf nicht sagen, was man wirklich denkt, sonst wird man nicht ernstgenommen. Man tut bestimmte Dinge nicht, sonst wird über einen im Dorf geredet. Man beschwert sich lieber nicht am Arbeitsplatz, sonst bekommt man nur Schwierigkeiten.

Warum wird denn so selten „Ich“ gesagt? Warum sagen wir lieber „man“ als „Ich“? Vielleicht, weil wir angreifbarer werden, wenn wir „Ich“ sagen. Vielleicht, weil wir Angst haben, dass es zum Streit kommt, dass wir nicht anerkannt werden, dass die Leute über uns reden, dass wir Schwierigkeiten bekommen. Vielleicht, weil wir Angst haben, dass dann ein Geist des Unfriedens bei uns herrscht.

Nun habe ich aber umgekehrt behauptet, dass es der Geist Gottes ist, der uns freimacht. Wenn wir also frei sagen, was wir denken und fühlen und was wir wollen – dann herrscht bei uns nicht ein Geist des Streits, sondern: dann sind wir offen für Gottes Geist. Ich habe meine Gründe für diese Behauptung.

Ich möchte erinnern an die Gemeinde, an die Paulus einen Brief schreibt, aus dem wir vorhin einen Abschnitt gehört haben. In dieser Gemeinde gab es eine ganze Reihe von Menschen, die zum Glauben an Jesus gekommen waren. Und zum Teil waren diese Menschen so begeistert, dass sie außer sich gerieten vor Freude. Einige konnten sogar in fremden Sprachen reden, die sie selbst nicht verstanden. Man nannte das: „Zungenreden“. Andere konnten Menschen heilen, wieder andere hatten ganz besonders starken Glauben. Paulus fand das gut, dass die Gemeinde, die er einmal gegründet hatte, so lebendig war. Aber etwas fand er nicht gut: diese begeisterten Leute fingen an, sich etwas einzubilden auf ihre Fähigkeiten. Wer nicht so gläubig war, auf den wurde herabgeblickt. Wer in Zungen reden konnte, war stolz darauf. Und diesen Leuten schreibt Paulus: bildet euch nichts darauf ein, was ihr besser könnte als andere. Jeder in eurer Gemeinde kann etwas, jeder ist ein eigenständiger Mensch mit seinen besonderen Interessen und Fähigkeiten. Der, der in einer unbekannteren Sprache reden kann, ist nicht wichtiger als der, der sie übersetzen kann. Der eine kann gut zuhören, der andere besser praktisch zupacken und helfen. Der eine kann gut erklären, der andere kann gut ertragen und hat viel Geduld. „Es gibt verschiedene Gaben“, sagt Paulus, „doch sie werden alle von demselben Geist ausgeteilt. Es gibt verschiedene Dienste, doch der Auftrag kommt stets von demselben Herrn. Es gibt verschiedene Fähigkeiten, doch derselbe Gott schafft sie alle.“

Wenn wir also an irgendeiner Sache in der Gemeinde teilnehmen, müssen wir uns nicht erst anpassen, sondern wir können so da hinkommen, wie wir sind – in den Gottesdienst, in den Konfirmandenunterricht, in die Jugendgruppe, oder in andere Kreise und Zusammenkünfte. Wir werden da gebraucht, so wie wir sind. Es ist sogar sehr gut, wenn einer seine Hemmungen überwindet und sagt: das würde ich lieber anders machen, oder: da würde ich gern einmal mithelfen. Es ist gut, wenn einer einen Satz mit „Ich“ zu sagen wagt: „Ich“ kann dies oder jenes, „Ich“ habe meine Mei-

nung zu dem, was hier läuft, „Ich“ könnte hier oder da helfen. Oder auch: „Ich“ fühle mich hier in der Kirche nicht zu Hause, helft mir, woran könnte das liegen?

Wenn jeder von sich selbst, von seinen Wünschen und Erwartungen, von seinen Gefühlen und Erfahrungen spricht, dann könnte es auch zum Unfrieden kommen. Aber Paulus macht uns trotzdem Mut dazu. Denn es gibt auch die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden. Und den Geist Gottes erkennt man daran, dass er ein Geist der Liebe ist. Wir haben sicherlich auch manchmal etwas gegen einen anderen. Aber es ist ein Unterschied, zu sagen: was hat er mich so enttäuscht – mit dem will ich nichts mehr zu tun haben; oder zu sagen: du hast mich schwer enttäuscht, kann ich mich das nächste mal auf dich verlassen?

Beide Male wird etwas gesagt, beide Male redet einer von sich selbst – aber das eine Mal will er nichts mehr vom anderen wissen, das andere Mal möchte er mit dem anderen wieder ins Reine kommen. Paulus sagt: „Was der Geist Gottes in jedem einzelnen von uns wirkt, das ist zum Nutzen aller bestimmt.“ Also – wir können noch so verschieden sein, so kann doch jeder zur Gemeinschaft der Kirche oder der Konfirmandengruppe dazugehören. Wenn einer das will, dann liegt ihm sicher auch etwas an den anderen. Dann nimmt er auch sie ernst, so wie sie sind. Vielleicht ärgert er sich über den einen oder anderen. Vielleicht will er, dass sich ein er ändert. Aber er will nicht: ihn deshalb ausschließen. Sondern er bemüht sich um ihn. Er will, was allen nützt, jedem in seiner Weise.

Den Nutzen des anderen suchen – sich selbst etwas Gutes zutrauen – das ist die Sache Jesu. Und diese Sache Jesu braucht Begeisterte, sie braucht uns. Auch wenn wir meinen, wir wären gar nichts Besonderes und wir könnten nicht viel tun. Wir haben ja an den Konfirmanden gesehen: da ist keiner so wie der andere. Die sich gut kennen in der Gruppe der Gleichaltrigen, die wissen, dass jeder anders ist und etwas anderes weiß und glaubt und kann, dass jeder andere Wünsche und einen anderen Willen hat. Aber alle – und das gilt auch für uns Erwachsene in der Gemeinde – können sich entscheiden: ob sie ihre Fähigkeiten nur für sich selbst oder auch für die anderen einsetzen wollen, ob sie am Unfrieden oder am Frieden mitarbeiten wollen usw. Was jeder aber ist und was jeder kann, das weiß nur er selbst oder er lernt es langsam, das kann uns kein anderer sagen. Paulus sagt nur: der Geist Gottes kann in jedem von uns etwas bewirken, so dass wir für die anderen etwas Gutes bedeuten. Jeder von uns ist in Gottes Augen schon etwas, jedem traut er etwas Besonderes zu.

Ich möchte dazu zum Abschluss noch eine Geschichte erzählen:

„An einem Königshof gab es starke Leute und gescheite Leute, der König war ein König, die Frauen waren schön und die Männer mutig, der Pfarrer war fromm und die Küchenmagd fleißig – nur der Hofnarr Colombin, Colombin war nichts. Wenn jemand sagte: Colombin, kämpfe mit mir, sagte Colombin: Ich bin schwächer als du. Wenn jemand sagte: wieviel gibt zwei-

mal sieben?, sagte Colombin: Ich bin dümmer als du. Wenn jemand sagte: Getraust du dich wie ich, über den Bach zu springen, sagte Colombin: Nein, ich getraue mich nicht. Und wenn der König fragte: Was willst du werden?, antwortete Colombin: Ich will nichts werden, ich bin schon etwas, ich bin Colombin.“

Ich bin schon etwas! Das stimmt, weil Gott uns liebt, sowie wir sind. Sonst wären wir nichts. Und Gott traut uns zu, dass wir auch die anderen, mit denen wir zu tun haben, so annehmen, wie sie sind. Dann fängt der Geist Gottes unter uns zu wirken an. Amen.

Lied EKG 105 (EG 133):

1. Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast,
der du, da ich geboren, mich neu geboren hast,
o hochgeliebter Geist des Vaters und des Sohnes,
mit beiden gleichen Thrones, mit beiden gleich gepreist.

7. Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du Feind, willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.

8. Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

Dein Geist, o Herr, weht, wo er will. Das wissen wir nur allzu gut. Doch wir möchten uns darauf verlassen. Daher bitten wir dich heute: lass ihn auch in uns wehen, dass er uns erfüllt mit seiner Kräfte und Stärke, dass er uns lebendig mache, kraftvoll und stark, so dass es andere an uns merken und staunen und sprechen: „Gottes Geist weht überall, wir sehen es und spüren es an den Menschen neben uns, es ist zum Greifen nahe.“ Gott, verwandle uns durch deinen Geist, Herz und Nieren, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne, so dass wir miteinander sprechen, aufeinander hören, voneinander lernen, miteinander leben, aufeinander achten, einander behüten und bewahren. Denn jedem von uns hast du gute Gaben geschenkt. So öffne unsere Augen, Ohren, Herz und Verstand durch deinen heiligen Geist, dass wir diese Talente mit Phantasie und Liebe entdecken, sie achten und ehren, pflegen und behüten wie einen wertvollen Schatz, damit sie nicht veröden und verkümmern, sondern uns selbst, deine Kirche und die ganze Welt durch deinen Geist verwandeln. Amen.

Lied EKG 106 (EG 134):

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit,
deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit;
so wird Geist und Licht und Schein in dem dunklen Herzen sein.

Liebe, die zur Freude führt

Gottesdienst am Pfingstmontag, 30. Mai 1977, in der Stadtkirche Friedberg

Kreisen wir aus Angst, uns in der Liebe zu verlieren, nur um uns selbst? Oder lassen wir uns in die Kettenreaktion der Liebe Gottes hineinnehmen? Wo wir offen werden für andere Menschen und lernen, von dem abzugeben, was wir haben, wird etwas von der Verheißung der vollkommenen Freude Jesu wahr.

Psalm 106, 1-2:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich!
Wer kann die großen Taten des Herrn alle erzählen
und sein Lob genug verkündigen?

Hilf uns, Herr, unser Gott, und bring uns zusammen, dass wir preisen deinen heiligen Namen und uns freuen, dass wir dich loben können! Amen.

Eingangslied EKG 104 (EG 131):

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Gott, heiliger Geist, sei du uns nahe im heutigen Gottesdienst. Gib uns dich selbst, schenke uns deine Kraft und deinen Frieden, so dass wir in unserem Lebensbereich Liebe verbreiten und Frieden schaffen können. Befreie uns von Angst und Sorge und öffne uns für dein Wort. Amen.

Schriftlesung – Johannes 3, 16-21:

- 16 Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.
17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.
18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet;

wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet,
denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.
19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist,
und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht,
denn ihre Werke waren böse.
20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht,
damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.
21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht,
damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Lied EKG 98 (EG 125):

1. Komm, Heiliger Geist, Herre Gott, erfüll mit deiner Gnaden Gut
deiner Gläub'gen Herz, Mut und Sinn, dein brennend Lieb entzünd in ihn'.
O Herr, durch deines Lichtes Glanz zum Glauben du versammelt hast
das Volk aus aller Welt Zungen. Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja, Halleluja.

2. Du heiliges Licht, edler Hort, lass leuchten uns des Lebens Wort
und lehr uns Gott recht erkennen, von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt vor fremder Lehr, dass wir nicht Meister suchen mehr
denn Jesus mit rechtem Glauben und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja.

3. Du heilige Glut, süßer Trost, nun hilf uns, fröhlich und getrost
in deinem Dienst beständig bleiben, die Trübsal uns nicht wegtreiben.
O Herr, durch dein Kraft uns bereit und wehr des Fleisches Ängstlichkeit,
dass wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

Herr Jesus Christus, schenke uns deinen heiligen Geist! Gott, heiliger Geist, führe uns
in deiner Gemeinde zusammen und leite uns zur Liebe an! Amen.

Predigttext – Johannes 15, 9-17:

9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!
10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe,
wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.
11 Das sage ich euch,
damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.
12 Das ist mein Gebot,
dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.
13 Niemand hat größere Liebe als die,
dass er sein Leben lässt für seine Freunde.

14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

15 Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid;
denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut.

Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid;
denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe,
habe ich euch kundgetan.

16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt
und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt,
damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.

17 Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.

Predigt

Liebe Gemeinde! Eine alte Frau klagt über die fehlende Menschenliebe in dem Altenheim, in dem sie lebt. Ihre Kinder haben sie ins Heim abgeschoben und kommen selten zu Besuch; sie kann nicht gut sehen und will daher nicht allein auf die Straße. Mit anderen Bewohnern des Hauses etwas zu unternehmen, etwa gemeinsam spazierenzugehen, das sei unmöglich, da jeder mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt sei. Die Heimleitung sei nur aufs Geld der Alten aus; wenn man da ein Anliegen vorbringe, werde man kurz abgefertigt. Man könne nur auf seinen Tod warten, da man nicht einmal mehr fähig sei, sich selber umzubringen. Ja, wenn die Pfarrer kämen und würden für Ordnung sorgen, dass es etwas mehr Menschenfreundlichkeit im Heim gäbe, dann würde es endlich besser!

Die Frau erwartet viel vom Pfarrer, von der Kirche, sie appelliert hilflos an die Menschen der Kirche, die von der Liebe reden. Vielleicht kennt sie die Geschichte von dem Blinden, der zu Jesus kam, von ihm angerührt wurde und wieder sehen konnte; vielleicht wartet sie auf ein Wunder. Sie sehnt sich nach Liebe, möchte ernstgenommen und nicht wie ein unmündiges Kind behandelt werden. Womöglich hat sie wie viele andere auch schon die Hoffnung aufgegeben und sieht Liebe als ein leeres Wort an.

Wie reagieren wir auf diese alte Frau? Wir können sofort in ihre Klage mit einstimmen: Gäbe es doch mehr Liebe auf der Welt! Jeder von uns ist doch darauf angewiesen, geliebt zu werden, von anderen Menschen so akzeptiert zu werden, wie wir sind, ohne Vorleistungen und ohne einander etwas vorzumachen. Und wie viele unter uns sind wohl schon enttäuscht worden und wagen nicht mehr ernsthaft auf die Liebe der anderen Menschen zu bauen?

Womöglich fühlen wir uns aber auch gefordert. Wir sind doch Menschen der Kirche, an die die Frau ihre Klage gerichtet hat. Und so schwanken wir – wir möchten gern neben der alten Frau stehen, da wir uns mit ihr nach Liebe, Verständnis, Anerkennung und nach sinnvollen Aufgaben sehnen. Aber wir fühlen uns ihr gegenüber ge-

stellt und hören ihre Klage als Forderung an uns: Sorgt doch für etwas mehr Liebe! Gleichzeitig spüren wir unsere Hilflosigkeit – wie könnten wir denn z. B. dieser Frau helfen? und vielleicht auch ein Unbehagen, eine Unlust, an fremdes Leid zu denken, ob wir nun selbst glücklich sind oder an eigenen Sorgen zu tragen haben.

Versetzen wir uns noch eine Weile in diese Lage der Geforderten, der Angeklagten! Die alte Frau richtet ihre Klage an uns, die das Gebot Jesu kennen, das wir eben gehört haben: Liebt einander! Das ist die einzige Forderung, die Jesus aufstellt, sie ist einfach formuliert, wir sehen leicht ihren Sinn ein, aber ist sie nicht schwer zu befolgen?

Wer liebt, geht ja Bindungen ein, gibt von sich, von seiner Freizeit, seinem Geld, seinen körperlichen, geistigen und nervlichen Möglichkeiten etwas ab, vielleicht ohne etwas zurückzubekommen. Unser Text wird noch deutlicher: „Größere Liebe hat niemand als die, dass einer sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Können nicht immer nur einzelne so handeln, die wir bewundern und als Aushängeschilder für christlichen Einsatz verwenden können, wie z. B. der schwarzamerikanische Pfarrer Martin Luther King, der wegen seines kämpferischen gewaltlosen Einsatzes für gleiche Rechte und ein brüderliches Miteinander der Rassen erschossen wurde?

Wenn ich mir klar mache, dass Liebe ins Leiden, ja in den Tod führen kann, bekomme ich Angst. Ich fühle mich überfordert. Nehme ich nicht den Mund zu voll, wenn ich von der Liebe rede? Muss die alte Frau nicht auch von uns enttäuscht werden, da Hilfe für sie und ihresgleichen unsere Möglichkeiten übersteigt?

Und umgekehrt: wenn wir aus Angst, uns in der Liebe zu verlieren, um uns selbst kreisen, uns bemühen, unser Leben um jeden Preis zu erhalten und nach beruflichem Erfolg, bürgerlicher Sicherheit und privatem Glück streben, bleibt die Angst um unser Leben und seinen Sinn; wir können sie höchstens verdrängen.

Beim Schicksal einer alten Frau, die ihr Leben ohne Liebe, ohne Sinn, beklagt, habe ich eingesetzt, bei der Angst, sich in der Liebe zu verlieren, und bei der Angst vor den Folgen der eigenen Lieblosigkeit bin ich angekommen. Aus dieser Angst führt kein guter Vorsatz heraus, ein Gesetz, das ich mir auferlege, auch wenn es das gute Gesetz der Liebe ist.

Wir brauchen Vertrauen darauf, dass die Liebe zur Freude führt, wie es in unserem Predigttext heißt; wir brauchen Vertrauen zu uns selbst, damit wir fähig werden, zu lieben. Wir selber brauchen Liebe, so wie kleine Kinder, die auf Zuwendung und Geborgenheit von den Eltern angewiesen sind, um zu den Eltern, der Welt und sich selbst Vertrauen zu finden und selbst liebesfähig werden zu können. So stehen wir jetzt wieder neben der alten Frau und hungern mit ihr nach Liebe.

Nicht alle unter uns sehnen sich gleich stark danach, da wir unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Ob unsere Erfahrungen nun positiv oder negativ sind, Christi Wort gilt für uns alle: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich auch euch geliebt.“

Luther hat Gott einmal einen „glühenden Backofen voller Liebe“ genannt, der sich selbst an gottlose Menschen weggeben kann, ohne dass seine Liebe weniger wird. Von Gott, dem Vater, geht eine Kette von Liebesbeziehungen aus; er liebt den Sohn, der, getragen von der Liebe des Vaters, Liebe weitergab an die Menschen, die keiner beachtete, geschweige denn liebte.

Von dieser Art zu lieben wurden Menschen angesteckt, die Jesus nachfolgten; sie wurden von ihm aufgerufen: „Bleibt in meiner Liebe!“ Er sagte es zu denen, die seine Liebe persönlich erfahren hatten, den Außenseitern, die durch ihn die Geborgenheit einer Gemeinschaft kennengelernt hatten, den Kranken, die durch ihn geheilt worden waren. Sie sollten Jesu Liebe weitertragen zu denen, die keine Liebe kannten.

Die Kettenreaktion dieser Liebe riss nach Jesu Tod am Kreuz nicht ab; auch heute wird Gottes Liebe durch Menschen zu uns gebracht. Überlegen wir einmal, von wem wir Liebe erfahren haben, von unseren Eltern, vom Ehepartner, von Lehrern, von Freunden und Bekannten, von Menschen, die wir zufällig getroffen haben. All diese Liebe, mag sie noch so unvollkommen sein, hat ihren festen Grund in der Liebe Jesu; sie drängt danach, erwidert oder weitergereicht zu werden.

Durch viele kleine Erfahrungen der Liebe werden wir ermutigt, auch in der Gemeinde Beziehungen zu knüpfen, liebevoller miteinander umzugehen und uns auch für Menschen außerhalb unserer sozialen Kreise, die unsere Hilfe brauchen, einzusetzen.

Wenn Liebe durch eine solche Art von Kettenreaktion weitergetragen wird, ist klar, dass sie nicht erzwungen werden kann. Gottes Gebot macht uns nicht zu unmündigen Sklaven, sondern zu freien Menschen, die selber zur Liebe fähig werden. „Ich nenne euch nicht mehr Knechte“, sagt Jesus, „sondern ich habe euch Freunde genannt“.

Jedem gilt diese Freundschaft; der normal und anständig Lebende hat dem vom geraden Weg der Gesellschaft Abgekommenen nichts voraus; auf unsere Bemühungen, zu Gott eine Verbindung zu unterhalten, oder auf unsere Unfähigkeit in dieser Beziehung kommt es nicht an – denn Jesus sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Ihm können wir die Macht zutrauen, Feinde zu Freunden zu machen.

Freude ist das Ziel der Liebe Jesu. „Liebt einander“, sagt er, „damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.“ Nicht im Karrierestreben, nicht im gutbürgerlichen Auskommen, nicht einmal im privaten Glück liegt die Erfüllung, die

mit dieser Freude gemeint ist. Alles, was wir für uns allein behalten und genießen wollen, werden wir verlieren, spätestens, wenn wir sterben müssen.

Wo wir lernen, abzugeben, von dem, was wir haben, und offen werden für andere Menschen, wird etwas von der Verheißung der vollkommenen Freude Jesu wahr, z. B. wenn wir etwas mehr Zeit füreinander in der Familie suchen, für die Sorgen des Ehepartners und der Kinder oder auch für die gemeinsamen Freuden, z. B. auch wenn wir einen Termin in der Woche für einen Besuch im Altenheim aussparen oder wenn wir bei einer Dritte-Welt-Aktion mitmachen.

Nicht immer führen allerdings unsere Versuche, zu lieben, auf direktem, selbstverständlichem Weg zur Freude, denn, wo wir lieben wollen, gibt es auch Lieblosigkeit, gegen die angekämpft werden muss, und Widerstand gegen unsere Absichten.

Ein alter Mensch z. B., dem wir helfen, seine Möglichkeiten der Selbstentfaltung zu nutzen, stellt vielleicht Ansprüche und entwickelt Aktivitäten, die die Menschen in seiner Umgebung als Störung empfinden.

Wo Liebe über Einzelfallhilfe hinausgeht und wir Ursachen für soziale Not benennen und bekämpfen wollen, müssen wir auf den Protest derer gefasst sein, die aus diesen Verhältnissen Nutzen zu ziehen meinen oder sie als ein notwendiges Übel betrachten.

Wenn wir der Aufforderung Jesu folgen, einander zu lieben, werden wir nicht ungeprübtes Glück erleben, vielleicht Rückschläge hinnehmen müssen oder ins Leid geführt werden. Aber wir können helfen, Freude zu verbreiten, und uns ist Freude verheißen, die nicht vergeht. Amen.

Lied EKG 102 (EG 129):

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.

2. Er lässet offenbaren als unser höchster Hort uns,
die wir Toren waren, das himmlisch Gnadenwort.
Wie groß ist seine Güt! Nun können wir ihn kennen
und unsern Vater nennen, der uns allzeit behüt'.

3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

4. Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behände, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Allmächtiger, ewiger Gott, liebender Vater! Du hast zu Pfingsten deiner Gemeinde den heiligen Geist der Liebe gegeben. Schenke ihn auch uns, damit er in uns mächtig wird und uns in deiner Gemeinde zu Taten der Liebe zusammenführt.

Komm, heiliger Geist! Leite uns an, uns umzusehen, wo Liebe fehlt und wo wir helfen können! Zeige uns Menschen, mit denen wir uns zusammentun können; schenke uns Phantasie, um neue Möglichkeiten der Verwirklichung deiner Liebe zu entdecken, die wir bislang übersehen haben!

Komm, du heiliger Geist, mach unsere Gemeinde und unsere Kirche lebendig. Bring deine Christenheit in der ganzen Welt zusammen und lass deine Kraft und Liebe von ihr ausgehen. Wirke als Geist der Versöhnung und der Gerechtigkeit in unserm Land und in der Welt, dass dem Hass und Unfrieden gewehrt wird. Erweise dich als Tröster der Angefochtenen und Bekümmerten, der Kranken und der Verlassenen.

Wir denken an Freude und an Leid in der Gemeinde: In der vergangenen Woche wurden getraut: Herr, unser Gott, sei du der feste Grund der Lebensgemeinschaft dieses Ehepaares, auf den sie in ihrer gegenseitigen Liebe bauen können in guten und in schlechten Tagen. Getauft wurde: Leite du, Herr Jesus Christus, dieses neue Glied deiner Gemeinde, befreie es durch deine Liebe, dass es andere lieben lernt. Wir gedenken der Verstorbenen: ... , die in der vergangenen Woche beerdigt wurden. Barmherziger Gott, deine Liebe zu uns hört nicht auf, wenn wir sterben. Du hast am Kreuz den Tod überwunden; verleihe daher den Trauernden deinen Trost. Gib, dass andere Menschen ihnen liebend begegnen und weiterhelfen. Amen.

Dank sei dir, heiliger Geist, der seit Pfingsten in der Gemeinde wirkt und uns zur Liebe treibt, der uns zusammenführt zu einem fröhlichen und schönen Mahl, von dem keiner ausgeschlossen sein soll!

Abendmahl